

Die übernatürlichen Wege des Königtums

von Bill Johnson / Kris Vallotton

Vorwort

Durch die ganze Geschichte hindurch haben große Bewegungen Gottes ganze Nationen der Welt erschüttert. Jede Ausgießung des Geistes fügte notwendige Einsichten und Erfahrungen hinzu, die mitgeholfen haben, die Gemeinde zu ihrer ewigen Bestimmung zurückzubringen. Doch gleichzeitig mit der neuen Leidenschaft und den Massenbekehrungen fügte Gott einen weiteren Faktor hinzu: Ein weiteres Element des Ärgernisses. Das scheint Gottes Art zu sein. Es ist seine Art, das Oberflächliche vom Leidenschaftlichen, das Hungrige vom Satten zu trennen. Für den Verzweifelten ist «alles Bittere süß». Gott baut sein Volk durch die Feuer einer Erweckung in seine Ähnlichkeit hinein.

Die Ausgießung des Heiligen Geistes bringt stets ein zunehmendes Bewusstsein unserer Sündhaftigkeit mit sich. Einige der größten geistlichen Lieder des Bekenntnisses und der Reue wurden während solchen Zeiten geschrieben. Doch die Offenlegung unserer Sünde und Unwürdigkeit ist nur die eine Hälfte der notwendigen Gleichung. Die meisten Erweckungen kommen nicht über diesen einen Punkt hinaus, und deshalb können sie eine Bewegung Gottes nicht aufrechterhalten, es sei denn, sie werde zu einem Lebensstil. Es ist schwierig etwas Substantielles auf etwas Negativem aufzubauen. Die andere Hälfte der Gleichung ist dies, wie heilig er in unserem Namen ist. Wenn dies geklärt ist, dann verändert sich unsere Identität, und unser Glaube umfasst den Zweck unserer Errettung. An einem gewissen Punkt müssen wir über das einfache «Sünder, durch Gnade gerettet» hinauskommen. Wenn wir lernen, aus unserer Position in Christus heraus zu leben, werden wir die größten Beutezüge aller Zeiten machen. Was eine einzige Generation von dieser einen Offenbarung her vollbringen könnte, übersteigt jedes Verständnis.

Die übernatürlichen Wege des Königtums ist eine Antwort auf einen solchen Herzensschrei - ein Schrei, der von der Gemeinde, von Gott selbst, ja sogar von der Natur erhoben wird (s. Röm. 8). Kris Vallotton nimmt uns mit auf eine bange aber aufregende Reise durch sein Zeugnis und die frischen Offenbarungen, die es möglich machten. Wenige haben diesen Weg bisher unter die Füße genommen. Einige lehnen ihn ab aus Angst davor, stolz zu werden und als Ergebnis eine dauernde Unreife gewählt zu haben. Vieles von dem, was wir uns im Leben wünschen, findet sich in den Spannungen von miteinander in Konflikt stehenden Realitäten. Daher kommt dem Schwachen im Glauben Vertrauen wie Arroganz vor. Der Glaube muss sich über die anerkannten Normen hinaus zu einem Lebensstil erheben, der den siegreichen Sohn Gottes angemessen repräsentiert. Wir müssen Gottes Fähigkeit mehr vertrauen als der Fähigkeit des Teufels, uns zu verführen.

Kris und ich sind miteinander bereits 28 Jahre im Bunde gewandelt. Ich habe beobachtet, wie diese Offenbarung einen Mann verändert hat, und habe Gottes heilende Gnade über ein zerbrochenes Leben ausgeschüttet gesehen. Heute dient Kris dem Leib Christi als ein ungewöhnlich begabter Mann, als ein lebendiges Zeugnis von Gottes Stärke, das «in Schwachheit vollendet» wird.

Dieses Buch sollte unbedingt von all denen gelesen werden, die über den Status Quo hinausgehen wollen, über den bequemen Lebensstil hinaus, nach dem so viele streben. Dieses Buch rüstet uns jetzt für die Ewigkeit aus.

Bill Johnson
(Autor von «When Heaven Invades Earth»)

Einführung

Armut wird an die Kinder eines minderen Gottes zurückverwiesen. Es ist der Zustand von Sklaven, die ihre Freiheit auf der anderen Seite des Flusses der Taufe erst noch entdecken müssen, und die sich noch immer in der Gefangenschaft des dunklen Fürsten der Qual und Folter befinden. Er ist derjenige, der sie zu einem Leben von Armut, Schmerz und Depression bestimmt, und zwar durch ein diabolisches Spiel der Illusion. Er hofft, ihre wahre Identität für immer verschleiern zu können. Dieser böse Fürst füttert seine Gefangenen mit den giftigen Rationen der Religion, indem er sie davon überzeugt, dass sie darin den Hunger ihrer Seele nach Gerechtigkeit stillen können.

Diese Sklaven, durch ihre Sünde geblendet, glauben, dass sie sich um ihre eigene Freiheit bemühen, und dass sie daraufhin arbeiten, ihren Weg aus dem Gefängnis zu finden, der mit Ziegelsteinen aus dem Lehm der Selbstgerechtigkeit zugemauert ist.

Doch, ohne es zu realisieren, errichten sie Stein auf Stein ihre eigene Todeszelle. Noch schlimmer, sie bringen Kinder in dieselbe Finsternis hinein zu Welt, indem sie letztlich Vermächtnisse von Sklaverei durch mentale Modelle der Hoffnungslosigkeit schaffen.

Doch weit weg auf einem Hügel stieg ein in einen Löwen verwandeltes Lamm durch das Portal von Golgatha in dieses Todeslager herab. Indem er die Pforten der Hölle durchbrach, stellte er sich dem Fürsten der Finsternis in der Mutter aller Schlachten. Mit drei Bolzen und einer Dornenkrone besiegte der Fürst der (himmlischen) Heerscharen den Teufel, indem er ihm in Ewigkeit seine zerstörerischen Waffen von Sünde, Tod, Hölle und dem Grab abnahm. Die Sünde konnte ihn nicht in Versuchung führen, der Tod konnte ihn nicht besiegen, die Hölle konnte ihn nicht festhalten, und das Grab konnte ihn nicht behalten. Mit wachenden Zeugen und wartenden Kriegern stieg er durch die Oberfläche der Erde empor. Die Erde bebte, um ihre Gefangenen freizubekommen, während der Himmel donnerte, um seinen kostbaren Schatz zu empfangen. Sie warteten nicht bloß auf gerettete Seelen, um sie zu erlösen, sondern auf die Krönung von Söhnen, die noch geoffenbart werden sollten. Denn mit seinem Blut erkaufte sich der Heilige des Glanzes verrottete, zerlumpte Sünder und schuf uns aufs Neue zu Seinen gerechten, herrschenden Heiligen.

Wir sind nicht bloß Soldaten des Kreuzes; wir sind Erben für den Thron. Die göttliche Natur durchdringt unsere Seelen, verwandelt unseren Sinn, verpflanzt unsere Herzen, und gestaltet unseren Geist um. Wir wurden zu Gefäßen seiner Herrlichkeit und Vehikeln seines Lichtes geschaffen.

Vielleicht werden wir besser versinnbildlicht als die wunderschöne Tochter, die durch Heirat den Thron besteigen wird, denn sie ist mit dem Fürsten des Friedens verlobt. Das Brautgemach ist am Entstehen, das Hochzeitsfest wird vorbereitet, und die Braut macht sich bereit. Abwechselnd kann man uns Kinder Gottes, verlobte Braut, königliches Priestertum, Seinen Augapfel und eine neue Schöpfung nennen, doch vor allem andern ist eines sicher: Wir haben das Herz unseres Liebsten gefangen genommen. Brennend vor Verlangen hat er sein weißes Pferd bestiegen, das majestätische Gefolge versammelt, und hat sich in Richtung dieses Planeten auf den Weg gemacht!

In der Zwischenzeit erhebt sich hier auf Erden das Volk Gottes und fängt an, in dieser gegenwärtigen Finsternis zu leuchten. Seine königliche Armee verbreitet die Herrlichkeit des Königs über die ganze Erde, wenn wir die Herrschaft über diesen Planeten vom Besiegten zurückholen. Ausgerüstet mit dem Licht des Vaters finden seine Söhne den vergrabenen Schatz im den Herzen der Menschen, der eins von Steinen des Anstoßes, von Dornen des Verrats und von Relikten der Religion zugedeckt war. Bewaffnet mit der Kraft des Heiligen Geistes und dazu beauftragt, den Sohn des Königs (Christus) zu repräsentieren, heilen wir die Kranken, wecken die Toten auf, und vertreiben die Teufel. Als Ergebnis davon werden armselige Kreaturen zu Prinzen, und das Reich dieser Welt wird zur Königsherrschaft unseres Gottes!

Unsere königliche Berufung

Kapitel 1

Die Mühsal der Armut

Die Erde kann es nicht ertragen, wenn ein Armer König wird.

Alles begann an einem hellen Sommertag im ersten Jahr des neuen Jahrtausends, als Nancy, meine persönliche Assistentin, ziemlich aufgewühlt mein Büro betrat. Nach einem kurzen Geplauder entschloss ich mich, sie zu fragen, was sie denn beschäftige. Nancy war dafür bekannt, dass sie die Wahrheit sagte. Mit ihrem Blick meine Seele durchdringend sagte sie: «Manchmal sagen Sie Dinge, welche die Gefühle der Menschen verletzen. Sie sind wichtig für die Menschen um Sie herum, aber sie scheinen absolut nicht zu merken, wie sehr die Leute Wert auf das legen, was Sie sagen. Sie zerstören Menschen mit Ihren Worten». Sie fuhr fort und erinnerte mich an eine Bemerkung, die ich vorher einmal gemacht hatte. Ich glaubte, ich machte Spaß, aber offensichtlich machte ich sie dadurch zu meinem jüngsten Opfer.

Ich entschuldigte mich bei ihr, aber ehrlicherweise machte ich mir nicht viel daraus. Ich dachte, schließlich sei Nancy sehr empfindlich, und ich sei es schon mein ganzes Leben lang gewohnt, «missverstanden» zu werden. Ich setzte meinen Tag fort und vergaß unser Gespräch weitgehend.

An diesem Abend ging ich zu Bett, schlief ein und hatte einen Traum. In diesem Traum wiederholte eine Stimme ständig dieses Schriftwort: «Unter dreien erzittert die Erde, und unter viere kann sie es nicht aushalten: unter einem Knecht (Armen), wenn er König wird...» (Sprüche 30,21.22). Um drei Uhr morgens wachte ich auf und fühlte mich angeschlagen, ich empfand einen tiefen Kummer. Ich richtete mich gegenüber dem Kopfbrett auf und versuchte, meine Gedanken zu sammeln.

Dann hörte ich den Herrn, der auch bekümmert zu sein schien, wie er mich fragte: «Weißt du, weshalb die Erde es unter einem Armen nicht aushält, wenn er König wird?»

«Nein», sagte ich, «aber ich habe dein Eindruck, dass du es mir gleich sagen wirst».

Der Herr fuhr fort: «Ein Armer wurde zur Bedeutungslosigkeit geboren. Während er aufwächst, belehrt ihn das Leben darüber, dass er keinen Wert besitzt und dass es auf seine Meinung nicht wirklich ankommt. Darum, wenn er ein König wird, ist er zwar für die Welt um ihn herum von Bedeutung, doch er fühlt sich noch immer in der Königsherrschaft, die in ihm liegt. Folglich achtet er nicht auf seine Worte, oder auf die Art, wie er sich benimmt. Letztlich zerstört er genau die Leute, die er zu führen berufen ist. Du, mein Sohn, bist ein Armer, der König geworden ist».

In den frühen Morgenstunden fing der Herr an, mich über meine Identität als Prinzen zu belehren. Er führte mich zu verschiedenen Schriftstellen und zeigte mir, wie wichtig es für seine Leiter ist, sich als Prinzen und Prinzessinnen zu verhalten, weil wir ja Söhne und Töchter des Königs sind. Das erste Beispiel, das er mir zeigte, war Moses. Er fragte mich: «Weißt du, weshalb es nötig war, dass Moses in Pharaos Haus erzogen werden musste?»

«Nein», sagte ich.

«Moses wurde geboren, um die Israeliten aus der Sklaverei zu führen. Also musste Moses in Pharaos Haus aufgezogen werden, damit er lerne, was es heißt, ein Prinz zu sein, statt mit der Mentalität eines Sklaven zu leben. Ein Leiter, der sich innerlich in Knechtschaft befindet, kann diejenigen nicht befreien, die äußerlich in Knechtschaft sind. Die ersten 40 Jahre von Moses' Leben waren ebenso wichtig wie die 40 Jahre, die er in der Wüste zubrachte.

Als der Herr dies sagte, öffnete dies für mich eine Tür in die Erfahrung von Moses. Ich begann mir vorzustellen, was es für ihn bedeutet haben musste, als ein Sohn des Königs aufgezogen zu werden. Er musste stets gewusst haben, dass er von Bedeutung war. Er war es gewohnt, dass die Leute dem Aufmerksamkeit schenkte, was er sagte und tat. Er war es gewohnt, akzeptiert und geliebt zu werden. Ich bin sicher, dass jeder über seine Witze lachte, auch wenn sie sich merkwürdig anhörten!

Weil Moses wusste, dass er von Bedeutung war, hatte er Vertrauen. Ich erkannte, dass er ohne dieses Vertrauen sich wahrscheinlich nie ermächtigt gefühlt hätte, irgend etwas zu unternehmen, um seinen hebräischen Brüdern zu helfen. Wäre er tatsächlich als Sklave aufgewachsen, wäre es ihm nie in den Sinn gekommen, etwas gegen die Ungerechtigkeit zu unternehmen, die er wahrnahm. Als ein Fürst und als Hebräer schuf der Kontrast zwischen seiner und ihrer Situation einen Konflikt in seiner Seele, hinsichtlich dessen er etwas unternehmen musste. Es war ungerecht, dass er gut behandelt wurde und sie nicht. Auch sie waren von Bedeutung.

Unglücklicherweise hielt sie, als er den ersten Schritt zu unternehmen versuchte, um ihnen zu helfen, ihre Sklavenmentalität davon ab, zu verstehen, wo er herkam. Er glaubte, sie würden es verdienen, so behandelt zu werden wie er selbst; sie jedoch waren der Meinung, er wolle sich bloß wichtig machen, was wirklich nicht der Fall war: «Wer hat dich zu einem Fürsten gemacht?» Ihre unterschiedlichen Auffassungen standen in vollständigem Konflikt zueinander.

Je mehr ich über die Art von Person nachdachte, die Moses gewesen sein musste, desto mehr erkannte ich, was für Leute wir sein können, wenn wir gelehrt wurden, dass wir von Bedeutung sind und dass wir nicht unsicher darüber sein müssen, wer wir eigentlich sind. Ich erkannte auch, dass ich nicht wie Moses war. Wie ich im nächsten Kapitel beschreiben werde, wurde ich nicht mit der Vorstellung erzogen, dass ich von Bedeutung sei.

Das veranlasste mich, eine ganze Reihe von Verhaltensformen zu entwickeln, die jemand wie Moses möglicherweise nie zur Schau gestellt hätte. Selbst nachdem ich gerettet war, waren viele dieser Verhaltensweisen noch da. Ich erkannte, dass es bei Nancy's Konfrontation um mehr ging als nur darum, dass sie empfindlich war und ich mich missverstanden fühlte, wie ich es interpretiert haben wollte. Es ging darum, dass ich die Dinge tat, wie ich sie immer getan hatte, aber die sich nicht mehr mit der Art vertrugen, wie Gott sagt, dass ich sie jetzt habe.

Das Wichtigste aber war: Ich erkannte, dass, wenn ich weiterfuhr, diese Dinge zu tun, ich, wie der Herr es gesagt hatte, die Leute zerstören, die ich zu führen versuche. Ich wusste, dass diese Konfrontation wahrscheinlich nur eine von vielen war, die auf dem Weg aus der Armut in meine Identität als Prinz hinein noch kommen würden. Auch dies wusste ich, dass es mich, wenn ich nicht anfang, diese Straße zu gehen, nicht nur ungeheuer viel kosten würde, sondern auch diejenigen um mich herum.

Dieses Buch spricht von den Erfahrungen und Offenbarungen, die der Herr benutzt hat, um mich zu lehren, wie ich die Armut hinter mir zurücklassen und in der Autorität und Kraft meiner königlichen und priesterlichen Berufung denken, handeln und wandeln konnte. Weil diese Erziehung begann, als ich mich in einer Position der Leiterschaft in meiner Hausversammlung befand, machte der Herr es deutlich, dass, was ich da lernen würde, nicht nur dazu diente, mich umzuwandeln, sondern mich auszurüsten, um rund um mich herum eine Kultur des Königtums zu fördern. Das Ergebnis davon war, dass ich das Vorrecht erhielt, einer Dienstschule vorzustehen, deren primäres Ziel darin besteht, Gläubige zu lehren, wie man als Prinz und Prinzessin wandelt. Bevor wir mit der Schule begannen, sagte der Herr zu mir: «Ich möchte, dass du den Studenten beibringst, wie man sich in der Gegenwart des Königtums benimmt. Sie sind zum Königtum berufen, um Einfluss zu nehmen, um zu herrschen und zu regieren. Als Vorläufer möchte ich aus euch ein Volk von Einfluss machen».

Das Ziel dieses Buches ist es, eine Offenbarung mitzuteilen, die der Herr mir geschenkt hat, und die ich nun an meine Studenten und an die Gemeinden, denen ich vorstehe, weitergebe. Ich bete, dass, während ihr mich auf meiner Reise begleitet, ihr eure eigene Identität als Prinz oder als Prinzessin entdeckt und anfangt, alle Vorteile eines Lebens im Palast des Königs zu erfahren.

Kapitel 2:

Schlosslandstreicher oder Burgprinzen

Ihr werdet stets die Umgebung um euch herum hervorbringen, die ihr in eurem Innern kultiviert habt.

- VERLUST ERLEIDEN -

In den Monaten, die auf meinen Zusammenstoß mit Nancy folgten, stellte ich fest, dass die Wurzeln der Armutsmentalität bis zu meiner Empfängnis zurückverfolgt werden konnten. Die Umstände meiner Geburt und meine Erziehung brachten mich dazu, Lügen über mich selbst zu glauben, die mich von der Wirklichkeit meiner Identität in Christus fernhielten.

Meine Mutter war die Anführerin der Highschool Anfeurerinnen, und mein Vater war der Star Fußballspieler, als sie sich in einander verliebten. Es war eine Liebesaffäre aus dem Bilderbuch, bis meine Mutter vorehelich mit mir schwanger wurde. Es war in den 1950er Jahren, da die Gesellschaft dies noch viel mehr Schande bedachte als dies heute der Fall ist. Als mein Großvater (der Vater meiner Mutter) herausfand, dass sie schwanger war, verleugnete er beide, sowohl meine Mutter als auch meinen Vater, auch wenn sie weggegangen und geheiratet hatten, bevor ich geboren war.

Ein Jahr später überraschte mein Vater meinen Großvater, indem er zur Hintertür seines Hauses trat. Bevor mein Großvater überhaupt eine Chance hatte, in fortzuschicken, fiel mein Vater auf seine Knie und bat um Vergebung. Zwar vergab ihm mein Großvater und jenem Morgen, doch keiner von beiden ahnte das Desaster, das bald folgen würde.

Zwei Jahre später, knapp ein Jahr, nachdem meine Schwester geboren wurde, war mein Vater beim Fischen, als plötzlich ein gewaltiger Sturm losbrach und das Boot umkippte. Mein Vater rettete meinen Onkel, indem er ihn an Land brachte, und dann ging er zurück, um das Boot zurückzuholen.

Er kehrte nie mehr zurück. Mein Vater ertrank in jener stürmischen Nacht des Jahres 1958. Noch in der gleichen Nacht wurde ein Such- und Rettungsteam organisiert, um meinen Vater zu finden. Ungefähr um Mitternacht zog ihn mein Großvater vom Fuße des Anderson-Dammes herauf. Mein Leben und das Leben meiner Familie wurde für immer verändert.

Der Tod meines Vaters bewirkte ein tiefes Gefühl des Verlustes und der Angst vor dem Preisgebeben in meiner Seele. Natürlich verstehen Dreijährige die Bedeutung des Todes nicht. Alles, was ich wusste, war, dass er fort war, und ich hatte Angst, die Mutter würde als nächste auch noch gehen. Mehrere Jahre danach stand ich mehrmals nachts auf und ging ins Schlafzimmer meiner Mutter, um nachzuprüfen, ob sie noch da war. Sie sagte mir Jahre später, sie sei oft nachts aufgewacht und habe beobachtet, wie ich neben ihrem Bett stand und sie betrachtete.

Von der Tragödie zum Müll

Meine Mutter heiratete noch zweimal. Unser erster Stiefvater trat in unser Leben, als ich fünf Jahre alt war. Er machte meiner Schwester und mir klar, dass er meine Mutter geheiratet habe und dass wir bloß das Gepäck wären, das im Preis inbegriffen sei. Um die Dinge noch schlimmer zu machen, stellte sich heraus, dass er ein starker Alkoholiker war. Brutalität wurde für uns zu einem Lebensstil. Die Hausregel zum Überleben lautete: «Schweig und geh aus dem Weg!» Mein Stiefvater sagte oft: «Kinder soll man (zwar) sehen, aber nicht hören». Seine Meinung war gemacht: «Ihr seid nicht von Bedeutung, niemand schert sich um euch, und niemand fragt danach, was ihr denkt».

Selbst wenn wir uns aus den Wirren heraushielten, so wussten wir dennoch nie, in welcher Stimmung er sich gerade befand. Als er einmal betrunken war, hob er mich mit einer Hand hoch, zog mir meine Hose runter und fing an, mich mit seiner Gürtelschnalle zu schlagen. Das Blut rann an beiden Beinen hinunter. Meine Mutter schaffte es schließlich, mich schreiend und weinend von ihm loszureißen.

Zusätzlich zu dem, dass mein Stiefvater uns physisch misshandelte, schien er auch systematisch daran zu arbeiten, uns jede Erinnerung an unseren echten Vater auszutreiben. Er war sehr eifersüchtig auf die Liebe unserer Mutter und quälte uns, wenn sie uns irgend welche Zuneigung zeigte. Er vernichtete alles, was unserem Vater gehörte, und verbot uns, irgend welche Verwandte unseres Vaters zu besuchen.

Wenn ich zurückschaue, kann ich feststellen, dass der Teufel ihn dazu benutzte, um unsere Identitäten zu zerstören. Meine Mutter ließ sich schließlich von ihm scheiden, als ich 13 Jahre alt war.

Als ich 15 war, heiratete meine Mutter aufs Neue. Unglücklicherweise blieben die Hausregeln dieselben. Die Gewalt ging weiter, und das Überleben von uns Kindern hing davon ab, dass wir unsichtbar blieben und uns unauffällig verhielten.

Leider weiß ich, dass das, was ich als Heranwachsender erlebte, nur allzu verbreitet ist. Die Umstände möge sich unterscheiden, doch diejenigen von uns, die in ihrer Jugend Vernachlässigung und Missbrauch erduldeten, selbst wenn es bloß dies war, dass man zur falschen Zeit geboren wurde, wie dies bei mir der Fall war, verinnerlichen eine Botschaft, nämlich die, dass wir schändlich, unerwünscht und unbedeutend seien. Das Ergebnis dieser Lügen ist, dass wir Muster eines Verhaltens entwickeln, das dazu bestimmt ist, uns in einer feindlichen Welt zu beschützen. Weil wir Angriffe auf unsere fundamentalsten Ebenen unserer Identität erfuhren, glaubten wir, wir müssten alles Erdenkliche tun, um den Schmerz zu töten und schlicht zu überleben.

Eine meiner Überlebenstaktiken war die, einen sarkastischen Sinn für Humor zu entwickeln. Mein Humor konzentrierte sich darauf, Leute herunterzumachen und ihnen das Gefühl zu geben, sie seien dumm und unbedeutend. Natürlich merkte ich gewöhnlich nicht, wie ich sie verletzte, doch unbewusst glaubte ich, dass wenn ich das Selbstwertgefühl anderer zerstörte, mir helfen würde, mich besser zu fühlen. Ich machte Witze über die Fehler anderer Leute in der Meinung, es wäre lustig, obwohl jeder meiner Lacher jemandem ein Stück seines Herzens kostete.

Auch als ich im Alter von 18 Jahren Christus fand, ging es Jahre, bevor ich mit meinem Selbstwertgefühl verfuhr. Die Folge war, dass ich mich weiter so verhielt und ich mir noch immer nicht bewusst war, wie schlimm ich Menschen mit meinem Humor zerstörte. Ich hätte es verstehen sollen, denn ich war das Hauptopfer meines eigenen Humors. Oft machte ich meine eigenen Fehler zum Hauptantrieb meiner Witze.

Ich war es gewohnt, mich für lange Zeit schlecht zu fühlen. Die Kultur des Schmerzes hielt meine Seele in meinem Innern gefangen, doch der Herr war entschlossen, mir zu helfen, aus meinem Gefängnis auszubrechen.

Lernen, sich selbst zu lieben

Als Nancy mich damit konfrontierte, welchen Schaden mein Humor anrichten würde, realisierte ich, dass dies nicht bloß ein Weckruf für die Tatsache war, dass ich Menschen verletzte. Die größere Offenbarung war für mich, dass Menschen schätzten, was ich zu sagen hatte. Ich hatte stets geglaubt, was meine Stiefväter mir eingetrichtert hatten: dass es die Leute nicht interessierte, was ich dachte oder sagte. Die Erkenntnis, dass ich einen Wert besaß, setzte den Prozess in Gang, dass die Lügen, die ich über mich geglaubt hatte, entwurzelt wurden, und ich erkannte, dass die Begegnung mit Nancy und die Wechselwirkung, die ich mit dem Herrn hatte, eben gerade der erste von vielen Schritten war, die Gott benutzen würde, um mich aus meinem Gefängnis heraus und in seinen Palast hineinzuführen.

Ich hatte noch eine weitere Begegnung ungefähr ein Jahr später, die sich als nächster Schritt in meiner Reise aus der Armut herausstellte. Es begann an einem kalten Wintersonntagabend im Dezember. Ich traf spät bei der Gemeinde ein, und als ich die Eingangstür des Gebäudes öffnete, blies der Wind die Tür beinahe aus ihren Angeln. Die Gebetsversammlung war schon ein Stück unterwegs, als ich den Raum betrat. Etwa hundert Leute waren leidenschaftlich ins Gebet versunken, daher versuchte ich, mich still einzufügen, damit die Versammlung nicht gestört würde. Als ich die Tür freigab, grüßte mich Bill, unser Seniorleiter. Er hatte das seltsamste Lächeln auf seinem Gesicht. Er übergab mir etwas, das zur Hälfte gefaltet war. Ich war durch seine Ausdrucksweise verwirrt, während ich auf das Blatt Papier starrte. Schließlich merkte ich, dass es sich um einen Check handelte, doch mein ungläubiges Auge sträubte sich, die Summe mit dem Verstand zu fassen. Als es mir dämmerte, fing ich an, auszurufen: «Eben hat mir jemand dreitausend Dollar gegeben! Hey, ihr alle, jemand hat mir eben dreitausend Dollar gegeben!»

Bill, der hysterisch lachte, sagte: «Vielleicht schaust du den Check besser noch einmal an!» Ich warf nochmals einen Blick auf den Check und stellte fest, dass es in Wirklichkeit dreißigtausend Dollar waren! Mir wurde beinahe ohnmächtig.

Ich fing an, auf und abzuspringen und zu schreien: «Dreißigtausend Dollar! Jemand hat mir soeben dreißigtausend Dollar gegeben!» Ich war so verblüfft, dass ich mehrere Minuten lang kaum ein Wort herausbrachte.

Ich betrachtete die Unterschrift und stellte fest, dass ich die Person nicht einmal kannte, die mir das Geld gegeben hatte. Dieses Geheimnis machte den Anschlag noch kompakter und schürte die Aufregung noch.

Es vergingen viele Tage, bis ich schließlich die Identität des Wohltäters herausfand. Er war neu in unserer Gemeinschaft und hatte einer Klasse beigewohnt, die ich früher im Jahr unterrichtet hatte. Eines Nachts, während er betete, hatte er den Eindruck, der Herr trage ihm auf, mir einen Teil seines Erbes zu geben.

Ich schrieb ihm eine Karte, in der ich meine Dankbarkeit zum Ausdruck brachte, doch das Merkwürdigste geschah als Nächstes. Ich mied ihn mehrere Monate lang, nachdem er mir die unglaubliche Gabe hatte zukommen lassen.

Zunächst war das, was ich tat, nicht so offensichtlich, doch je mehr Zeit verging, desto augenscheinlicher wurde es. Wenn ich ihn in einem bestimmten Raum in der Gemeinde sah, wandte ich mich um und ging in eine andere Richtung.

Bei einer Gelegenheit rannte ich zur Männertoilette und fragte mich, ob ich es noch rechtzeitig schaffen würde, und als ich die Toilette betrat, stellte ich fest, dass er dort war. Er drehte mir den Rücken zu und hatte mich nicht gesehen, also rannte ich wieder hinaus. Ich musste den ganzen Weg zurückrennen bis auf die andere Seite des Gebäudes, um eine andere Toilette zu finden. Und als ich so um das Gebäude herum rannte, fiel mir der Gedanke ein: «Irgend etwas stimmt mit dir nicht!». Ich wusste wirklich nicht, weshalb ich mich so seltsam verhielt, und das bedrückte mich.

Als ich an jenem Abend zu Bett ging, konnte ich nicht schlafen. Es war kalt und dunkel, und der Wind heulte. Es schien, als würde ich für immer da liegen.

Immer wieder schaute ich auf die Uhr und wartete, bis es Tag würde, wälzte und drehte mich und grübelte, weshalb ich mich so seltsam benahm. Ich konnte mein schlechtes Verhalten nicht aus dem Kopf kriegen. Meine Gedanken kehrten zu anderen Zeiten über die Jahre zurück, da ich dieselben Gefühle gegenüber andern Leuten hegte, die mir eine Menge Beachtung geschenkt hatten. Ich dachte darüber nach, wieviele dieser Beziehungen ich sabotiert haben musste, indem ich nicht zuließ, dass die Menschen mich liebten. Ich wurde mir bewusst, dass ich zwar Menschen liebte, um ihnen etwas zu geben, aber dass ich es gar nicht liebte, von ihnen etwas zu empfangen. Und noch immer ergab mein Verhalten keinerlei Sinn.

Schließlich suchte ich in meiner Verzweiflung den Herrn im Gebet auf: «Herr, weißt du, was mit mir nicht stimmt?»

«Ja», antwortete er sogleich.

«Was ist es denn?» fragte ich vorsichtig.

«Möchtest du es wirklich wissen?», fragte er.

Das war eine aufschlussreiche Frage. Tatsächlich war ich ziemlich nervös darüber, herauszufinden, was mit mir nicht stimmte, weil ich es lange Zeit geleugnet hatte. John Maxwell sagte einst: «Die Menschen ändern sich, wenn sie genügend verletzt worden sind, so dass sie sich ändern müssen, oder sie lernen genug, bis sie sich ändern möchten, oder aber sie empfangen genug, damit sie imstande sind, sich zu ändern». Ich erkannte, dass ich genügend verletzt war, so dass ich mich verändern musste!

«Ja, das möchte ich, Herr», antwortete ich.

Jesus sagte darauf: «Das Problem bei dir liegt darin, dass du dich nicht genügend liebst, um dich der dreißigtausend Dollar würdig zu fühlen. Du hast Angst, dass, wenn dieser großzügige Mann die kennen lernt, er es bereut, dir dieses Geld gegeben zu haben. Das ist der Grund weshalb du nicht möchtest, dass er dir nahe kommt».

Meine Beklemmung vertiefte sich. Ich konnte nicht mehr leugnen, dass ich Hilfe brauchte. Ich fragte: «Was soll ich tun?»

«Lerne, dich so zu lieben, wie ich dich liebe. Wenn du dies tust, wirst du erwarten, dass dich die Leute mehr lieben, wenn sie dich besser kennen!» antwortete er.

Ich war verblüfft. Ich konnte nicht glauben, was die Wurzel meines Problems war. Bis zu diesem Zeitpunkt war die Liebe, die mir gegenüber fehlte, noch nie auf diese Weise aufgezeigt worden. Ich wusste, dass andere mich liebten, (insbesondere meine Frau und meine Kinder), und ich wusste auch, dass der Herr mich liebte. Ich wusste jedoch nicht, dass ich mich selbst nicht liebte.

Durch diese Erfahrung lernte ich, dass, sooft jemand uns mehr schätzt als wir uns selbst schätzen, wir die Neigung haben, unsere Beziehung zu dieser Person zu sabotieren. Ganz heimlich wollen wir nicht, dass sie uns so nahe kommen, dass sie feststellen, wir seien gar nicht so gut, wie sie glauben.

Aus meiner Beobachtung als Pastor bin ich zur Erkenntnis gelangt, dass eines der besten Beispiele dafür erwachsene Singles sind, die sich nach einem Partner umsehen und die anscheinend nicht die «richtige Person» oder jemanden finden können, der für sie «gut genug» ist. Viele dieser Leute haben Probleme damit, über eine bloße Freundschaft mit dem anderen Geschlecht hinauszukommen, und wenn die Freundschaft anfängt, die äußeren Schranken ihres Herzens zu durchbrechen und in den Innenhof ihrer Seele vorstößt, beginnen sie damit, Dinge zu tun, die ihre Beziehung zerstören. Sie fürchten sich davor, dass ihr Liebhaber tiefer in sie Einblick gewinnt und dadurch die Unvollkommenheiten entdecken könnte, von denen sie überzeugt sind, dass sie vorhanden sind. Es ist an der Zeit, dass wir lernen, uns so zu lieben, wie Gott uns liebt, und uns mit den Augen unseres Vaters zu sehen.

Nie genug

Es gibt noch eine andere Lüge, die Arme von der Erfahrung der Wahrheit ihrer Identität in Christus fernhalten. Ich habe vorhin schon erwähnt, dass, wenn ihr gelehrt worden seid, euch unbedeutend zu fühlen, ihr Überlebensstrategien entwickelt beim Versuch, den Schmerz dieser Realität zu vermeiden. Ein Armer benutzt Überlebensstrategien, weil er glaubt, das Leben sei eine einzige «Hund-frisst-Hunde»-Welt. Diese Mentalität der Bedürftigkeit ist das vorrangige Kennzeichen eines Armen.

Ob nun ein Armer in seinen finanziellen Angelegenheiten, in der Liebe oder in Sachen Bestätigung Armut erlebt hat, so haben alle Armen dieselbe Überzeugung, dass es für sie nie genug haben würde. Sie leben in Angst, sie kämpfen mit dem Gefühl, dass der Brunnen gerade dran ist, auszutrocknen.

Gott hat nie beabsichtigt, dass wir in irgend einem Bereich unseres Lebens in Armut leben sollten. Die Bibel ist voll von Verheißungen der Fürsorge Gottes für sein Volk. Salomo sagte: «Ich war jung und bin auch alt geworden, doch nie sah ich einen Gerechten verlassen, noch seine Nachkommen um Brot betteln» (Ps. 37,25). Jesus machte es sogar noch deutlicher, als er sagte:

«Seid nicht besorgt für euer Leben, was ihr essen und was ihr trinken sollt, noch für euren Leib, was ihr anziehen sollt! Ist nicht das Leben mehr als die Speise und der Leib mehr als die Kleidung? Seht hin auf die Vögel des Himmels, dass sie weder säen noch ernten noch in Scheunen sammeln, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr nicht viel wertvoller als sie? Wer aber unter euch kann mit Sorgen seiner Lebenslänge eine Elle zusetzen? Und warum seid ihr um Kleidung besorgt? Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen; sie mühen sich nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch aber, dass selbst nicht Salomo in all seiner Herrlichkeit bekleidet war wie eine von diesen. Wenn aber Gott das Gras des Feldes, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, wird er das nicht viel mehr euch tun, ihr Kleingläubigen? So seid nun nicht besorgt, indem ihr sagt: Was sollen wir essen? Oder: Was sollen wir trinken? Oder: Was sollen wir anziehen? Denn nach diesem allen trachten die Nationen; denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr dies alles benötigt. Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Und dies alles wird euch hinzugefügt werden. So seid nun nicht besorgt um den morgigen Tag! Denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat an seinem Übel genug» (Mt. 6,25-34).

Die Abenteuer von Eddie

Als meine Frau Kathy und ich unseren Sohn Eddie adoptierten, sah ich aus erster Hand, wie eine Armutsmentalität Leute dazu treiben kann, in einer Realität zu leben, die sie auf tragische Weise blind macht für den Wohlstand, den Gott ihnen schenken möchte. Eddie wuchs in physischer Armut auf, doch seine Einstellungen und sein Verhalten waren typisch für die Überlebensmentalität, die man bei Leuten sehen kann, die in finanziell stabilen Häusern aufwuchsen, die jedoch auf anderen Gebieten in ihrem Leben Mangel litten.

Im Jahre 1990 fingen wir an, mit dem «Trinity County Probation» Departement in Lewiston, Kalifornien, zusammenzuarbeiten. Das Departement forderte alle Kinder, die in Lewiston probenhalber untergebracht waren, auf, zu unserer Jugendgruppe zu kommen. Zweimal pro Woche spielten wir Basketball und Volleyball, und dann, in der Halbzeit, hielt ich eine Predigt. Eddie war ein 14 jähriger junger Mann, der jede Woche kam.

Eddie's Mutter und Vater waren beide Drogenabhängige, so blieb Eddie sich selbst überlassen und wuchs unbetreut auf. Er war ein großer Junge mit olivfarbiger Haut und braunen Haaren. Obwohl er nicht auf Probe irgendwo untergebracht war, liebte er es, bei uns Basketball zu spielen. Er machte mit bei den Projekten der rauen Jungs, aber gewöhnlich war es sehr ruhig. Nach und nach lernten wir ihn kennen.

Etwa ein Jahr, nachdem wir ihn kennen gelernt hatten, entschlossen wir uns zum Versuch, ihn zu adoptieren. Wir betrieben einige Nachforschungen und stellten fest, dass es zwei Wege gab, das Sorgerecht für ihn zu gewinnen. Wir konnten seine geschiedenen Eltern davon überzeugen, dass sie per Unterschrift das Sorgerecht an uns abtraten, oder wir konnten vor Gericht gehen und gegen sie klagen. Wir entschlossen uns, zu versuchen, die Eltern zu überzeugen.

Ich nahm Eddie mit zum Appartement seiner Mutter, wie ich es schon so oft zuvor getan hatte (gewöhnlich verbrachte er das Wochenende bei uns), doch diesmal ging ich mit ihm zur Tür. Mein Herz raste und ich stellte fest, dass innen kein Licht brannte. Ich glaubte, es sei niemand zu Hause, doch als Eddie die Tür aufbrach, konnte ich eine Gestalt wahrnehmen, die auf dem Boden saß, eng zusammengekauert in der Ecke des abgedunkelten Zimmers. Es war seine Mutter. Es gab keine Möbel, und es war schmutzig bar jeder Beschreibung. Im Zimmer war es kalt. Später erfuhr ich, dass sie seit Monaten keine Elektrizität mehr hatten.

Seine Mutter machte offensichtlich einen «Absturz» nach einem Drogenhoch durch. Sie zitterte am ganzen Körper, und ihre Augen waren von tiefschwarzen Ringen umrundet. Ihr Haar war verfilzt und hing in Strähnen herunter. Sie schaute zu mir auf und fragte: «Was machen Sie hier?»

«Ich möchte das Sorgerecht für Ihren Sohn», sagte ich etwas nervös.

Sie starrte Eddie an, der mit den Tränen kämpfte. «Ok, das können Sie haben!» sagte sie, indem sie ihren Kopf vor Scham senkte, während sie die Sorgerechtpapiere unterzeichnete.

Wir gingen von dort weg und fuhren nach Lewiston, um mit Eddie's Vater zu reden. Es war still im Auto, und meine Gedanken wurden von dem Bildern überschwemmt, die ich gerade gesehen hatte. Mein Herz war schwer und gebrochen. Ich fragte mich, wieviele weitere «Eddies» es da draußen in der Welt wohl noch geben mochte. Ich konnte nur das Beste hoffen, wenn ich mir vorzustellen versuchte, wie wohl sein Vater sein würde.

Etwa 30 Minuten später erreichten wir das Haus seines Vaters. Es sah aus wie ein typisches Drogenhaus. Der vordere Hof war vollgestopft mit alten Autos und Gerümpel. Als wir vor der Eingangstür standen, raste mein Herz wieder, und ich bemerkte, dass die Tür bereits geöffnet worden war. Eddie trat vor mir ein, und ich folgte ihm. Als wir das Haus betraten, stellte ich fest, dass verschiedene Männer und Frauen anwesend waren, die alle auf dem Boden saßen. Ein paar andere lagen auf Liegen. Das Zimmer war voller Rauch. Ein kleiner, untersetzter Mann voller Tätowierungen starrte uns an.

Er sagte mit zorniger Stimme: «Was wollen Sie?» Ich konnte kaum Worte finden, da mein Herz sich anfühlte, als wollte es aus meiner Brust hinausspringen. «Ich möchte gerne das Sorgerecht für Ihren Sohn», stieß ich hervor.

Er blickte zu Eddie hinüber, der seinen Kopf gesenkt hielt, und sagte: «Möchtest du bei ihm wohnen?», fragte er ihn.

«Ja», antwortete Eddie.

«Gut, geben Sie mir die Papiere, und ich unterschreibe!» Er kritzelte seine Unterschrift in großen Buchstaben hin und warf mir die Papiere zu.

Wir gingen sofort wieder weg. Ich war froh, ohne Faustschlag davon gekommen zu sein, und Eddie war begeistert, sein neues Leben beginnen zu können.

Das nächste Jahr war mit viel Lachen und auch Tränen angefüllt, während Eddie sich an seinen neuen Lebensstil gewöhnte. Nach und nach lernten wir, die charakteristischen Merkmale einer Armutsmentalität in Eddie zu erkennen. Offensichtlich war sie durch seine grausame Kindheit in seinem Herzen herangewachsen.

Meistens nahmen wir als Familie gemeinsam das Abendessen ein. Während wir unsere Mahlzeiten einnahmen, richtete Eddie seine Augen auf die Speisen, die übrig blieben. Es war stets genügend vorhanden, doch Eddie schien sich darüber Sorgen zu machen, sie könnten ausgehen. Wenn die Schalen noch etwa halb voll waren, füllte er seinen Teller nochmals und versteckte Speiseteile rund um seinen Teller und in seinem Taschentuch. Die übrigen von uns taten so, als merkten wir es nicht, aber es machte uns traurig.

Eddies erstes Weihnachtstfest bei uns war begeisternd. Er erfuhren, dass er noch nie wirklich Weihnachten erlebt hatte, weil seine Mutter alle Gaben, die er bekam, verkaufte und dafür Drogen einhandelte. Wir entschlossen uns, bis zum äußersten zu gehen und die Kinder mit Geschenken zu überhäufen. Wir gaben Hunderte von Dollars aus und verteilten das Geld gleichmäßig unter sie alle. Es hatte so viele Geschenke, dass man den Baum kaum noch sehen konnte.

Schließlich kam der Weihnachtstag, und wir setzten uns zusammen, um die Geschenke auszupacken. Die ganze Familie explodierte förmlich, während sie Eddie zuschaute, wie er seine Geschenke auspackte. Er war wie ein kleines Kind. Das einzige Problem war, dass er niemandem erlaubte, seine Geschenke anzufassen, nachdem er sie ausgepackt hatte. Später am Abend, nach dem Abendessen, flüsterte Eddie etwas in Kathys Ohr. Kathy hatte Strümpfe für jedes der Kinder gekauft und sie mit kleinen Geschenken gefüllt. Jason und Eddie hatten beide Comicbücher in ihren Strümpfen. Das einzige Problem war, dass sie zufällig in Jasons Strumpf vier Comicbücher gesteckt hatte, und in Eddie's nur zwei. Eddie wollte wissen, weshalb Jason mehr bekommen habe als er.

Eddie hatte stets Angst, er würde nicht genug bekommen. Ein Armutsgeist bringt Arme stets dazu, eine Überlebensmentalität zu entwickeln. Die Angst vor dem Mangel gründet sich auf Lügen, und solange diese Lügen nicht zerstört worden sind, können die Leute die Fürsorge Gottes für ihr Leben nicht wahrnehmen. Als Eddie Teil unserer Familie wurde, hatte er alles, was er brauchte und sich wünschte. Sein altes Leben war verschwunden. Aber solange er nicht aufhörte, diesen Lügen zu glauben, konnte er sich nicht entspannen und das Leben bei uns genießen. Gott sei Dank, heute ist Eddie frei von seiner Einstellung. Er ist zu einem erstaunlichen jungen Mann herangewachsen, und hat bereits das College absolviert. (Wir sind sehr stolz auf ihn).

Arme haben eine Armutsmentalität. Sie haben stets das Gefühl, ihre Ressourcen seien begrenzt. Sie glauben, dass, wenn jemand etwas bekommt, etwas von dem Vorrat weggenommen würde, das ihnen gehörte. Sie nehmen an, dass der Segen anderer sie stets etwas kosten würde.

Die Geschichte vom verlorenen Sohn in Lukas 15 illustriert diesen Punkt deutlich. Nachdem er sein Erbe verschleudert hatte, kam der Jüngere nach Hause und suchte Unterschlupf. Der Vater war so begeistert, ihn wiederzusehen, dass er eine Party steigen ließ. Er hatte das gemästete Kalb für eine solche Gelegenheit aufgespart. Schließlich war es Zeit, ein Fest zu feiern. Jedermann kam zu dieser Festlichkeit, mit Ausnahme des älteren Bruders; er blieb draußen auf dem Feld. Als der Vater den älteren Bruder auf der Party nicht fand, ging er hinaus, um nach ihm zu sehen. Er fand ihn draußen, allein.

«Warum kommst du nicht auch zum Fest?» fragte der Vater.

Der ältere Bruder rief aus: «Du hast ihm das gemästete Kalb geschlachtet, mir jedoch hast du nicht einmal eine Ziege gegönnt».

Sein Vater war wie vor den Kopf gestoßen. Er blickte seinen Sohn an, drang mit seinen liebenden Augen wie ein Vater in seine Seele ein und sagte: «Ich habe ihm ein geschlachtetes Kalb gegeben, aber dir gehört doch die ganze Farm!» (zusammengefasst aus Lk. 15,11-31).

Warum um alles in der Welt blieb der ältere Bruder draußen und wartete, dass sein Vater ihm eine Ziege schenke, da ihm doch die ganze Farm gehörte? Er gelang ihm nicht, zu erkennen, dass er ein Sohn und nicht einer der Sklaven war.

Die Offenbarung unserer wahren Identität wird den Geist der Armut in unserem Leben zerstören. Bis dies jedoch soweit ist, denken wir stets, dass es Grenzen für das gibt, was wir uns aneignen könnten. Es Ergebnis davon sind wir auf jeden eifersüchtig, der etwas bekommt, was wir nicht haben. Das schleicht sich in alle Aspekte unseres Leben herein, einschließlich der Arbeit, Freunde und Stellungen in der Gemeinde.

Ein Königreich der Finanzen

Leider denken die meisten von uns in der Gemeinde noch wie der ältere Bruder. Wir haben die Tatsache aus den Augen verloren, dass wir nicht bloß auf der Farm leben. Wir sind Söhne und Töchter des Eigentümers, und unser Vater hat reichen Überfluss! Ich glaube, diese Offenbarung wird die Art und Weise, wie wir denken und unsere Zukunft planen, vollkommen verändern. Die meisten von uns schauen noch immer auf die Vorsorge (was unsere Bankauszug sagt), um unsere Vision festzulegen, und deshalb leben wir im Bereich unserer Mittel anstatt seiner Segnungen.

Wenn wir zum Beispiel ein neues Gebäude errichten, bringen wir das Argument vor, dass wir einige andere Projekte einstellen müssen, um die Kosten zu decken. Doch sind wir berufen worden, über die Vernunft hinaus zu leben, und auch weit über die Grenzen unserer eigenen Fähigkeiten hinaus. Wenn wir nicht mehr zustande bringen als gewöhnliche Menschen, dann hört auf, den andern zu sagen, wir seien Teil der Gemeinde des lebendigen Gottes! Wir müssen mehr vollbringen als der Elch-Klub, wenn wir Gott unseren Vater nennen wollen. Das erfordert, dass wir durch Glauben an Gottes Vorsorge leben. Wenn wir täglich Gott für unseren Unterhalt vertrauen, dann werden wir die Ressourcen des Himmels anzapfen. (Ich weiß, dass es eine echte Notwendigkeit für wahre Verwalterschaft gibt im Leib Christi, doch vieles von dem, was man so Verwalterschaft in der Gemeinde nennt, ist schlicht Angst, die sich als Weisheit verkleidet hat).

Paulus sagte es am besten: «Mein Gott aber wird alles, wessen ihr bedürft, erfüllen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit in Christus Jesus» (Phil. 4,19). Habt ihr das mitgekriegt? Er sagte: «Gott wird alle unsere Bedürfnisse decken nach seinem Reichtum in Herrlichkeit!» Er versorgt uns nicht nach unseren Bedürfnissen, sondern nach seinem Reichtum!

Oft schon habe ich Leute gefragt, wovon sie leben. Einige sagen: «Ich lebe durch Glauben». Ich habe über die Jahre hinweg gelernt, dass dieser Satz eigentlich meint: «Ich habe keine Arbeit. Ich bin von Menschen abhängig, die meinen Dienst unterstützen». Die unausgesprochene Überzeugung spricht da, dass Leute, die einen Gehaltscheck empfangen, es nicht nötig haben, Gott für ihr Einkommen zu vertrauen. Diese Ideologie ist problematisch. Wenn wir aufhören, durch Glauben zu leben, sobald wir ein reguläres Einkommen erhalten, reduzieren wir unseren Unterhalt auf unsere Fähigkeit hinunter, es selbst zu schaffen, statt auf die Fähigkeit des Herrn, für uns zu sorgen.

Die Armutsmentalität kann man auf jeder Ebene der Gesellschaft und auf allen Lebenswegen antreffen. Das Bankkonto einer Person ist kein Hinweis darauf, ob die Leute die Fürsorge Gottes erfahren oder nicht. Jemand mag eine Menge Dinge besitzen und sich dennoch unsicher fühlen und befürchten, es könnte ihnen etwas zustoßen, und dann würden sie alles verlieren. Wenn Arme Geld oder Dinge erwerben, tendieren sie dazu, davon ihre Identität abzuleiten. Die Wahrheit ist, dass ein Mensch nicht an dem gemessen wird, was er hat, sondern durch das, was ihn hat. Einige Menschen besitzen Häuser, doch manchmal sieht es aus, als besäßen die Häuser die Leute.

Wenn wir bloß dazu leben, um uns Dinge anzueignen oder um so viel zu arbeiten, dass wir keine Zeit mehr finden für die wichtigen Beziehungen, die wir in unserem Leben haben, dann frage ich mich wirklich, ob wir die Dinge besitzen, oder ob die Dinge uns besitzen. Wie ich die Dinge sehe: Es gibt einen Unterschied zwischen dem Reichsein und dem Wohlstand. Wohlhabende Leute weigern sich, auf ihre Bilanz reduzieren zu lassen, und ihr Wohlstand hat sie nie im Griff. Sie machen sie keine Sorgen um Geld, weil sie wissen, dass immer genügend vorhanden sein wird. Das Selbstwertgefühl reicher Leute hängt direkt mit ihrer «Gewinn- und Verlustliste» zusammen. Sie verwenden eine Menge Energie darauf, entweder dem Geld nachzujagen oder zu versuchen, es festzuhalten. Ich meine damit nicht, wir sollten keine großen Arbeitsgewohnheiten haben. Was ich meine, ist bloß dies, dass Prinzen nicht für Geld arbeiten, sondern vielmehr, dass sie für Gott arbeiten.

Wenn ein Armer eine Menge Geld in die Hände bekommt, dann lautet die Frage, die beantwortet werden muss, so: «Hat Gott einen Gewinn erzielt oder einen Mann verloren?» Arme verlieren oft den Blick für ihre Prioritäten, wenn sie Geld bekommen, doch Prinzen leiten ihre Identität nicht davon ab, was sie haben, weil sie wissen, dass ihre Identität nicht von ihrem Verhalten oder Besitz abhängig ist. Prinzen besitzen zwar Dinge, aber sie lassen nie zu, dass die Dinge sie besitzen. Das Ergebnis ist, dass sie imstande sind, das sorgenfreie Leben zu erfahren, das Jesus verheißen hat, und dass sie zuerst nach dem Reich Gottes trachten, wissend, dass alles, was sie nötig haben, ihnen hinzugefügt wird.

Das verheißene Land des Prinzentums ist angefüllt mit den Segnungen des Vaters. Er möchte uns mit seiner Liebe überschütten, seine Segnungen in uns hineinleeren, und uns mehr geben, als was wir überhaupt fassen können. Die Psalmen formulieren es am besten: «Glücklich der Mann, der den Herrn fürchtet, der große Freude an seinen Geboten hat! Seine Nachkommenschaft wird mächtig sein im Land. Das Geschlecht der Aufrichtigen wird gesegnet werden. Vermögen und Reichtum wird in seinem Haus sein und seine Gerechtigkeit besteht ewig!» (Ps. 112,1-3).

Kapitel 3:

Gefängnisse und Drachen

Viele Leute verbringen ihr ganzes Leben damit, auf das zu reagieren, was sie nicht sein möchten, statt auf den Ruf Gottes für ihr Leben zu antworten.

Kriegsgefangene

Unsere Vergangenheit kann zu einem Gefängnis werden, das die Knechtschaft derer aufrechterhält, die uns großgezogen haben.

Irgendwie reproduzieren wir unbewusst dieselbe zerstörerische Kultur in uns selbst und in denen um uns herum. Es gibt ein paar allgemeine Arten, wie dies in uns geschieht. Eine der Arten, wie wir uns an die Vergangenheit binden, ist die, dass wir auf diejenigen reagieren, die uns missbraucht haben, und unser Leben damit verbringen, nicht zu werden wie sie.

Ich habe in den vergangenen Jahren eine Menge Leute betreut, und habe unter vielen von ihnen ein allgemeines Muster festgestellt: Die Menschen werden typisch wie die Person, die sie am meisten verachten. So wurden Alkoholiker zum Beispiel gewöhnlich von alkoholabhängigen Eltern erzogen. Persönlich bin ich noch nie einem Kinderschänder begegnet, der nicht selber als Kind Opfer einer sexuellen Nötigung geworden war. Irgend an einer Stelle im Beratungsgespräch taucht fast stets eine Aussage auf wie: «Ich habe geschworen, nie so zu werden, wie die Person, die mich missbraucht hat, aber ich bin genau so geworden wie sie». Ich kenne diesen Kampf von mir selbst. Trotz des Bemühens, nicht zu werden wie meine Stiefväter durch meine frühen Jugendjahre, fing ich an, ein ebenso zorniger Mann zu werden wie sie.

In meinen frühen Zwanzigern führte ich eine Autoreparaturwerkstätte. Mein Temperament geriet bereits außer Kontrolle. Ich erinnere mich sehr deutlich an einen jener Vorfälle. Ein Kunde trat ein, um sein Auto abzuholen, doch wir waren spät dran, und es war noch nicht fertig. Er sollte unbedingt irgendwohin fahren und war deshalb ein bisschen aufgebracht. Er kam immer wieder in die Werkstatt und fragte, ob wir soweit seien. Als er zum dritten Mal hereinkam, wurde ich so wütend, dass ich einen etwa fünfzig Zentimeter langen Schraubenschlüssel packte und diesen quer durch die Werkstatt in seine Richtung schleuderte. Es war gut, dass er sich duckte, denn der Schlüssel flog haarscharf an seinem Kopf vorbei.

Ein anderes Mal arbeitete ich mehrere Tage lang an einem Lastwagen. Es war einer mit Vierradantrieb, und ich musste im Innern des Motorraums sitzen, um die Arbeit zu erledigen. Als ich schließlich die Motorhaube wieder angebracht hatte und die Zündung betätigte, war das Problem, von dem ich glaubte, dass ich es behoben hätte, noch immer vorhanden. Ich war vor Wut außer mir! Ich ergriff einen Vorschlaghammer und ging auf den Lastwagen zu in der Absicht, ihn zu zerstören. Mein Chef sah, wie ich auf das Vehikel zuschritt und mit dem Hammer in der Hand laut aufschrie; sofort eilte er herbei und warf mich zu Boden. Dort hielt er mich fest, bis ich mich einigermaßen beruhigt hatte.

Wir werden das, was wir uns einbilden

Ich wurde genau die Person, die ich verachtete. Eines Tages las ich das Alte Testament und bekam allmählich Einsicht in meinen Kampf durch die Geschichte von Jakob und dessen Schwiegervater. Jakob war von Natur ein Gauner. Sein Name lautete eigentlich «Betrüger». Er führte sogar seinen Vater hinters Licht hinsichtlich des Erstgeburtsrechts seines Bruders. Ein paar Kapitel später heiratete Jakob in eine Familie hinein, die ihn mit seiner eigenen Medizin behandelte. Er arbeitete sieben Jahre lang für seinen Schwiegervater Laban, damit er Labans Tochter Rahel heiraten konnte. Als er am Morgen nach der Hochzeitsnacht erwachte, lag Lea in seinem Bett. Laban hatte ihm nicht gesagt, dass seine Familientradition vorschrieb, dass die älteste Tochter als erste heiratet. Er mogelte mit diesem Trick sieben weitere Jahre harter Arbeit aus Jakob heraus, weil Jakob noch immer Rahel begehrte. Gott sei Dank bekam er sie auf Kredit! Er bekam sie eine Woche später und bezahlte dann für sie in kleinen monatlichen Raten für die nächsten sieben Jahre.

Nach vierzehn Jahren des Misstrauens und der Unehrllichkeit war Jakob bereit, fortzuziehen. Er sagte seinem Schwiegervater, er wolle ihm das geben, was ihm gehöre, so dass er seinen eigenen Weg weitergehen könne. Laban war nicht dumm. Er wusste sehr wohl, dass Jakob ihm ein Vermögen einbrachte.

Laban forderte Jakob auf, ihm seinen Arbeitslohn zu nennen und bei ihm zu bleiben. Doch Jakob wusste, dass, ganz gleich, wie groß sein Lohn auch sein mochte, sein Schwiegervater immer einen Weg finden würde, um ihn auszutricksen. Daher sagte er: «Du hast meinen Lohn schon zehn Mal geändert!» Dann bot Jakob Laban an, er wollte für alle gefleckten und gesprenkelten Schafe und Ziegen (für ihn) arbeiten. Diese Tiere sollen sein Lohn sein. So schlossen sie diesen Handel ab.

Ich bin sicher, dass Laban glaubte, er habe Jakob aufs Neue hereingelegt, da es sehr wahrscheinlich sehr wenige gefleckte und gesprenkelte Tiere in der Herde gab. Doch die Geschichte nahm eine höchst ungewöhnliche Wendung. Jakob schnitzte Stöcke, indem er das Weiße unter der Rinde bloßlegte.

Dann stellte er die Stöcke vor die Wassertröge, sooft die besten der Schafe kamen, um zu trinken und sich zu begatten. Dies führte dazu, dass die kräftigsten Schafe und Ziegen gefleckten und gesprenkelten Nachwuchs hervorbrachten. Es ging nicht lange, und Jakob wurde sehr reich, weil seine Herden florierten, während Labans Herden schwächlich blieben.

Als ich über diesen ungewöhnlichen Abschnitt nachdachte, ging mir auf, dass dies keine Lektion in Agrikultur war. Gott demonstrierte, wie wir, seine Schafe, uns vermehren. Das Wasserloch ist der Ort der Besinnung, was beides bedeutet: etwas intensiv zu betrachten und darüber zu meditieren. Die Meditation beschäftigt unsere Vorstellungskraft. Wenn wir unsere Vorstellung mit Gedanken dessen füttern, was wir nicht werden möchten, und aus dem Brunnen des Bedauerns trinken, bringen wir genau das in uns selbst hervor. Es spielt keine Rolle, was wir hervorbringen möchten. Es ist bloß wichtig, was wir uns vorstellen, während wir am Wasserloch unserer Vorstellungskraft nachdenken und trinken.

Dieses Prinzip wird auch mit der Erschaffung des Menschen illustriert. Die Bibel sagt, wir seien nach dem Bilde Gottes geschaffen worden. Mit andern worden, wir sind das geworden, was Gott sich vorgestellt hat. Das Buch der Sprüche sagt: «Denn wie einer in seiner Seele berechnend denkt, so ist er» (Spr. 23,7). Unsere Vorstellungskraft ist ein sehr machtvoller Teil unseres Wesens. Alles, was je gebaut, geschaffen, gemalt oder entwickelt wurde, begann in der Vorstellung von jemandem. Wir haben die Neigung, das zu reproduzieren, womit wir unsere Gedanken nähren.

Was ich bei vielen von uns feststelle, ist dies, dass wir einen beträchtlichen Teil unseres Lebens dafür verwenden, auf das zu reagieren, was wir nicht sein wollen, statt dass wir auf den Ruf Gottes an unser Leben antworten. Wir vergeuden eine Menge Energie für den Versuch, etwas nicht zu sein. Um etwas nicht zu sein, muss ich es stets vor mir haben, damit ich es vermeiden kann. Das Verrückte daran ist, dass ich hervorbringe, was ich mir vorstelle. Wenn ich sehe, was ich nicht sein möchte, veranlasst mich das Bloße Anschauen, es zu reproduzieren. Das erklärt, warum so viele Leute aufwachsen, indem sie ihre Kinder auf dieselbe Weise misshandeln, wie ihre Eltern sie missbraucht haben. Sie schwören bei sich selbst, sie würden nie so werden wie ihre Leute, doch wurde sie genauso.

Auf die Vergangenheit reagieren oder auf die Vision eingehen

Wir brechen aus diesem Gefängnis aus, indem wir auf den Ruf Gottes an unser Leben eingehen und über seine Vision für uns nachdenken. Das Wort Meditation hat etwas mit dem Wort Medizin zu tun. In einem positiven Sinne bedeutet Meditation, so zu denken, dass es uns gesund werden lässt. Wir werden zu der Person, die zu werden Gott uns gerufen hat, wenn wir über die Dinge Gottes nachdenken und seine Träume träumen. Der Psalmist schrieb: «Habe deine Lust am Herrn, so wird er dir geben, was dein Herz begehrt!» (Ps. 37,4). Bill Johnson hat eine kreative Definition für das Begehren (desire). Er bricht es in zwei Teile auf: «de», was «von» bedeutet, und «sire» was «erzeugen, Vater werden» heißt. Wenn wir Lust haben an Gott, statt in unserer Vergangenheit herumzuhängen, wir er der Vater, der «sire» (Erzeuger) unserer Träume.

Maria illustriert dieses Prinzip in ihrem Leben. Die Bibel sagt: «Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen» (Lk. 2,19). Sie bewegte das Wort Gottes in ihrem Herzen und schenkte dem Erretter der Welt das Leben! Was sie innerlich vor Augen hatte, wurde Fleisch und wohnte unter uns durch eine unbefleckte Empfängnis. Wenn wir mit Gott träumen, werden wir zu Meisterstücken seiner Vorstellungskraft.

Gebunden durch Nichtvergeben

Etwas Weiteres, das uns an die Vergangenheit kettet, ist Nichtvergeben. Nichtvergeben veranlasst uns, unser Leben zu vergeuden, indem wir versuchen, uns zu rächen, statt unsere Bestimmung zu erfüllen, indem wir in unserer Berufung wandeln. Es ist wichtig, dass wir all denen vergeben, die gegen uns gesündigt haben, so dass wir frei sind, unser Leben fortzuführen. Es ist auch entscheidend, dass wir lernen, uns selbst für unsere eigenen Sünden zu vergeben.

Viele Leute verbringen ihr Leben damit, andere zu hassen und Rache zu planen. Bitterkeit kennt keine Freunde. Es gibt kein den Menschen bekanntes Gefäß, sie zurückzuhalten. Stets sickert sie hinaus zu denen, die wir am meisten lieben.

Es ist das Vorrecht und die Verantwortung des Königtums, zu vergeben. Salomo, der von Geburt an als Prinz erzogen wurde, sagte: «Einsicht macht einen Menschen langsam zum Zorn, und es ihm eine Ehre, Vergehungen zu übersehen» (Spr. 19,11). Nachdem Jesus von den Toten auferstanden war, hauchte er seine Jünger setzte seinen Geist in sie hinein frei. Dann anvertraute er ihnen ihren ersten Auftrag als geisterfüllte Gläubige: «Welchen ihr die Sünden vergebt, denen sind sie vergeben; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten» (Joh. 20,23).

Ich nahm den Herrn an im Jahre 1973 während der «Jesus-Bewegung». Ich war damals 18 Jahre alt und lebte mit einer Tonne Schmerzen in meinem Herzen. Gewöhnlich lag ich nachts im Bett und dachte mir kreative Wege aus, wie ich die Leute vernichten konnte, die mich missbraucht hatten. Ich wollte sie nicht einfach tot sehen; ich wollte, dass sie so leiden mussten, wie sie mich leiden ließen. Bald nachdem ich gerettet war, begann der Herr damit, mich mit meinem Nichtvergeben zu konfrontieren. Er sagte mir, ich müsste den Leuten vergeben, die mich missbraucht hatten, oder ich würde sonst den Peinigern in meinem Leben die Türe öffnen. Es war am Anfang nicht leicht, aber ich merkte, dass er mir die Kraft gegeben hatte, zu vergeben, als er mir vergab.

Nichtvergeben ruft nach den Peinigern

Die Warnung des Herrn bezüglich der «Peiniger» wurde klar, als ich eine interessante Geschichte las, die Jesus über unseren König und unser Königreich erzählte. Er beantwortete die Frage von Petrus, der wissen wollte, wie oft er zu vergeben habe. (Es scheint mir noch immer humorvoll, dass Petrus derjenige ist, der Jesus fragt, wie oft er vergeben müsse, da er doch der herausforderndste Kerl des ganzen Teams war). Jesus sagte:

«Da trat Petrus zu ihm und sprach: Herr, wie oft soll ich meinem Bruder vergeben, der gegen mich sündigt! Bis siebenmal? Jesus antwortete ihm: Ich sage dir, nicht bis siebenmal, sondern bis siebenmal siebenmal!

Darum gleicht das Reich der Himmel einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte. Und als er anfing abzurechnen, wurde einer vor ihn gebracht, der war 10 000 Talente schuldig. Weil er aber nicht bezahlen konnte, befahl sein Herr, ihn und seine Frau und seine Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen und so zu bezahlen. Da warf sich der Knecht nieder, huldigte ihm und sprach: Herr, habe Geduld mit mir, so will ich dir alles bezahlen! Da erbarmte sich der Herr über diesen Knecht, gab ihn frei und erließ ihm die Schuld.

Als aber dieser Knecht hinausging, fand er seinen Mitknecht, der war ihm 100 Denare schuldig; den ergriff er, würgte ihn und sprach: Bezahle mir, was du schuldig bist! Da warf sich ihm sein Mitknecht zu Füßen, bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, so will ich dir alles bezahlen! Er aber wollte nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis er bezahlt hätte, was er schuldig war. Als aber seine Mitknechte sahen, was geschehen war, wurden sie sehr betrübt, kamen und berichteten ihrem Herrn den ganzen Vorfall.

Da ließ sein Herr ihn kommen und sprach zu ihm: Du böser Knecht! Jene ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich batest; solltest denn nicht auch du dich über deinen Mitknecht erbarmen, wie ich mich über dich erbarmt habe? Und voll Zorn übergab ihn sein Herr den Folterknechten, bis er alles bezahlt hätte, was er ihm schuldig war.

So wird auch mein himmlischer Vater euch behandeln, wenn ihr nicht jeder seinem Bruder von Herzen seine Verfehlungen vergebt» (Mt. 18,21-35).

Diese Geschichte verblüfft mich. Nichtvergeben bringt uns in ein Gefängnis. Wenn es uns nicht gelingt, zu verstehen, wie groß unsere Sündenschuld Gott gegenüber war, und was es für ihn bedeutete, sie uns zu vergeben, geraten wir in die Falle, dass wir die viel Kleineren Vergehen derer richten, die um uns herum sind. Wie wir der Geschichte entnehmen können, schaden wir nur uns selbst, wenn wir das tun. Gott besteht darauf, dass seine Leute einander vergeben, und es macht ihm nichts aus, den Teufel als Pfand zu benutzen, um uns zu helfen es zu tun. Dieses Gleichnis beschreibt sein «Mittel-und-Wege-Komitee», genannt «die Folterknechte (Peiniger)», die uns zur Vergebung drängen.

Gefangene und Gebundene

Jesaja sagte, wir seien gesalbt worden, um «den Gefangenen Befreiung zu verkünden und Öffnung des Kerkers den Gebundenen» (Jes. 61,1). Ich glaube, dass er zwei Arten von Menschen beschreiben, die sich hinter Gittern befinden: «Gefangene und Gebundene». Gefangene sind Leute, welche die Richter ins Gefängnis geschickt haben. Ein Gerichtsbeschluss vom Richter des Himmels ist erforderlich, um sie zu befreien. Diese Leute haben durch Sünde und Nichtvergeben die Türe ihres Lebens den Peinigern geöffnet. Sie müssen denen, die sie verletzt und missbraucht haben, vergeben, damit Gott, der endgültige Richter, befugt ist, die Peiniger zurückzurufen und sie aus dem Gefängnis zu befreien.

Im Laufe der Jahre wurde mir diese Wahrheit erneut bekräftigt, da ich mit Leuten arbeite, die von Dämonen geplagt werden. Ich erinnere mich sehr deutlich an einen der Vorfälle. Randy Clark kam für eine Konferenz nach Redding. Eines Abends predigte er über die Freiheit, und mitten in seiner Botschaft gebot er den dämonischen Geistern, die Leute zu verlassen, die anwesend waren. Verschiedene Leute fingen an zu schreien und zu Boden zu fallen.

Eine Dame Mitte Vierzig war ganz vorne in der Gemeinde. Sie fing an, sich verrückt zu benehmen. Das Dienst-Team versuchte, sie in einen Nebenraum zu bringen, um mit ihr zu beten, doch als sie mit ihr den Gang betraten, der zum Gebetsraum führte, begann sie, sich wie ein Tier zu verhalten. Sie fing damit an, zu beißen und zu kratzen und mit ihrem Kopf gegen die Wand zu schlagen, während sie gegen die Leute mit den Zähnen fletschte. Das Team versammelte sich um sie herum und fing an, die Geister anzuschreien, sie in Ruhe zu lassen, aber sie kamen nicht weiter. Als ich eintraf, um zu helfen, schrie und kratzte sie, während die anderen in ihrer Richtung zurückschrien. Wäre die Torheit ihres Versuchs, zu helfen, nicht so traurig gewesen, hätte es recht komisch ausgesehen.

Ich fragte: «Was macht ihr denn da, Leute?»

«Wir wollen diese Dame befreien! Wie sieht das denn aus, was wir tun?» , sagte einer von ihnen in sarkastischem Ton.

«Es sieht aus, als würde der Teufel gewinnen!» feuerte ich zurück. (Es gibt eine Menge Leute, die von ihrer letzten Befreiung befreit werden müssen).

«Wenn Sie glauben, sie könnten es besser, dann können sie es ja selber tun», antwortete ein anderer frustriert.

Ich trat in den Kreis und legte meine Arme um die Frau, um sie davon abzuhalten, dass sie weiter den Kopf gegen die Wand schlägt. Ich flüsterte ihr ins Ohr und fragte sie, ob es etwas gebe, das sie vergeben sollte.

Sie schrie: «Nein!». Dann zeigte mir der Herr ein Bild, wie ihr Vater sie vergewaltigte, und so fragte ich sie, ob sie es nicht nötig hätte, ihrem Vater zu vergeben. Da fing sie an zu schreien: «Ich hasse ihn! Ich hasse ihn abgrundtief! Möge er in der Hölle schmoren!»

Ich sagte: «Wenn sie ihm nicht vergeben wollen, dann kann ich ihnen nicht helfen. Die Dämonen haben die Erlaubnis, Sie zu quälen». Ich erhob mich und fing an, mich zu entfernen.

Als ich bei der Tür anlangte, schrie sie (noch immer verrückt) die Halle hinunter: «Gut! Ich vergebe ihm! Ich tue alles. Nur helfen Sie mir!» Ein paar Minuten später führte ich sie in ein Gebet um Vergebung für ihren Vater und für ein paar andere Leute, die ihr in den Sinn kamen. Dann geboten wir den Dämonen, zu gehen. Sie verließen sie, und die Frau fing an zu lachen! Vergebung bedeutet nicht, dass ich der Person, die mich missbraucht hat, je vertrauen müsse. Es bedeutet einfach, dass ich sie davon befreie, für das gestraft zu werden, was sie mir angetan haben. Wenn ein Mann eine Frau vergewaltigt, mag sie ihm nie mehr vertrauen, aber sie muss ihm vergeben, oder aber die Peiniger werden sie quälen.

Vergebung stellt den Standard wieder her

Vergebung stellt auch den Standard in unserem Leben wieder her. Ich erinnere mich an einen Vorfall, als unsere Kinder alle Teenager waren. Ich wurde über Kathy (meine Frau) zornig vor allen und behandelte sie despektierlich. Am folgenden Tag rief ich die Kinder im Wohnzimmer zusammen und bat Kathy und jedes der Kinder, mir zu vergeben. Sie taten es alle, und wir setzten unseren Tag fort. Etwa eine Woche später kam einer unserer Jungen in die Küche und begann, gegenüber Kathy sarkastisch zu werden. Ich trat herzu und sagte ihm, er habe nicht das Recht, mit meiner Frau so zu reden.

Er sagte: «Erst kürzlich bist du selbst grob zu Mami gewesen!»

Ich sagte: «Ja, aber du hast mir vergeben. Vergebung stellt den Standard wieder her. Wenn du mir vergibst, dann hast du auf dein Recht verzichtet, genau gleich zu handeln, weil deine Vergebung mich an den Platz der Ehre zurückversetzt hat. Ich habe Buße getan. Buße bedeutet: «auf die Zinne, den höchsten Platz, zurückgebracht zu werden».

Er sagte seiner Mutter, es täte ihm leid, und sie vergab ihm. Wenn wir dieses Prinzip nicht verstehen, dann wird der niedrigste Punkt, der schlimmste Fehler, die dümmste Sache, die wir je in unserem Leben gemacht haben, zu unserem Wasserzeichen. Wenn wir z.B. als Teenager unmoralisch lebten und wir später im Leben selber Teenager haben, werden wir uns nicht getrauen, sie wegen ihrer armseligen sexuellen Abenteuern zu tadeln, weil wir da ja selber versagt hatten. Versagen, über die wir Buße getan haben, sind nicht mehr der Standard, dem wir uns beugen müssen. Wenn wir Gott und diejenigen, die wir verletzt haben, gebeten haben, uns zu vergeben, sind wir zu jenem hohen Ort zurückgebracht worden, den Gott für uns bestimmt hat. Sonst wird der schlimmste Tag unseres Lebens zum höchsten Ort, von dem aus wir ein Recht haben, andere zu führen. Die Wahrheit ist, dass Vergebung den Standard der Heiligkeit in uns und durch uns wiederherstellt.

Eine weitere Gefängnistüre

Eifersucht, Neid und Angst können uns auch aus unserer Bestimmung hinaus und in ein weiteres Gefängnis führen. Die Geschichte von Saul und David, als sie von ihrem großen Sieg über Goliath und dessen Armee heimkehrten, ist ein vollkommenes Beispiel dafür. Da steht:

«Und die Frauen tanzten, sangen und riefen: Saul hat seine Tausende erschlagen, und David seine Zehntausende! Da ergrimmt Saul sehr. Und diese Sache war in seinen Augen böse, und er sagte: Sie haben David Zehntausende gegeben und mir haben sie (nur) die Tausende gegeben; es fehlt ihm nur noch das Königtum! Und Saul sah neidisch auf David von jenem Tag an und hinfort. Und es geschah am folgenden Tag, dass ein böser Geist von Gott über Saul kam, und er geriet im Innern des Hauses in Raserei. David aber spielte die Zither mit seiner Hand, wie er täglich zu tun pflegte, und Saul hatte einen Speer in seiner Hand» (1. Samuel 18,7-10).

Beachtet, dass der Herr den bösen Geist über Saul sandte. Dies ist ganz ähnlich wie bei der Geschichte, die Jesus in Matthäus 18 erzählte von den Peinigern, die uns zur Vergebung treiben. Sie können uns ebenfalls aus dem Land der Eifersucht treiben. Sauls Leben ist ein Beispiel dafür, wie die Eifersucht uns für die Realität blind werden lässt und uns zu irrationalen Schlussfolgerungen verleitet. Saul glaubte, David würde ihn vom Königsthron stürzen, nur weil er der Fähigere war. Er verstand nicht, dass das Königtum Gottes nicht ein Königtum war, das sich auf bloßes Verhalten gründete. Wir führen nicht, weil wir unbedingt am besten qualifiziert sind; wir führen, weil wir berufen worden sind, der Anführer zu sein.

Fürsten und Prinzessinnen sind dazu bestimmt, dafür zu sorgen, dass die Leute, die sie anführen, ihr volles Potenzial in Gott erreichen. Das bedeutet, dass das größte Kompliment, das wir je bekommen können, dies ist, wenn die Leute, die wir anführen, größer werden als wir. Wenn wir glauben, wir würden führen, weil wir am meisten qualifiziert sind, dann arbeiten wir unbewusst darauf hin, dass wir die Fortschritte anderer Leute untergraben.

Das Leben von König Saul zeigt uns auch, wie Misstrauen sich als Unterscheidungsfähigkeit tarnen und uns letztlich in Knechtschaft bringen kann. Misstrauen ist dies, dass die Gabe der Unterscheidung vom Geist der Furcht benutzt wird.

Es führt zu Bitterkeit, Nichtvergeben und Qual, und das Ergebnis ist, dass wir in ein geistliches Gefängnis geraten, wo alle Wächter für die dunkle Seite arbeiten. Die Geister, die die Mauern dieses Gefängnisses bewachen, tragen Namen wie Krankheit, Depression, Hass, und Mord.

Freiheit den Gefangenen

Jesaja sagte auch, es gebe Leute, die «Gebundene» seien. Gebundene sind Leute, die im Kampf gefangen wurden und jetzt als Kriegsgefangene gehalten werden. Diese Leute haben kein Nichtvergeben in ihrem Herzen, doch stattdessen sind sie durch die Lügen gebunden, die sie geglaubt haben. Jesus sagte: «Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen» (Joh. 8,32). Das Wort «Wahrheit» bedeutet hier Realität. So viele von uns leben in einer künstlichen Realität; es fühlt sich echt an und sieht auch echt aus, aber es ist nicht echt. Es ist lediglich eine Illusion. Wir geben dem Teufel die Erlaubnis, uns zu strafen, weil wir meinen, seine Lügen seien wahr. Wenn wir aufgrund von Lügen gepeinigt werden, benötigen wir eine Offenbarung der Wahrheit Gottes, so dass wir in die Freiheit entrinnen können.

Dieses Zeugnis wird meinen Punkt klarer werden lassen. Eines Tages lehrte ich im oberen Stockwerk in der Schule für den Dienst («school of ministry»), und ungefähr in der Hälfte meines Vortrags rannte jemand mit einer dringenden Botschaft auf mich zu. Gemeinsam rannten wir die Treppe hinunter, und erreichten schließlich unser Beratungsbüro. Ungefähr acht Leute beteten intensiv außerhalb des Raumes. Ich öffnete die Bürotür und stieß auf eine wilde Szene. Eine große Frau lag mit dem Gesicht nach unten auf dem Boden, und einer unserer stärksten Wartungsmitarbeiter saß auf ihr und versuchte, sie zurückzuhalten. Zwei unserer Berater standen gegen die Wand, und die Arme der Frau umschlangen ihre Füße. Sie biss in ihre Schuhe und fauchte sie an.

Die erste Frage, die mir in den Sinn kam, war: «Warum haben die Dämonen die Erlaubnis, diese Frau zu peinigen? War sie eine Gefangene die Sünde und/oder Fragen der Vergebung in ihrem Leben hatte; oder war sie eine Gebundene, die einer Lüge glaubte?» Ich setzte mich auf den Boden und fing an, den Heiligen Geist um Einsicht in ihre Gebundenheit zu befragen.

Plötzlich hörte ich ihn sagen: «Als sie ein kleines Mädchen war, wurde ihr gesagt, sie hätte den Heiligen Geist gelästert und wäre deshalb in die Hölle verbannt». Der Geist fuhr fort: «Es ist eine Lüge; ich habe ihr vergeben».

Ich neigte mich zu ihr hinüber und flüsterte ihr ins Ohr: «Der Teufel hat dir gesagt, als du noch ein kleines Mädchen warst, du hättest den Heiligen Geist gelästert, aber das ist eine Lüge! Das hast du nie getan. Gib diese Lüge auf». Sogleich beruhigte sie sich und fing an zu lachen. Innerhalb von Sekunden war sie vollständig befreit. Die Wahrheit zu erfahren macht euch frei!

Wir müssen das Gefängnis hinter uns lassen und in den Palast kommen. Leute des Königtums konzentrieren sich auf das, was sie zu sein berufen sind. Sie haben denen vergeben, die sie verletzt haben, sie haben die Lügen des Feindes verworfen, und sie haben die Wahrheit umarmt. Sie leben nicht in der Gebundenheit des Gefängnisses, sondern in der Ganzheit des Palastes. Lasst uns mit unserer Reise als Königsleute beginnen.

Kapitel 4:

Eine königliche Haltung (von Bill Johnson)

Vergebung schreibt unsere Geschichte neu

Wenn Gottes Königtum unsere Vergangenheit berührt

Sooft wir die Ereignisse unseres Lebens abgesehen vom Blut Jesu überblicken, unterwerfen wir uns dem Einfluss des Geistes der Verführung. In Wirklichkeit existiert meine sündige Vergangenheit nicht mehr. Das Lamm Gottes kaufte sie mit einer Bezahlung in Blut, und hat so für immer meine Sünden aus den Aufzeichnungen des Himmels gelöscht. Das sühnende Blut Jesu deckt meine Sünde zu, so dass sie nie mehr aufgedeckt werden kann. Die Kraft der Sünde, uns zu zerstören, ist an sich durch eine höhere Realität zerstört worden: Vergebung.

Der Teufel zeichnet unsere Vergangenheit auf. Doch diese Aufzeichnungen sind machtlos ohne unsere Zustimmung. Er ist der Verkläger der Brüder, doch Jesus ist unser Verteidiger. Wir stimmen jedesmal unserem Verkläger zu, wenn wir losgelöst vom Blut auf unsere Vergangenheit blicken. Wenn wir mit dem Teufel übereinstimmen, geben wir ihm Macht. Und wenn er ermächtigt ist, dann verschlingt er.

Andererseits empfangen wir Macht, wenn wir mit Gott übereinstimmen. Das befreit uns von der Macht einer Lüge und befähigt uns, dem Willen Gottes gemäß zu leben. Diese Ermächtigung geschieht nicht unabhängig von Gott; es ist eine Ermächtigung auf Grund von Gott. Wenn wir Gott zustimmen, treten wir unter die Macht der Wahrheit, die Schwungkraft des Kreuzes. Die Wahrheit ist schon auf unserer Seite, weil der König Jesus an unserer Stelle gestorben ist. Aber er starb nicht nur für uns, sondern als uns. Unsere Übereinstimmung mit Gott, die stets der Blickpunkt und die Aktivität des Glaubens ist, befähigt uns, die Frucht der Wahrheit zu ernten. Und diese Frucht ist Freiheit! Der Glaube wächst dadurch, dass wir von Herzen mit Gott übereinstimmen.

Der Weg zur Demut

Die Religion reibt uns die Vergangenheit unter die Nase, um uns demütig zu halten. Ständig auf die Sündhaftigkeit unserer Vergangenheit zu blicken, um demütig zu werden, ist eine Perversion. Im Grunde ruft sie Scham hervor; und Scham ist ein schwacher Abklatsch von Demut. Scham ist die Frucht einer Demütigung, die gegen die Wahrheit arbeitet. Das Bewusstsein unserer sündigen Vergangenheit wach zu behalten, um uns zu helfen, demütiger zu werden, ist die Grausamkeit eines religiösen Geistes; es verlangt von uns, etwas in unserem Gedächtnis zu behalten, das es bei Gott nicht mehr gibt. In Wirklichkeit ist es viel demütigender, in der Freiheit einer unverdienten Vergebung zu leben. Wenn uns vergeben worden ist, gibt der König uns die Erlaubnis, so zu leben, als hätten wir nie gesündigt.

In der Vergebung zu leben heißt aber nicht, dass wir unsere Vergangenheit vergessen sollen. Vielmehr ist es so, dass, wenn ich meine Vergangenheit durch das Blut Jesu betrachte, dies Lob auf meine Lippen bringt und mich von der Last eines schuldigen Gewissens befreit. Jesus wird in alle Ewigkeit als das Lamm Gottes bekannt sein; so werden wir stets daran denken, dass es die Fürsorge des fleckenlosen Lammes war, das für uns ewige Errettung erlangte.

Meine persönliche Geschichte

Ich kämpfte so viele Jahre lang mit dieser Wahrheit. Scham und Entmutigung waren für mich enge Freunde. Ich versuchte, solchen Gefühlen mit mehr Gebet, Studium und Lektüre von großen Männern und Frauen Gottes aus der Vergangenheit zu begegnen. Doch dadurch war mein Problem nicht gelöst, obwohl ich das möglichste tat, was mir zu tun geraten wurde. Ich stellte fest, dass, wenn unsere Perspektive falsch ist, unser Studium und unser Gebet unsere Entmutigung und Scham nur noch verstärkt, wie dies bei mir der Fall war. Jede Biographie beeindruckte mich, aber sie verschaffte mir auch ein Gefühl der Hoffnungslosigkeit. Sie waren alle zu vollkommen. Ich konnte zu keiner ihrer Gottesbegnungen in Beziehung treten. Es schien, als wären sie Gottes Lieblinge gewesen, und als würde ich bloß existieren. Eines Tages hörte ich ein Tonband von David Wilkerson, mit dem Titel: «Stell dich deinen Fehlschlägen». Darin sprach er davon, dass auch die « Großen » Fehlschläge und Schwachheiten hatten.

Er erzählte von einigen seiner eigenen Kämpfe und Fehlschläge. Es war die erfrischendste Botschaft, die ich in meinem ganzen Leben bisher gehört hatte. Es war für mich der Anfang einer Veränderung in der Perspektive. Doch der religiöse Geist ließ seinen Griff nicht so leicht von mir ab.

Ich hatte mich mit Leuten von gleicher Leidenschaft umgeben - Erweckung um jeden Preis! Ich war völlig von diesem Thema eingenommen. Ich schlief, aß und betete es ständig. Doch es war uns allen klar, die wir die Erweckungen der Vergangenheit studiert hatten - wir waren nicht heilig genug. So überprüfte ich ständig meine Motive und meine persönliche Heiligkeit, und jedesmal genügte es mir nicht. Meine Leidenschaft für Gott war lebendig und gut, doch meine Bemühungen um persönliche Heiligung töteten mich. Ich schäme mich, es zuzugeben, aber ich war schon einige Jahre Pastor, bevor es mir tatsächlich besser ging. Jede Woche vertiefte ich mich in meinen Stoff - in mein Gefühl der Wertlosigkeit und Hoffnungslosigkeit. Gott sei Dank war ich imstande, mich bis zum Sonntag «daraus herauszuglauben», so dass ich den Leuten, die ich betreute, etwas Gesundes zu essen geben konnte.

Ein lieber Freund von mir, einer meiner Mentoren, Darol Blunt, lebte ein Leben der Gnade. Das Leben schien für ihn so einfach. Er machte es mir so leicht und gestaltete ein Leben ohne die intensive Selbstbeobachtung, in der ich gefangen war. Er lachte oft, und verstand es, Spaß zu haben ohne Grobheiten. Das war für mich neu. Ich war zu meinem Besten zu ernsthaft. In meiner Jugendzeit war ich der Klassenclown, und ich hatte gelernt, um der Wirkung willen mich ungehobelt zu geben. Ich kehrte diesem und allem andern den Rücken, das ich kannte, um Gott vollständig zu folgen. Leider ließ ich einen wertvollen Teil dessen, was ich einmal war, auf dem Hackblock der persönlichen Heiligung zurück und griff nach einem falschen Bild von Geistlichkeit, die nie funktionierte.

Wie fing Gott an, mich zu verändern? Es gab kein einmaliges Zusammentreffen, das alles veränderte. Aber Gott brachte eine Reihe von Dingen auf meinen Weg, um mich in ihm zu festigen und den religiösen Geist von mir zu entfernen, der mich gebunden hielt. Buße war nötig. Es klingt seltsam, wenn man das sagt, weil Buße ja eines meiner Hauptthemen war. Doch echte Buße bedeutet, «die Art und Weise zu ändern, in der wir denken». Ich benötigte eine Buße, die meinen Verstand beeinflusste und die mein Herz auf einen Gott zurückverwies, der vergibt. Glaube ist der Beweis von echter Buße. Ich lebte nicht in heimlicher Sünde. Es gab in meinem Leben keine ungerechten Gewohnheiten, die mein Gewissen mit Scham plagten. Meine Scham betraf mein Menschsein, und ich war entmutigt wegen dem, was ich nicht war. An einem gewissen Punkt musste ich glauben, dass das, was der König Jesus getan hatte, genügte. Das klingt heute alles so einfach. Meine Scham leugnete ganz still sein sühnendes Werk. Meine Entmutigung verunehrte die Genügsamkeit der Verheißungen des Königs.

Ich beobachte mich nicht mehr selbst

Es dauerte eine Weile, doch schließlich stellte ich fest, dass meine besten Augenblicke (mental, gefühlsmäßig und geistlich) dann eintraten, wenn ich mein Bestes tat und mich von der Selbstbeobachtung fernhielt. Das war für mich eine angsteinflößende Angelegenheit, denn in meiner Vorstellung war die Selbstbeobachtung so etwas wie ein Initiationsritus zu meinem größten Traum - ein Erweckungsprediger zu sein. Nach Jahren des Kampfes im Konflikt um persönliche Heiligkeit betete ich ungefähr so:

«Vater, Du weißt, dass ich wenig zustande bringe, wenn ich in mich hineinschaue, also werde ich damit aufhören. Ich halte mich an dich, dass du mir die Dinge zeigst, die ich sehen muss. Ich verspreche, in deinem Wort zu bleiben. Du hast gesagt, dein Wort sei ein Schwert - also benutzte es bitte, um tief in mich hineinzuschneiden. Decke die Dinge in mir auf, die dir nicht gefallen. Doch, wenn du das tust, dann schenk mir bitte die Gnade, sie aufzugeben. Ich verspreche dir auch, dass ich täglich zu dir komme. Deine Gegenwart ist wie ein Feuer. Bitte, nimm jene Dinge von mir, die dir nicht gefallen. Schmilz mein Herz, bis es wo wird wie das Herz Jesu. Sei barmherzig mir gegenüber in diesen Dingen. Ich verspreche auch, in Gemeinschaft mit deinem Volk zu bleiben. Du hast gesagt, Eisen schärfe Eisen. Ich erwarte, dass du die «Wunden eines Freundes» salbst, um meine Sinne wieder zu schärfen, wenn ich gegen dich resistent geworden bin. Bitte benutze diese Werkzeuge, um mein Leben zu schärfen, bis Jesus allein in mir gesehen wird. Ich glaube, dass du mir dein Herz und deinen Sinn gegeben hast. Durch deine Gnade bin ich eine neue Schöpfung. Ich möchte, dass diese Realität gesehen wird, dass der Name Jesus in höchster Ehre gehalten wird».

Die Geschichte revidieren

Die Vergebung verändert im Grunde die Vergangenheit. Gottes Protokollbuch schildert unser Leben aus der Perspektive seiner Vergebung und unseres Glaubens. Sein Buch des Gedenkens enthält unsere Geschichte der Sünde und Torheit nicht. Betrachtet Sara, Abrahams Frau. In Genesis 18 heißt es, sie habe «innerlich gelacht und gesagt: Nachdem ich nun alt geworden bin, soll ich mich noch mit meinem Herrn vergnügen, der doch auch schon alt ist?»

Und der Herr sprach zu Abraham: «Warum hat Sara gelacht?, indem sie sagte: Sollte ich noch schwanger werden, da ich doch schon alt bin? Ist denn für den Herrn irgend etwas zu schwierig? Zur festgesetzten Zeit («übers Jahr») werde ich wieder zu dir kommen, entsprechend der Lebenszeit, und Sara wird einen Sohn haben».

Doch Sara leugnete und sprach: «Ich habe nicht gelacht». Denn sie fürchtete sich.

Er aber sagte: «Doch, du hast gelacht».

Das hebräische Wort für «Lachen» in diesem Vers drückt aus, dass sie nicht einfach ein schüchternes Kichern von sich gab. Genau genommen machte sie sich über Gott und über das, was er gesagt hatte, lustig, und dann verschlimmerte sie die Sache noch, indem sie vor Gott leugnete, genau das getan zu haben. Doch in Hebräer 11,11 steht: «Durch Glauben erhielt auch Sara die Kraft, Samen zu empfangen, und sie brachte ein Kind zur Welt, als sie bereits über dieses Alter hinaus war, weil sie den als treu erachtete, der die Verheißung gegeben hatte».

Das ist dieselbe Frau! Was war geschehen? Offensichtlich hatte sie Buße getan und ihr Herz dem zugewandt, von dem Gott gesagt hatte, es sei ihr Schicksal. Indem sie dies tat, schrieb Gott ihre Geschichte neu und schloss die Sünde aus, von der in der Schrift berichtet wird. Was in Hebräer 11 geschrieben steht, zeigt uns, wie Gott die Ereignisse unseres Lebens in seinem Buch des Gedenkens darstellt. Gott schrieb ihre Geschichte auf die Weise, dass er das betonte, was ihm am meisten gefiel - ihr Glaube. Es scheint fast, als rühme er sich vor dem ganzen Himmel wegen Sara: «Habt ihr ihren Mut und diesen großen Glauben gesehen? Hier ist eine Frau - sie kann kein Kind bekommen, aber sie wusste, dass ich treu bin!» Ihr könnt (direkt) sehen, wie er zu seinem Schreiber-Engel sagt: «Dass du es mir ja so darstellst... «Das ist mein Mädchen! Sie hat mir geglaubt - andere hätten dies nicht getan, doch sie tat es!»

Wenn Gott die Geschichte eines Gläubigen so betrachtet, wer sind dann wir, dass wir es anders machen? Das Blut verwandelt tatsächlich unsere Geschichte in seine Geschichte (engl. Wortspiel: History - His story!). Vor einige Jahren hörte ich ein prophetisches Wort, das wirklich mein Herz traf. Darin sprach Gott folgendes: «Ich werde die Wundmahle nicht aus deinem Leben entfernen. Stattdessen werde ich sie auf eine solche Weise neu ordnen, dass sie den Anschein einer Gravierung auf einem feinen Stück Kristall bekommen». So ist die Liebe Gottes! Was einst verachtet war, wird zu einem Zeugnis von Gottes Gnade - ein Objekt der Schönheit!

Wie wir denken

Der Sinn, der auf das Fleisch gerichtet ist, bedeutet Tod und steht im Krieg mit Gott. Das ist der «unerneuerte» Sinn. Im Wesentlichen ist der neue Sinn der Sinn Christi. Er ist imstande, den Willen Gottes zu demonstrieren, der am besten im Gebet beschrieben wird: «Dein Wille geschehe, auf Erden wie im Himmel» (Mt. 6,10). Die Ermahnung der Schrift ist klar: «Habt diese Gesinnung in euch, die auch in Christus Jesus war» (Phil, 2,5). Die Erneuerung des Sinnes beginnt mit unserer neuen Identität, die wir am Kreuz bekommen haben. Einst waren wir Sklaven der Sünde, doch jetzt sind wir Sklaven der Gerechtigkeit. Unser Gedankenleben muss diese Realität unterstützen. Der Apostel Paulus betonte dies in seinem Brief an die Gemeinde in Rom, wo er sagt: «So auch ihr: Haltet euch der Sünde für tot» (Röm. 6,11). Es ist eine Haltung... eine bestimmte Art zu denken... ein Beweis für die Buße.

Der Sinn (Verstand) hat die Fähigkeit, unser Verhalten entweder positiv oder negativ zu beeinflussen. Doch besitzt er nicht die Fähigkeit, unsere Natur zu verändern. Dass kommt allein zustande, wenn wir wiedergeboren werden. Wenn Menschen wiedergeboren werden, werden sie von innen her umgewandelt. Es sind nicht die äußerlichen Dinge, die als erstes verändert werden müssen. Gott nimmt Wohnsitz in unseren Herzen, er wandelt uns um, denn es ist in er Tat eine innere Arbeit. Andererseits wirkt die Religion von außen. Auch wenn sie Konformität zustande bringt, so ist sie machtlos, eine Umwandlung zu bewirken.

«Denn wie einer in seinem Inneren denkt, so ist er» (Spr. 23,7 - engl. Version). Wenn wir aufgefordert werden, uns als der Sünde gegenüber tot zu denken, so ist das mehr als der Vorschlag, positiv über unsere Bekehrung zu denken. Es ist die Einladung, in die Stoßkraft einer Realität zu treten, die nur durch das Kreuz möglich gemacht wurde. Die übernatürliche Kraft, die durch diese Denkweise freigesetzt wird, ist das, was einen Lebensstil der Freiheit schafft. Es ist ihr möglich, dies zu tun, weil es WAHRHEIT ist. Zu sagen, ich hätte gesündigt, stimmt. Aber zu sagen, ich sei von der Sünde befreit, ist noch viel wahrer. Der erneuerte Sinn ist nötig, um viel konsequenter das übernatürliche Leben zu kosten, das Gott dazu bestimmt hat, dass es das normale Christenleben ausmache.

Wie Gott über uns denkt

Genauso wie die Könige des Alten Testaments die Propheten nötig hatten, so braucht das königliche Priestertum dieser Stunde Diener des Herrn, um uns zu helfen, das Bild von Gottes Vorsätzen in unserem Leben zu vervollständigen. Ich schätze die vielen Male, da Glieder des Leibes Christi mir ein ermutigendes Wort gegeben haben, das Gott auf ihr Herz gelegt hatte. Das ist das Wesen des prophetischen Dienstes. Der Heilige Geist ist schnell bereit, zu bestätigen, wenn etwas wirklich von ihm kommt. Ist dies der Fall, dann schätze ich es hoch ein. Ich schreibe sie auf, so dass ich sie wieder lesen kann, wenn immer es nötig ist. Die meisten von ihnen befinden sich auf Registrierkarten, die ich stets in meiner Briefftasche bei mir trage. Einige der Worte gehen bis auf mehr als zwanzig Jahre zurück, und sie verleihen mir noch immer frisches Leben. Ich kann es mir nicht leisten, anders über mein Leben zu denken, als Gott denkt. Ob es sich nun um eine biblische Verheißung handelt, auf die Gott für mein Leben Licht geworfen hat, oder um ein prophetisches Wort von einem anerkannten Propheten, ich lese sie aufs Neue nach, bis das, was da gesagt wurde, das ist, was ich denke.

Verheißungen sind wie das Ruder eines Schiffes. Ruder bestimmen die Richtung dieses Schiffes. Und was ich mit Gottes Verheißungen anfangen, bestimmt die Richtung meines Gedankenlebens, und letztlich beeinflusst es meine Realität. Es ist wesentlich, zu verstehen, was Gott von mir und andern denkt, damit ich mein Schicksal auf mich nehmen kann. Ungeachtet der Umstände ist Gottes Wort wahr. «Vielmehr sei es so: Gott ist wahrhaftig, jeder Mensch aber (ein) Lügner» (Röm. 3,4). Wiederum: Wir können es uns nicht leisten, anders von uns zu denken, als Gott es tut.

Ich liebe es, über die Schriftstellen nachzudenken, die von dem sprechen, was Jesus für mich durch sein Rettungswerk vollbracht hat. Es folgen einige Verse, von denen ich gefunden habe, dass sie mich nähren:

«Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, so übermächtig ist seine Gnade über denen, die ihn fürchten. So fern der Osten ist vom Westen, hat er von uns entfernt unser Vergehen» (Ps. 103,11-12).

«Dann wird nicht mehr einer seinen Nächsten oder einer seinen Bruder lehren und sagen: Erkennt den Herrn! Denn sie alle werden mich erkennen von ihrem Kleinsten bis zu ihrem Größten, spricht der Herr. Denn ich werde ihre Schuld vergeben, und an ihre Sünde nicht mehr denken!» (Jer. 31, 34).

«Denn ich werde Wasser gießen auf das durstige und Bäche auf das trockene Land. Ich werde meinen Geist ausgießen auf deine Nachkommen und meinen Segen auf deine Sprössling. Und sie werden aufsprossen wie Schilf zwischen Wassern, wie Pappeln an Wasserläufen. Dieser wird sagen: «Ich gehöre dem Herrn!» Und jener wird sich mit den Namen Jakob nennen. Und jener wird auf seine Hand schreiben: Dem Herrn eigen!, und wird mit dem Namen Israel genannt werden» (Jes. 44,3-5).

«Ich bin ebenso in guter Zuversicht, dass der, der ein gutes Werk in euch angefangen hat, es vollenden wird bis auf den Tag Jesu Christi» (Phil. 1,6).

«Mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alle, und niemand kann sie aus der Hand meines Vaters rauben» (Joh. 10,29).

«Daher, wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden» (2. Kor. 5,17).

Das sind lediglich ein paar der Gedanken, die Gott uns gegenüber hegt, das ein Teil dessen werden muss, was und wie wir denken. Stellt eure eigene Liste auf, und ändert euren Sinn.
Das Beste verborgen gehalten

«Gott wird seine Ehre mit keinem andern teilen» (Jes. 42,8). Von den meisten wird dieser Vers so verstanden, dass Gott herrlich ist und wir nicht. In Wirklichkeit sind wir aber nicht ein «anderer». Warum meint ihr, hat er uns zu einzelnen Gliedern seines Leibes gemacht? Das niedrigste (geringste) Glied seines Leibes ist der höchsten Fürstengewalt und Macht der Finsternis überlegen. Das ursprüngliche Ziel bei der Erschaffung des Menschen war es, dass wir in seiner Herrlichkeit leben und wohnen sollten. «Alle haben gesündigt und ermangeln der Herrlichkeit Gottes»

(Röm. 3,23). Das Kreuz beseitigt die Hindernisse für seine Vorsätze, und es stellt uns für seine ursprüngliche Absicht wieder her. Das religiöse Herz ist nicht bereit, anzuerkennen, dass wir tatsächlich in seinem Bilde gemacht wurden, und dass die Tatsache, dass wir wiedergeboren wurden, uns an den Platz absoluter Reinheit zurückgebracht hat.

Jesus fügte dem in seinem Hohenpriesterlichen Gebet hinzu: «Die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, damit sie eins seien, gleichwie wir eins sind» (Joh. 17,22). In den Sprichwörtern wird berichtet, die Weisheit werde uns eine Krone der Herrlichkeit (Ehre) einbringen. Selbst unser Körper ist dazu bestimmt, in seiner Herrlichkeit zu leben. indem wir mehr und mehr mit der Gegenwart seiner Herrlichkeit vertraut werden, bekommen auch unsere Körper Hunger nach Gottes herrlicher Gegenwart. Die Söhne Korahs, die beträchtliche Zeit in der tatsächlichen Herrlichkeit Gottes zugebracht hatten, und die die Auswirkungen auf ihr physisches Dasein gesehen hatten, sangen: «Mein Herz und mein Fleisch rufen laut nach dem lebendigen Gott» (Ps. 84,2).

Wenn Gottes Königtum unser Leben berührt, entdecken wir, dass wir dazu bestimmt sind, in Gottes Herrlichkeit zu leben. Wir leben nicht mehr länger in der Knechtschaft unserer Vergangenheit - unter Leistung und Vergleich in unserem täglichen Leben, sondern wir erkennen unseren Wert schlicht darin, ihn zu lieben. Denn daraus entspringen lebendige Wasser und Offenbarung für diejenigen, die die Wahrheit nicht in den Nationen der Erde gefunden haben!

Kapitel 5:

Eidechsen im Palast

Was immer ihr falsch diagnostiziert, werdet ihr auch falsch behandeln

Wie ist Dein Name?

Kathy und ich nahmen vor einiger Zeit zwei unserer Enkel mit in die «Meereswelt» (Marine World). Elijah, zu jenem Zeitpunkt drei Jahre alt, und seine Cousine Mesha, die fünf war, waren bei uns im Hotelzimmer und saßen auf dem Bett.

Sie sahen sich eine Dokumentation der «National Geographic» über Reptilien im Fernsehen an. Als die Sendung zu Ende war, blickte Mesha zu Elijah hinüber und sagte: «Komm, wir spielen Krokodile und Eidechsen!»

Obwohl Elijah der Jüngere ist, ist er viel stärker als Mesha. Er sagte: «Oh ja!»

Mesha meinte: «Ich bin das Krokodil, und du bist die Eidechse».

«Okay, sagte Elijah begeistert.

Plötzlich standen beide vom Bett auf und fingen an zu kämpfen. Innerhalb einer Minute hatte Elijah Mesha unten auf der Matratze.

«Das kannst du nicht tun, Elijah!», beklagte sich Mesha. «Du bist die Eidechse. Ich bin doch das Krokodil!»

Bei ihrem Protest ließ er sie sofort los. «Was machen denn Eidechsen?», fragte er.

«Nun, sie lecken Dinge mit ihrer Zunge ab, schau so». Sie demonstrierte es, indem sie seine Wange leckte.

«Okay», sagte Elijah einlenkend.

Ein paar Sekunden später hatte sie ihn soweit, dass er sich hinlegte und sie sich auf ihn setzen konnte.

«Raaaah!Raaaah!» brüllte Mesha, während sie kämpfte, um ihn unten zu halten.

Jedesmal, wenn Elijah anfing, sie wegzustoßen, sagte sie: «Elijah, du bist eine Eidechse. Ich bin ein Krokodil! Das kannst du nicht tun. Du kannst nur deine Zunge gebrauchen».

Schließlich, nach etwa zehn Minuten, erklang eine dünne Stimme unter Mesha hervor: «Papa, ich möchte nicht mehr spielen!»

Diese Geschichte erinnert mich sehr an das Spiel des Lebens. Der Teufel gibt uns Namen, die uns kraftlos machen. Wir werden zu Eidechsen, die nur ihre Zunge benutzen können. Er selbst wird zum mächtigen Krokodil. Dann verbringen wir unser Leben damit, dass wir nach seinen Regeln spielen, weil wir an den falschen Namen glauben.

Der Teufel ist der Ankläger, und oft benutzt er andere Menschen, um seine falschen Identitäten auf uns anzuwenden. Mein erster Stiefvater nannte mich die ganze Zeit «einen dummen Esel». Das fühlte dazu, dass ich mir tatsächlich dumm vorkam, was dann meine Fähigkeit zu lernen behinderte. Der Name wurde zu einer mentalen Sperre, die sich als Leseschwäche äußerte. Als ich die Highschool beendete, las ich etwa wie ein Drittklässler.

Ich bin vielen Frauen begegnet, die von ihren Vätern «Huren» genannt wurden, und die dann ihr ganzes Leben lang mit Unmoral zu kämpfen hatten. Namen können prophetische Erklärungen sein, welche die Identität einer Person festlegen. Weil die Leute dementsprechend handeln, was sie zu sein glauben, werden diese Lügen schließlich in ihrem Verhalten zum Austrag kommen.

Wir reagieren auf unsere Umgebung gemäß der Art, wie wir uns sehen. Worte, die zu uns gesprochen werden, werden zu Namen, die wir in unseren Herzen tragen. Diese Namen malen ein Bild in unserer Vorstellung und werden zu Linsen, durch die wir die Welt wahrnehmen. Stöcke und Steine brechen uns die Knochen, aber Namen stehlen uns unsere Zukunft!.

Namen sind prophetische Erklärungen

Genauso wie Namen Menschen in Knechtschaft halten und sie zum Untergang anleiten können, können große Namen in unserem Leben Kräfte freisetzen und uns in unsere von Gott gegebene Bestimmung hinein führen.

Viele Leute in der Bibel waren unbedeutend, bis ihre Namen geändert wurden. Simon war kein Apostel, bis er Petrus genannt wurde. Auch wurde Saulus erst zum Apostel, als sein Name zu Paulus umgeändert wurde.

Es ist so wichtig, dass wir unter den Namen leben, die Gott uns verliehen hat, nicht unter den Namen, die uns an die Knechtschaft fesseln. Wir müssen uns freimachen von allen Übernamen, die uns von der Welt angehängt wurden. Jakob verstand dieses Prinzip sehr gut. In Genesis 32 finden wir Jakob an einem Bach namens «Jabbok», was «leer und einsam» bedeutet. Sein Bruder war hinter ihm her, seine Frauen stritten ständig mit einander, und sein Schwiegervater ist zornig auf ihn. Wie viele von uns, dessen bin ich mir sicher, merkte Jakob, dass er selbst ein großer Teil des Problems war, aber möglicherweise fühlte er sich machtlos, sich zu ändern. Jakob wurde gedrängt, zu betrügen, weil, wie ich im letzten Kapitel erwähnt habe, sein Name «Betrüger» bedeutete. Jedesmal, wenn Leute ihn mit seinem Namen riefen, wurde er an seine Mängel erinnert. Wir werden stets demgemäß handeln, was wir zu sein glauben: Jakob betrog, weil sein Name «Betrüger» lautete. Sein Verhalten schuf schließlich eine Kultur des Betrügens rund um ihn herum, und so wurden folglich auch seine Frauen zu Lügnerinnen und Betrügerinnen.

Plötzlich, am tiefsten Punkt von Jakobs Leben, begegnet er einem Engel. (Ihr wisst, dass ihr ein hartes Leben habt, wenn selbst der Engel, der gesandt wird, um euch zu segnen, euch nicht mag!). Er kämpft die ganze Nacht über mit ihm. Der Engel nimmt ihn in die Mangel, doch Jakob weigerte sich, den Engel gehen zu lassen, solange er ihn nicht segnete. Der Engel argumentierte, seine Schicht sei zu Ende, weil es bereits Morgen war und er gehen sollte. Doch Jakob bleibt hart.

Schließlich fragt ihn der Engel: «Wie ist dein Name?»

Er antwortet: «Ich heiße Jakob».

Der Engel fährt fort: «Dein Name soll nicht mehr Jakob lauten, sondern Israel; denn du hast mit Gott und mit Menschen gerungen, und hast gesiegt» (Gen. 3,24-29).

Könnt ihr euch vorstellen, eine Nacht lang mit einem Engel zu kämpfen, verprügelt zu werden, und ihn gehen zu lassen, einfach weil er euch bei einem Übernamen genannt hat? Hättet ihr um einen Wunsch mit einem Engel gekämpft, hättet ihr ihn dann nicht um ein neues Haus, ein Auto, oder um irgend etwas finanziell Bedeutsames gebeten? Würdet ihr ihn einfach wegen eines Namenswechsels ziehen lassen? Ihr hättet es getan, wenn die Offenbarung verstehen würdet, die Jakob hatte. Sein neuer Name «Israel» bedeutete «ein Fürst Gottes». Der Name gab ihm für seine prophetische Bestimmung frei. Es ist kein Zufall, dass er, nachdem sein Name geändert worden war, zum Vater einer der größten Nationen in der Welt wurde.

Eine prophetische Erklärung ist mehr als bloß Worte, weil sie Gnade freisetzt, um zu bewirken, was sie aussagt.

In der Bibel wurden Menschen Namen als prophetische Erklärung bezüglich ihrer Identität verliehen, und sie setzten in der Tat die charakteristischen Merkmale ihrer Berufung in ihnen frei. Sowie Gnade als Ungnade werden durch Namensnennung freigesetzt. Gnade ist die «wirksame Kraft Gottes». Gnade ist die von Gott geschenkte Fähigkeit, das zu werden, was ihr nicht sein konntet, bevor ihr die Erklärung empfangt. Ungnade hat ebenso die Macht, Flüche von der finsternen Seite her freizusetzen.

Im Buch der Genesis lud Gott Adam dazu ein, sich an seiner Schöpfung zu beteiligen, indem er den Tieren Namen verlieh. Wenn Adam die Tiere benannte, prophezeite er deren DNA und was sie in der Welt werden sollten; es ging nicht bloß darum, dass man ihnen einen normalen Tiernamen wie etwa «Fifi» oder «Spot» anhängte.

Die Kraft eines ausgesprochenen Namens wird auch im dritten Kapitel der Genesis illustriert. Hier nannte Adam seine Frau «Eva». Eva bedeutet «Mutter alles Lebendigen». Sie war unfruchtbar bis zu dem Zeitpunkt, da ihr Name von «Frau» zu «Eva» geändert wurde. Nach Adams prophetischer Erklärung schenkte Eva Kain und Abel das Leben.

Wenn wir einmal realisieren, wer wir sind, verändert sich unser Verhalten, denn wir handeln stets aus dem Selbstverständnis unserer Identität heraus. Abram musste zuerst eine Namensänderung erfahren, bevor er seine Berufung erfüllen konnte. Gott prophezeite Abram, er würde zu einem Vater vieler Nationen werden. Bevor er in seine Bestimmung gelangen konnte, musste sein Name von Abram, was «erhabener Vater» bedeutet, zu Abraham, «dem Vater vieler Völker» umgeändert werden. Sein Name hatte seine Bestimmung eingegrenzt.

Als der Herr mir begegnete und mir sagte, ich sei ein Armer, der zum Prinzen geworden sei, änderte er dadurch meinen Namen.

Sobald ich einmal meinen neuen Namen kannte, hatte ich Zugang zu der Gnade, die ich benötigte, um mit dem Wandel in einer neuen Identität zu beginnen. Es ist entscheidend, dass wir alle den Namen vernehmen, den der Herr uns gegeben hat, und zulassen, dass dieser Name unsere Identität definiert. Wenn wir in den Himmel gelangen, werden wir einen neuen Namen auf einem weißen Stein bekommen, den nur wir kennen werden. Dieser Name wird aus dem Fundament der Reinheit (weißer Stein) und der Intimität (niemand wird ihn kennen als nur du und Jesus) heraus geboren. Wir werden eine neue Identität benötigen, die unserer neuen Berufung gerecht wird (s. Offb. 2,17).

Aus unserer Identität heraus handeln

Mir scheint, unsere gesamte Gesellschaft leide unter einer wesentlichen Identitätskrise. Die meisten Leute haben keine Ahnung davon, wer sie sind und was von ihnen verlangt wird, dass sie mit ihrem Leben anfangen sollen. Die Art und Weise, wie wir hier in Amerika die Kinder großziehen, hält diese Krise nur aufrecht.

Wenn die Kinder sprechen lernen, fragen sie gewöhnlich: «Was ist das?», und dies tausendmal am Tag. Danach kommt das berühmte «Warum?».

Kathy und ich haben sieben Großkinder unter dem Alter von sieben Jahren. Meine Gespräche mit meinen Großkindern verlaufen etwa so:

«Papa, was ist das?»

«Das ist ein Ball», antworte ich.

«Warum, Papa?»

«Damit wir Spaß damit haben können», gebe ich zur Antwort.

«Warum, Papa?»

«Damit wir uns nicht langweilen», sage ich ihnen.

«Warum, Papa?»

Schließlich schicke ich sie zu Großmama, damit sie ihr dieselben Fragen nochmals stellen können. Als unsere Kinder die Pubertät erreichten, fingen sie an, andere Fragen zu stellen: «Wer bin ich eigentlich?» Das Problem in unserer Gesellschaft ist dies, dass wir auf diese Frage keine Antwort haben; so schicken wir die Jugend aufs College, damit sie lernen, wie man irgend etwas tut, im Glauben, dass, wenn sie genügend lernen, ihr Verlangen nach Identität gestillt würde. Aber Identität kommt nicht aus der Bildung zustande, sondern aus dem, was uns mitgeteilt wird. Wir können uns nicht zu unserer Identität heranbilden.

Unsere Identität kommt aus der Mitteilung unseres himmlischen Vaters, der zu uns durch die Menschen spricht, die er dazu bestimmt hat, uns zu beaufsichtigen.

Ihr müsst zuerst ein menschliches Wesen sein, bevor ihr ein menschliches Tun werden könnt. Wenn wir versuchen, etwas zu «tun», ohne zuerst jemand zu «sein», erleben wir gewöhnlich, dass wir unser Leben mit einem Beruf verdienen, den wir hassen. Eine weitere Konsequenz dieses Fehlschlags, unsere wahre Identität zu entdecken, ist die, dass viele Leute lernen, ihre Selbsteinschätzung von dem abzuleiten, was sie tun. Das mag für sie eine Weile in Ordnung sein, wenn es ihnen gut von der Hand geht. Wenn ihnen nichts mehr gelingen will, dann wird, aus was für einem Grund auch immer, ihr Selbstwert im Eimer landen.

Dieser Punkt wurde mir schon vor einer Weile bewusst gemacht, als ich mich auf einer langen Flugreise zum Südpazifik befand. Ich saß neben einem jungen Collegestudenten. Wir hatten gemeinsam einen 11-Stunden Flug vor uns, und es schien, als hätten wir nichts gemeinsam. Nach ein paar Stunden entschloss ich mich, zu versuchen, etwas Schlaf zu finden. Als ich meine Augen schloss, kam mir ein Gedanke hinsichtlich des jungen Mannes, der neben mir saß.

Ich wandte mich an ihn und fragte: «Was wollen Sie mit Ihrem Leben anfangen?»

«Ich möchte Anwalt werden», antwortete er.

Ich hörte, wie ich sagte: «Sie werden aber ein lausiger Anwalt sein!»

Er wurde munter und schnappte mit zorniger Stimme zurück: «Was wollen Sie damit sagen?»

Ich sagte: «Anwälte haben eine extrem hohe Wertschätzung der Gerechtigkeit. Sie benötigen Gerechtigkeit so sehr, dass sie sogar ihre Beziehungen verletzen, um sie zu bekommen. Sie legen recht großen Wert auf Beziehungen. Sie müssen geschätzt, geliebt und genährt werden. Ihr Bedürfnis nach Gerechtigkeit hingegen liegt auf Ihrer Prioritätenliste weit unten. Beim ersten Mal, wenn Sie vor Gericht treten und jemandes Charakter attackieren müssen, um Ihren Fall zu verteidigen, werden Sie nachts nicht mehr schlafen!»

«Das stimmt genau!», sagte er.

«Wissen Sie, was Sie da tun müssen?»

«Nein, was denn?», antwortete er.

«Sie besitzen einen erstaunlichen Gabenmix. Sie haben eine sehr kreative Seite, die sich durch irgend ein Handeln zum Ausdruck bringt. Aber Sie haben auch eine extrem auf die linke Gehirnhälfte konzentrierte Seite, welche die Dinge gerne organisiert und sie verwaltet. Ich sehe Ihr Schlafzimmer vor mir, gut durchorganisiert, und die Kleider in Ihrem Schrank hängen in der Reihenfolge ihrer Farben. Sie würden einen großen Filmdirektor abgeben, wenn Sie sich dafür hingeben könnten ».

Er sprang beinahe von seinem Sitz hoch. Er sagte ganz aufgeregt: «Es stimmt, ich organisiere mein Zimmer, und ich hänge meine Kleider so auf, wie sie es beschreiben. Ich habe immer ein Direktor werden wollen, und ich war der Vorsteher meiner Theaterklasse auf der Highschool!»

«Genau das sollten Sie aus Ihrem Leben machen», sagte ich ihm. «Sie sind der nächste Steven Spielberg!»

Viele von uns verbringen unser Leben damit, etwas zu tun, das sich von dem unterscheidet, was wir sind. Wenn unsere Aktivitäten ein Ausdruck unserer Person sind, ist es erstaunlich, wie sehr wir genießen, was wir tun.

Von Sünder in Heilige verwandelt

Nun, da wir begreifen, dass Namen nicht bloß eine Frage der Semantik (Wortbedeutung) sind, wollen wir einen genaueren Blick darauf werfen, wie Namen uns beeinflussen. Bevor wir Christus annahmen, wurden wir «Sünder» genannt. Wir waren es von Berufs wegen; unser Name war eine Berufsbezeichnung. Wir waren veranlagt, zu sündigen. Als wir Christus annahmen, wurden wir zu «Heiligen». Paulus stellte dies in seinen Briefen an die Gläubigen klar, weil er sie stets Heilige nannte. Hier sind einige Beispiele dafür: «...an alle in Rom anwesenden Geliebten Gottes, an die berufenen Heiligen» (Röm. 1,7a); «... an die Gemeinde Gottes, die in Korinth ist, an die berufenen Heiligen» (1. Kor. 1,2.); «Paulus, Apostel Jesu Christi durch den Willen Gottes, an die Heiligen und Treuen in Christus Jesus» (Eph. 1,1). Das Wort Heilige bedeutet «heilige Gläubige». Ihr könnt nicht gleichzeitig ein Sünder und ein Heiliger sein. Wie ist es nur möglich, der Sünde zugeneigt und dennoch ein heiliger Gläubiger zu sein?

Das Wort «Sünder» zeigt an, dass wir dazu neigen, das Falsche zu tun. Wenn wir glauben, dass wir Sünder sind, werden wir durch Glauben sündigen! Denkt daran, was wir früher gelernt haben: «Denn so, wie ein Mensch denkt, so ist er auch» (Sprüche 23,7). Wie Jakob, der durch seinen Namen in Verführung gefangen war, werden wir, solange wir immer noch glauben, Sünder zu sein, unfähig sein, die Gnade anzunehmen, als ein Heiliger zu leben, sondern werden noch immer versuchen, gute Werke zu vollbringen, um Vergebung zu verdienen. Es ist nicht unsere Natur, nicht mehr zu sündigen. 1. Joh. 3,7-9 sagt:

«Kinder, lasst euch von niemand verführen! Wer die Gerechtigkeit übt, der ist gerecht, gleichwie er gerecht ist. Wer die Sünde tut, der ist aus dem Teufel; denn der Teufel sündigt von Anfang an. Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, dass er die Werke des Teufels zerstöre. Jeder, der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde; denn sein Same bleibt in ihm, und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist».

Wir sind Christen; es ist nicht mehr unsere Natur, Falsches zu tun. Unsere eigentliche Natur ist verändert worden. In Wirklichkeit sind wir jetzt Heilige; Gerechtigkeit ist Teil unserer neuen Natur, und es ist für uns natürlich, Gott zu verherrlichen. Unser alter Mensch ist begraben. Wir müssen damit aufhören, unsere Gräber aufzusuchen und mit unserem toten, alten Menschen zu sprechen. (Im Alten Testament wurden die Menschen verurteilt und getötet, wenn sie mit Toten sprachen - eine Praxis, die man Nekromantik nennt). Wir sind eine neue Schöpfung. Es ist unter unserer Natur, jetzt auf diese Weise zu handeln - wir sind jetzt Prinzen und Prinzessinnen des Königs!

Die Kraft des Kreuzes behandelte nicht nur die Vergebung unserer Sünden, sondern veränderte auch unsere eigentliche Natur. Gewisse Leute haben die Auswirkungen der Erfahrung der Wiedergeburt auf den Geist beschränkt. Das ist nicht angemessen. Die Errettung veränderte unser ganzes Wesen! Petrus sagt, wir seien «Teilhaber der göttlichen Natur» (2. Petr. 1,4). Denkt doch, eure wahre Natur ist jetzt göttlich! Paulus sagte, wir seien jetzt «neue Geschöpfe» in Christus (2. Kor. 5,17). Er sagte nicht, wir seien neue Geister, er sagte «neue Geschöpfe»! Wenn wir glauben, wir seien noch immer Sünder, verdünnen wir die Kraft des Blutes, und dann verbringen wir, wie Jakob, unsere Tage mit dem Versuch, Gutes zu tun.

Ein neues Herz und einen neuen Sinn

Die Wahrheit der ganzen Angelegenheit ist die, dass wir gut sind, weil wir ein neues Herz und einen neuen Sinn bekommen haben (s. Hesek. 36,26; 1. Kor. 2,16). Das stimmt - wir haben eine Gehirntransplantation erhalten! Wir denken jetzt im Grunde wie Gott selbst! Ich habe folgende Verse schon so oft falsch zitiert gehört:

«Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und keinem Menschen ins Herz gekommen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben». Uns aber hat es Gott geoffenbart durch seinen Geist; denn der Geist Gottes erforscht alles, auch die Tiefen Gottes. Denn wer von den Menschen kennt die Gedanken des Menschen, als nur der Geist des Menschen, der in ihm ist? So kennt auch niemand die Gedanken Gottes, als nur der Geist Gottes. Wir aber haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist, so dass wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist; und davon reden wir auch, nicht in Worten, die von menschlicher Weisheit gelehrt sind, sondern in solchen, die vom Heiligen Geist gelehrt sind, indem wir geistliches geistlich erklären (engl.: «indem wir geistliche Gedanken mit geistlichen Worten verbinden»). Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt werden muss. Der geistliche Mensch dagegen beurteilt zwar alles, er selbst jedoch wird von niemand beurteilt; denn «wer hat den Sinn des Herrn erkannt, dass er ihn belehre?» Wir aber haben den Sinn des Christus» (1. Kor. 2,9-16).

Habt ihr bemerkt, dass Stellen im oben zitierten Text einem Vers des Alten Testaments entstammen? Paulus sagt nicht, wir wüssten nicht, was Gott für uns bereitet hat; er sagt, dass sie (die alttestamentlichen Gläubigen) nicht wussten, was Gott für sie bereitet hatte, weil sie keine «neue Geschöpfe» waren. Doch wir haben den Sinn von Christus, weil wir von seinem Geist geboren worden sind. Wir denken wie Gott.

Wir haben noch immer einen freien Willen, und wir können noch immer wählen, zu sündigen. Doch als Heilige fällt uns das nicht mehr so leicht. Es gibt einen Strom Gottes, der durch unsere Seelen strömt und uns in Richtung Thron mit sich reißt.

Wenn wir nicht paddeln, werden wir im Hause Gottes eintreffen. Wir haben die Neigung zur Gerechtigkeit hin. Darum sagt Paulus: «Nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir» (Gal. 2,20).

Versuchen, das Richtige zu tun, aber...

Viele Leute haben das 7. Kapitel des Römerbriefes missverstanden. In diesem Kapitel berichtet Paulus von seinem Kampf im Versuch, das Gute zu tun, um dann doch wieder das Falsche zu vollbringen. Wenn wir diese Verse im Licht der vorausgehenden und nachfolgenden Aussagen lesen, stellen wir fest, dass es für Paulus unmöglich war, dass er von seinem erlösten Leben gesprochen haben konnte. Der ganze Römerbrief ist ein Brief des Kontrastes zwischen dem Leben, das man unter dem Gesetz lebt, und dem Leben, das in Christus ist.

Im sechsten Kapitel des Römerbriefes lehrt uns Paulus, dass, als wir getauft wurden, wir mit Christus starben, und dass wir, als wir aus dem Wasser herausstiegen, mit ihm in der Gleichheit seiner Auferstehung auferweckt wurden. Die Taufe ist keine symbolische Handlung, sondern eine prophetische Handlung. Prophetische Handlungen, genau wie prophetische Erklärungen, setzen Gottes Kraft frei, um Veränderungen in unserem Leben herbeizuführen. Im Falle der Taufe ist die Handlung, dass wir im Wasser untergetaucht werden, ein (wirkliches) Sterben mit Christus, doch dass wir aus dem Wasser herausgezogen werden, ist genauso wichtig, denn das vermittelt uns die Kraft, in Christus zu leben! Das liest sich dann so:

«Wir sind also mit ihm begraben worden durch die Taufe in den Tod, damit, gleichwie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters aus den Toten auferweckt worden ist, so auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn wenn wir mit ihm eingemacht und ihm gleich geworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein; wir wissen ja dieses, dass unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist, damit der Leib der Sünde außer Wirksamkeit gesetzt sei, so dass wir der Sünde nicht mehr dienen; denn wer gestorben ist, der ist von der Sünde freigesprochen. Wenn wir aber mit Christus gestorben sind, so glauben wir, dass wir auch mit ihm leben werden, da wir wissen, dass Christus, aus den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt; der Tod herrscht nicht mehr über ihn. Denn was er gestorben ist, das ist der Sünde gestorben, ein für allemal; was er aber lebt, das lebt er für Gott» (Röm. 6,4-10).

Er ermahnt uns, uns fortan als für die Sünde tot und für Christus lebendig zu betrachten (d.h. so darüber zu denken). Wir betraten das Wasserbecken mit einem Kreuz, und wir verließen es mit einer Krone! Zu sündigen passt nicht mehr zu unserer neuen Natur.

Das siebte Kapitel beginnt mit einer Analogie zwischen einer verheirateten Frau und einem Mann. Das ist es, was Paulus sagt:

«Oder wisst ihr nicht, Brüder - denn ich rede ja mit Gesetzeskundigen - dass das Gesetz nur so lange über den Menschen herrscht, wie er lebt? Denn die verheiratete Frau ist durchs Gesetz an ihren Mann gebunden, solange er lebt; wenn aber der Mann stirbt, so ist sie von dem Gesetz des Mannes befreit. So wird sie nun bei Lebzeiten des Mannes eine Ehebrecherin genannt, wenn sie einem anderen Mann zu eigen wird; stirbt aber der Mann, so ist sie vom Gesetz frei, so dass sie keine Ehebrecherin ist, wenn sie einem anderen Mann zu eigen wird. Also seid auch ihr, meine Brüder, dem Gesetz getötet worden durch den Leib des Christus, damit ihr einem anderen zu eigen seid, nämlich dem, der aus den Toten auferweckt worden ist, damit wir Gott Frucht bringen» (Röm. 7,1-4).

Paulus gibt uns eine Beschreibung unseres Lebens vor und nach Jesus. Wir waren mit dem Gesetz verheiratet. Das Gesetz belehrte uns über alles, was wir falsch machten, doch hatte das Gesetz keine Macht, uns zu verändern. Als Christus starb, wurde das Gesetz erfüllt, und es setzte uns frei, um einen anderen Mann zu heiraten. Wenn wir uns mit ihm in seinem Tod identifiziert haben, sind wir in einen neuen Bund eingetreten und haben uns mit Jesus selbst verlobt. Paulus fährt fort und zieht eine starke Verbindung zu denen, die sich unter dem Gesetz abstrampeln, indem er den Kampf in der Gegenwartsform beschreibt, dem er sich ausgesetzt sah, als er mit dem Gesetz verheiratet war. Doch Paulus verkündet den Sieg im Krieg seiner und unserer Seele im achten Kapitel des Römerbriefes mit diesem endgültigen Schlag. Er sagt: «So gibt es jetzt keine Verdammnis mehr für die, welche in Christus Jesus sind... denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat uns frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes» (Röm. 8,1-2).

Glaube ist der Katalysator des geistlichen Bereichs

Die Gerechtigkeit Gottes kommt durch Glauben in unser Leben. Um an irgend etwas zu glauben, müssen wir wissen, dass es etwas gibt, an das man glauben kann. Die Ganze Welt des Geistes operiert auf der Grundlage des Glaubens, nicht nur die Welt Gottes. Zum Beispiel ist Angst die Manifestation der Tatsache, dass wir an das falsche Königreich glauben. Wenn wir glauben, dass etwas schief gehen werde, dann haben wir unseren Glauben dem Feind geschenkt. Wenn wir das tun, dann haben wir ganz einfach dem die Kraft zurückgegeben, den Jesus am Kreuz entwaffnet hat. Wenn wir an Gott glauben, geben wir dem Heiligen Geist die Kraft, und die Engel führen seinen Willen aus.

Wenn wir gelehrt wurden, dass wir, nachdem wir Christus angenommen haben, noch immer Sünder seien, werden wir uns mit dem Versuch abmühen, das Richtige zu tun, weil wir unseren Glauben in die Fähigkeit gesetzt haben, zu versagen, anstatt in sein Werk am Kreuz! Wir können den Rest unseres Lebens damit verbringen, unter dem Fluch unseres alten Namens «Sünder» zu verbringen, oder wir können, wie Israel, einen neuen Namen annehmen, der die Kraft hat, unsere eigentliche DNA zu verändern. Wir sind Heilige, heilige Gläubige, und Christen, was bedeutet, dass wir «kleine Christusse» sind. Wenn der Vater auf uns blickt, sieht er das Bild seines Sohnes, den er liebt.

Kapitel 6:

Ausbildung zum Herrschen

Wenn eure Erinnerungen größer sind als eure Träume, fangt ihr bereits an, zu sterben.

Zum Königtum erzogen

Bald nachdem ich anfing, meine Identität als Prinz zu erlernen, zeigte mir der Herr, dass er mich dazu verordnete, das anzuwenden, was ich gelernt hatte, um eine ganze Generation von Prinzen und Prinzessinnen aufzuziehen. Die letzten paar Jahre habe ich damit zugebracht, die Art von Grundwerten zu entdecken, die einzelne Menschen in ihrer königlichen Identität entwickeln und so eine Kultur des Königtums fördern. Ich möchte in den kommenden Kapiteln einige dieser Werte ergründen, doch in diesem Kapitel möchte ich die Bedeutung dessen betrachten, Leute zu haben, die in unser Leben hineinreden und unser Schicksal herausfordern. Ich habe bereits die negativen Einflüsse beschrieben, die viele von uns von unseren Eltern und anderen in unserem Leben erlebt haben, die zerstörerische Rollenmuster gewesen waren. Liebe ist stets viel mächtiger als Hass. Den stärksten Einfluss, den wir je erfahren können, kommt von positiven Vorbildern, die uns ermutigt und uns den richtigen Weg gezeigt haben, wie man leben soll.

Eines Abends, noch ganz am Anfang meiner Reise in den Palast, fing der Herr an, mir im Buch der Sprüche Schriftstellen zu zeigen, die von Salomo verfasst worden waren - vom weisesten Mann im Alten Testament. Er war das zweite Kind, das David und Bathseba geschenkt wurde. Als Bethsebas erstes Kind starb, erhielt David ein Wort vom Herrn, dass zur rechten Zeit Salomo an Davids Stelle König werden würde. Aus diesem Grunde war Salomo einer der seltenen Führer in der Bibel, der von Kind auf zum König erzogen wurde (s. 1. Chron. 22,8-9). Das Buch der Sprüche, später in seinem Leben verfasst, berichtet vom Einfluss der Belehrungen durch seine Eltern. David hatte viele Söhne, und doch sagte Salomo im Buch der Sprüche: «Als ich noch ein Sohn war bei meinem Vater, zart und einzig war vor meiner Mutter, da unterwies er mich und sprach zu mir: Dein Herz halte meine Worte fest!» (Sprüche 4,3). Er ragte aus dem Rest seiner Brüder hervor und erhielt besondere Behandlung und Liebe.

Eingefangen in der Weisheit des Buches der Sprüche finden sich die Schlüssel Salomos zu einem Leben als königliches Geschlecht. Zum Beispiel heißt es in Sprüche 23,1-3: «Wenn du dich hinsetzt, um mit einem Herrscher zu speisen, so achte ja auf das, was du vor dir hast! Und setze ein Messer an deine Kehle, wenn du heißhungrig bist! Sei nicht begierig auf seine Leckerbissen, denn das ist eine trügerische Speise».

Beachte, dass er nicht sagte: «Sofern du dich hinsetzt, um mit einem Herrscher zu speisen», sondern «wenn du dich hinsetzt...» (im Sinne von sobald).

Nicht sofern Könige dich einladen, sondern wenn Könige dich einladen. Es war nie die Frage, dass Salomo nicht Einfluss haben und mit anderen Führern und mächtigen Leuten zusammentreffen sollte. Er konnte sich keine Wirklichkeit vorstellen, in der er nicht geschätzt wurde und als angesehen galt, und daher konnte er sich kein Leben als Armer vorstellen. Obwohl er Schwierigkeiten gehabt haben mochte, denen wir uns in diesen Tagen und in diesem Zeitalter nicht gegenübersehen, wurde er von wichtigen Leuten um sich herum geschätzt und hatte nie mit Gefühlen der Zurückweisung, Vernachlässigung oder gar Misshandlung zu kämpfen. Als Ergebnis dieser Erziehung ist das Buch der Sprüche voller Aussagen, die Gottes königliche Weisheit widerspiegeln. Salomo lebte sein Leben gemäß den Grundsätzen der Weisheit, die sich in den Sprüchen finden, und der Ruhm seines Königreiches wird diesen Grundsätzen zugeschrieben.

Stell dir vor, du wärst in einem Palast groß geworden, wo jedermann um dich herum dir versicherte, du wärst von Geburt auf dazu bestimmt, König oder Königin zu sein. Wer wärst du heute, und wie würde sich dein Leben dann (vom jetzigen) unterscheiden? Vielleicht wäre es leichter, dir vorzustellen, du wärst als Präsident der Vereinigten Staaten groß geworden. Denk an die Verästelungen deiner Kindheit, und wie diese dein Schicksal beeinflussen konnten. Würdest du nicht wünschen, dein Bestes im Leben zu tun und entsprechend dem Standard königlichen Benehmens zu leben, der dir vermittelt wurde? Wenn wir wissen, dass wir zu etwas Großem bestimmt sind, wie könnten wir da auch nur daran denken, diesen Kurs zu verlassen und nicht diesem Potential gemäß zu leben?

Der Herr zeigte mir, dass es nicht zu spät ist, damit zu beginnen, zu denken wie Salomo, die gottgegebene Weisheit zu nutzen und an die Größe zu glauben, die in uns liegt. Auch wenn die wichtigen Leute, die uns beeinflussten, negative Vorbilder waren, folgen wir als Christen jetzt Christus als unserem Beispiel und hören, wie der Heilige Geist uns in unsere wahre Identität beruft. Wenn wir beginnen, wie königliche Leute zu handeln, werden Dinge, die sich wie Berge in unserem Leben anfühlten, bloße Sprungbretter, um unseren Charakter zu beweisen.

Unser Leben für andere lassen

Esther, die wir gewöhnlich als Königin eines heidnischen Königreiches im Alten Testament in Erinnerung haben, war nicht in ein bevorrechtetes Leben hineingeboren worden. Ihr Leben war anders, weil sie jemanden hatte, der sie in ihre königliche Bestimmung berief. Mordechai, ihr Onkel, adoptierte sie nach dem Tod ihrer Eltern, und es ist von der Schrift her offensichtlich, dass er sie liebte und ihr den Glauben gab, dass sie schön und von Bedeutung war. Sein Einfluss veranlasste sie, hervorragend zu sein.

So wurde sie, zusammen mit vielen anderen Jungfrauen, als Kandidatin für die Königin ausgewählt, und sie machte einen großen Eindruck auf die Leiter der königlichen Palastwache. Die Bibel sagt: «Und Esther erlangte Gunst in den Augen aller, die sie sahen» (Esther 2,15). Obwohl Esther noch nicht bereit war, dem König zu begegnen, bereitete sie Mordechais Einfluss vor, sich während des Jahres der Vorbereitung im Harem des Königs auszuzeichnen. Dort lernte sie die Wege des Königtums.

Ihre Zeit der Zubereitung war in 2 sechsmonatige Abschnitte eingeteilt: die erste diente dazu, sie mit Öl und Myrrhe zu reinigen, die zweite, ihrer Schönheit mit Parfümen und Kosmetikas Nachdruck zu verschaffen. Die Erziehung ihres Onkels und das Jahr der intensiven Zubereitung führten sie schließlich zu ihrem Triumph. Die Bibel berichtet es so: «Und der König gewann Esther lieber als alle anderen Frauen, und sie fand Gnade und Gunst vor ihm, mehr als alle Jungfrauen; und er setzte die königliche Krone auf ihr Haupt und machte sie zur Königin an Vastis Stelle» (Esther 2,15-17). Später in diesem Buch werden wir über Esthers Erhebung zum Königtum sprechen, und über die Art, wie sie in schwierigen Zeiten aufstand, um den Tag zu retten.

Als eine Prinzessin erzogen

Bonnie, eine Dame, die unsere «Übernatürliche Schule des Dienstes» absolvierte, ist ein modernes Beispiel von einer Frau von königlichem Geschlecht. Ein Jahr, nachdem sie die Schule abgeschlossen hatte, wurde sie zu einer Leiterin an der Schule. Als ich Bonnie zum ersten Mal begegnete, stellte ich fest, dass es mit ihr etwas Besonderes auf sich hatte. Ich interviewte sie als eine mögliche «Ministry School»-Studentin.

Über die Jahre hinweg habe ich Hunderte von Leuten für Jobs und Schulen interviewt, doch sie war anders. Sie betrat mein Büro, nett gekleidet, und hatte Feder und Papier bereit, um mir Fragen über die Schule zu stellen.

Sie sagte, sie habe die Absicht, die «School of Ministry» zu besuchen, und sie und ihr Ehemann möchten nun meine Empfehlungen (credentials) kennen lernen, da ich der Schulvorsteher sei. Sie war nicht wie alle anderen, die hereinkamen, um zu versuchen, mich zu beeindrucken und um Aufnahme zu betteln. Sie besaß eine vollständig andere Mentalität. Bonnie und ihr Ehemann versuchten, sich darüber klar zu werden, ob wir sie haben wollten. Ich glaubte, sie zu interviewen, doch, wie es sich herausstellte, interviewte sie mich! Sie wollte wissen, wo ich zur Schule gegangen sei, und wo ich meinen theologischen Abschluss gemacht habe. Sie fragte mich, wer mir die Lizenz erteilte und wo ich meine Ausbildung zum Dienst erhalten hätte.

Schließlich, ich fühlte mich bereits etwas eingeschüchtert, gestand ich: «Ich habe keine offizielle Ausbildung, ich war nie auf einem College und ich habe keinen Abschluss». Dann berichtete ich ihr von einer Begegnung, die ich mit Gott gemacht hatte, und wie er mich berufen hatte, eine Armee von Kriegeren aufzustellen, welche die zerstörten Städte wiederherstellen würden (s. Jes. 61,4).

Sie legte ihre Feder nieder und starrte mich an, als würde sie mir in die Seele blicken. «Das ist Gott, und ich möchte ein Teil davon sein», bemerkte sie.

Einige Jahre später schloss die die Schule ab, und wir baten sie, Mitglied unseres Stabes zu werden. Eines Tages teilte ich meine neue «vom Bettler zum Prinzen»-Offenbarung meinen Schulleitern mit. Bonnie saß bei uns und hörte zu, wie ich meine Vorstellungen mit dem Team diskutierte. Ich ermahnte den Stab leidenschaftlich, dass wir verstehen sollten, dass wir eine königliche Schar seien; wir seien keine Bettler, sondern Prinzen. Nach etwa einer Stunde, während der ich predigte, schien Bonnie betrübt zu sein und konnte sich mit dieser Idee nicht anfreunden.

Schließlich meldete sie sich zu Wort und sagte: «Ich bin mit dem nicht einverstanden, was Sie gerade gesagt haben. Ich glaube nicht, dass es darum geht, zu entdecken, dass wir Prinzen und Prinzessinnen sind, sondern dass wir vielmehr dafür sorgen sollten, dass andere Menschen merken, wer sie sind.

Ich sagte zu ihr: «Weißt du, weshalb du glaubst, es gehe darum? Du wurdest erzogen, um eine Prinzessin zu sein. So geht es für dich darum, sicher zu stellen, dass die Leute, die in deine Gegenwart treten, sich geschätzt fühlen. Ich wurde als Bettler erzogen, und deshalb muss ich als erstes lernen, dass ich bedeutsam bin. Ich kann nicht anderen Leuten helfen, sich geschätzt zu fühlen, solange ich das nicht für mich weiß».

Bonnie war als Prinzessin erzogen worden und wurde offensichtlich noch jetzt durch diejenigen als solche behandelt, die sie umgeben. Sie benimmt sich als königliche Gestalt, und andere Menschen können das sehen. Sie hat kein Problem damit, zu wissen, wer sie ist, so konzentriert sie sich darauf, sicherzustellen, dass andere Menschen die Offenbarung erfassen, wer sie sind. Das ist die wahre Mentalität von Prinzen und Prinzessinnen. Sie verbringen mehr Zeit damit, Leute um sich herum zu erziehen, als sich Gedanken über ihre eigene Bedeutsamkeit zu machen. Sie wissen bereits in ihrem Innern, wer sie sind, und das befähigt sie, selbstlos zu sein und mehr von sich zu geben, als sie selber empfangen.

In anderen Größe hervorrufen

Wir sind berufen worden, eine Kultur zu entwickeln, die Leute wie Salomo, Esther und Bonnie hervorbringt, indem wir Leute in ihre königliche Bestimmung berufen. Die Bibel sagt: «Tiefes Wasser ist der Ratschluss eines Mannes, aber ein verständiger Mann schöpft ihn herauf» (Sprüche 20,5). Wir müssen eine Umgebung kultivieren, welche die Pläne hervorholt, die Gott in den Herzen von Menschen verborgen hat. Salomo war gelehrt worden: «Erziehe den Knaben seinem Weg gemäß; er wird nicht davon weichen, auch wenn er älter wird» (Sprüche 22,6). Es ist wichtig, dass wir «den Weg» verstehen, «den Menschen gehen sollten», so dass wir ihnen helfen können, zu werden, das zu sein Gott sie berufen hat.

Der prophetische Dienst kann einen gewaltigen Part spielen bei der Entwicklung einer königlichen Kultur.

Wenn prophetische Worte mitgeteilt werden, dann sind sie eine Offenbarung der wahren Identität der Leute. Diese Information hilft Leitern, sie gemäß dem Geist zu erkennen, und sie deshalb auch zu den Leuten zu entwickeln, die zu sein sie geschaffen wurden. Allison, eine Studentin der «School of Ministry», sagte kürzlich zu mir: «Ich liebe es, die Prophetien anderer Leute anzuhören». «Tust du das?», gab ich zurück. «Warum denn?» «Weil ich dann lernen, sie nicht als das zu behandeln, was sie sind, sondern als das, das zu sein Gott sie geschaffen hat», antwortete sie.

Unsere Kleinkinder-Pastorin, Carla, hat unter den Jüngsten unserer Herde eine prophetische Kultur entwickelt. Über der Tür zum Kleinkinderraum verkündet ein Schild: «Erziehen zum Regieren» («Training for Reigning»). Sie führt eine Akte über jedes Kind in der Kinderkrippe. Sie hat ihre Mitarbeiterinnen geschult, über jedem Kind, während sie liebevoll mit ihm umgehen, prophetisch zu reden, und dann diese Prophetien aufzuschreiben und sie in ihre Akten zu legen. Während die Kinder dann aufwächst und jedes Jahr von Klasse zu Klasse voranschreitet, folgt ihnen die Akte des Kindes, so dass unsere Lehrerinnen den einzigartigen Plan verstehen können, den Gott für jedes einzelne Kind hat. Unsere Unterstufe (elementary school) übernimmt dann ihre Akten und führt mit ihrer Entwicklung fort mit Hilfe dieser prophetischen Einsichten.

Die Geschichte von Saul im 1. Samuelbuch illustriert ferner die Rolle des prophetischen Dienstes bei der Offenbarung der königlichen Bestimmung einer Person. Sein Vater hatte seine Eselinnen verloren, darum schickte er seinen Sohn und dessen Diener fort, um sie zu finden. Als sie tagelang nach ihnen gesucht und sie nicht gefunden hatten, entschlossen sie sich, zu einem Propheten in der nahe gelegenen Stadt zu gehen, um herauszufinden, ob er ihnen vielleicht sagen könnte, wo die Eselinnen waren.

Hier ist der biblische Bericht:

«Der Herr aber hatte dem Samuel das Ohr geöffnet, einen Tag bevor Saul kam, und gesagt: « Morgen um diese Zeit werde ich einen Mann aus dem Land Benjamin zu dir senden, den sollst du zum Fürsten über mein Volk Israel salben! Der wird mein Volk aus der Hand der Philister retten. Denn ich habe die Not meines Volkes angesehen, und sein Geschrei ist vor mich gekommen. Als nun Samuel Saul sah, teilte ihm der Herr mit: Siehe, da ist der Mann, von dem ich dir gesagt habe, dass er über mein Volk herrschen soll. Da trat Saul im Tor auf Samuel zu und sagte: Zeig mir doch, wo hier das Haus des Sehers ist. Samuel antwortete Saul und sagte: Ich bin der Seher. Geh vor mir auf die Höhe hinauf, denn ihr sollt heute mit mir essen, und morgen früh werde ich dich ziehen lassen. Und alles, was du auf dem Herzen hast, werde ich dir kundtun. Und was die Eselinnen betrifft, die dir heute vor drei Tagen verloren gegangen sind, so brauchst du dir um sie keine Sorgen zu machen, denn sie sind gefunden. Und wem gehört alles Kostbare Israels? Nicht dir und dem ganzen Haus deines Vaters? Da antwortete Saul und sprach: Bin ich nicht ein Benjaminiter und aus einem der kleinsten Stämme Israel, und ist meine Sippe nicht die geringste unter allen Sippen des Stammes Benjamin? Warum sprichst du solche Worte zu mir?» (1. Samuel 9,15-21).

Das Wichtigste in Bezug auf diesen Abschnitt ist dies, dass, als Samuel Saul eröffnete, er werde ihm alles offenbaren, was in seinem Sinne war (wörtlich: in seinem Herzen), Saul keine Ahnung hatte, wovon er überhaupt sprach. Er begriff nicht, dass Samuel beauftragt worden war, Sauls Größe hervorzurufen, jene Größe, die bereits in ihm drin steckte.

Seht, was als nächstes geschah:

«Und Samuel nahm den Krug mit Öl und goss es auf sein Haupt, und er küsste ihn und sagte: So hat der Herr dich nun zum Fürsten über sein Erbteil gesalbt! Wenn du heute von mir weggehst, wirst du zwei Männer treffen beim Grab Rahels, an der Grenze von Benjamin, bei Zelzach; die werden zu dir sagen: Die Eselinnen sind gefunden, die du zu suchen ausgezogen bist. Und siehe, dein Vater hat die Sache mit den Eselinnen aufgegeben. Er macht sich um euch Sorgen und sagt: Was soll ich wegen meines Sohnes tun? Und wenn du von dort weitergehst und du zur Terebinthe Tabors kommst, werden dich dort drei Männer treffen, die zu Gott nach Bethel hinaufgehen. Einer trägt drei Böcklein und einer drei Brote, und einer trägt einen Schlauch mit Wein. Und sie werden dich nach deinem Wohlergehen fragen und dir zwei Brote geben, und du sollst sie von ihrer Hand annehmen. Danach wirst du zu dem Hügel Gottes kommen, wo Wachtposten der Philister sind.

Und wenn du dort in die Stadt kommst, wirst du einer Schar von Propheten begegnen, die von der Höhe herabkommen, und vor ihnen her Harfe und Tamburin und Flöte und Zither, und sie werden weissagen. Und der Geist des Herrn wird über dich kommen, und du wirst mit ihnen weissagen und wirst in einen anderen Menschen umgewandelt werden». (1. Samuel 10,1-6).

Samuel salbt Saul zum König Israels! Wow! Sauls Berufung war unter einem geringen Selbstwertgefühl begraben und einer falschen Einschätzung der Umstände in seinem Leben. Seine Antwort an Samuel zeigt, dass er nicht zum Königtum erzogen worden war, dass ihm auch sein wahrer Wert nicht beigebracht worden war: «Bin ich nicht ein Benjaminite, aus dem Kleinsten der Stämme Israels, und ist meine Familie nicht die geringste unter allen Familien des Stammes Benjamin?» Beachtet, wie die prophetische Kultur, der Saul begegnete, ihn in einen anderen Menschen verwandelte. Er wurde nicht zu einer anderen Art von Mensch verwandelt, sondern wurde zurückverwandelt in den Menschen, der in erster Linie zu sein er geschaffen wurde. Der reale Saul verlor sich im Sumpf des geringen Selbstwertes, der Sünde und der Bedeutungslosigkeit. Wie Saul haben wir alle Gaben, Talente und Fähigkeiten, doch einige von uns glauben nicht an unser Potential, bis jemand anderes auf uns zukommt und sagt: «Sieh mal, wie viel doch in deinem Innern ist!»

Viele von uns haben ihr eigentliches Selbst im Müll ihres Lebens verloren. Wir, die Gemeinde, sind beauftragt, eine fürstliche, prophetische Kultur zu entwickeln, die Menschen dazu veranlassen, dass ihre eigentliche Bestimmung offenbar wird. Dadurch werden die Leute zurückverwandelt in die Menschen, die zu sein sie von Gott bestimmt waren, als Gott sie ins Auge fasste.

Paul Manwaring ist ein Pastor aus England, der vor einigen Jahren unserem Stab beitrug. Er wurde unserer Gemeindegemeinschaft als ein realistisches Beispiel dafür gegeben, wie man zu einer Atmosphäre der Größe ermutigen kann. Er war viele Jahre lang Vorsteher eines Gefängnisses in England, und in dieser Eigenschaft wurde er mehrere Male in den königlichen Palast eingeladen. Er bezog diese Erfahrungen oft auf unser Team. Er sprach darüber, wie der Palast selbst schon Größe in seinen königlichen Untertanen hervorruft.

An den Wänden des Schlosses hängen Porträts von adeligen Leuten, die der königlichen Familie vorausgegangen waren, Generationen des königlichen Geschlechts, welche die Geschichte geformt haben. Jedes Porträt setzt einen Standard, den es zu erreichen gilt, ein Ziel, das man erlangen muss, und ein Erbe, das man empfängt. Wie der königliche Palast einen Standard der Vornehmheit vorgibt, so gilt das auch für uns für all diejenigen, mit denen wir in Beziehung stehen. Wir sind dazu berufen, Samuels zu sein für die Sauls unserer Generation. Manchmal sind alles, was nötig ist, lebensverändernde prophetische Worte, die uns die Gnade gewähren, in all das hineinzugelangen, das Gott für uns bereitet hat.

Die Größe in unseren Familien hervorrufen

In gewisser Hinsicht hängt die Entwicklung einer königlichen Kultur in der Gemeinde von der Kultur ab, zu zunächst einmal unseren Familien eingeträufelt wurde. Gott wünscht sich, dass unsere Wohnungen wie Paläste sind, wo unsere Kinder berufen, erzogen und ausgerüstet werden, in ihre prophetische Bestimmung hineinzutreten. Damit meine ich nicht, unsere Häuser sollten teuer, wunderschön, oder sogar unser Eigentum sein, aber sie sollten Orte sein, die uns an unsere prophetische Bestimmung erinnern und die diese Bestimmung in und durch uns kultivieren.

Unsere Identität kommt vom Herrn, aber zuerst wird sie uns durch unsere Eltern vermittelt. Wenn wir Generationen von gesundem Familienleben hinter uns haben, ist es leichter für uns, zu wissen, wer wir sind. Obwohl Kathy und ich keine vollständige Offenbarung darüber besaßen, wer wir waren, als wir mit der Erziehung unserer eigenen Kinder begannen, wussten wir doch, dass unser Heim anders sein musste als unsere Erfahrungen als Kinder. Kathy und ich erzogen unsere vier Kinder dazu, Prinzen und Prinzessinnen zu sein. Ihnen wurde durch unsere Taten, Worte und unsere Liebe vermittelt, dass wir sie schätzten und dass sie für uns wichtig waren. Wir wollen nicht, dass unsere Kinder dieselben Nöte durchleiden mussten, die wir erlitten haben.

Wir führten unsere Familie so, dass die Kinder eher ermächtigt als kontrolliert wurden. Wir lehrten sie, dass ihre Meinungen wertvoll waren. Wir bewerkstelligten dies, indem wir ihnen einfach zuhörten. Wenn wir bedeutsame Entscheidungen zu treffen hatten, erlaubten wir unseren Kindern, sich in unsere Diskussionen einzubringen, weil wir sie lehren wollten, wie sie für sich selbst denken, beten und Entscheidungen fällen sollten.

Es wurde ihnen auch gestattet, unsere Entscheidungen in Frage zu stellen, besonderes diejenigen, die sie selbst betrafen, vorausgesetzt, sie hatten dabei die richtige Haltung. Manchmal brachten sie sogar Fakten vor, die wir gar nicht beachtet hatten, wodurch sie neue Einsicht in die Situation brachten. Wir waren nie «nicht in Stimmung», wenn sie zu uns sprachen, und wir waren stets bereit, zuzuhören.

Eine meiner Lieblingserinnerung bezüglich der Ermächtigung unserer Kinder war die, als Jamie 14 und Shannon 12 waren. Sie waren eingeladen worden, nach China zu reisen, um Bibel ins Land zu schmuggeln. Kathy und ich sagten unmittelbar: «Kommt gar nicht in Frage! Ihr Mädels seid noch zu jung, und China ist kein Ort für Kinder». In den nächsten paar Wochen brachten die Mädchen ihr Anliegen immer wieder vor. Sie erinnerten uns daran, dass wir sie gelehrt hatten, dass Gott uns beschütze, dass wir ihm für unser Leben vertrauen sollten, und dass wir ihn sogar mit unserem Tod ehren können. Sie wiederholten Dinge, die wir sie seit Jahren gelehrt hatten: «Dad, du hast uns gesagt, wir seien geboren, um die Welt zu verändern, einen Unterschied zu machen. Dies ist für Gott eine Chance, uns zu brauchen und seine Treue zu beweisen». Wir wussten, dass sie recht hatten, aber es war schwierig, zu praktizieren, was wir gepredigt hatten. Wir beteten ernsthaft und ließen sie schließlich ziehen.

Sie waren drei Wochen weg. Das erste, was geschah, war, dass Jamie und ein anderes Mädchen jenseits der Grenze beim Bibel Schmuggeln erwischt wurden. Als sie in den Befragungsraum geführt wurden, durchsuchte sie eine Chinesische Frau, die die «Drachenlady» genannt wird. Als die Drachenlady ihre Hand auf Jamie's Kleid legte, versetzte ihr das andere Mädchen einen Schlag, und sie verwickelten sich in einen Kampf. Wir waren nicht zuhause, als jemand von ihrem Team anrief und eine Nachricht hinterlegte, die besagte, dass die beiden Mädchen verhaftet worden, aber wohlauf seien. Wir hatten keine weitere Informationen, und wir hörten erst einige Tage später wieder etwas. Es waren die längsten paar Tage unseres Lebens. Es stellte sich heraus, dass nach mehreren Stunden des Verhörs die chinesischen Behörden die Bibel fortschafften und sie wunderbarerweise in ihr Land zurückschickten.

Eine Woche später rief uns Shannon von einer Telefonzelle in China an. Sie war vom Team getrennt und hatte sich in China verirrt. Sie sprach kein Chinesisch, und so hatte sie keine Ahnung, wie sie wieder zu ihrem Hotel zurückfinden sollte. Sie weinte, und ich versuchte sie zu trösten, während ich meine eigene Panik unterdrückte. Wir beteten am Telefon um Gottes Hilfe. Gerade als wir das Gebet beendet hatten, trat ein chinesischer Polizeibeamter auf die Telefonzelle zu und fragte sie in perfektem Englisch, ob er ihr behilflich sein konnte. Er brachte sie zurück in ihr Hotel, und alles war gut.

Als die Mädchen auf ihrem Heimweg schließlich wieder in Hongkong eintrafen, riefen sie uns aufs neue an. Beide weinten. Wir glaubten, sie hätten Heimweh, aber in Wirklichkeit wollten sie China nicht verlassen. Sie hatten sich in das chinesische Volk verliebt, und sie wollten ihr Leben für es hingeben. Ich muss gestehen, dass ich diesmal nicht auf ihre Argumente einging, und so kehrten sie sicher wieder nach Hause zurück. Sie hatten sich durch diese Erfahrung für immer verändert, aber auch wir. Sie fuhren als Teenagers fort, überall in der Welt herumzureisen. Tatsache ist, dass beide Ihre Ehemänner auf dem Missionsfeld gefunden haben und nun zusammen mit ihren Ko-Pastorinnen in zwei verschiedenen Gemeinden an der kalifornischen Küste sind!

Unserer Familie die nötige Zeit zu widmen ist ebenfalls ein wichtiger Faktor unserer Aufgabe als Eltern. Womit sich unsere Kinder beschäftigten war für uns wichtig. Wir brachten die auf verschiedene Weisen zum Ausdruck, angefangen beim einfachen Anwesendsein bei Veranstaltungen, bis hin zum Unterstreichen ihres Wertes, wenn sie sich von ihren Altersgenossen zurückgewiesen fühlten. Wir gingen zu ihren Sportanlässen und unterstützten ihre außerschulischen Aktivitäten. Sie machten bei so vielen Dinge mit (zu einer bestimmten Zeit hatten wir alle vier Kinder gleichzeitig in der Highschool!), dass Kathy und ich aushandeln mussten, an welchen Spielen wir teilnehmen sollten, wobei wir in der Halbzeit wechselten. Oft waren wir vier Abende pro Woche auswärts, einfach um bei ihren Aktivitäten dabei zu sein. Shannon und Jamie waren Anführerinnen und spielten Softball und Volleyball. Eddie spielte Basketball, Baseball, Soccer und Football. Jason spielte gleichzeitig in zwei Teams Basketball, aber auch Soccer, Football und Baseball! Wir überlebten und genossen jede Minute dieses Chaos.

Wie bei Moses hatten unsere Kinder keine Vorstellung davon, wie es ist, wenn man von andern nicht akzeptiert wird. Im Gegensatz dazu verbrachte ich, als in der Highschool war, meine Zeit damit, dass ich zuhause saß und darauf wartete, dass mich jemand anrief.

Ich war sehr gesellig, aber ich wurde erzogen mit dem Gefühl, unbedeutend zu sein; so glaubte ich, dass, wenn ich jemand anrufen würde, sie möglicherweise nicht mit mir sprechen möchten. Mein Sohn Jason war ebenfalls sehr gesellig. Manchmal rief er an einem einzigen Abend bei acht bis zehn Leuten an. Er besaß eine gesunde Selbstachtung und ein gesundes Selbstvertrauen. Er ergriff die Initiative, machte Platz für sich im Leben anderer und ging einfach davon aus, dass sie gern etwas von ihm hören wollten. Es kam ihm nie der Gedanke, jemand wolle nicht mit ihm sprechen; er hatte keine Angst vor Ablehnung.

Jedes Kind hatte unterschiedliche Bedürfnisse, und in einem Fall musste ich intervenieren, um zu verhindern, dass Zurückweisung das Herz meiner Tochter Jamie verletzte. Jamie und Shannon sind beide schön, aber sie haben gegensätzliche Persönlichkeiten. Während Shannon ausging und sich unter Volk mischte, sich vergnügte und Freundschaften schloss, wollte Jamie lesen, Gewicht heben oder sich anders beschäftigen, Dinge, die mehr individuell waren.

In der Highschool führte ihre Jugendgruppe besondere Abendessen und Nachttreffs durch, so dass sie Spaß und eine sichere Umgebung haben konnten, um zu lernen, wie man eine Beziehung zum andern Geschlecht anbahnt. Manchmal erhielt Shannon fünf verschiedene Einladungen von jungen Männern, die sie alle ausführen wollten. Jamie dagegen wurde überhaupt nicht eingeladen. Es schien, als ließen sich die jungen Männer von ihrer starken, ruhigen Natur einschüchtern.

Wenn die Türglocke läutete, war Shannon schon wieder unterwegs zu einer weiteren Verabredung. Jamie rannte dann die Treppe hinauf in ihr Zimmer, wobei Tränen über ihre Wangen rannen, und legte sich weinend auf ihr Bett. Dort fand ich sie jeweils, ihr Gesicht im Kissen vergraben. «Daddy, warum werde ich nie zu einer Verabredung gebeten? Ist etwas mit mir nicht in Ordnung? Bin ich hässlich?», fragte sie dann.

Innerlich brach mein Herz für sie entzwei. Ich antwortete jeweils: «Sie wissen halt noch nicht, wie man eine Prinzessin ausführt. Steh auf und zieh dich an, denn jetzt führe ich dich aus». Ich führte sie an die besten Orte der Stadt, und wir hatten Spaß zusammen. Ich glaube, ich habe sie mehr ausgeführt als Kathy! Ich wollte einfach, dass sie wusste, was es hieß, ausgeführt zu werden und Spaß zu haben, während man respektvoll behandelt wurde. Durch diese besonderen Zeiten, die wir mit einander hatten, wurde Jamie's Selbstvertrauen geschützt und bestätigt in einer sehr schwierigen Phase ihres Lebens. Heute ist sie eine zufriedene und glückliche Frau, Ehefrau, Pastorin und Mutter, die keine Unsicherheit kennt, wie sie sich in ihrer Highschool Zeit hätte entwickeln können.

Unser Auftrag

Als die königliche Priesterschaft Gottes sind wir berufen, in unseren Häusern, Gemeinden, Geschäften und letztlich auch in unseren Ländern eine Kultur zu entwickeln, die in den einzelnen Menschen das Beste hervorbringt und ihnen ihre fürstliche Bestimmung erleichtert. Wir tun dies, indem wir die andern und uns selbst nicht so sehen und behandeln, wie wir sind, sondern wie Gott uns zu sein geschaffen hat. Diese Erkenntnis und Liebe kann nur aus unserer Intimität mit Gott hervorgehen. Wir sind nicht mehr seine Sklaven, sondern seine Freunde, indem wir als Könige und Königinnen seines Hofes an seiner Seite einhergehen.

Mein eigener Kampf mit der Unsicherheit ist ein Beweis für den negativen Einfluss, den Menschen auf unser Leben haben, wenn sie unseren Wert erniedrigen, statt ihn zu bestätigen. Doch die Stärke, der Mut, und die Selbstachtung, die ich in meinen Kindern sehe, und ebenso in den Beispielen von Salomo und Esther, sind ein Zeugnis für den machtvollen Unterschied, den es im Leben von Menschen ausmacht, wenn sie jemanden haben, der ihre verborgene Größe hervorrufen kann.

Möge Gott uns die Einsicht schenken, über unsere äußeren Kämpfe mit dem Leben von Menschen hinaus zu sehen, und den Schatz anzusprechen, der in ihnen verborgen liegt. Möge er uns die Weisheit schenken, Könige und Priester zu entwickeln, und möge er uns mit der Kraft ausrüsten, die Werke des Teufels zu zerstören!

Kapitel 7:

Rate mal, wer zum Dinner kommt!

Gott möchte unseren Sinn so erneuern, dass Er unseren Willen tun kann.

Sklaven gegen Freunde

Ich hoffe, dass Sie schließlich zu verstehen beginnen, dass Sie in die königliche Familie hineingeboren wurden. Als Söhne und Töchter des Königs sind wir einer der Gründe, warum Jesus der «König der Könige und Herr der Herren» (Offb. 22,5) genannt wird. Jesus ist nicht nur König über die weltlichen Könige der Erde, sondern er ist auch König über die Könige, die mit ihm im Reich Gottes herrschen. Das Buch der Offenbarung spricht auf diese Weise von uns: «Und Nacht wird nicht mehr sein, und sie bedürfen nicht des Lichtes einer Lampe und des Lichtes der Sonne; denn der Herr, Gott, wird über ihnen leuchten, und sie werden herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit» (Offb. 22,5).

Es ist wichtig, dass wir die Tatsache nicht aus den Augen verlieren, dass Gott Gehorsam mehr liebt als Opfer. Er hat uns nie die Erlaubnis gegeben, ihn zu entthronen, verächtlich zu behandeln oder ihn abzuwerten. Was viele von uns noch nicht verstanden haben, ist dies, dass die Größe Gottes tatsächlich dann verherrlicht wird, wenn jeder seiner Söhne und Töchter die Offenbarung ihres Adelsstandes annehmen und beginnen, in seiner Autorität zu handeln. Diejenigen von uns, die Kinder haben, verstehen, dass, wenn unsere Kinder sich auszeichnen und erfolgreich sind, ihre Leistungen der ganzen Familie Ehre einbringen.

Freunde zu werden mit dem Gott der Galaxien wird unser Selbstwertgefühl dramatisch vermehren. Jesus sagte:

«Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete. Ich nenne euch nicht mehr Knechte, denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut; euch aber habe ich Freunde genannt, weil ihr alles, was ich von meinem Vater gehört habe, euch kundgetan habe» (Joh. 15,14.15).

Beachtet den Kontrast zwischen «Meister und Knecht» und «Vater und Freund». Jesus zieht hier eine große Bilanz, wenn er uns daran erinnert, dass, obwohl Sklaven aus Angst gehorchen, Freunde jedoch dem Vater aus Liebe gehorchen. Ein williges Herz ist eine Voraussetzung dafür, dass wir uns aus der Sklaverei heraus in eine Freundschaft bewegen. Er macht auch die Tatsache bewusst, dass Knechte nicht wissen, was ihr Meister tut, dass jedoch Freunde alles über die Tätigkeit ihres Vaters wissen. Jesus legte uns ein Beispiel vor, indem er immer tat, was er den Vater tun sah. Wenn wir dasselbe tun sollen, muss uns bewusst werden, dass wir dazu eingeladen worden sind, dieselbe Freundschaft mit dem Vater zu haben, wie Jesus sie hatte.

Diejenigen, die mit Gott wandelten

Durch die ganze Bibel hindurch hatte Gott mit verschiedenen Leuten außerordentliche Beziehungen. Das Buch Exodus sagt: «Und der Herr redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freund redet» (Ex. 33,11). Jakobus sagte, Abraham sei ein Freund Gottes gewesen (Jak. 2,23). Freunde beeinflussende Freunde. Diese beiden Männer sind ein Beispiel von Leuten, die eine besondere Verbindung zu Gott erlebten, in welcher der Herr sie einlud, ihn zu beeinflussen.

Genesis vermittelt einen Einblick in Abrahams Beziehung zu Gott. Der Herr sprach zu Abraham : «Sollte ich vor Abraham verbergen, was ich tun will? Wird doch Abraham gewiss zu einer großen und mächtigen Nation werden, und sollen doch in ihm gesegnet werden alle Nationen der Erde!» (Gen. 18,17-18). Gott sagte zu Abraham, dass er wegen der Bedeutung seines Platzes auf Erden Zugang zu Insider-Information haben würde. Dann teilt Gott Abraham mit, dass er daran sei, Sodom zu vernichten. Abrahams Reaktion war erstaunlich. Er fühlt die Freiheit, bei Gott dazwischen zu treten, weil er wusste, dass Gott seine Meinung wertschätzte. Betrachtet Abrahams Protest:

«Willst du denn den Gerechten mit dem Gottlosen wegraffen? Vielleicht sind 50 Gerechte innerhalb der Stadt; willst du sie denn wegraffen und dem Ort nicht vergeben um der 50 Gerechten willen, die darin sind?

Fern sei es von dir, so etwas zu tun, den Gerechten mit dem Gottlosen zu töten, so dass der Gerechte sei wie der Gottlose; fern sei es von dir! Sollte der Richter der ganzen Erde nicht Recht üben?» (Gen. 18,23-25).

Die Fragen, die er stellte, sind wichtig, aber von größerer Bedeutung ist die Tatsache, dass er überhaupt Fragen stellte. Woher hatte Abraham die Idee, dass ein menschliches Wesen irgend ein Recht habe, seinen Schöpfer in Frage zu stellen? Wie sollten ein Mensch sich anmaßen, zu glauben, eine andere Ansicht von einer Situation zu haben, an die Gott noch gar nicht gedacht habe? Wer könnte je zu Gott sagen: «Da gibt es noch ein paar Löcher in deinem Denken, Herr!» Und doch finden wir das in der Schrift. Ein Mann debattiert mit Gott auf der Basis seiner Freundschaft (mit ihm).

Wir finden dieselbe Beziehung, wie sie zwischen Gott und Mose existierte. Betrachtet das Gespräch, das im Buch Exodus geschrieben steht. Da lesen wir:

«Da sprach der Herr zu Mose: Geh, steige hinab! Denn dein Volk, das du aus dem Land Ägypten heraufgeführt hast, hat sich verdorben. Sie sind schnell von dem Weg abgewichen, den ich ihnen geboten habe; sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht und sich vor ihm niedergebeugt und haben ihm geopfert und gesagt: Das sind deine Götter, Israel, die dich aus dem Land Ägypten heraufgeführt haben. Und der Herr sprach zu Mose: Ich habe dieses Volk gesehen, und siehe, es ist ein hartnäckiges Volk; und nun lass mich, dass mein Zorn gegen sie entbrenne und ich sie vernichte; dich aber will ich zu einer großen Nation machen» (Ex. 32,7-10).

Moses Antwort wirft mich zu Boden! Moses sagte zu Gott:

«Warum, Herr, sollte dein Zorn entbrennen gegen dein Volk, das du aus dem Land Ägypten herausgeführt hast mit großer Kraft und mit starker Hand? Warum sollten die Ägypter so sprechen: Zum Unglück hat er sie herausgeführt, um sie im Gebirge zu töten und sie von der Fläche des Erdbodens zu vernichten? Kehre um von der Glut deines Zorns und lass dich des Übels gegen dein Volk gereuen. Gedenke Abrahams, Isaaks und Israels, deiner Knechte, denen du bei dir selbst geschworen hast, und hast zu ihnen gesagt: Mehren will ich eure Nachkommen wie die Sterne des Himmels; und dieses ganze Land, von dem ich geredet habe, werde ich euren Nachkommen geben, dass sie es als Erbteil besitzen auf ewig» (Ex. 32,11-13).

Dann kommt hier der Vers, der unseren Verstand sprengt, unsere Theologie ruiniert, und der uns an den Rand eines allwissenden Alptraums bringt: «Und es reute den Herrn das Übel, wovon er geredet hatte, dass er es seinem Volk tun werde» (Ex. 32,14).

Diese erstaunliche Geschichte weist auf eine intime Beziehung zwischen einem Menschen und seinem Gott hin. Hier findet ein unerlöstes menschliches Wesen, das unter dem Alten Bund lebt, eine Platz beim Gott der ganzen Schöpfung, dem weisesten Wesen im ganzen Universum, und sagt ihm, sein Volk zu vernichten sei ganz einfach eine schlechte Idee. Ihr Zwiegespräch offenbart einen tiefen Sinn für gegenseitigen Respekt.

Gott, der über Israel zornig ist, versucht, die Verantwortung für das Volk auf Moses zu legen, indem er zu Moses sagt: «Das ist dein Volk, das du aus Ägypten heraufgeführt hast». «Im Gegenteil», sagt Moses zu Gott, «das ist Dein Volk, das Du aus Ägypten geführt hast».

Dieses Gespräch erinnert mich an Zeiten, da ich gewöhnlich von der Arbeit nach Hause kam und meine Frau, Kathy, versuchte, sich von einem unserer Kinder zu distanzieren, weil sie unter Tags Probleme bereitet hatten. So sagte sie jeweils: «Dein Sohn Jason hat heute die Wände mit Farbkreiden beschmiert». Er war stets «mein» Sohn, wenn er sich daneben benommen hatte, jedoch stets ihr Sohn, wenn er wie ein Engel gewesen war.

Dem Dialog zwischen Gott und Moses liegt eine tiefere Frage zugrunde. Sagte Gott etwa zu Moses: «Junge, Moses, ich habe diese Israeliten nie als mein Volk betrachtet, oder habe mir Gedanken gemacht wegen meines Ruf bei den Ägyptern. Ich bin echt froh, dass du da bist, damit ich diese Dinge nicht vergesse?» Ich glaube kaum! Vielleicht schockiert euch das, aber ich denke, Gott will nicht immer Recht haben, wenn er zu uns spricht! Gott hält sich oft zurück, damit er eine Beziehung zu seinem Volk aufrechterhalten kann!

Seine Zurückhaltung zugunsten unserer Freundschaft

Kürzlich habe ich etwas erlebt, wie Gott sich fühlen muss, wenn er seine Stärke zurückhalten muss, um eine Beziehung zu seinen Kindern aufrecht erhalten zu können. Mein Enkel Elijah kam zu unserem Haus herüber. Er rannte in mein Schlafzimmer und rief: «Papa, lasst uns kämpfen!» Dann sprang er, so hart er nur konnte, auf mein Bett und schlug und trat mich mit allem, was er hatte.

Natürlich packte ich ihn nicht und warf ihn aus dem Fenster mit dem Ruf: «Da, nimm ihn, Spiderman!» Stattdessen hielt ich mit meiner Kraft zurück, damit wir Spaß mit einander haben konnten. Ich versuchte ständig, sicher zu gehen, dass er nicht aus dem Bett fiel und sich verletzte. Genau so nimmt uns Gott, der unser Verständnis bei weitem übersteigt, auf, um mit uns umzugehen, indem er sein Denken hinter seinem Rücken versteckt, um Raum zu lassen für den Rat seines Freundes.

Leider pflegte die Gemeinde eine eindimensionale Ansicht bezüglich dessen, was es bedeutet, eine Beziehung zu Gott zu haben. Wir haben den Gehorsam betont und die Freundschaft vernachlässigt. Das Ergebnis war dies, unser Umgang mit ihm roboterhaft und soldatenmäßig wurde. Männer und Frauen früherer Zeiten verstanden noch etwas, worüber wir uns Jahrhunderte später klar zu werden versuchen: Gott möchte Freunde, keine Sklaven !

Was war das Geheimnis der Beziehung, die Abraham und Moses mit Gott pflegten? Wie wurden sie in den Geheimdienst Seiner Majestät aufgenommen? Das nächste Kapitel im Buch Exodus bietet uns mehr Einblicke in diese Angelegenheit. Es lautet:

«Und der Herr redete zu Moses: Geh, zieh hinauf von hier, du und das Volk, das du aus dem Land Ägypten heraufgeführt hast, in das Land, das ich Abraham, Isaak und Jakob zugeschworen habe, indem ich sprach: Deinen Nachkommen werde ich es geben! Und ich werde einen Engel vor dir hersenden und die Kanaaniter, die Amoriter, die Hewiter und die Jebusiter vertreiben - in ein Land, das von Milch und Honig fließt; denn ich werde nicht in deiner Mitte hinaufziehen, denn du bist ein hartnäckiges Volk, dass ich dich nicht vernichte auf dem Weg» (Exodus 33,1-3).

Doch Moses sagte zum Herrn.

«Siehe, du sprichst zu mir: Führe dieses Volk hinauf, aber du hast mich nicht wissen lassen, wen du mit mir senden willst. Und du hast doch gesagt: Ich kenne dich mit Namen, und du hast auch Gnade gefunden in meinen Augen. Und nun, wenn ich denn Gnade gefunden habe in deinen Augen, so lass mich doch deinen Weg wissen, dass ich dich erkennen, damit ich Gnade finde in deinen Augen; und sieh, dass diese Nation dein Volk ist! Und er sprach: Mein Angesicht wird mitgehen, und ich werde dir Ruhe geben. Und er sprach zu ihm: Wenn dein Angesicht nicht mitgeht, so führe uns nicht von hier hinauf. Und woran soll es denn erkannt werden, dass ich Gnade gefunden habe in deinen Augen, ich und dein Volk? Nicht daran, dass du mit uns gehst und wir ausgesondert werden, ich und dein Volk, aus jedem Volk, das auf dem Erdboden ist? Und der Herr sprach zu Moses: Auch dies, was du gesagt hast, werde ich tun, denn du hast Gnade gefunden in meinen Augen, und ich kenne dich mit Namen» (Exodus 33,12-17).

Seht, was in diesen Versen geschieht.

Gott sagte: «Ich werde meine Verheißungen an deine Vorväter erfüllen und meinen Engel senden, dass er dich begleiten soll; doch ich werde nicht mit euch ziehen». Viele von uns wären glücklich gewesen, wenn unsere Gebete insofern erhört worden wären, dass der Herr einen Engel schickte, der uns begleitete. Ich habe mich oft gefragt, ob wir überhaupt gemerkt hätten, dass nur der Engel des Herrn und nicht der Herr selbst bei uns war.

Moses bewies seine Freundschaft mit Gott damit, dass er sagte: «Wenn du nicht ins verheißene Land ziehst, dann gehe ich da auch nicht hin». Moses sagte zu Gott: «Du bist für mich wichtiger als irgend eine Vision, die ich für mein Leben habe». Das ist ein Schlüssel, um eine tiefere Beziehung zu unserem Vater zu knüpfen. Wir müssen ihn selbst mehr wollen als das, was er tut. Wo immer ihr auf Leute stoßt, die Jesus mehr lieben als die Welt, werdet ihr einen Platz entdecken, der mit der Freude der Freundschaft ausgefüllt ist.

Unsere Herzen prüfen

Wir müssen einsehen, dass der Herr manchmal, wenn er uns eine Prophetie zuteil werden lässt, mehr unsere Herzen prüft als unser Geschick bestimmt. Paulus wurde dies bewusst. Im Buch der Apostelgeschichte kam ein Prophet namens Agabus von Judäa herab, nahm Paulus' Gürtel, band seine eigenen Füße und Hände damit und sagte:

«Dies sagt der Heilige Geist: Den Mann, dem dieser Gürtel gehört, werden die Juden in Jerusalem so binden und in die Hände der Nationen überliefern. Als wir aber dies hörten, baten sowohl wir als auch die Einheimischen ihn, nicht nach Jerusalem hinaufzugehen. Da antwortete Paulus: Was macht ihr, dass ihr weint und mir das Herz brecht? Denn ich bin bereit, nicht nur gebunden zu werden, sondern auch in Jerusalem für den Namen des Herrn Jesus zu sterben» (Apg. 21,10-13).

Viele von uns hätten dies als richtungweisendes Wort vom Herrn genommen, nicht nach Jerusalem zu gehen, weil wir dort gefangen genommen werden könnten. Es wäre uns wahrscheinlich nie in den Sinn gekommen, dass Gott dennoch wollte, dass Paulus nach Jerusalem und letztlich nach Rom ging, so dass er mit dem Kaiser sprechen konnte. Unsere Vorstellung von Gott lässt nicht zu, dass Gott zu uns sprechen könnte ohne zu glauben, dass er uns einen direkten Befehl gäbe, den wir dann ohne zu überlegen zu befolgen hätten. Es scheint für einige sogar eine Häresie zu sein, vorzuschlagen, dass wenn Gott zuweilen durch eine Prophetie zu uns spricht, dass es ihm da mehr um eine Wechselbeziehung als um blinden Gehorsam geht.

Was für eine Beziehung hätten wir zu unseren Freunden, wenn wir jedesmal, wenn wir uns treffen, jedesmal auf unserer eigenen Ansicht beharren würden? Wie wäre es, wenn ihr in einem Restaurant, das essen müsstet, was ich gern habe, wenn ihr euch die Filme ansehen müsstet, die mir gefallen, und über die Dinge sprechen solltet, über die ich sprechen wollte? Mit einer solchen Einstellung ginge es nicht lange, bis ich für mich allein bleiben würde. Das berühmte Kapitel über die Liebe im 1. Korintherbrief sagt, dass eines der Attribute der Liebe dies sei, dass «sie nicht das Ihre suche», und «dass sie nicht an sich selbst denkt» (1. Kor. 13,5). Wir vergessen manchmal, dass die Liebe, von der die Bibel hier spricht, die Natur Gottes beschreibt, bevor es überhaupt einen Bezug zu uns hat. Gott ist nicht selbstsüchtig. Er hängt nicht einfach so bei uns herum, damit er seinen Weg gehen kann. Er praktiziert, was er lehrt!

David ist ein weiterer alttestamentlicher Gläubiger, der , «ein Mensch nach Gottes Herzen», die Regeln seiner Zeit überschritt und eine Freundschaft mit Gott einging. In jenen Tagen gab es strikte Gesetze bezüglich der Art und Weise, wie die Menschen Gott anbeten konnten. Nur der Hohepriester durfte einmal pro Jahr vor die Bundeslade hintreten. David jedoch errichtete ein Zelt und ließ Priester 24 Stunden am Tag vor der Bundeslade ihren Dienst tun, sieben Tage pro Woche, und das mehr als 30 Jahre lang. Nicht nur dies, dass David damit durchkam, dass er etwas tat, was gegen das Gesetz Gottes verstieß, sondern es heißt auch im Buch der Apostelgeschichte, dass Gott es so sehr schätzte, dass er dieses Zelt am Ende der Tage wieder aufbauen werde (Apg. 15,16-18).

David's Freundschaft mit Gott war so außergewöhnlich, dass er Gott einen Tempel bauen wollte. Gott sagte David, dass er, obwohl er nie in einem Haus gelebt habe, das von Menschenhand gebaut worden war, David's Sohn, Salomo, erlauben würde, ihm ein solches zu bauen. Dann, anlässlich der Tempelweihe, wiederholte Salomo Gottes Worte:

«Von dem Tag an, als ich mein Volk Israel aus Ägypten herausführte, habe ich keine Stadt aus allen Stämmen Israels erwählt, ein Haus zu bauen, damit mein Name dort wäre; aber ich habe David erwählt, dass er über mein Volk Israel wäre. Und es war im Herzen meines Vaters David, dem Namen des Herrn, des Gottes Israels, ein Haus zu bauen» (1. Kön. 8,16-17).

Ist das nicht aufregend? Es war nicht Gottes Idee, ein Haus für sich selbst zu bauen. Es war Gottes Idee, David zu erwählen. Es war im Herzen Davids, etwas für Gott zu tun. Wir sollten beachten, dass David nicht den Willen des Vaters tat, sondern seinen eigenen Willen. Der Herr liebte dies, weil es dem Herzen eines Freundes entstammte. Freundschaft geht über den Gehorsam hinaus!

Christen haben einen besonderen Platz im Herzen des Vaters. Gott hat uns sogar die Erlaubnis gegeben, die Sünden anderer Menschen zu vergeben. Er machte diese radikale Aussage, um es auf den Punkt zu bringen: «Welchen irgend ihr die Sünden vergebt, denen sind sie vergeben, welchen irgend ihr sie behaltet, sind sie behalten» (Joh. 20,23).

Denkt über die Konsequenzen nach, wenn wir irgend jemandem die Vergebung vorenthalten. Doch der Herr anvertraut uns diese wichtigen Entscheidungen.

Johannes, der Apostel, der seinen Kopf auf Jesu Brust legte, hatte unglaubliche Einsicht in das Herz Gottes. Hier findet er den Mut, die folgenden Worte mitzuteilen, die vom Munde des Herrn Jesus selbst kamen: «Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, so werdet ihr bitten, um was ihr wollt, und es wird euch geschehen» (Joh. 15,7). Beachtet, wie die Tatsache, dass wir in richtiger Beziehung zu Gott stehen, uns die Erlaubnis gibt, zu bitten, um was wir wünschen. Die Bibel ist voll von Versen wie dieser. Wir sind uns so gewohnt, die Bibel durch die Mentalität eines Sklaven zu betrachten, dass uns selten dämmert, dass Gott die Tatsache schätzt, dass wir einen Willen haben. Es war sein Wille, uns ein Gehirn zu geben.

Wahre Intimität

Es gibt so viele Christen, die, ohne es zu merken, keinen höheren Ruf zu Intimität in ihrem Wandel mit Gott vernommen haben. Diese Wahrheit durchbohrte das Herz eines meines Freunde. Kevin und ich fuhrten auf einer Straße und redeten mit einander über allerlei, und da bot ich ihm einen Zuckerriegel an. Er antwortete: «Nein danke, vor sieben Jahren sagte Gott zu mir, ich sollte bezüglich des Zuckers fasten. Seit damals habe ich keinen Zucker mehr gegessen».

Ich fragte ihn, warum Gott ihm gesagt habe, er solle keinen Zucker mehr essen. Da wurde es plötzlich sehr still im Auto. Wir führen während mehrerer Minuten weiter, ohne zu sprechen, und schließlich fragte ich ihn nochmals, weil ich glaubte, er habe mich nicht gehört. «Kevin, warum sagte Gott zu dir, du solltest keinen Zucker mehr essen?»

«Ich habe ich schon gehört! Ich habe dich schon gehört!», sagte er. Und Kevin fuhr fort: «Es ist mir nur bewusst geworden, dass ich Gott nie gefragt habe, warum. Ich habe eben festgestellt, dass meine Beziehung zu Gott auf Gehorsam und nicht auf Freundschaft basierte.

Gott möchte Vertrauen aufbauen und sein Volk ehren. Das wird in 2. Chronik 20,20 unterstrichen: «Hört mich, Juda und ihr Einwohner von Jerusalem! Vertraut auf den Herrn, euren Gott, so könnt ihr getrost sein; und glaubt seinen Propheten, so werdet ihr Gelingen haben!» Dieses selbe Konzept hallt aus dem Buch Exodus wider. Gott sagte zu Moses: «Siehe, ich will in einer dichten Wolke zu dir kommen, damit das Volk meine Worte hört, die ich mit dir rede, und auch dir für alle Zeit glaubt» (Exodus 19,9). Gott vollbrachte nicht nur Wunder und Zeichen, damit das Volk an ihn glauben sollte, sondern, dass sie auch für immer an Moses glauben sollten!

Der Kampf um vieles, was die Lehre in diesem Buch betrifft, dreht sich darum, dass wenn gewisse Leute über Freundschaft mit Gott lesen, sie die Neigung haben, sich auf die «-schaft», das Vehikel, zu stürzen, ohne wirklich Gott zu ihrem Freund zu machen. Diese selben Leute lieben Strukturen, Formeln und Prinzipien, aber ohne eine echte Beziehung. Ohne das Herz einer Freundschaft, werden sie gefährlich und zerstörerisch, während die Lehre als Häresie gebrandmarkt wird.

Wenn jemand, der gar kein Freund ist, die Vorrechte einer Freundschaft ausnützt, dann wird eine Beziehung übertreten. Ich ermutige meine Freunde, sich in meinem Haus daheim zu fühlen. Wenn jemand, den ich nicht kenne, mein Haus betritt, meinen Kühlschrank öffnet und anfängt, meine Lebensmittel zu verzehren, dann billige ich das nicht. Wir nennen solche Leute Diebe, nicht Freunde.

Wir sind zum Hochzeitsmahl des Lammes eingeladen worden, und dies nicht bloß als Gäste, sondern als die Braut. Das ist keine Mussheirat, auch möchte der Bräutigam kein törichtes Sklavenmädchen mit halben Gehirn heiraten. Nein! Er hält Ausschau nach einer Frau nach Sprüche 31. Nach jemandem, die er im Tor rühmen kann, weil sie schön, vornehm und treu ist. Er hält Ausschau nach einer intimen Freundin, die nicht nur eine Partnerin für ihn sein will, sondern auch an seiner Seite einherschreiten, mit ihm sprechen und seine Pläne für die Welt diskutieren möchte. Genauso wie wir gesunde und tiefe Beziehungen zu denen um uns herum haben möchten, möchte er dies auch von uns. Welch ein Vorrecht!

Kapitel 8:

Superhelden im Heiligtum

Kinder streiten sich nie darum, wer der Müllmann sein soll. Das lernen wir in der Gemeinde, und es tötet uns.

Ich betrat das Wohnzimmer just in dem Moment, als ein heftiger Streit zwischen dreier meiner Enkelkinder ausgebrochen war, die am Boden miteinander kämpften.

Der fünfjährige Elijah rief aus: «Ich bin der Spiderman!», und schoss ein imaginäres Gespinst nach Isaak, der vierjährig war.

Isaac protestierte: «Ich bin der Spiderman!»

«Nein, du kannst nicht der Spiderman sein», beharrte Elijah, der sich neben seinem jüngeren Cousin platzierte, «ich bin bereits der Spiderman! Du kannst der Superman sein».

In dem Augenblick rief Riley, Elijah's dreijährige Schwester: «Ich will Spiderman sein! Ich will der Spiderman sein!»

Mit einer strengen Stimme sagte Elijah: «Riley, du musst jemand anderes sein! Du kannst nicht Spiderman sein! Ich bin schon der Spiderman!»

«Papa!» schrie sie. «Elijah macht nicht mit. Er spielt nicht fair! Er lässt mich nicht Spiderman sein!»

«Riley», sagte ich, während ich sie in meine Arme schloss, warum willst du nicht lieber Wonder Woman sein? Wonder Woman kann Spiderman mit der Peitsche schlagen, und sie ist genau so schön wie du».

«Okay», antwortete sie, während ich ihr ihre Tränen abwischte.

Eines von den Dingen, die ich beobachtete, während ich meinen sieben Enkelkindern beim Spielen zuschaute, war dies, dass sie nie darum stritten, wer der Müllmann sein durfte. Sie stritten darüber, wer die schöne Prinzessin, Batman, Spiderman, Superman oder andere Superhelden sein durfte, einige, von denen ich sogar noch nie gehört hatte. Doch nie zankten sie sich darum, ein «Verlierer» sein zu dürfen.

Jeder von uns hat in seinem eigenen Lebensbereich nach Größe gestrebt und gewünscht, als Held bekannt zu werden. Wir unterscheiden uns in nichts von den Jüngern Jesu. Jedesmal, wenn er sich von ihnen entfernte, stritten sie darüber, wer von ihnen denn der Größte wäre. Diese Streitereien eskalierten bis zu dem Punkt, das Jakobus und Johannes ihre Mutter baten, bei Jesus ein Wort für sie einzulegen, dass sie im Himmel zu seiner Rechten und Linken sitzen dürften! Ich habe mir oft vorgestellt, wie ihr Streit wohl ausgesehen haben mochte.

Matthäus: «Habt ihr den blinden Mann gesehen, den ich gestern geheilt habe? Er war blind von Geburt auf».

Petrus: Das war gar nichts. Ich habe einem Kerl geholfen, der von einem Unfall mit einem Esel her blind und lahm war, der ihm zustieß, als er noch ein kleiner Junge war!»

Judas: «Oh, ja? Nun, habt ihr ein Opfer wie dieses eingenommen?» (Er zog einen prallen Beutel voller Münzen aus seiner Tasche).

Thomas: «Ich glaube kaum».

Jakobus und Johannes - welche Donnersöhne genannt wurden - sagen mit einer Stimme: «Das macht mich verrückt»!

Es scheint, als habe Jesus viel Zeit darauf verwendet, zu versuchen, die Jungs vom Wettstreit untereinander abzuhalten. Er stellte ein Kind in die Mitte der Gruppe und gab ihnen eine Musterlektion darüber, dass man als Kind in das Reich Gottes eingehen müsse. Er zog seine Straßenkleider aus, wusch ihre Füße und belehrte sie über die Demut. Er stellte klar, dass jedermann in seinem Königreich wichtig war, wie unscheinbar ein Person auch sein mochte. Paulus bestätigt Jesus, wenn er sagt:

«Denn ich sage kraft der Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass er nicht höher von sich denke, als sich zu denken gebührt, sondern dass er auf Bescheidenheit bedacht sei, wie Gott jedem Einzelnen das Maß des Glaubens zugeteilt hat. Denn gleichwie wir an einem Leib viele Glieder besitzen, nicht alle Glieder aber dieselbe Tätigkeit haben, so sind auch wir, die vielen, ein Leib in Christus, und als einzelne untereinander Glieder» (Röm. 12,3-5).

Er erzählte ihnen Geschichten darüber, wie jemand zu einer Party eingeladen wurde und einen Platz wählte, der nicht seine Bedeutung reflektierte.

Aber nichts von dem, was er sagte, schien ihr Verlangen nach Größe zu beseitigen. Größe liegt uns schon von Geburt an im Blut. Jemand musste uns lehren, zu wünschen, ein Verlierer zu sein. Als Kinder wollten wir jemand Besonderes sein, doch leider hat die Gemeinde eine Art, das durch Gesetzlichkeit und Wohlverhalten aus uns herauszuprügeln. Wir können nichts tun, um die Liebe unseres Vaters zu verdienen. Indem wir einfach «wir» selbst sind, sind wir bereits kostbar und herrlich in seinen Augen.

Wir müssen zur Kindlichkeit zurückkehren, um zu verstehen, wie außergewöhnlich wir für ihn sind. Kinder, die in einem gesunden Zuhause groß geworden sind, wissen, dass ihre Eltern sie bewundern und alles tun würden, sie zu beschützen. Sie können nichts tun, um die Liebe ihrer Eltern zu verdienen, weil ihre Eltern sie schon geliebt haben, bevor sie empfangen wurden, genauso wie unser Vater (im Himmel) uns geliebt hat, bevor wir überhaupt wissen konnten, wie man ihn liebt. «Wir lieben ihn, weil er uns zuerst geliebt hat» (1. Joh. 4,19). Wir wurden von Anfang an wunderbar gemacht; dies ist Teil unserer göttlichen Natur!

Gott lebt außerhalb der Zeit

Wir wurden vom Anfang der Zeit an für die Herrlichkeit geschaffen. Lasst uns sehen, wie Gottes zeitlose Zone den herrlichen Ruf Gottes an unser Leben beeinflusst. Der irdischen Perspektive entsprechend wurde Jesus vor fast 2000 Jahren gekreuzigt. Die Bibel jedoch sagt, Jesus sei vor Grundlegung der Welt getötet worden: «Und alle, die auf der Erde wohnen, werden es (das Lamm) anbeten, deren Namen nicht geschrieben stehen im Buch des Lebens des Lammes, das geschlachtet worden ist von Grundlegung der Welt an» (Offenb. 13,8).

Gott lebt außerhalb der Zeit. Als Gott sprach: «Es werde Licht», erschuf er nicht nur Nacht und Tag, er erschuf auch die Zeit. Die Geistwelt lebt in der zeitlosen Zone. Stell dir die Zeit als Zug vor, der durch des Königreich des Herrn fährt. Die Lokomotive stellt den Anfang der Zeit dar, und der Dienstwagen (die Kombüse) versinnbildlicht das Ende der Zeit. Gott ist imstande, mit diesem Zug überall hin zu gelangen. Er weiß, was in der Zukunft geschehen wird, weil er bereits dort gewesen ist. Gott ist nicht durch die Zeit gebunden. Petrus kannte diese Wahrheit, als er sagte: «Dieses eine aber sollt ihr nicht übersehen, Geliebte, dass ein Tag bei dem Herrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag!» (1. Petr. 3,8).

Als Jesus am Kreuz starb, stieg er in die Sheol hinunter und rettete all diejenigen, die dort vom Teufel gefangen gehalten wurden (Eph. 4,8-10). Er hatte für drei Tage die Erde verlassen, doch war er bloß von der Zeitzone in die zeitlose Zone hinübergegangen. Aufgrund der Geschichte von Lazarus in Lukas 16 verstehen wir, dass die Sheol der Verwahrungsort für all diejenigen war, die gestorben waren, bevor Jesus mit seinem Blut den Preis für ihre Sünden bezahlt hatte. Es gab zwei Bereiche, die durch eine Kluft voneinander getrennt waren. Die eine Seite war der Hades, der für die Leute bestimmt war, die darauf warteten, in die Hölle zu kommen. Auf der andern Seite war Abrahams Schoß, welcher der Verwahrungsort für die Gerechten war. Weil die Sheol ein ewiger Ort war, der außerhalb der Zeit existierte, waren auch wir dort gefangen!

Als Jesus jedoch in die Sheol hinabstieg, die Scharen von Gefangenen mit sich nahm und in den Himmel hinaufstieg, waren wir bei ihm! Paulus beschreibt dies im Epheserbrief. Dort heißt es:

«Er ist emporgestiegen zur Höhe, hat Gefangene weggeführt und den Menschen Gaben gegeben. Das Wort aber: Er ist hinaufgestiegen, was bedeutet es anderes, als dass er auch zuvor hinabgestiegen ist zu den Niederungen der Erde? Der hinabgestiegen ist, ist derselbe, der auch hinaufgestiegen ist über alle Himmel, damit er alles erfülle» (Eph. 4,8-10).

Paulus fährt dann weiter und sagt, wir seien mit Christus in die himmlischen Örter versetzt worden - und er meint damit jetzt ! Obwohl wir uns hier auf Erden befinden, spricht Gott zu uns von der zeitlosen Zone aus. Er redet stets zu uns, als wäre es bereits geschehen, weil das in seiner Welt tatsächlich der Fall ist!

Vor langer Zeit sprach der Herr zu Jeremia aus der Ewigkeit und sagte: «Ehe ich dich im Mutterleib bildete, habe ich dich ersehen, und bevor du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt; zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt!» (Jer. 1,5).

Menschen entwickeln alle möglichen seltsamen Lehren aus diesem Vers, aber er bestätigt einfach, dass Gott nicht in derselben Zeitzone lebt wie wir.

Vielleicht hilft es uns zu verstehen, in welcher Beziehung Gott zur Zeit steht, wenn wir an die Art und Weise denken, wie wir die Sterne betrachten. Licht bewegt sich in einer Geschwindigkeit von 300 000 Kilometer pro Sekunde. Die Sterne sind Tausende von Lichtjahren von uns entfernt. Deshalb sind einige der hellen Sterne, die wir am Himmel sehen können, schon vor langer Zeit erloschen. Das Licht, das wir jetzt wahrnehmen, ist eine alte Botschaft eines toten Sterns. Mit andern Worten: Wir sehen heute etwas, das in Wirklichkeit vor Tausenden von Jahren geschehen ist. Es ist, als würden wir in der Zeit zurückgehen, wenn wir die Sterne betrachten!

Warum ist die Zeit so wichtig? Indem wir begreifen, wie Gott sich außerhalb der Zeit befindet, werden wir auch verstehen, wie er uns vor langer Zeit auserwählt hat, um uns so herrlich zu machen, wie er ist.

Zur Herrlichkeit vorherbestimmt

Es ist populär, Römer 8,28 zu zitieren, wenn wir in Schwierigkeiten sind oder einen schlechten Tag haben. Dort heißt es: «Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind». Was die meisten von uns jedoch nicht verstanden haben, ist, weshalb alle Dinge zum Besten dienen. Seht euch die nächsten beiden Verse an:

«Denn die er zuvor ersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Ebenbild seines Sohnes gleichgestaltet zu werden, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen, die er aber berufen hat, die hat er auch gerechtfertigt, die er aber gerechtfertigt hat, die hat er auch verherrlicht» (Röm. 8,29-30).

Diejenigen, die er vorherbestimmt hat, die hat er auch zur Herrlichkeit prädestiniert. Gott ist bereits in unsere Zukunft hineingeschritten und hat alle Umstände zubereitet, damit wir noch herrlicher werden können! Das ist der Grund, warum alle Dinge zum Besten dienen, weil Gott uns mit dem Ziel im Sinn geschaffen hat. Gott beginnt am Ende und arbeitet rückwärts. Er hat sich das vollendete Produkt seiner feinsten Schöpfung angeschaut und gesagt: «Ihr seid großartig!» Röm. 9,22-24 sagt es so:

«Wenn nun aber Gott, da er seinen Zorn erweisen und seine Macht offenbar machen wollte, mit großer Langmut die Gefäße des Zorns getragen hat, die zum Verderben zugerichtet sind, damit er auch den Reichtum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit erzeuge, die er zuvor zur Herrlichkeit bereitet hat? Als solche hat er auch uns berufen, nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Heiden».

Er hat uns zum voraus zur Herrlichkeit zubereitet. Gott verbarg Weisheit zu unserer Herrlichkeit. 1. Korinther 2,7 sagt: «Wir reden Gottes Weisheit im Geheimnis, die verborgene, die Gott vor den Weltzeiten zu unserer Herrlichkeit vorherbestimmt hat». Paulus sagte, wir würden verwandelt, indem wir von einer Herrlichkeit zu größerer Herrlichkeit voranschreiten: «Wir alle aber, indem wir mit unverhülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauen wie in einem Spiegel, werden verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, nämlich vom Geist des Herrn» (2. Kor. 3,18).

Epheser 1,4 sagt: «Wie er uns in ihm auserwählt hat vor Grundlegung der Welt, damit wir heilig und tadellos vor ihm seien in Liebe». Darum heißt es auch im Römerbrief: «Die er im voraus erkannte». Gott wusste, was sein und tun würden, bevor wir überhaupt empfangen waren. Er traf nicht für uns die Entscheidungen, aber er wusste, wie sie aussehen würden, weil sie in seiner Welt bereits geschehen waren. Er wusste, dass wir ihn wählen würden, darum erwählte er uns zuerst. Es ist großartig zu denken, dass er uns so gut kennt, dass er es verstand, uns zu erwählen, bevor wir überhaupt wissen konnten, ob wir ihn wählen würden oder nicht!

Der Verfasser des Hebräerbriefes sagt, Jesus sei gestorben, um viele Söhne zur Herrlichkeit zu bringen! «Denn es war dem angemessen, um dessentwillen alles ist und durch den alles ist, da er viele Söhne zur Herrlichkeit brachte, den Urheber ihres Heils durch Leiden zu vollenden» (Hebr. 2,10). Wir wissen, dass wir ein unglaubliches Erbe in Gott besitzen, aber realisieren wir auch, dass wir sein herrliches Erbe sind?

Paulus stellt im Epheserbrief fest: «in meinen Gebeten... dass der Gott unseres Herrn Jesus Christus... euch gebe... erleuchtete Augen eures Verständnisses, damit ihr wisst, was die Hoffnung seiner Berufung und was der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen ist» (Eph. 1,18).

Entscheidend ist, dass wir erkennen, dass die Verheißungen in diesen Schriftstellen uns gelten. Er liebt uns so sehr, dass wir sein herrliches Erbe werden sollen! Wir wurden für die Herrlichkeit geschaffen. Vor der Grundlegung der Welt wurden wir für die Größe gemacht und vorherbestimmt, weil er bereits wusste, dass wir ihn wählen würden. Er richtete unser Leben so ein, dass wir nicht anders als großartig sein konnten. Ihr habt daher ein Recht zu glauben, dass ihr unbeschreiblich unwiderstehlich seid ganz einfach durch die Art, wie ihr geschaffen wurdet! Indem er uns zuerst erwählte, gab er uns das Erbe der Größe, denn wir sind bestimmt, zu werden wie er, und er ist herrlich! Was für ein bemerkenswerter Gedanke! Gott sei gepriesen, dass seine Liebe so einfach ist - Er liebt uns ganz einfach, nicht mehr und nicht weniger.

Kapitel 9:

Immer weiter hinab bis zur Spitze

Die Wahrheit von Gottes Gnade demütigt einen Menschen, ohne ihn herabzusetzen, und sie erhöht ihn, ohne ihn aufzublähen.

Wer ist euer Papa?

Kürzlich hatte ich die Leitung bei einer prophetischen Schulungseinheit an einer Bibelschule. Wir begannen die Stunde damit, dass wir über den wichtigsten Zweck eines prophetischen Dienstes sprachen, und wir waren gerade dabei, uns darüber auszutauschen, dass es oberste Priorität einer prophetischen Person sei, den Schatz zu finden, den Gott in jedem einzelnen Menschen verborgen hat, den er geschaffen hat. Inmitten meiner Erläuterungen an sie, dass wir «die Größe entdecken und hervorrufen sollten, die der Herr in das Leben der Menschen versteckt habe», stieß einer der Pastoren aus einem anderen Raum zu uns. Ich war ihm noch nie zuvor begegnet, und ich wusste zu diesem Zeitpunkt noch nicht, dass er Glied unseres Leitungsteams war.

Bevor ich weiterfahren konnte, sagte er: «Ich habe eine Frage an Sie».

«Okay», antwortete ich, «und wie lautet sie?»

«Ich denke, Gott ist groß», sagte er.

«Oh ja... aber habe ich irgendetwas gesagt, das Sie annehmen lässt, ich würde nicht glauben, dass Gott groß sei?», fragte ich.

«Sie sagten, die Leute seien «groß». Ich glaube, sie vertreten eine Lehre, die in Leuten Stolz weckt, indem sie versuchen, die «Größe» zu entdecken, die in ihnen steckt», fuhr er fort.

Ich wurde ein bisschen kurz angebunden und gab zurück: «Ich glaube, dass die Religion Leute schwächt und kastriert, und dies im Namen der Demut!» .

Wir saßen in einem Raum, der ein wunderschönes Bild an der Wand neben uns hatte. Ich wies auf dieses Gemälde hin und sagte zu ihm: «Nehmen wir einmal an, Sie seien der Künstler, der dieses Bild gemalt hat».

«Okay», sagte er, etwas verklemmt.

Ich zeigte auf das Bild und rief aus: «Was für ein blöd aussehendes Bild! Diese Farben sind schrecklich! Es sieht alles so hässlich aus!» Ich hielt eine Minute inne. «Nun», sagte ich zum, «wenn ich das Bild so schlecht mache, verherrlicht dies dann den Künstler?»

«Nein!», gab er zur Antwort.

Nun hatte ich ihn zum Nachdenken gebracht, und so fuhr ich fort: «Nicht nur ist es Gott selbst, der uns sozusagen «gemalt» hat, sondern Jesus war derjenige, der auf dem Stuhl saß und sich als Modell für dieses Meisterwerk zur Verfügung stellte! Denken Sie daran, wir wurden nach dem Bilde Gottes und ihm ähnlich gemacht. Wir haben uns nicht selber geschaffen. Gott hat uns geschaffen. Wir sind das Werk seiner Hände. Wenn wir uns selber schlecht machen, dann sind wir nicht demütig, sondern wir sind töricht!»

Er sah verblüfft drein. Dann sagte er: «Ich habe drei theologische Titel, doch mir wurde dies nie beigebracht.»

Stolz im Gegensatz zur Erhöhung Gottes

Dieses Erlebnis bestätigte mir aufs Neue, dass noch immer eine Lüge herumgeistert und sich im Sinn vieler Gläubiger festgesetzt hat, eine Lüge, die uns auf strategische Weise daran hindert, in der Fülle unserer Identität in Christus zu wandeln. Diese Lüge sagt uns, dass jede Anerkennung unserer Stärke oder Güte eine Form von Stolz sei, und dass der einzige Weg, damit fertig zu werden, der ist, uns zu erniedrigen, und das nennen wir dann Demut. Die Wahrheit jedoch ist, dass es weder ein Ausdruck von Stolz ist, unsere Stärken anzuerkennen, noch ein Zeichen von Demut, uns zu erniedrigen. Diese Art falscher Demut hält die Heiligen in der Finsternis fest, und sie führt dazu, dass wir nie in unsere Bestimmung kommen.

Erinnert ihr euch, wohin wir im vorausgehenden Kapitel gelangt sind? Römer 3,23 sagt, dass wir «die Herrlichkeit verfehlen (mangeln), die wir bei Gott haben sollten». Obwohl wir sie verfehlten, wurde wir für die Herrlichkeit gemacht. Gott sei Dank, als Jesus am Kreuz starb, tat er das nicht bloß deshalb, damit er uns unsere Sünden vergeben konnte. Er starb, damit wir zu unserer ursprünglichen Bestimmung zurückgeführt werden konnten. Der Preis, den Jesus am Kreuz zahlte, bestimmte den Wert der Leute, die er erkaufte. Wir wurden geschaffen, um Gottes Herrlichkeit zu teilen und ihn zur Herrlichkeit zu führen. Wer ist schließlich größer - ein König über eine Horde von Dummköpfen, oder ein König über eine große Armee selbstbewusster Soldaten, die stolz darauf sind, ihrem König dienen zu können? Ist es nicht so, dass die Größe der Untertanen eines Königs den König selbst verherrlicht (groß macht)?

Der Bericht vom Traum König Nebukadnezars im 4. Kapitel des Danielbuches zeigt uns, dass Demut zu lernen nicht bedeutet, dass wir negativ über uns denken müssen. Im Traum sieht Nebukadnezar, wie ein großer Engel einen gewaltigen Baum umhieb und nur noch einen Stumpf übrig ließ. Daniel, sein zuverlässigster Traumdeuter sagt ihm, der Traum betreffe ihn selbst. Er (Nebukadnezar) ist der Baum, und er ist unmittelbar daran, umgehauen zu werden wegen seines Stolzes. Daniel drängte den König, sich zu demütigen, bevor Gott selber in demütigen würde.

Zwölf Monate später befand sich Nebukadnezar auf dem Dach seines Palastes und redete mit sich selbst, wie großartig er doch sei, da er selbst so vieles zustande gebracht habe. Plötzlich verlor er seinen Verstand. Er wird ins freie Feld hinausgejagt und lebt während sieben Jahren wie ein Tier. Schließlich, nach sieben langen Jahren vollständigen Wahnsinns, gibt Gott ihm den Verstand wieder zurück. Die erste Aussage, die über seine Lippen kommt, als er schließlich wieder reden kann, ist erstaunlich:

«Zur selben Zeit kam mir mein Verstand zurück, und mit der Ehre meines Königtums kehrte auch meine Herrlichkeit und mein Glanz zurück; meine Räte und meine Großen suchten mich auf, und ich wurde wieder über mein Königreich gesetzt und erhielt noch größere Macht» (Daniel 4,33).

Wenn wir es nicht besser wüssten, müssten wir nicht glauben, dass gerade dies die Art von Rede war, die Gott provozierte, ihn zuerst einmal zu demütigen? Wiederum sagt er: «Ich bin großartig!» Doch betrachtet den nächsten Vers! Er sagt: «Nun lobe und verherrliche ich, Nebukadnezar, den König des Himmels; denn all sein Tun ist richtig, und seine Wege sind gerecht; wer aber hochmütig wandelt, den kann er demütigen!» (V. 34).

Habt ihr das mitbekommen? König Nebukadnezar sagt, er sei großartig, doch Gott ist großartiger. Gottes Problem mit Nebukadnezar war nicht dessen Größe, sondern dies, dass dieser diesen Vorschuss einfach hingenommen hat, ohne zu merken, dass Gott in erster Linie ihm dieses ganze Königreich anvertraut hat. Gott gab ihm alles, was er verloren hatte, wieder zurück, weil er seine Lektion gelernt hatte, nämlich «dass die Himmel herrschen» (Daniel 4,23). Der Punkt ist der: Solange wir zugestehen, wo unsere Größe herkommt, befinden wir uns nicht in der Gefahr des Stolzes. Wir verherrlichen Gott nicht, wenn wir sagen, wir seien nicht groß, vielmehr verherrlichen wir ihn, wenn wir anerkennen, dass er der Ursprung dieser Größe ist. Demut bedeutet nicht, dass wir uns erniedrigen, sondern dass wir unseren Gott groß machen.

Indem sie uns sagen, «Demut» bedeute, uns davon zu überzeugen, dass wir «Nichtse» sind, haben viele christliche Leiter das Volk Gottes in eine theologische Sklaverei geführt.

Dieses Glaubenssystem hat den Stolz nicht behandelt, sondern hat vielmehr dazu geführt, das Vertrauen des Volkes Gottes zu zerstören. Echte Demut ist nicht die Abwesenheit von Vertrauen, sondern von verhaltener Stärke. Die einzige Art und Weise, wie wir wirklich demütig sein können, ist die, dass wir eine ehrliche Einschätzung unserer selbst vor Gott haben. Wenn wir wissen, dass wir den höchsten Platz im Haus verdienen, dann aber einen geringeren Platz einnehmen, als uns zusteht, haben wir uns gedemütigt. Wenn wir einen geringen Platz verdienen und dann auch einen geringen Platz einnehmen, hat das nichts mit Demut zu tun.

Wenn wir nicht wissen, welcher Platz uns zusteht, und wir auf einem geringeren Platz nehmen, als uns eigentlich zustünde, dann hatten wir Glück, weil der Hausherr uns nicht dadurch demütigen muss mit der Bitte, weiter hinunter zu rücken. Demut ist eine Frage des Herzens. Wir können nicht zufällig demütig sein; wir müssen uns im Herzen vornehmen, zwar unsere Größe zu kennen, aber uns nie höher zu geben, als wir es sollten. Die Schrift sagt, Moses sei «sehr demütig gewesen sei, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren» (4. Mose 12,3). Interessanterweise war es Moses selbst, der die ersten fünf Bücher verfasste, einschließlich dieses Verses. Er besaß eine inspirierte, ehrliche Einschätzung von sich selbst vor Gott, so widersprach er sich nicht, wenn er sagte, er sei der demütigste Mann auf dem Erdboden.

Wir können Menschen der Demut und uns dennoch dessen wohl bewusst sein, wer wir sind. Leider sieht Selbstbewusstsein in den Augen des Unsicheren stets wie Arroganz aus. An dieser Stelle liegt das eigentliche Problem. Ich glaube, dass hinter der falschen Demut, die von gewissen christlichen Leitern gefördert wird, die Überzeugung steckt, dass sie und alle anderen dazu eigentlich nicht viel bedeuten. In ihrer «ehrlichen Einschätzung ihrer Fähigkeiten» betrachten sie sich selbst noch immer als gefallene Wesen. Dies ist ein weiteres Beispiel dafür, wie die «Armeleute-Mentalität» funktioniert. Wir haben unser geringes Selbstwertgefühl vergeistlicht, und das ist falsch!

Gott hat der Gemeinde eine große Berufung geschenkt, und darum sind große Leute nötig, die sie vollbringen. Wenn es uns nicht gelingt, unsere Größe zu erkennen, werden wir unsere Berufung verpassen. Unsere «Armeleute-Mentalität» und unsere falsche Demut hat vieles in der Gemeinde wirkungslos gemacht, indem sie unsere Sicht für den Einfluss gemindert haben, den wir auf die Welt ausüben sollten. Wir können das an der Art erkennen, wie wir den Missionsbefehl wahrgenommen und ausgeübt haben. In Matthäus 28 gibt uns Jesus Anweisungen, wie eine weltweite Erweckung zustande kommen soll: Sie soll mit Gläubigen beginnen, die die Nationen zu Jüngern machten. Wir haben den großen Befehl des Herrn auf etwas reduziert, bei dem wir uns wohler fühlen, indem wir lieber Einzelnen dienen als ganzen Nationen. Wir werden später mehr darüber sagen. Gewöhnlich wählen wir uns lieber ökonomisch arme und gebrochene Individuen als Zielscheibe aus, als Individuen mit Einfluss und Status. Unsere Unsicherheit veranlasst uns dazu, uns dafür unqualifiziert zu fühlen, Reiche, Gebildete und Mächtige zu erreichen.

Helden von Generationen

Die Schrift beschreibt Männer und Frauen Gottes, welche die einflussreiche Stellung, die ihnen angeboten wurde, aufgriffen und erkannten, dass Gott sie strategisch dorthin verpflanzt hatte. Ihre Größe war nicht zu ihrem eigenen Wohl da, sondern um der Welt einen Vorgeschmack des Reiches Gottes zu vermitteln. Wo finden wir heute die Leute, die wie Joseph zum «Vater» für die Pharaos der Welt werden, und die erleben, wie ganze Nationen in die Hände Gottes fallen? (s. Gen. 45). Was ist aus diesen Eliahs geworden, die Königen entgegentraten und mit ihren prophetischen Proklamationen die Geschichte veränderten? Was ist aus Leuten wie Daniel geworden, der am Hofe von vier weltlichen Königen ausharrte und der die mächtigsten Nationen jener Zeit für Gott gewann? Warum sind die Nehemias unserer Zeit nicht da, um unsere ruinierten Städte wieder aufzubauen? Wie kommt es, dass Riesen wie Abtreibung, Homosexualität, Rassismus, Verbrechen und Korruption ständig erlaubt wird, auf der Erde herumzustreuen und unseren Kindern verheerenden Schaden zuzufügen, während das Volk Gottes sich hinter den Kirchenbänken versteckt in der Hoffnung, die Regierung werde ein Gesetz erlassen, um die «großen Kerle» zu stoppen?

Wir sind berufen worden, die Nationen zu lehren, wie man die Riesen stoppt, wie man in Hungersnöten gedeiht, wie man Städte wieder aufbaut und Vätern zu den verlorenen Kindern zurückführt! Sobald jemand wie David oder Joseph genug Selbstbewusstsein erlangt, aus der Düsternis aufzustehen und den Lauf der Geschichte zu verändern, hängt ihnen irgend ein Gemeindeleiter, wie die Brüder von David oder Joseph, einen «Stolz» Aufkleber an, und erteilt ihnen eine Lektion darüber, sich dabei schlecht zu fühlen.

Die Lektion scheint gewöhnlich mit einer Unterrichtseinheit über das «Kreuztragen» zu enden. Wir haben das Kreuztragen zu einer Gelegenheit werden lassen, Karriere zu machen, statt es zu einer Eintagsangelegenheit zu erklären. Das kommt von einem ernsten Missverständnis bezüglich dessen her, was mit uns geschehen ist, als wir gerettet wurden. Als Jesus uns mahnte, unser Kreuz auf uns zu nehmen und ihm zu folgen, dann sprach er nicht davon, wir sollten unser ganzes Leben damit zubringen, ein Kreuz auf unserem Rücken zu tragen, mehr als er tat. Wir wurden dazu aufgefordert, unser Kreuz zu ergreifen und Jesus zum Taufbecken zu folgen, wo wir uns mit seinem Tod identifizieren sollen. Paulus sagt:

«Wir sind also mit ihm begraben worden durch die Taufe in den Tod, damit gleichwie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters aus den Toten auferweckt worden ist, so auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn wenn wir mit ihm eingemacht und ihm gleich geworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein;... Denn was er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben, ein für allemal; was er aber lebt, das lebt er für Gott» (Römer 6,4-10).

Wir sollen mit einem Kreuz in die Todeskammer der Taufe eintreten und mit einer Krone daraus hervorkommen. Die Krone ist «die Gleichheit seiner Auferstehung»! Der Apostel Johannes sagte: «Wie er ist (er redet von Jesus), so sind auch wir in dieser Welt» (1. Joh. 4,17). Beachtet, dass er nicht sagte: «Wie er war»; stattdessen sagte er: «Wie er ist». Jesus ist nicht mehr der leidende Gottesknecht, der sein Kreuz trägt. Er ist der kommende König. Wir sollen die Offenbarung seines Königtums auf Erden sein.

Paulus betonte dies der korinthischen Gemeinde gegenüber: «Ihr seid schon satt geworden, ihr seid schon reich geworden, ihr seid ohne uns zur Herrschaft gelangt! O dass ihr doch wirklich zur Herrschaft gelangt wärt, damit auch wir mit euch herrschen könnten!» (1. Kor. 4,8).

Die volle Offenbarung darüber, was es bedeutet, gerettet zu sein, muss erst noch unser Denken durchdringen, bis wir begreifen, dass das, was wir waren, völlig tot ist, und dass das, was wir sind, die Offenbarung Christi auf Erden ist. Als wir zu Christus kamen, war es Demut, uns ehrlich als Sünder zu bekennen. Doch zurückzukehren und zu sagen, das seien wir immer noch, heißt, das zu verleugnen, was Christus für uns getan hat. Wenn wir das tun, dann demütigen wir uns nicht mehr, sondern wir unterbinden vielmehr die Auferstehungskraft, die Gott uns gegeben hat, um so zu leben wie er.

Falsche Demut

Vor mehreren Jahren wurde eine Prophetie vermittelt, die noch immer in den Gemeinden von heute die Runde macht. Die Prophetie besagt, die Erweckung dieser letzten Tage werde durch eine «namen- und gesichtslose Generation» eingeleitet. Ich verstehe, dass die meisten Leute glauben, dies sei eine angemessene Prophetie, die besagt, dass Gott jedermann brauchen wolle und nicht nur berühmte Leute. Ich pflichte bei, dass Gott durch uns alle wirken möchte, um die Welt aufzurütteln. Dennoch glaube ich, dass die Gemeinde auf aus einer «Armeleute-Mentalität» heraus prophetisch redet, und sich in einer falschen Demut bewegt. Was ich damit zum Ausdruck bringen möchte, ist, dass es im Reich Gottes keine kleinen Leute gibt. Es gibt nur Söhne und Töchter, die mehr sind als Sieger!

Statt zu sagen, Gott wolle «kleine Leute wie uns» brauchen, um damit auszudrücken, dass jedermann für Gott brauchbar sei, sollten wir die Leute viel eher an ihre königliche Identität erinnern (d.h. sie aufs neue darauf hinzuweisen oder ihnen einen neuen Sinn geben). Schließlich verwendet Gott viele Kapitel der Bibel dafür, uns mit Generationen um Generationen von Namen seines Volkes zu «langweilen», die in irgend einem geschichtlichen Ereignis vorkamen. Gott bestätigt sogar, dass Jesus Christus in der Menschheit verwurzelt ist, indem er die ganze Genealogie Josefs aufzählt (wobei Josef noch nicht einmal sein wirklicher Vater war). Doch diese Prophetie behauptet, die Erweckung werde «namen- und gesichtslos» sein. Falsche Demut stiehlt unsere Namen und nimmt unserer Identität das Gesicht, bis wir den Mächten der Finsternis nicht mehr gefährlich werden können.

Gott erinnert uns nie an unsere Kleinheit, wenn er uns dazu beruft, etwas Großartiges zu tun. Stattdessen ruft er uns zum Mut auf, indem er etwas Erstaunliches über uns proklamiert, wie etwa: «Du bist ein mächtiger Krieger», «ein Vater vieler Nationen», oder «du bist der, auf den ganz Israel gewartet hat».

Ganz anders als Gott pflegt die typische christliche Kultur die Kleinheit, um Leute einzuschließen, die sich unbedeutend vorkommen. Als Folge davon haben wir die Menschen unter die Größe ihres Teufels schrumpfen lassen, und so müssen sie ihm gegenüber treten, ohne den vollen Vorteil ihrer wahren Identität und Autorität. Wir müssen erhöht werden, um die hohe Berufung Gottes zu erfassen, wie Paulus es in Philipper 3,14 ausdrückt: «Ich jage auf das Ziel zu, den Kampfpfeil der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus».

Es ist entscheidend, dass der Leib Christi frei wird von einem gottlosen geringen Selbstwertgefühl. Wir sehen durch die ganze Bibel hindurch, dass wenn Leute einen Identitätswandel von Gott her erleben, dass sie in ein Schicksal katapultiert werden, das ihnen vorher unerreichbar war. Gideon war ein junger Mann, der dazu bestimmt war, den Lauf der Geschichte zu verändern. Wie bei den meisten von uns hat sein geringes Selbstwertgefühl in ihm eine falsche Demut erzeugt, die sein Leben dazu reduzierte, dass er einfach für seinen Lebensunterhalt sorgen wollte. Seine Geschichte lautet:

«Da erschien ihm der Engel des Herrn und sprach zu ihm: Der Herr ist mit dir, du tapferer Held! Gideon aber sprach zu ihm: Ach, mein Herr, wenn der Herr mit uns ist, warum hat uns dann dies alles getroffen? Und wo sind alle seine Wunder, von denen uns unsere Väter erzählten, indem sie sprachen: Hat der Herr uns nicht aus Ägypten herausgeführt?» Nun aber hat uns der Herr verlassen und in die Hand der Midianiter gegeben! Der Herr aber wendet sich zu ihm und sprach: Geh hin in deiner Kraft! Du sollst Israel aus der Hand der Midianiter erretten! Habe ich dich nicht gesandt? Er aber sprach zu ihm: Ach, mein Herr, womit soll ich Israel erretten? Siehe, meine Sippe ist die geringste in Manasse, und ich bin der Kleinste im Haus meines Vaters» (Richter 6,12-15).

Der Engel weiß, dass Israels Befreiung auf seiner Fähigkeit beruht, Gideons Selbstwertgefühl zu beeinflussen. Wie Gideon haben es viele von uns die Übel satt, die uns umgeben, doch es ist uns noch nicht aufgegangen, dass das Wunder, um das wir gebetet haben, bereits in unserer Reichweite ist. Als Gott ihn «einen tapferen Helden» nannte, war Gideon fähig, in eine Identität einzutreten, die es ihm erlaubte, die Gerechtigkeit herbei zu führen, nach der sich sein Herz sehnte. Es ist für uns wichtig, hier zu erkennen, dass, obwohl es schien, als seine die Midianiter Israels Unterdrücker, die eigentliche Knechtschaft in Gideon drin lag.

Seine Antwort an den Engel verschafft uns Einblick in die eigentliche Quelle von Gideons Furcht. Er sagte: «Ist meine Familie nicht die geringste in Manasse, und bin ich nicht der Jüngste?» Sein Problem bestand nicht so sehr darin, dass der Feind so groß war, sondern dass er sich so klein vorkam. Ihr könnt die Größe der Identität eines Menschen immer an der Größe des Problems erkennen, das notwendig ist, um ihn zu entmutigen. Auch ist es interessant festzustellen, dass, als das Volk Gottes gegen die Midianiter kämpften, sie ausriefen: «Ein Schwert für den Herrn und für Gideon!» (Richter 7,20). Weil Gideon aufstand, um der Führer zu sein, zu dem Gott ihn bestimmt hatte, war das Volk sowohl Gott als auch Gideon gegenüber loyal.

Die falsche Demut greift im Leib Christi um sich! Wir hören sie, nachdem jemand ein großes Lied in der Gemeinde gesungen hat. Wenn wir ihnen sagen, was für einen großartigen Dienst sie leisten, sagen sie gewöhnlich etwas wie: «Das war nicht ich; das war Jesus». Oft möchte ich ihnen sagen: «So gut war es nun auch nicht!» Diese Mentalität tötet uns, weil wir nicht wollen, dass die Leute glauben, es gäbe irgend etwas Gutes in uns. Das führt zu derselben Knechtschaft, die Gideon erfuhr. Das Leben scheint so gefährlich, und wir fühlen uns so verletztlich.

Der Krieg um uns herum

Wenn wir schließlich den Krieg in unserem inneren gewonnen haben, beginnt sich ein anderer Kampf um uns herum zu entwickeln, indem der Feind versucht, uns durch Angst zu entkräften. Das Leben Nehemias illustriert dies wunderschön. Nehemia, anders als Gideon, wusste, wer er in Gott war, und verstand, dass seine Lebensberufung darin bestand, den Lauf der Geschichte durch den Wiederaufbau der Mauer Jerusalems zu verändern und nach den vielen Jahren im Exil eine Regierung in Israel zu errichten. Die Israeliten hatten während Jahren versucht, die Mauern zu rekonstruieren, doch es gelang dem Feind, sie einzuschüchtern und auf ihren Plätze zu verweisen. Wir wollen einen Blick auf den Dialog zwischen Nehemia und seinen Kritikern werfen.

Ono bedeutet «Stärke», und es repräsentiert den Ort der Stärke des Feindes.

Es ist für uns wichtig, dass wir nicht auf die Taktiken des Feindes hereinfliegen, indem wir in das Tal seiner Stärke hinabsteigen. Wenn ihr euch dort hinunter wagt, werdet ihr feststellen, warum der Ort «Oh No! (Oh nein!)» genannt wird. Nehemia macht vor, wie man sich von diesem Tal der Probleme fern hält. Er ruft seinem Gegner zu: «Ich vollbringe gerade ein großes Werk, und darum kann ich nicht zu dir hinabkommen!» Wow! Das ist nicht Stolz, sondern das Bewusstsein eines Mannes, der seinen Gott kannte, der sich selbst und seinen Auftrag kennt.

Später versucht der Feind, Nehemia dazu zu bringen, dass er sich in der Gemeinde versteckt, indem er sagte: «Wir wollen uns im Haus Gottes treffen, im Tempel, und dann wollen wir die Türen des Tempels schließen, denn sie wollen kommen und dich töten, und sie werden nachts kommen und dich umbringen!»

Nehemia sagte:

«Sollte ein Mann wie ich fliehen? Und wie könnte ein Mann wie ich in den Tempel gehen und am Leben bleiben? Ich werde nicht hineingehen! Denn siehe, ich merkte wohl: nicht Gott hatte ihn gesandt, sondern er sprach diese Weissagung über mich, weil Tobija und Sanballat ihn angeworben hatten; und zwar war er zu dem Zweck angeworben worden, dass ich in Furcht geraten und dementsprechend handeln und mich versündigen sollte, damit sie meinen Namen verunglimpfen und mich verlästern könnten. Gedenke, mein Gott, dem Tobija und dem Sanballat nach diesen ihren Werken, auch der Prophetin Noadja und den anderen Propheten, die mir Furcht einjagen wollten! » (Nehemia 6,11-14).

Wenn wir uns in einem niedrigen Selbstwertgefühl und in einer falschen Demut suhlen, sind wir machtlos, die Angriffe des Teufels aufzuhalten. Satan benutzt die «Lehre der Demut» um unsere Gewissheit zu kastrieren und das Volk Gottes zu lähmen.

Diese falsche Lehre lehrt uns, dass unsere Gewissheit, wir würden ein großes Werk für Gott vollbringen, Arroganz sei. Dieses Glaubenssystem drückt sich in Aussagen aus wie: «Das bin ich nicht ich; das ist einfach Jesus». Doch das stimmt nicht! Jesus hat uns aufgetragen, mit ihm zusammenzuarbeiten. Er berief uns dazu, mit ihm zu regieren.

Der Feind hat ebenfalls vieles von der prophetischen Bewegung mit diesen «Noadja»-Prophetien besudelt, die dazu bestimmt sind, uns einzuschüchtern. Diese «Propheten» rennen in der ganzen Welt herum und prophezeien ihre Botschaft vom Gericht, indem sie den Leib Christi auf verängstigte Kinder reduzieren.

Satan fürchtet, die Gemeinde könnte ihre Gewissheit zurückgewinnen und damit beginnen, unsere ruinierten Städte wiederherzustellen. Er macht Überstunden damit, dass er uns eintrichert, wie schwach die Gemeinde sei, wie dunkel der Tag sei und wie zornig unser Vater mit uns sei. Das alles aber ist nichts als ein Haufen Lügen!

Wie echte Demut aussieht

Ich versuche ganz und gar nicht, Stolz, Arroganz oder Frechheit zu fördern. Ich möchte lediglich definieren, was echte Demut ist. Niemand kann es bei Leuten aushalten, die an sich selbst kleben. Es ist krankmachend, sich in der Gegenwart einer Person zu befinden, die sich selbst im Mittelpunkt sieht oder die glaubt, alles selbst zustande zu bringen. Aber wenn wir schlecht von uns selbst denken, dann haben wir ebenfalls uns selbst zum Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gemacht. Das ist Stück für Stück ebenso arrogant wie eine Person, die herumläuft und den Leuten sagt, wie viel besser sie seien als jedermann sonst. Demut ist nicht dies, dass wir gering von uns denken, sondern dass wir weniger an uns denken.

Wahre Demut wird aus der Wahrnehmung von Gottes Größe heraus geboren, und wächst in einem Herzen voller Dankbarkeit, und gelangt schließlich zur Reife in der Ehrfurcht vor seiner leidenschaftlichen Liebe zu uns. Gebet ist ein Akt der Demut, weil die Person, die betet, zugesteht, dass er die Hilfe des Himmels und die Gemeinschaft mit dem Schöpfer dringend nötig hat. Gebetslosigkeit ist die höchste Form des Stolzes. Wahre Demut begreift, wie dringend nötig sie den Vater hat. Die Demut hat auch ein Auge dafür, das großartige Werk zu erkennen, das unser Gott im Leben anderer vollbracht hat. Wir demütigen uns, wenn wir anderen Helfen, dass sie «ihren Tag im Sohn haben», indem wir sie mit derselben Liebe lieben die wir auch für uns selbst haben.

Jemand sagte einmal: «Die Gnade Gottes demütigt einen Menschen, ohne ihn abzuwerten, und sie erhöht ihn, ohne ihn aufzublähen!» Wir wollen im nächsten Kapitel sehen, wie praktische Demut aussieht, wenn ihre zu ihr gehörende königliche Eigenschaft studieren: die Ehre.

Kapitel 11:

Königswürde bedeutet sterben, um zusammen zu sein

Judas wollte Intimität ohne den Bund; das ist der Grund, warum er das Abendmahl während der Kommunion verließ und danach Jesus mit einem Kuss verließ.

In eine Familie hinein geboren

Bei einigen mag das Wort «Königswürde» Bilder von einstigen Königen hervorrufen, die ihren endlosen Reichtum und ihre Macht dazu benutzten, die sich in ihren Harems voller Konkubinen vergnügten. Konkubinen lebten mit dem König zusammen, ohne ein Bündnis eingegangen zu sein. Darum trugen ihre Kinder nicht den Namen des Königs, auch bekamen sie keinerlei Erbe.

Unser König hat keine Konkubinen! Er ist ein gerechter und heiliger König, der seinen Söhnen und Töchtern beibringt, dass Leidenschaft nur innerhalb der Grenzen der Reinheit zum Ausdruck gebracht werden darf, und dass Kinder die Frucht einer Bundesbeziehung sein sollen.

Leute, die in Finsternis verloren sind, brauchen mehr als nur eine Begegnung mit der Macht Gottes, damit echte und bleibende Veränderungen in ihrem Leben stattfinden. Sie benötigen eine Beziehung zum Herrn und zu seinem Volk. Die Macht Gottes befreit uns aus den Klauen des Feindes, zerstört die Krankheit der Sünde und versetzt uns als ein neugeborenes Kind Gottes in das Reich seines geliebten Sohnes. Die Erfahrung der Wiedergeburt ist nur der Anfang eines Lebens als eine neue Schöpfung, und dieses Leben braucht Ernährung und Pflege von der Familie Gottes, um heranwachsen zu können. Offensichtlich gilt dasselbe auch für die natürliche Geburt, und deshalb hatte Gott schon ganz am Anfang der Zeit beabsichtigt, dass die Kinder die Frucht einer liebevollen, leidenschaftlichen Beziehung zwischen Mann und Frau sind.

Die Bibel sagt: «Adam erkannte Eva, seine Frau; und sie wurde schwanger und gebar Kain» (Gen. 4,1). Das Wort «erkannte» bedeutet im hebräischen nicht den Geschlechtsakt. Die Bibel setzt voraus, dass ihr versteht, dass Kain nicht durch eine unbefleckte Empfängnis zustande kam. Vielmehr ist das Wort «erkannte» das hebräische Wort «yada». Und das bedeutet, eine tiefe und enge Beziehung zu jemandem zu haben. Gott sagt hier also, dass Adam eine tiefe, persönliche Beziehung zu Eva gehabt habe, und aus dieser Position der Intimität wurde Kain empfangen.

Gott baute den Blutbund in die Natur selber ein. Jahrelang waren sich die Wissenschaftler im Unklaren darüber, welche Rolle die Jungfernhaut im Körper einer Frau spiele. Es schien keinen physikalischen Grund zu geben, dass es vorhanden sein sollte. Wenn es durchbrochen wird, heilt es nicht wie jeder andere Teil des Körpers. Eines Tages ging mir auf, dass Gott nur Kinder geboren werden lassen wollte, die einer Bundesbeziehung zwischen einem Mann und einer Frau entstammten; deshalb sorgte er für das Blut, so dass der Bund ratifiziert werden konnte, bevor die Kinder empfangen wurden.

In unserer Gesellschaft ist es ein Gemeinplatz geworden, dass Kinder aus einem einmaligen nächtlichen Abenteuer oder einer kurzen aufbrausenden Leidenschaft hervorgehen. Noch schlimmer, einige Kinder sind sogar das Ergebnis einer Vergewaltigung. Eine Vergewaltigung geschieht dann, wenn eine Person ihren Willen einer anderen aufzwingt. Wir leben in einer Kultur, die Intimität ohne Verantwortung will, Vergnügen ohne Bündnis. Wir werden uns in Kürze die Frucht dieses Verlangens näher ansehen, doch möchte ich hervorheben, dass unwissentlich große Teile der Gemeinde von dieser Gesinnungsart beeinflusst worden ist. Woche für Woche sehen wir wiedergeborene Leute an unseren Altären. Doch wo befinden sie sich? Die meisten von ihnen, werden, kaum haben sie unter Buße geweint, in einen Kampf ums Überleben gestürzt.

Nichts von dem spiegelt in irgend einer Weise Gottes Plan wider, der für neue Gläubige nicht bloß vorsieht, dass sie applaudiert werden, wenn sie vor den Altar treten,

sondern vielmehr, dass sie von einer Familie aufgenommen wird, die sie persönlich ernähren und anleiten wird. Die weltliche Kultur hat dazu verholfen, in Teilen der Gemeinde eine seltsame Mentalität zu schaffen. Wir halten nichts von Leuten, die bloß aus einer «leidenschaftlichen Nacht» heraus geboren werden, nur um an unseren Altären stehen gelassen zu werden mit einem Gebet, das sie nicht verstehen, und einer Bibel, die sie nicht lesen können.

Meine eigenen Bündnisse

Ich werde die Nacht nie vergessen, als Kathy und ich den Herrn annahmen. Ich war zu jenem Zeitpunkt 18, und Kathy 15 Jahre alt.

Ich hatte schon drei Jahre früher eine Begegnung, die mich auf eine Reise schickte, um Gott zu finden. Meine Mutter erkrankte sehr stark an einer Psoriasis, und ihr ganzer Körper war von einem Ausschlag überdeckt. Und um die Sache noch schlimmer zu machen, hatten wir fast ein Jahr lang einen Herumtreiber, der bei Tag und Nacht durch unsere Fenster blickte und uns terrorisierte. Eines nachts warf ich sogar ein Geschoss nach ihm, als ich erwachte und feststellte, dass er durch mein Zimmerfenster hereinstieg.

Die Polizei war mehrere Male in der Woche in unserem Haus. Meine Mutter schlief auf der Couch mit einer Flinte neben sich. Oft wachte ich mitten in der Nacht auf und hörte meine Mutter schreien, während sie darum rang, es überhaupt noch auszuhalten. Das war alles sehr aufreibend für einen 15-jährigen Jungen, welcher der älteste von drei Kindern war. Wir wuchsen nicht in einem gläubigen Haus auf, und deshalb wusste ich nicht recht, ob es überhaupt einen Gott gab. In einer Sommernacht, ungefähr um drei Uhr morgens, wurde der Druck für mich zu stark. Ich setzte mich auf vor mein Kopfbrett. Es war stockdunkel, und ich konnte hören, wie meine Mutter im Wohnzimmer still vor sich hin weinte.

Ich rief in meiner Verzweiflung aus: «Wenn es einen Gott gibt, und wenn du meine Mutter heilst, will ich herausfinden, wer du bist, und ich werde dir für den Rest meines Lebens dienen!»

Eine hörbare Stimme antwortete: «Mein Name ist Jesus Christus, und du bekommst, wonach du verlangt hast».

Am nächsten Morgen wachte meine Mutter vollständig geheilt auf. Ihre Psoriasis war weg! Nach wenigen Tagen erwischte die Polizei den Herumtreiber, und das Leben begann sich zu verändern.

Ungefähr eine Woche verging, und ich lag um Mitternacht in meinem Bett und dachte über diese erstaunlichen Ereignisse nach, als die Stimme aufs neue sprach. Sie sagte: «Mein Name ist Jesus Christus. Du hast gesagt, wenn ich deine Mutter heile, würdest du mir dienen, und ich warte!»

Ich fing überall an, nach Gott zu suchen. Ich gin in verschiedene Kirchen und stand während des Gottesdienstes ganz hinten und wartete, um festzustellen, ob Gott da sei. Oft verließ ich enttäuscht das Gebäude, indem ich zu mir sagte: «Der Gott, der zu mir gesprochen hat, ist nicht hier». Drei Jahre später schließlich wurden Kathy und ich in die Gemeinschaft eines Freundes eingeladen. Es war eine Hausgemeinschaft, vollgepackt mit jungen Leuten. Sie waren alle von Jesus begeistert. Wir traten ein und setzten uns ungefähr mit hundert andern Jugendlichen auf den Boden. Die Anbetung begann, und jedermann fing an, leidenschaftlich, mit erhobenen Händen, zu singen. Als die Musik sich legte, erließ der Leiter eine Einladung an alle, die Christus annehmen wollten. Kathy und ich erhoben unsere Hände und sprachen ein Gebet, in welchem wir den Herrn baten, uns unsere Sünden zu vergeben und in unser Leben zu kommen.

Wir merkten es damals noch nicht, aber was als nächstes geschah, veränderte unser Leben für immer. Nachdem die Versammlung zu Ende war, trat der Leiter zu uns und stellte sich vor. Er erklärte, was es bedeutete, gerettet zu werden, dass wir neugeborene Babies im Königreich Gottes seien, und dass wir es nötig hätten, von Vätern betreut zu werden. Dann stellte er uns drei jungen Männern vor und fragte uns, welcher von ihnen für uns die Vaterstelle vertreten sollte.

Ich merkte nicht, dass «Vaterstelle vertreten» (fathering) in der Gemeinde nicht normal war, denn ich hatte in Sachen Gemeinde noch keine große Erfahrung. Wir pickten uns einen Mann namens Art Kipperman heraus, der etwa drei Jahre lang unser «Senior» war. Er und seine Frau, Cathy, wurden so zu unseren geistlichen Eltern.

Es war großartig, jemanden zu haben, der unser Mentor war und der in unser Leben hineinreden würde. Von jenem Zeitpunkt an hatten wir eine gute Beziehung zu ihnen.

Ein paar Jahre später zogen wir zu den «Trinity Alps» ins nördliche Kalifornien hinauf. Dort lebten wir ungefähr ein Jahr lang ohne die Unterstützung eines geistlichen Vaters oder einer geistlichen Mutter, die mit uns zusammenlebten. Ich hatte Hunger danach, ernährt zu werden, und ich fühlte mich verloren. Ich fing an, zu Gott zu rufen, er möge mir einen Vater senden.

Zu jener Zeit arbeitete ich als Mechaniker in einer Reparaturwerkstätte. Eines Tages, während ich auf einem Rollerbrett unter einem grünen Jeep lag, sprach der Herr mit mir und sagte: «Der Mann, dem dieser Jeep gehört, wird dein Vater sein». Ich hatte an jenem Tag ernstlich über die Leere in meinem Leben gebetet, aber ich kannte den Mann nicht einmal, dem der Jeep gehörte.

Als der betreffende Kunde kam, um sein Fahrzeug abzuholen, nahm ich das Geld entgegen und erklärte ihm den Arbeitsablauf. Ich war sehr nervös. Er war ungefähr zwanzig Jahre älter als ich und schien sehr warmherzig und liebevoll zu sein. Ich begleitete ihn zu seinem Fahrzeug und versuchte noch immer, den Mut zusammenzunehmen, um ihm zu sagen, was Gott zu mir gesprochen hatte. Er stieg in den Jeep und rollte das Fenstern hinunter, während ich noch über meine Worte stolperte.

Schließlich brach es aus mir hervor: «Gott hat mir gesagt, der Mann, dem dieser Jeep gehört, würde mein geistlicher Vater werden»! (Ich musste gegen die Tränen kämpfen). Er stellte den Motor wieder ab und öffnete die Tür seines Wagens. Er stand auf, schlang seine Arme um mich und sagte: «Es wäre für mich eine Ehre, dein Vater zu sein». Der Name dieses Mannes ist Bill Derryberry, und er wurde für mehr als zwanzig Jahre lang mein Mentor. Seine Liebe und Disziplin haben mein Leben verändert. Ich stehe für immer in seiner Schuld.

Die Liebe, die Bill und ich für einander haben, hat dazu geführt, dass viele Leute ins Reich Gottes hineingeboren wurden durch Bills Ermutigung in meinem eigenen Leben und die ansteckende Natur der Liebe, wenn sie durch jemanden zum Ausdruck gebracht wird. Auf dieselbe Weise ist es Gottes Wunsch, dass Braut und Bräutigam in einer solchen leidenschaftlichen Liebe zu einander stehen, dass Kinder das natürliche Ergebnis davon sind. Schon allein die Gegenwart unserer Kinder erinnert uns an die Bundesliebe, die wir mit einander teilen. Wenn in Liebe statt in Lust empfangen, ist das natürliche Ergebnis von Kindern und deren Eltern eine unverbrüchliche, unveränderliche und ewige Bindung. Die Herzen ihrer Kinder werden so zu Tafeln, auf die Männer und Frauen ihre Liebesbriefe an einander schreiben. Das Ergebnis dieser Art von Beziehung ist, dass sich die Kinder sicher fühlen, dass sie wohl angepasst sind und ein gesundes Selbstwertgefühl besitzen, weil ihre Eltern sie schätzen.

Wenn die Gemeinde Jesu zu einer Familie statt zu einem Harem wird, dann kommen die Leute nicht einfach in die Gemeinde, nein, sie werden zur Gemeinde. Sie ist nicht mehr der Ort, zu dem sie hingehen, sondern ein Stamm, in dem sie leben, ein Volk, für das sie verantwortlich sind, und eine Familie, die sich in guten und schlechten Zeiten, bei Krankheit und Gesundheit gegenseitig nährt, bis der Tod uns scheidet. Sie werden die Gemeinde nicht wechseln, nur weil der Gottesdienst nicht so gut ist wie in Joes Superkirche die Straße weiter unten. Sie werden sich einer Familie verpflichtet wissen, wo sie die Stimme ihres Hirten hören in den Menschen, die sie anführen.

Ein Bund bedeutet auch, dass Menschen zu einer Gemeinschaft gehören, um eher Betragende als bloße Konsumenten zu sein. Ein Bund bricht dem Druck das Rückgrat, der auf Leitern lastet, zu funktionieren, weil ihre Herde nicht gekommen ist, um sich unterhalten zu lassen, sondern um (zum Dienst) angeleitet zu werden.

Die vaterlose Generation

Wir leben in einer möglicherweise vaterlosesten Generation in der Geschichte der Welt. Das ist zum Teil deshalb so, weil die Leute eher für bloßes Zusammenleben und Scheidung optieren, als für verpflichtende Beziehungen (wie die der Ehe). Selbst Leuten, die Amerika heiraten, geht es mehr darum, schnell zu Geld zu kommen, als eine Familie zu ernähren. Doch es besteht eine Verheißung aus viel früherer Zeit, die ein Prophet am besten in seiner Vision der Zukunft artikuliert. Wie ich zuvor sagte,

«Siehe, ich sende euch Elia, den Propheten, ehe der Tag des Herrn kommt, der große und furchtbare. Und er wird das Herz der Väter zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern wenden, damit ich nicht komme und das Land mit dem Bann schlage» (Maleachi 3,23.24).

Vor fast 3000 Jahren wusste der Prophet Maleachi von der Bedeutung, dass in den letzten Tagen Väter und Söhne wieder vereinigt werden sollen. Er erkannte die Wiederherstellung der Bundesbeziehungen als die Kraft, die den Fluch über unserem Land zerschmettern wird. Diese Erweckung der letzten Tage wird man sowohl in der natürlichen als auch in der geistlichen Familie antreffen.

Flüche sind die machtvollen und schmerzlichen Kosten für die Abwesenheit und die Zerbrochenheit von Bündnissen. Ich kenne dies aus erster Hand, wie ich euch im ersten Kapitel berichtet habe. Nach dem Tod meines Vaters gebar meine Mutter meinen kleinen Bruder Kelly, den Sohn meines ersten Stiefvaters. Ihre Ehe fiel auseinander, als Kelly fünf Jahre alt war. Nach ihrer Scheidung meldete sich Kellys Vater einmal pro Monat betrunken an, um seine Besuchsrechte einzufordern.

Er sagte etwa: «Ich werde Kelly heute Abend um fünf Uhr abholen». Kelly war jeweils so begeistert, seinen Vater wieder zu sehen, dass er schon früh am Morgen zu packen begann. Er nahm dann sein Köfferchen und setzte sich vor die Haustür, meistens eine oder zwei Stunden zu früh. Da saß er Stunde um Stunde, ob die heiße Sonne ihn verbrannte oder er im kalten Winter fror. Er wartete draußen bis spät in die Nacht.

Schließlich ging ich jeweils hinaus und sagte: «Kelly, warum kommst du nicht herein? Dein Vater wird nicht mehr kommen». Doch er sagte nur: «Mein Vater wird kommen. Ich weiß, dass er kommen wird».

Gewöhnlich etwa um Mitternacht schlief er auf seinem kleinen Köfferchen ein. Ich hob ihn auf und brachte ihn zu Bett. Dieses Muster wiederholte sich während Jahren, was zu tiefen Wunden und einem gebrochenen Herzen führte. Aus schierer Not werden Kinder, die in einer solchen Umgebung überleben, unabhängig und rebellisch, weil sie gelernt haben, dass man Menschen nicht trauen kann, besonders denen nicht, die Autorität über sie haben.

Es gibt so viele Kellys in der Welt, die entweder außerhalb des Bundes geboren wurden, oder welche die Erfahrung machen, dass ihre Eltern den Bund durch Scheidung brechen. Es gibt viele andere Kinder, die Mütter und Väter haben, welche die Elternschaft als ein Hobby betreiben oder als Nebenjob betrachten, weil sie dem «Erfolg» nachjagen. Wenn im Leben von Kindern liebevolle Beziehungen fehlen, steht in ihren Herzen eine andere Botschaft geschrieben, und diese heißt nicht Liebe, sondern Ablehnung und Vernachlässigung. Diese Dinge ritzen sich durch rücksichtslose und einsame Nächte tief in ihre zarten, kleinen Herzen hinein.

Derselbe Zustand herrscht im Königreich vor. Wie mein kleiner Bruder, der seinen Vater vermisste, haben wir in der Gemeinde Kindern zur Geburt verholpen und haben sie vaterlos zurückgelassen, und die dann versuchten, allein zu überleben. Jesus hat nie vorgesehen, dass wir Christen machen, sondern Jünger. Das Wort «Jünger» bedeutet eigentlich «Schüler, Lernender». Schon die Natur eines Jüngers erfordert, dass er jemanden benötigt, der ihn belehrt.

Was geschieht mit neuen Gläubigen, die keine Eltern haben? Die meisten gehen in die Welt zurück, aus der sie kamen. Später, wenn jemand versucht, sie für Christus zurück zu gewinnen, ist dies beinahe aussichtslos. Sie denken: «Das habe ich schon einmal probiert, und es funktionierte nicht». Tatsache ist, dass das, was sie erlebt haben, wenig mit dem Evangelium zu tun hat. Das Evangelium bedeutet «Gute Nachricht». Ein großer Teil des «Guten», das in dieser «Nachricht» steckt, besteht darin, dass wir dazu bestimmt sind, in eine Familie hinein geboren zu werden, die sich um uns kümmert, nicht nur dazu, von fanatischen Leuten beeinflusst zu werden, denen es nur darum ging, Seelen zu gewinnen, statt Söhne und Töchter zu adoptieren.

Ähnlich wie eine Frau, die von einem Rendezvous schwanger wird, führen wir Menschen zu Christus, ohne irgend eine Beziehung zu ihnen aufzubauen oder zu planen, ihnen als Eltern zu dienen. Das geschieht oft in unseren Gottesdiensten. Wir lassen die Musik die richtige Atmosphäre für eine Romanze schaffen. Der Prediger wendet seine Zeilen an, weil er sie schon so oft zuvor angewendet hat; die Leidenschaft wird größer, und ein Kind wird empfangen. Manchmal gleicht es eher einer erzwungenen Vergewaltigung, indem wir Leute ins Königreich hinein «erschrecken», indem wir ihnen all die schlimmen Dinge aufzählen, die ihnen zustoßen werden, wenn sie nicht nach vorne gehen

oder sogleich die Hand aufheben. Die Art, wie in vielen Kreisen die Evangelisation gelehrt wird, erinnert mich eher an eine Verkaufspraxis als eine Geburtshilfestation. Diese Leute kümmern sich mehr darum, jemanden dazu zu bringen, ein Gebet zu sprechen, als darum, dass Vorbereitungen getroffen werden, wenn Kinder geboren werden. Wenn auf diese Weise Kinder empfangen werden, dann sind dies Bastarde (s. Hebr. 12,8). Sie wissen ja nicht einmal, wer ihr Vater ist. In unserem Rauschzustand sagten wir ihnen, wir würden sie lieben. Doch allzu oft zeigen wir ihnen das nie. Allzu oft geht ihnen niemand nach und hängt sich an sie. Wir können nicht zulassen, dass diese Perversion des Evangeliums andauert. Wir müssen aufstehen und Väter und Mütter werden, die sich kümmern. Die Kellys dieser Welt warten auf jemanden, der für sie Elternstelle vertritt.

In den letzten hundert Jahren sind wir durch Geburt der Pfingstbewegung Zeugen geworden vom Dienst des Heiligen Geistes in der und durch die Gemeinde.

In den späten 60er und 70er Jahren sahen wir, wie die Jesus Bewegung die Hippiekultur vollkommen veränderte und viele unserer Städte transformierte. Diese letzte Erweckung wird durch Propheten initiiert werden und wird den dienst des Vaters betonen. Sie wird durch eine vollständige Reformation und Wiederherstellung der Vater- und Sohnschaft gekennzeichnet sein. Indem sie die Familieneinheit revolutionieren wird, wird sie letztlich auch unsere Kultur transformieren.

Der wahre Bund

Die Vaterschaft beginnt mit der Heirat. Und die Heirat wird durch einen Bund vollzogen. Ein Bund besteht aus drei Aspekten. Zuerst bedeutet er eine Übereinkunft, die nur durch den Tod gebrochen werden kann. Zweitens ist die Natur eines Bundes solcherart, dass diejenigen, die ihn eingehen, sich selbst gegenüber sterben um ihres Bündnispartners willen. Und schließlich geben Leute, die ein Bündnis eingegangen sind, einander das Recht, ihre Entscheidungen zu beeinflussen. Mit andern Worten: Der Fokus jedes Mitglieds des Bundes ist dies: «Ich befinde mich in dieser Beziehung für das, was ich in sie einbringen kann, und nicht für das, was ich von ihr bekommen kann».

In einer kohabitierenden Beziehung heißt es: «Ich bin diese Beziehung eingegangen für das, was ich von dir bekommen kann. Darum halte ich diese Beziehung nur so lange aufrecht, als es mir gefällt». Leute, die zusammenleben, ohne verheiratet zu sein, entschuldigen sich oft dadurch, dass sie sagen, dass die Ehe ja bloß ein Stück Papier sei. Die Wahrheit an der Sache ist die, dass der bewusste Verzicht auf eine feste Bindung in einem Partner die Angst auslöst, er oder sie könnte ihn verlassen, was sie dann dazu treibt, alles zu tun, was in ihrer Macht steht, um dem Partner zu gefallen. In ihrer Kodependenz will das Paar keine Abmachung treffen, die für immer gilt, weil das das Element der Unsicherheit beseitigen würde, das sie benötigen, um ihren Partner unter dem Druck zu halten, sich gut zu stellen.

Diejenigen, die bloß zusammenleben, finden es sehr schwierig, eine Entscheidung zu treffen, jemandem gegenüber für immer verpflichtet zu sein, weil sie praktisch keine Kontrolle darüber haben, wie jemand anders sie in der Zukunft behandeln wird. In einer Bundesbeziehung ist es leichter, eine lebenslange Verpflichtung einzugehen, weil «Ich sie eingehe für das, was ich in die Beziehung einbringen kann, und weil ich die vollständige Kontrolle über mein Verhalten besitze».

Gott ist ein Wesen, das Bündnisse eingeht. Er schloss mit dem Menschen einen Bund, der auf der Fähigkeit des Menschen beruhte, gerecht zu sein, indem er Regeln befolgte (das Alte Testament bzw. der Alte Bund). Später wollte Gott den Bund ändern, den er mit dem Menschen geschlossen hatte, doch ein Bund wird erst durch den Tod beendet. Daher musste Gott als Jesus Christus sterben, damit er die Übereinkunft ändern konnte, wie Paulus dies im Römer- und Galaterbrief beschreibt.

Obwohl viele Christen in einer «kohabitierenden» Gemeinkultur aufwuchsen, wo die Menschen keinerlei Verpflichtungen eingingen, behielten die Leiter sie unter Kontrolle oder versuchten wenigstens, ihnen zu gefallen, und wo es keine echte Jüngerschaft gab, so ist dennoch die Wahrheit die, dass wenn wir Christus annehmen, wir in eine Bundesbeziehung mit Gott und seinem Volk eintreten. Die Wassertaufe ist die prophetische Handlung, die diesen Bund initiiert. Gemäß Römer 6 ist, wenn wir in der Taufe im Wasser untertauchen, dies eine prophetische Erklärung, dass wir mit Christus in seinem Tod begraben sind. Wenn wir aus dem Wasser hervorkommen, demonstrieren wir damit, dass unser jetziges Leben nun in Christus besteht, der uns aus den Toten auferweckt hat (s. Röm. 6,3-11). «Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir» (Gal. 2,20).

Einen Bund mit Gott eingehen und ihn einhalten ist das Kennzeichen eines echten Jüngers. Jesus hatte 12 Apostel. Mehrere Male sagte er, einer von ihnen würde ihn verraten. Es stört mich ein bisschen, dass die elf anderen Kerle, die in Kraft drei einhalb Jahre lang zusammen lebten, schliefen, assen und dienten, und dabei nicht merkten, dass Judas ein Verräter war. Judas musste imstande gewesen sein, wie jeder der anderen Jünger Kranke zu heilen und Dämonen auszutreiben, weil sonst sein Mangel an Kraft ein todsicheres Zeichen dafür gewesen wäre, dass er ein Verräter war. Dann, an jenem Abend des Passahfestes, sagte Jesus im Grunde: «Lasst uns jetzt einen Bund schließen». Er nahm das Brot und sagte: «Das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird» (Lk. 22,19). Sobald Judas realisierte, dass ein Bund erforderlich war, flog seine Deckung auf.

Judas war ein falscher Apostel. Er verriet Jesus mit einem Kuss, weil er Intimität ohne Bundesverpflichtung wollte (s. Lk. 22,47). Er hielt eine Beziehung zu Jesus aufrecht für das, was er davon gewinnen konnte.

Als ihm dämmerte, dass Jesus daran ging, von ihm zu verlangen, sich um Christi willen als Opfer hinzugeben, verkaufte er, was ihm an Kapital in Christus noch übrig geblieben war, für dreißig Silberdrachmen. Er wollte keine Beziehung eingehen, die ihn etwas kostete.

Die Natur von falschen Aposteln und falschen Leitern ist die, dass sie keine echten Väter sind. Sie kohabitieren mit dem Leib für das, was sie sich davon versprechen. Die Kinder, die sie hervorbringen, sind Zufallsprodukte. Sie hatten nie die Absicht, für sie zu sorgen. Wenn sie dann bei ihrer eigenen Sünde erlappt werden, versuchen sie, eine eigene Erlösung zu bewirken (Judas z.B. erhängte sich), statt das anzunehmen, was Christus für sie getan hat.

Wie ich schon erwähnte, ist dieser Judas-Geist in unserer Kultur sehr vorherrschend. Er hat begonnen, die Gesinnung unseres Landes zu beherrschen, und er drückt sich auf so viele verschiedene Arten aus, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Gemeinde. Es ist so wichtig, dass wir als Prinzen und Prinzessinnen uns weigern, dem Geist unserer Tage zu erlauben, uns zu beeinflussen; stattdessen sollten wir im gegenteiligen Geist vorgehen.

Vor vielen Jahren überführte mich der Herr hinsichtlich der kohabitierenden Haltung, die ich gegenüber Bill Johnson hatte. Bill war für mehr als ein Vierteljahrhundert mein Senior-Leiter und Pastor. Er ist einer der erstaunlichsten Männer, die ich je kennen gelernt habe, und ich empfinde einen tiefen Respekt für ihn. Eines Nachts offenbarte mir der Herr mein Herz gegenüber Bill. Obwohl ich ihm gut gedient und mein Bestes für ihn getan hatte, hatte ich nie die Absicht, für immer bei ihm zu bleiben. Ich wollte der (starke) Mann, der Boss, der Kerl Nummer 1 sein, und benutzte Bill, dahin zu gelangen. Der Herr sagte zu mir: «Du redest ständig von einem Bund, doch bist du nie einen mit deinem Senior-Vater eingegangen! Du dienst ihm, um davon zu profitieren, und nicht zu seinem Wohl. Ich will, dass du dich hingibst, für den Rest deines Lebens ihm zu dienen».

Wow! Ich war erledigt. Mir ging auf, wie wenig ich mich jemandem unterordnen wollte. All meine Vertrauensfragen kamen an die Oberfläche. Glaubte ich wirklich, dass, wenn ich mein Leben hingeben würde, um Bill zu dienen, er die Beziehung erwidern würde? Und, was noch wichtiger war, vertraute ich wirklich, dass Jesus mir das Verlangen meines Herzens geben würde, während ich der Diener eines anderen Mannes war? Konnte ich mit Bill leben, wenn ich Anerkennung für Dinge bekam, die ich tat, weil die Leute sahen, dass es «Bills Gemeinde» war? Wollte ich wirklich mein ganzes Leben damit verbringen, im Schatten eines berühmten Mannes zu leben? Mein falsches Herz wurde demaskiert. Igitt, igitt, igitt!

Die Überzeugung wuchs von Tag zu Tag, bis ich es schließlich nicht mehr länger aushielt. Ich konnte nicht einfach eine Botschaft haben, ich musste die Botschaft sein. Ich musste in meinem Leben eine Veränderung vornehmen, aber es war ein Kampf.

Bill und ich führten in Orangeville, Kalifornien, gemeinsam eine Männerretraite durch, gerade auf dem Höhepunkt meiner Anspannung. Ich war hartnäckig, und um die Sache noch schlimmer zu machen, fuhren wir den ganzen Weg dorthin mit einander im selben Wagen. Unterwegs redeten wir kaum mit einander, was Bill eigentlich nicht unähnlich ist (er ist sehr ruhig), doch war es für mich ein kleineres Wunder. Ich fürchtete mich, zu sprechen, weil ich mir nicht sicher war, was dann meinem Mund entfuhr. Schließlich hielt ich es nicht mehr länger aus. Bill war am Lenkrad, und ich blickte zu ihm hinüber und stieß hervor: «Ich gehe den Bund ein, für den Rest meines Lebens dir zu dienen. Eines der wichtigsten Ziele meines Lebens ist es von diesem Tage an, sicher zu stellen, all das zu vollbringen, was Gott dir mit deinem Leben zu tun gegeben hat, und ich werde bei dir bleiben bis ich sterbe».

Ich glaubte, ich würde sterben, weil ich eine so tiefe Offenbarung von dem hatte, was ich soeben getan hatte, und ich bin ein Mensch, der sein Wort hält. Bill warf mir einen verstohlenen Blick zu und sagte: «Danke». Ich denke, Bill glaubte, ich hätte etwas in Worte gefasst, das ich stets in meinem Herzen mit mir getragen hatte, weil ich ihm schon so lange gedient hatte, aber das war nicht der Fall. Jene Worte haben mein Leben verändert. Ich bin seit damals zu einer ganz neuen Ebene in Gott gelangt. Mein Dienst hat explodiert, und meine Finanzen haben sich mehr als verdoppelt. Tatsächlich ist dieses Buch das Ergebnis davon, dass Bill mich ermutigt und gefördert hat. Er rief sogar Destiny Image an und arrangierte es, dass sie mein Manuskript lasen.

Dieser Übergang vom Konkubinat zum Bündnis muss stattfinden, damit die Gemeinde aufs Neue «die Familie Gottes» sein kann. Das Kennzeichen einer echten Königswürde ist die Fähigkeit, sein Leben im Bunde mit anderen hinzugeben zugunsten des Königreiches Gottes.

Wenn die Gemeinde wirklich eine Familie wird und Söhne und Töchter auf die Welt bringt, indem sie den Bund zum Ausdruck bringt, den wir mit dem (himmlischen) Bräutigam eingegangen sind, werden die Fundamente unserer Städte erschüttert. Das wird einen dramatischen Gegensatz hervorrufen zwischen der Lust der Welt und der Liebe Gottes! Schließlich wird die Welt bekommen, wonach sie sich sehnt ... die übernatürliche, bedingungslose Liebe des Vaters, der uns als Söhne und Töchter liebt. Es ist langsam an der Zeit, dass wir ihnen das Wahre geben!

Kapitel 12:

Die Erlasse des Königs verteidigen

Königliche Leute haben ein kraftvolles Gefühl für Gerechtigkeit in der Tiefe ihrer Seele, das sie dazu drängt, zu handeln, wenn sie Ungerechtigkeit begegnen.

Helden der Gerechtigkeit

Wir haben gesehen, wie Gott uns zur Herrlichkeit berufen hat, und wie echte Demut und Ehre wesentliche Attribute dafür sind, diese Herrlichkeit angemessen zu repräsentieren. Demut und Ehre werden dadurch unterstützt, dass wir ein verständnisvolles Herz der Bundesliebe für Gott und für einander aufrechterhalten. Bill Johnson sagt: «Ihr könnt sagen, was eine bestimmte Person liebt durch das, was sie hasst». Gott liebt seine Kinder, er ist eifersüchtig für sie, und er hasst alles, was die Liebe verletzt. Er nennt das Ungerechtigkeit. Während wir in seinem Herzen wachsen für einander und für die Welt, beginnt wir als ein Königtum, einen Hass auf die Ungerechtigkeit zu entwickeln, und ein tief verwurzeltes Verlangen, sie beseitigt zu sehen.

Wir wollen das Bedürfnis nach Gerechtigkeit an ein paar Charakteren betrachten, die wir in diesem Buch studiert haben. Wenn ihr euch erinnert: Moses wusste stets, dass er ein Hebräer war, obwohl er als Prinzip im Hause Pharaos aufwuchs. Er wurde in einer Umgebung aufgezogen, wo er den Kontrast zwischen seiner Situation und derjenigen seines Volkes stets vor Augen hatte. Eines Tages sah er, wie zwei seiner Brüder von einem Ägypter misshandelt wurden, und da schritt er zur Tat (s. Ex. 2,11-12). Was veranlasste Moses dazu, seine Brüder zu verteidigen? Warum machte er es sich nicht einfach im Palast gemütlich und schaute sich Filme an? Warum vermessen sich Leute, die «es geschafft haben», ihr bequemes Leben, indem sie sich für irgend eine arme Seele stark machen, dem Unrecht geschieht?

Die meisten Menschen kennen den Unterschied zwischen richtig und falsch. Doch königliche Leute haben ein starkes Gefühl für Gerechtigkeit in der Tiefe ihrer Seele, das sie dazu antreibt, zu handeln, wenn sie etwas sehen, das nicht in Ordnung ist. Auf dieselbe Weise, wie es Moses nicht ertragen konnte, nichts zu unternehmen, wenn er Zeuge wurde, wie seine Brüder misshandelt wurden, werden die Söhne und Töchter des Königs dazu gedrängt, Ungerechtigkeit richtig zu stellen, Böses zu vernichten, und dafür zu sorgen, dass die Gerechtigkeit in der Welt die Oberhand gewinnt.

Wir können in Apostelgeschichte 17 sehen, wie dieses Gerechtigkeitsgefühl königliche Leute zum Handeln drängt, als der Apostel Paulus in Athen eintraf. Anfänglich war es seine Absicht, etwas auszuspannen und auf Silas und Timotheus zu warten, doch als er feststellte, dass die Stadt falsche Götter verehrte, wurde er innerlich erregt. Vers 16 sagt, sein Geist sei «herausgefordert worden, als die Götzenbilder der Athener betrachtete».

Er fing an, auf dem Marktplatz zu lehren und gewann genügend Aufmerksamkeit, dass die Leute ihn aufforderten, auf dem Aeropag zu predigen, wo alle führenden Lehrer und Philosophen des Tages redeten. Sein Trachten nach Gerechtigkeit endete damit, dass es ihm eine Plattform einbrachte, von der aus er der ganzen Stadt etwas über Jesus sagen konnte.

Während Paulus durch das aufgewühlt wurde, was er in Athen sich abspielen sah, war Gideon ein Mann, der durch das aufgewühlt wurde, was sich in Israel nicht abspielte! Bevor wir uns Gideon in Richter 6 vornehmen, lasst mich das historische Umfeld umschreiben. Die Midianiter, die Amalekiter und die Armeen des Ostens unterdrückten sein Land. Der Herr hatte bereits einen Prophet geschickt, um die Israeliten an ihre Geschichte mit dem Gott des Himmels zu erinnern, und wie er sie aus der ägyptischen Bedrückung befreite, indem er machtvolle Zeichen und Wunder einsetzte.

Unglücklicherweise war bisher für Israel noch keine solche Befreiung eingetreten. Als Folge davon treffen wir Gideon dabei an, wie er sich in einer Weinkelter versteckte, wo er versuchte, die Weizenernte vor dem Feind zu verbergen, der zur Erntezeit kam, um die Felder zu zerstören. Ein Engel des Herrn trat mit dieser großen Ankündigung zu ihm: «Der Herr ist mit dir, du tapferer Kriegsheld!» Gideons Reaktion war verblüffend. Er sagte nämlich: «O, mein Herr, wenn der Herr mit uns ist, warum ist uns denn das alles passiert? Und wo sind all seine Wunder, von denen unsere Väter uns berichtet haben, indem sie sagten: «Brachte nicht der Herr uns aus Ägypten heraus?» Doch nun hat der Herr uns preisgegeben und uns in die Hände der Midianiter ausgeliefert» (Richter 6,13). Gideon war es müde, sich in der Weinkelter verstecken und Weizen ausdreschen zu müssen. (Seid ihr es je müde und leid geworden, etwas müde und leid zu sein?).

Er hatte die Erinnerung des Propheten an all das gehört, was Israel Gott tun sah, und er wollte wissen, warum ein solch gewaltiger Graben bestand zwischen dem Wunderhaften Wirken in der Vergangenheit und Israels äußerster Unfähigkeit, ihre gegenwärtigen Umstände zu ändern. Wie wir wollte er wissen, warum einen solche Entfernung bestand zwischen dem, was die Bibel sagt, was sein würde, und dem, was er tatsächlich erfuhr. Eine königliche Gesinnung kann mit dieser Unstimmigkeit im Herzen nicht leben. Es gibt eine Leidenschaft, die in unseren Herzen verborgen liegt, die uns veranlasst, uns zu erheben und die Ungerechtigkeit unserer Tage zu konfrontieren. Dieselbe Leidenschaft kochte auch unter der Oberfläche von Gideons Seele und wartete bloß auf eine Gelegenheit und eine Ermutigung von Seiten des Herrn, um zu handeln.

Es ist großartig, sich im Palast zu tummeln und das Privileg zu genießen, ein Königskind zu sein, doch je mehr wir in unserer königlichen Identität zu wandeln beginnen, desto mehr stellen wir fest, dass sich in uns etwas aufbäumt, wenn wir mit einer Ungerechtigkeit konfrontiert werden. Für viele von uns ist das Bedürfnis nach Gerechtigkeit durch einen falschen Glauben lahmgelegt worden, den wir uns inmitten von ungeklärten Ungerechtigkeiten zugelegt haben, die wir erlebten. Doch wenn wir Gottes Treue in unserem eigenen Leben begegnen, werden wir zum Handeln herausgefordert.

Wir sehen, wie Sauls königliche Identität hervortrat, als er im 1. Buch Samuel mit Ungerechtigkeit konfrontiert wurde. Saul war der gesalbte König von Israel, doch unmittelbar nach seiner Salbungszereemonie ging er, statt Israel anzuführen, zu dem zurück, was ihm vertraut war, und arbeitete wieder auf seinem Hof. Schließlich war er in armen Verhältnissen aufgewachsen, nicht als Prinz. Er wusste nicht, wie es aussah, wenn man herrschte. Israel hatte noch nie einen König gehabt, so gab es auch keine Rollenvorbilder, die ihn in seiner neuen Stellung anleiten konnten. Es ging nicht lange, bis er von den Ältesten der Stadt Jabesch in Gilead hörte, die berichteten, wie sie damit bedroht wurden, ihr rechtes Auge an die Ammoniter zu verlieren, wenn sie mit ihnen keinen Friedensbund schlossen (1. Sam. 11,1-5). Was der Prophet Samuel im Leben von Saul begonnen hatte, indem er ihn zum König salbte, kam plötzlich zur Reife, als er auf Ungerechtigkeit stieß. Hier ist der Bericht der Bibel von dem, was geschah:

«Und Nahasch, der Ammoniter, zog herauf und belagerte Jabesch in Gilead. Und alle Männer von Jabesch sagten zu Nahasch: Schließe einen Bund mit uns, so wollen wir dir dienstbar sein. Aber Nahasch, der Ammoniter, antwortete ihnen: Unter der Bedingung will ich einen Bund mit euch schließen, dass ich euch allen das rechte Auge aussteche und damit Schmach über ganz Israel bringe. Da sagten die Ältesten von Jabesch zu ihm: Lass uns sieben Tage Zeit, damit wir Boten in das ganze Gebiet Israels senden! Und wenn dann niemand da ist, der uns rettet, so wollen wir zu dir hinausgehen. Da kamen die Boten nach Gibeon Saul und sagten diese Worte vor den Ohren des Volkes. Und das ganze Volk erhob seine Stimme und weinte. Und siehe, da kam Saul vom Feld hinter den Rindern her. Und Saul fragte: Was ist mit dem Volk, dass sie weinen? Und sie berichteten ihm die Worte der Männer von Jabesch.

Da geriet der Geist Gottes über Saul, als er diese Worte hörte, und sein Zorn entbrannte sehr. Und er nahm ein Gespann Rinder und zerstückelte sie und sandte davon durch Boten in das ganze Gebiet Israels und ließ sagen: Wer nicht hinter Saul und hinter Samuel auszieht, dessen Rindern wird es ebenso ergehen! Da fiel der Schrecken des Herrn auf das Volk, und sie zogen aus, wie ein Mann» (1. Sam. 11,1-7).

Viele im Leib Christi befinden sich im selben Zustand wie Saul, bevor er mit Ungerechtigkeit konfrontiert wurde. Wir wurden als Könige und Priester gesalbt, uns wurde aufgetragen, die Nationen zu Jüngern zu machen, und wir wurden mit der Weisheit, Kraft und Autorität Gottes selbst ausgestattet. Und doch folgen wir irgend einem dummen Ochsen rund um den Bauernhof, kehren zu unseren alten Gewohnheiten zurück und konzentrieren uns aufs Überleben, obwohl wir doch berufen wurden, das Volk für das Königreich anzuleiten und zu beeinflussen.

Die Ungerechtigkeit hat jedoch eine Art, den königlichen Ruf in unserem Leben hervorzurufen. Wir können stets sagen, wie viel von unserer fürstlichen Identität sich wirklich in unserem Wandel ausdrückt, und zwar durch unsere Reaktion auf Ungerechtigkeit: Entweder wird unser Geist in uns provoziert, indem er uns zum Handeln antreibt, oder wir rennen davon und suchen uns eine Zuflucht.

Eine Gerechtigkeit der Wiederherstellung

Es ist für die königliche Familie (für uns) das Natürlichste von der Welt, sich um Gerechtigkeit zu bemühen. Der Psalmist schrieb: «Gerechtigkeit und Recht sind die Grundlagen seines Thrones» (Ps. 97,2b). Diejenigen, die mit seinem Thron in ihrem Herzen leben, werden dazu bewegt, Gerechtigkeit und Recht in jede Situation hineinzubringen.

Unser älterer Bruder, Jesus, kam auf die Erde, um mit der Sünde zu verfahren, der Wurzel der Ungerechtigkeit, und zwar ein für allemal am Kreuz. Er lebte uns modellhaft vor, wie das Hereinbringen von Gerechtigkeit aussieht. Interessanterweise ging er nicht umher und strafte die Leute wegen ihrer Sünden. Viele Leute glauben, Gerechtigkeit sehe so aus, dass Menschen die Strafe bekommen, die sie verdienen. Das ist jedoch nur eine Seite der Gerechtigkeit, und es wichtig, zu erkennen, dass sich dieser Punkt bereits erledigt hat. Jesus selbst erfüllte die Forderung der Gerechtigkeit, indem er die Strafe für unsere Sünden am Kreuze ertrug. Er nahm auf sich, was wir verdienten, und durch Glauben haben wir nun Zugang zu dem Leben, das er verdiente.

Jesus beschrieb die Gerechtigkeit, die er zu erfüllen kam, in Lukas 4,18-19:

«Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, Armen gute Botschaft zu verkündigen; er hat mich gesandt, Gefangenen Freiheit auszurufen und Blinden, dass sie wieder sehen, Zerschlagene in Freiheit hinauszusenden, auszurufen ein angenehmes Jahr des Herrn».

Die Gerechtigkeit Jesu ist eine Gerechtigkeit der Wiederherstellung. Sie gibt den Leuten das zurück, was ihnen die Sünde genommen hatte. Wenn die Bibel sagt: «Der Lohn der Sünde ist der Tod», dann redet sie nicht einfach davon, dass unsere Körper aufhören zu funktionieren und in den Boden gelegt werden. Der Tod ist der geistliche Zustand, da man von Gott getrennt ist, und der Tod des Körpers ist das Ergebnis dieser Trennung. Die Bibel sagt uns, wir seien bereits tot in Sünde, schon wenn wir in diese Welt hinein geboren werden. Dieser Tod ist während unseres ganzen Lebens auf Erden in uns und um uns herum. Er beeinflusst nicht nur unser letzliches Ende, sondern unsere ganze Lebensqualität auf diesem Planeten.

Die Sünde verursacht für uns auf jedem Gebiet unseres Lebens alle möglichen Probleme. Sie beeinflusst unsere Gesundheit, unsere Beziehungen, unsere Finanzen, unsere Gesinnung, unsere Gefühle. Das Erstaunliche ist, dass der Tod Jesu es für uns nicht nur möglich machte, in den Himmel zu gehen, wenn wir sterben, sondern mit allen Wohltaten einer wiederhergestellten Beziehung zu unserem Vater hier und jetzt zu leben. Er ermöglichte es, dass jede Auswirkung der Sünde in unserem Leben umgekehrt wird. Weil er die Strafe für unsere Sünde auf sich nahm, müssen wir nicht mit Krankheit, Armut, zerbrochenen Beziehungen, emotionalem Schmerz oder mentalen Qualen leben. All das wurde durch das Blut Jesu zugedeckt und wirkungslos gemacht.

Wir sind Partner Gottes, um Gerechtigkeit auf die Erde zu bringen.

Sie kehrt jede Auswirkung von Sünde und Tod im Leben von Menschen um, weil sie die Gerechtigkeit der Wiederherstellung ist. Wie Paulus stellen wir die Erkenntnis des einen wahren Gottes wieder her. Wie Gideon stellen wir die übernatürlichen Zeichen Gottes wieder her. Wir geben dem Körper, der Seele und dem Geist von Menschen die Gesundheit zurück. Wir stellen Beziehungen und Familien wieder her. Wir stellen den finanziellen Erfolg wieder her. Wir stellen die Moral in der Regierung wieder her. Wir stellen die Heiligkeit in der Kunst wieder her. Wir stellen das Land wieder her, und vieles mehr.

Noch immer haben wir nicht gesehen, dass alle Wirkungen der Sünde in der Welt um uns her umgekehrt wurden, weil man die Kraft des Kreuzes nur durch Glauben erreichen kann. Der Glaube sieht das vollendete Werk des Kreuzes in der Ewigkeit und kämpft dafür, es in der Geschichte freigesetzt zu sehen. Wir müssen darum kämpfen, weil es Widerstand gibt. Dieser Widerstand kommt von der Tatsache, dass, wie 2. Kor. 4,3-4 sagt, «unser Evangelium ... denen verhüllt ist, die verloren gehen, deren Sinn der Gott dieser Welt geblendet hat, die nicht glauben, so dass das Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, der das Bild Gottes ist, ihnen nicht aufleuchtet». Wir haben einen Feind, der kommt, um zu stehlen, zu töten und zu zerstören. Er wirkt durch Verführung, und diejenigen, die seinen Lügen Glauben schenken, verleihen ihm und seinem Königreich der Finsternis die Macht, Sünde und Tod in ihrem Leben zu halten.

Die Wahrheit ist, dass Christus den Feind ein für alle Mal am Kreuz besiegt und entwaffnet hat (Kol. 2,15). Gott hat ihn als schuldig verurteilt und die Autorität, die er von Adam missbraucht hat, auf Jesus Christus, den zweiten Menschen, übertragen. Unsere Aufgabe als «kleine Christusse» ist der eines Abgeordneten, der diesem Urteil in jeder Situation, in die wir geraten, Nachdruck verschafft. Gott schuf eine Welt, in der unsere Stimme zählt, und wo unsere Zustimmung zu dem, was er tut, notwendig ist, um seine Kraft in die Welt hinein freizusetzen. Er tat dies, um unsere freien Willen nicht zu verletzen, und um unsere Fähigkeit, ihn von ganzem Herzen zu lieben, nicht zu ruinieren.

Jesus demonstrierte, was geschehen kann, wenn eine Person vollständig mit dem Willen des Vaters übereinstimmt.

Sein Dienst bewirkte nicht, dass die ganze Welt in seiner Lebenszeit evangelisiert oder gerettet wurde. Stattdessen rüstete er eine kleine Gruppe von Jüngern aus, um Gerechtigkeit in jede Situation hineinzubringen, in der sie sich befanden. Dann machte er durch seinen Tod diese Kraft für jeden zugänglich, der glauben würde. Er richtete es so ein, dass die Erkenntnis der Herrlichkeit des Herrn die Erde nur bedecken kann, wenn jeder Gläubige die Verantwortung überall, wo sie sind, auf sich nehmen, um «Recht zu üben, Güte zu lieben und demütig zu wandeln mit seinem Gott» (Micha 6,8).

Jesaja 59-61 redet von der Gerechtigkeit, die Gott durch Christus auf die Erde gebracht hat, und von dem, was er ebenso noch durch seinen Leib auszubreiten gedenkt.

Wahre geistliche Kraft

Leider sehen viele von der Gemeinde, wenn sie die Welt betrachten, das Königreich des Feindes von einem defensiven Standpunkt aus. Viele von uns in der Gemeinde lassen sich durch die Goliaths unserer Tage einschüchtern: von den Riesen des Verbrechens, der Pornographie, der falschen Religion und anderer Übel, welche die Armeen des lebendigen Gottes verspotten. So versuchen wir einfach, durchzuhalten, bis uns die Entrückung aus der Kriegszone herausholt. Unser Verlangen, etwas gegen die Ungerechtigkeit zu unternehmen, wird von unserer Angst begraben.

Einer der Gründe, weshalb viele Christen sich angesichts der Ungerechtigkeit ohnmächtig vorkamen, ist der, dass es ihnen an Schulung in ihrer Identität und Fähigkeit fehlt, den geistlichen Kampf zu führen. Aber auch der Weg, auf dem das Königreich Gottes errichtet wird, muss ebenfalls verstanden werden. Jesus sagte in Lukas 11,19 zu den Pharisäern: «Doch wenn ich die Dämonen mit dem Finger Gottes austreibe, dann ist das Reich Gottes in der Tat zu euch gekommen». Wenn das Königreich Gottes kommt, tritt es stets an die Stelle des Königreichs der Finsternis.

Wie Epheser 6,12 uns ermahnt: «Denn wir kämpfen nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen Fürstentümer und Gewalten, gegen die Herrscher der Finsternis dieses Zeitalters, gegen die geistlichen Mächte der Bosheit in himmlischen Regionen».

Dies bedeutet, dass während unsere nationale Regierung der Ungerechtigkeit mittels Gerichtsverfahren auf den Leib rückt und einen physischen Krieg führt, macht sich die Gemeinde an die Wurzeln der Ungerechtigkeit im geistlichen Bereich heran. Wenn wir die Dunkelheit unserer Städte und unserer Nation betrachten, verstehen wir, dass die Kriminellen bloß hinter Schloss und Riegel zu sperren die Gerechtigkeit noch nicht befriedigt. Gerechtigkeit kommt erst dann, wenn das Königreich Gottes die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Regionen vertreibt.

Die Welt wartet darauf, echte geistliche Kraft zu erleben, und solange die Gemeinde sich nicht erhebt, um die Macht des Königreiches zu demonstrieren, bleibt sie unter der Macht der Finsternis gefangen. Die Gemeinde muss zulassen, dass Gott uns für die Konfrontation mit dem Reich der Finsternis positioniert, wie er dies tat, als er Elia zu Isebel und Moses zu Pharao schickte. Beide dieser Männer demonstrierten die Macht Gottes in Israel auf eine solche Weise, dass die Menschen gezwungen waren, anzuerkennen, dass Jahwe der wahre Gott war, und dass er diejenigen rechtfertigen wird, die ihm die Treue halten.

Elija, gefolgt von seinem Diener Elisha, verwüstete die Mächte der Finsternis und richtete in den Reichen des Bösen verheerende Schäden an. Als Gott anlässlich einer dramatischen Konfrontation auf dem Berg Karmel auf großartige Weise Feuer auf den Altar fallen ließ, überwältigte er 850 falsche Propheten von Baal und Aschera. Keiner dieser Männer übte Toleranz gegenüber dem zerstörerischen Verhalten der bösen Könige, sondern wandten viele vielmehr der Gerechtigkeit zu. Sie weckten die Toten auf, heilten die Kranken, vernichteten falsche Propheten und erlebten, wie in ihrem ganzen Land Erweckung ausbrach. Sie wurden von vielen gefürchtet und von allen respektiert. Sie führten ihren Wandel in großer Reinheit und Gott war ihr Freund.

Es ist Zeit für den Leib Christi, sich zu erheben und unser Erbe zu empfangen! Wir müssen uns der Selbstzufriedenheit entledigen und die alten Grenzlinien der Heiligkeit und Demonstration großer Kraft wiederherstellen. Wir können uns nicht mit illustrierten Predigten, großartiger Musik, besucherfreundlichen Gottesdiensten abfinden. Wir sind dazu berufen worden, die Mächte der Finsternis vernichtet und unsere ruinierten Städte wiederhergestellt zu sehen.

Die Bosheit nimmt weiter zu rund um uns herum und schlägt Wurzeln im Leben derer, die wir lieben, und sie nagt am eigentlichen Fundament unseres Landes. Der Satan breitet sich aus wie ein Buschfeuer. Spiritistische Medien lachen der Gemeinde ins Gesicht, wenn sie die Macht der dunklen Seite demonstrieren. Ehebruch zerstört unsere Familien und Gewalt unsere Kinder. Krebs und andere gefürchtete Krankheiten nehmen so vielen das Leben. Und doch tönen noch immer die Worte unseres Herrn Jesus durch die Hallen der Geschichte: «Diese Zeichen werden denen folgen, die glauben», und «ihr werdet noch größere (Werke) tun, denn ich gehe zum Vater» (Mk. 16,17-18; Joh. 14,12).

In den Tagen Moses demonstrierte Gott seine Macht gegenüber dem Pharao. Pharao ging zum Gegenangriff über, indem er seine Zauberer die Wunder Gottes nachäffen ließ. Dann aber vollbrachte der Gott des Himmels, der alle Macht besitzt, außerordentliche Wunder, so dass selbst die Zauberer sagen mussten: «Das muss Gott sein. Solche Wunder bringen wir nicht zustande» (2. Mose 8,19). Schließlich wurde Pharao durch die Macht Gottes überwältigt und lies das Volk ziehen.

Pharao ist ein sinnbildliches Beispiel für Satan, der gezwungen wird, seine dämonischen Festungen über unseren Städten loszulassen, wenn Gott seine rohe Gewalt durch seine Gemeinde demonstriert. Wir befinden uns mitten in der größten Erweckung der menschlichen Geschichte. Aber es bleibt eine Diskrepanz zwischen dem, was sein sollte, und dem, was sein wird. Diese Diskrepanz liegt in uns! Was werden wir sein? Wir sind die Brücke zwischen der Geschichte und Seiner Geschichte. Wir sind die Söhne der Propheten! Die Kranken, die Dämonisierten, die Armen, die Blinden, die Lahmen und die Verlorenen warten alle darauf, zu sehen, was wir gelernt haben. Wir können es uns nicht leisten, sie zu enttäuschen!

Persönliche Bevollmächtigung

Einer der Wege, wie wir die Finsternis vertreiben und das Königreich Gottes an seine Stelle setzen, ist der, dass jeder von uns, als seine Kinder, die Gaben anwenden, mit denen wir ausgerüstet wurden. Wir sind uns nicht immer bewusst, dass diese Gaben nicht einfach Werkzeuge sind, um den Leib Christi zu stärken, sondern ebenso Waffen, um einen Krieg zu führen.

Im Dezember 1999 führte der Herr mich in eine Auseinandersetzung, die offenbar machte, wie die prophetische Gabe, die er mir gegeben hatte, die Kraft hatte, einen Kampf zu führen. Die äußerste Knechtschaft, in der die Welt lebt, wurde durch diese Erfahrung in mein Herz getrieben. Sie überzeugte mich, dass sie nur durch die rohe Kraft Gottes erledigt wird, wenn sie demonstriert wird, wie dies durch Moses und Elijah geschah.

Ich wurde eingeladen, an einer staatlichen Universität über das Thema «Das Christentum und das Übernatürliche» zu sprechen. Ein Pastor aus jener Gegend, der eine Gemeinde in der Nähe des Universitätsgeländes betreute, hatte angefangen, an der Universität eine Klasse darin zu unterrichten, die Studenten der Kraft Gottes auszusetzen. Verschiedene Studenten aus unserer eigenen Schule für den geistlichen Dienst und einige Mitglieder unseres Stabes waren an jenem Tag auch bei uns.

Die Luft war voll von Erregung, als wir auf den Campus zuschritten. Auf dem Weg dahin beschrieb mir der Pastor die Klasse: «Es werden 21 Studenten in der Klasse sein. Zehn davon sind Christen, drei von ihnen befassen sich mit Zauberei, und der Rest von ihnen gehört irgendwelchen Religionen an, deren Namen du möglicherweise nicht einmal aussprechen kannst». Es war gut, dass ich bis zu diesem Augenblick nicht wusste, auf was ich mich da eingelassen hatte, denn, hätte ich das gewusst, hätte ich wahrscheinlich gar nicht zugestimmt. Es war mir nicht klar, dass ich davor stand, zu einer Klasse voller intelligenter Collegestudenten zu sprechen, von denen einige sich mit Zauberei beschäftigten. Meine Erfahrung einer höheren Schulbildung bestand darin, den Fachunterricht zu besuchen und mit «Hammerologie» abzuschließen. Ich bin nie über die Highschool hinausgekommen. Furcht begann mein Herz zu erfüllen, als wir den Campus erreichten.

Als wir gerade durch die Hintertür eintraten, hörte ich den Herrn zu mir sagen: «Heute werde ich dich auftragen!» «Dick auftragen?», dachte ich. «Steht denn das in der Bibel? Herr, bist das wirklich du?», fragte ich. Bevor ich noch eine Antwort erhielt, wurde ich der Klasse vorgestellt.

Ich fing an, den Studenten aus meinem Leben zu erzählen, wie der Herr mich aus einem dreieinhalb Jahre andauernden Nervenzusammenbruch befreit hatte. Auch wenn ich während dieser drei Jahre ein Christ gewesen war, zitterte ich Tag für Tag so schlimm, dass ich kein Glas Wasser zu meinem Gesicht brachte, ohne dafür beide Hände zu benutzen. Nachts schwitzte ich so heftig, dass das Bett völlig durchnässt war. Kathy musste oft zwei oder drei Mal nachts aufstehen und die Leintücher wechseln. Das letzte Jahre meines Zusammenbruchs war die reinste Hölle. Dämonen besuchten mich und quälten mich so, dass ich schließlich dämonisch besetzt wurde. Doch schließlich befreite mich der Herr. Während ich meine Geschichte erzählte, hingen die Studenten an jedem meiner Worte.

Der Campusführer von Wicca, einer Form von Zauberei, saß auch in der Klasse. Plötzlich gab der Herr mir ein prophetisches Wort für ihn.

Ich fragte ihn: «Würden Sie bitte aufstehen?» Nur ungerne und fast trotzig erhob er sich. Ich fuhr fort: «Der Herr zeigte mir, dass Sie zur Politik berufen sind. Gott hat sie mit der Fähigkeit ausgerüstet, politische Dinge zu verstehen. Das war schon in Ihrem Herzen, seit Sie ein kleiner Junge waren. Kommen Sie nach vorne und lassen Sie mich für sie beten».

Er setzte sich wieder und sagte: «Das kommt nicht in Frage!» Mein Ängstlichkeitspegel nahm wieder zu, aber ich entschloss mich, mich zusammenzunehmen und fortzufahren.

Ich redete noch etwas weiter, und dann gab der Pastor mir ein Zeichen, abzuschließen. Als ich mich anschickte, die Klasse zu verlassen, drängten sich die Studenten um mich und fingen an, mir alle möglichen Fragen zu stellen.

Eine junge Dame aus dem hinteren Teil des Raumes sagte: «Ich sollte mit ihnen reden».

«Sind sie eine Christin?», fragte ich.

«Nein», sagte sie, «aber ich weiß, dass ich mit Ihnen reden sollte». sie drängelte sich durch die Menge an die Vorderseite des Raumes.

Ich sagte zu ihr: «Ihre Mutter war ein Medium, nicht wahr?»

«Ja», antwortete sie.

Ich fuhr fort: «Nun glauben Sie, Sie seien auch ein Medium, aber im Grunde sind Sie berufen, eine Prophetin zu sein».

«Das stimmt!» rief sie aus.

«Ein böser Geist war beauftragt, Sie zu töten, seit Sie geboren sind, und tatsächlich starben Sie beinahe bei der Geburt», fuhr ich fort.

Sie sah schockiert aus. «Ja!» rief sie aus. «Ja! Ja! Genauso war es! Ich starb beinahe bei der Geburt, und es gibt einen Dämon, der versucht hat, mich zu töten seit ich geboren bin. Erst kürzlich kam er nachts in mein Zimmer und versuchte, mich zu überrennen» (Ich kann mir zwar nicht vorstellen, wie das ausgesehen hätte), «aber ich stellte mich auf mein Bett und sagte: Das Blut Jesu macht mich frei, und er verließ mich».

Offensichtlich hatte die Klasse in eben dieser Woche die Kraft des Blutes Christi studiert. Aus irgend einem Grunde, obwohl sie keine Christin war, verließ sie der Dämon.

Der Pastor sah, dass eine andere Klasse versuchte, das Zimmer zu betreten, so sagte er: «Kommt, wir müssen hier verschwinden».

Ich sagte zu der Frau: «Möchten Sie von diesem bösen Geist frei werden?»

«Ja», antwortete sie. Während wir das Zimmer verließen, nahm ich ihre Hände in der Absicht, für sie zu beten.

Ich sagte: «Im Namen ...», doch bevor ich noch «Jesus» herausbrachte, fiel sie zu Boden, mitten vor dem Eingang, mit einer hochgradigen dämonischen Manifestation, die wie ein großer epileptischer Anfall aussah! Ich war wie betäubt. Die Studenten standen sprachlos da.

Plötzlich hörte ich aufs Neue, wie die Stimme des Herrn zu mir sprach: «Ich trage heute dick auf!» Der Pastor blickte mich an, als wollte er sagen: «So tu doch etwas!» Ich war in der Vergangenheit schon an vielen Befreiungen beteiligt (einschließlich meiner eigenen), aber ich war mir nicht sicher, was in diesem Falle das Richtige war.

Ich beugte mich nach vorne und sagte: «Verlass diese Frau augenblicklich im Namen Jesu!» Auf der Stelle war sie befreit. (Diese Universitätsdämonen sind pfiffiger als diejenigen, mit denen ich zuvor zu tun gehabt hatte). Sie fing an, sich in einem tranceähnlichen Zustand auf dem Boden zu wälzen und lachte hysterisch. Es war jene Art von Lachen, das dich ebenfalls zum Lachen bringt.

Der Pastor sagte: «Wir müssen sie von hier fortschaffen». So trugen wir sie in den Gang. Die Leute blieben stehen und schauten zu, wie sie sich herumwälzte und lachte. Es war so laut im Gang, dass wir uns entschlossen, sie durch die Hintertür der Universität hinauszutragen. Sie fuhr fort, unkontrolliert zu lachen, während sie sich draußen am Boden wälzte, sie hatte keine Ahnung, wo sie sich befand. Noch mehr Leute versammelten sich. Noch immer wusste ich nicht, was ich tun sollte, aber ich beobachtete, dass viele Leute, bei denen es sich hauptsächlich um eine unerretete Schar handelte, Manifestationen erlebten wie etwa ein Zucken oder etwas, das wie ein elektrischer Strom durch ihren Körper fuhr. Ich hatte dies zuvor schon gesehen, wenn er Heilige Geist Menschen machtvoll anrührte im Gemeindeumfeld, doch die meisten dieser Leute hier waren keine Christen, und hier handelte es sich nicht um die Gemeinde!

Das nächste, was mir einfiel, war, dass ich auf einen jungen Mann in der Menge zeigte, und ihn fragte: «Möchten Sie auch etwas davon?»

«Ja... Nein... Ich weiß nicht!» sagte er.

«So nimm es!», sagte ich. Sogleich fiel er zu Boden, wälzte sich herum und lachte. Ich fing an, auf andere zu zeigen und dasselbe zu sagen. In wenigen Augenblicken lagen verschiedene Leute am Boden und lachten hysterisch, während andere erstaunt zuschauten.

Etwa 45 Meter weit entfernt standen ein junger Mann und eine Frau, Händchen haltend, und lehnten sich an die Mauer. Ich rief zum jungen Mann hinüber: «Sind Sie ein Christ?» Er blickte schockiert drein.

«Nein!», sagte er, während er versuchte, sich in der Mauer zu verkriechen.

«Aber deine Freundin ist Christin», sprach ich. «Sie hat auf Sie gewartet, dass Sie sich bekehren, damit sie Sie heiraten kann!» Sie fiel zu Boden, packte ihn an einem Bein, rufend und schreiend.

Als ich auf ihn zuschritt, sagte ich: «Ihre Eltern müssen Christen sein, denn ich sah, wie Ihr Vater sie hochhob und Sie dem Herrn weihte, als sie geboren wurden».

«Ja», sagte er, «beide Eltern sind Christen. Ich bin der einzige von ihren fünf Kindern, der nicht errettet ist». Unterdessen stand ich direkt vor ihm. Seine Freundin packte unsere beiden Beine und fing an, laut für seine Errettung zu beten.

Ich fragte ihn: «Wie heißen Sie?» Er sagte: «Ich heiße Josua». «Josua!», sagte ich. «Josua bedeutet Erretter! Beten Sie mit mir», fuhr ich fort. Er nahm an diesem Tag Jesus an.

Am folgenden Tag rannte der junge Mann, an den ich in der Klasse des Wort gerichtet hatte, er sei eigentlich ein Politiker, im Gang der Universität auf mich zu. Er sagte: «Erinnern Sie sich, was Sie gestern über das Politikersein zu mir gesagt haben?»

«Ja», sagte ich.

«Nun, ich wurde so nervös, dass ich vergaß, dass ich ja politische Wissenschaft studierte. Ich wollte schon immer ein Politiker sein».

Wow! Einer der Anführer der Zauberer gestand mir, dass der Gott des Himmels einen Plan für sein Leben hatte.

Falsche Manifestationen

Dies ist bloß eine der Geschichten, die ich erlebte, wenn ich meine Gabe anwandte, Ungerechtigkeit zu beseitigen. Ich hatte überall in Amerika ähnliche Erfahrungen. Ich kann Menschen nicht verstehen, die glauben, die Amerikaner hätten keinen Hunger nach Gott. Wo immer ich hinkomme, treffe ich Leute, die ausgehungert sind und sich nach einer geistlichen Erweckung sehnen, und wir haben die Fähigkeit, ihnen ein Evangelium der Kraft vorzudemonstrieren.

Ich bin überzeugt, dass viele, die in Zauberei verwickelt sind, die «unbezahlten Rechnungen» der Gemeinde sind. Eine große Zahl dieser Leute haben geistliche Realitäten erlebt und haben sich an die Gemeinde gewandt, um eine Erklärung für diese Dimension des Lebens zu bekommen, aber sie stießen nur auf eine kraftlose Religion. Es ist traurig, aber wahr, dass die meisten Menschen keine Ahnung haben, ob Gott sich in der Gemeinde gezeigt hat oder nicht, weil so wenig vom modernen Christentum eine Intervention des Himmels benötigt. Jesus hatte nie die Absicht, dass die Menschen an ein Evangelium glauben sollen, dem es an Kraft fehlt. Darum sagte Jesus: «Wenn ich nicht die Werke meines Vaters tue, so glaubt mir nicht» (Joh. 10,37). Die Leute, die in der Gemeinde keine Kraft vorfinden, besuchen halt eine Séance oder eine Kultversammlung und finden dort die verfälschte Kraft des Feindes. Auch wenn es sich um die finstere Seite handelt, ist sie dennoch real, und sie wenden sich an sie. Wenn sie in der Gemeinde keine übernatürliche Kraft finden können, gehen sie traurigerweise dorthin, wo sie sie finden können. Sprüche 27,7 sagt: «Einer hungrigen Seele ist alles Bittere süß».

In der Bethel-Gemeinde, wie in vielen anderen Gemeinden, die in dieser Stunde entstehen, sehen wir jede Woche in unseren Gottesdiensten Wunder der Heilung, der Errettung und Befreiung.

Vor einer Weile war eine 20 jährige Schülerin unserer «Schule für den geistlichen Dienst» namens Lacey in einem unserer örtlichen Buchläden. Sie beobachtete einen jungen Mann, der in schwarzer Kleidung an einem Tisch in ihrer Nähe saß. Er hatte lange schwarze Fingernägel und sah ziemlich gruselig aus. Um die Sache noch schlimmer zu machen, bewegte er nur mit seinen Gedanken eine Gabel auf dem Tisch. Lacey setzte sich ihm gegenüber hin und beobachtete ihn eine Weile. Dann fragte ihn diese süße, wunderschöne junge Dame: «Möchten Sie echte Kraft erleben?»

«Was wollen Sie damit sagen?», gab er zurück.

«Kommen Sie mit mir in die Gemeinde», sagte sie, «und ich werde Ihnen die Kraft Gottes zeigen». Sie setzte ihn in ihren Mustang und fuhr ihn zur Gemeinde. Sie trafen etwas spät ein, und die Leute waren bereits mit Anbetung beschäftigt, als sie den Gottesdienstraum betraten. Lacey kam direkt nach vorne, wo ich saß und sagte zu mir in einem lauten Flüsterton: «Hallo, Papa, ich habe einen Zauberer in die Gemeinde gebracht. Er ist hinten und schwebt frei in der Luft. Ich sagte ihm, du würdest ihm die echte Kraft Gottes zeigen! Komm nach hinten und bete mit ihm!»

«Okay», gab ich zurück, «ich werde in wenigen Minuten hinten sein».

Ein paar Sekunden vergingen, da rannte ein weiteres Gemeindemitglied nach vorne und stieß hervor: «Da hinten ist ein Zauberer! Er schwebt frei in der Luft!»

«Ich weiß», sagte ich. Noch einige Male mehr wurde mir von dem jungen Mann berichtet, und schließlich kam ich bis zu ihm nach hinten. Ich fragte ihn, ob ich für ihn beten könne. Obwohl er unwillig schien, sagte er, ich könne es. Ich legte meine Hände auf seine Schultern und betete ein einfaches Gebet, indem ich den Heiligen Geist bat, zu kommen und ihm zu zeigen, dass Gott eine Realität sei. Plötzlich glitt er der Mauer entlang nach unten und landete auf seinem Rücken. Ich trat zu ihm am Boden und umarmte ihn. Er war steif wie ein Brett. In meiner Vorstellung fing der Herr an, mir sein Leben durch Bilder zu zeigen.

Ich sah den Missbrauch durch seine Mutter und seinen Vater. Damm zeigte mir der Herr ganz bestimmte Ereignisse, die sich in seinem Leben zugetragen hatten. Er entspannte sich und weinte leise.

Er wurde in Zauberei verwickelt, um sich vor seinen missbrauchenden Eltern zu schützen. Es war klar, dass der Herr einige seiner tiefsten Wunden behandelte. Lacey führte ihn zurück in ihren Mustang und brachte ihn nach Hause, was, wie sich herausstellte, unter einer Brücke war. Auf dem Nachhauseweg sagte er zu ihr: «Ihr Typen habt ein Medium in eurer Gemeinde». «Nein», antwortete Lacey, das war die Kraft Gottes, von der ich dir erzählt habe». «Das ist abgefahren!», sagte er. Jener junge Mann wird nie mehr derselbe sein all dem, was er in jener Nacht erlebt hatte.

Die Waffen unseres Kampfes

Die Menschen in den Begegnungen, von denen ich Ihnen eben berichtet habe, erlebten die Vernichtung der Knechtschaft des Teufels in ihrem Leben, aber ihnen wurde die überlegene Kraft des Königreiches Gottes demonstriert. So sieht die Gerechtigkeit Gottes aus. Der Feind ist bereits gerichtet, für schuldig befunden und durch den Sieg des Kreuzes zu einer kraftlosen Existenz verurteilt. Wenn wir seinen Zugriff auf das Leben eines Einzelnen angehen, verschaffen wir lediglich der Entscheidung Nachdruck, die bereits im Himmel getroffen worden ist.

Beachtet, dass während dem Feind und seinem Königreich in diesen Begegnungen Gewalt angetan wurde, die Leute, die von ihm geplagt wurden, Freude, Friede und Heilung erlebten. Und ich betete und prophezeite bloß. Als Christen kämpfen wir unseren «Kampf», indem wir Dinge tun, die gar nicht nach Kämpfen aussehen. Wir prophezeien Segen und Schicksal über Menschen und Städte. Wir lieben Leute auf aufopfernde Weise und segnen sie, wenn sie uns verfluchen. Wir beten, dass der Himmel auf die Erde herab kommen möge.

Gott verwandelt selbst Preis und Anbetung in Kampf.
Der Psalmist beschreibt dies in Psalm 149,6-8:

«Lobeserhebungen Gottes seien in ihrer Kehle und ein zweiseitiges Schwert in ihrer Hand, um Rache zu üben an den Nationen, Bestrafungen an den Völkern; ihre Könige zu binden mit Ketten und ihre Edlen mit eisernen Fesseln, um an ihnen auszuüben das geschriebene Gericht! Das ist die Ehre aller seiner Frommen. Lobt den Herrn!».

Psalm 8,2 sagt: «Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge hast du Macht (Preis) gegründet um deiner Bedränger willen, um den Feind und den Rachgierigen zum Schweigen zu bringen». Unsere Lobpreisworte bringen den Feind zum Schweigen, sie binden ihn und üben das geschriebene Gesetz über ihn aus.

Ich bete darum, dass wir alle die Kraft Gottes entdecken, die Gott in unsere Hände gelegt hat, um Gerechtigkeit einzuführen, wo immer wir hinkommen. Wie der Apostel Paulus verhieß: «Die Waffen unseres Kampfes sind nicht fleischlich, sondern mächtig für Gott zur Zerstörung von Festungen» (2. Kor. 10,4). Wenn wir die Zerbrochenen und Verletzten sehen, und das Bedürfnis nach Gerechtigkeit regt sich in uns, haben wir alle Kraft, die wir benötigen, um zu handeln.

Weil das Herbeiführen von Gerechtigkeit es erfordert, dass wir den Feind konfrontieren, müssen wir Leute sein mit einem großen Mut. Während wir im nächsten Kapitel geschichtliche Berichte von vielen Männern und Frauen mit Mut betrachten werden, müssen wir realisieren, dass ihr Mut den königlichen Standard festlegt. Wir müssen unsere Begabung umfassen und voranschreiten in die Hallen der Geschichte, die erst noch geschrieben werden muss.

Kapitel 13:

Die Hunde des Verhängnisses stehen an der Tür des Schicksals

Ein Feigling stirbt tausend Tode, doch ein tapferer Mann stirbt nur einmal

Sterben, um Geschichte zu machen

Es war ein typischer heißer Augustabend in Redding, Kalifornien. Carolyn hielt bei einem lokalen Kleidergeschäft, um noch ein paar Dinge zu besorgen, bevor sie nach Hause fuhr. Sie fand einen freien Parkplatz und manövrierte ihr Auto dort hinein. Nachdem sie den Wagen an seinen Platz gebracht hatte, stellte sie den Motor ab. Als sie hinüberlangte, um das Seitenfenster auf der Beifahrerseite zu schließen, kam ein junger Mann anfangs der Zwanzigerjahre auf die Fahrerseite und schrie: «Komm raus aus dem Wagen!» In diesem Augenblick merkte sie, dass sein Arm im Wageninnern war und dass er ihr eine Waffe gegen die Rippen hielt.

Carolyn, die eher eine ruhige, bescheidene Frau Mitte fünfzig ist, sagte: «Schau mal, du willst doch dieses Auto gar nicht. Er läuft nicht so gut, hat kaum noch Benzin, und der Air Conditioner funktioniert auch nicht». Dann machte sie eine Handbewegung Richtung Pistole und sagte: «Was ist denn das?» «Meine Pistole!», sagte er. Da sie fühlte, wie die Kühnheit des Herrn in ihr wuchs, blickte sie ihm direkt in die Augen und fragte: «Was willst du denn damit anfangen?» Plötzlich entspannte sich sein ganzer Körper, als würde er seinen Atem anhalten, und seufzte: «Nichts».

«Wir müssen reden», sagte Carolyn freundlich, «Du bist aufgeregt. Gott möchte, dass du zuhörst, was ich dir zu sagen habe». Er nickte, und bewies damit, dass seine Waffe gar nicht geladen war, und so steckte er sie in seine Tasche zurück. Der Möchte-gerne-Dieb kniete sich neben den Wagen, während Carolyn anfang, ihm zuzureden, wie eine Mutter mit ihrem Sohn reden würde, wie sehr der Himmlische Vater ihn liebte. Er taute auf und schüttete sein Herz aus und teilte ihr die Probleme und Schwierigkeiten in seinem Leben mit. Sie fragte ihn, ob er auch schon an Selbstmord gedacht habe. Er gestand ihr, er habe diesen Morgen einen Brief an seine Eltern geschrieben, in dem er ihnen mitteilte, er würde sich das Leben nehmen. Sie redete beinahe eine Stunde lang auf ihn ein. Sie legte ihre Hand auf sein gesenktes Haupt und betete für ihn, und sie spürte, wie eine unbeschreibliche Liebe durch ihren Geist in ihn hineinströmte. So erstaunlich das auch klingen mag, es war schwierig für sie, sich von einander zu verabschieden. Beide wollten eingetaucht bleiben «in die Gegenwart Gottes bei einer Begegnung, die keiner von beiden je vergessen wird».

Getarnt als gewöhnliche Hausfrau ist Carolyn eine Prinzessin, die sich weigerte, sich von einem Gangster einschüchtern zu lassen, und stattdessen veränderte sie den Kurs des Lebens eines jungen Mannes radikal!

Die Angst vor dem Tod verlieren

Die Leute lieben es, Geschichten über alltägliches Heldentum zu hören, doch die meisten von uns zweifeln, ob wir imstande gewesen wären, so kühn zu reagieren. Es gibt genügend andere Geschichten, wo Leute Bösem begegnen, und nichts unternehmen, indem sie mehr darum bemüht sind, ihr Leben zu retten, als bereit zu sein, ein Opfer zu bringen.

Diese Überlebensmentalität hat im Herz und im Sinn von Söhnen und Töchtern des Königs keinen Platz. Jesus sagte: «Denn wer sein Leben retten möchte, wird es verlieren, doch wer um meinetwillen sein Leben verliert, wird es finden» (Mt. 16,25). Die Mentalität des Überlebens ist eine endliche Kerngröße, die den Einfluss unseres Lebens auf das Hier und Jetzt einschränkt, und die uns der historischen Heldentaten beraubt, die jedem von uns von Gott selbst zugeteilt worden sind.

Es wird erwartet, dass unsere Überlebensmentalität bei der Taufe erledigt wird. Jesus sagte: «Wenn jemand mir nachfolgen will, der soll sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen und mir dann nachfolgen» (Mt. 16,24). Das Auferstehungsleben liegt auf der anderen Seite der Kreuzigung. Um Jünger Christi zu sein, müssen wir mit dem Tod frontal verfahren. Wir tun dies, indem wir unser Kreuz aufnehmen und Jesus am Taufbecken zur Kreuzigung nachfolgen.

«Oder wisst ihr nicht, dass wir alle, die wir in Christus Jesus hinein getauft worden sind, in seinen Tod getauft sind?

Wir sind also mit ihm begraben worden durch die Taufe in den Tod, damit, gleichwie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters aus den Toten auferweckt worden ist, so auch wir in einem neuen Leben wandeln. Denn wenn wir mit ihm eingemacht und ihm gleich geworden sind in seinem Tod, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein» (Röm. 6,3-5).

Wenn wir unser Kreuz ins Taufbecken hinabtragen, wird der Tod, welcher der letzte Feind unserer Seele ist, vernichtet, und wir fangen an, das Auferstehungsleben zu erleben. Der Verfasser des Hebräerbriefes sagte es am besten:

«Da nun die Kinder an Fleisch und Blut Anteil haben, ist er gleichermaßen dessen teilhaftig geworden, damit er durch den Tod den außer Wirksamkeit setzte, der die Macht des Todes hatte, nämlich den Teufel, und alle diejenigen befreite, die durch Todesfurcht ihr ganzes Leben hindurch in Knechtschaft gehalten wurden» (Hebr. 2,14-15).

Stellt euch bloß vor, was eine ganze Armee lebendiger «toter» Menschen verrichten kann, wenn sie nicht mehr durch das Grab eingeschüchtert werden kann, weil sie von der Kühnheit Gottes erfüllt ist! Königliche Leute leben von der Ewigkeit her, und darum betrachten sie den physischen Tod nicht als ein Ende, sondern als einen Eintritt in eine neue Dimension von Gott.

Wenn wir einem Gläubigen begegnen, der die Gabe des Lebens liebt und den Tod nicht fürchtet, sind wir einer Person begegnet, die frei ist, wirklich zu leben. Ich sah dies aus erster Hand bei meinem Freund, Bob Perry. Im Jahr 2000 wurde ich ziemlich krank. Es bestand die Möglichkeit, dass ich eine schwere, lebensbedrohliche Krankheit hatte, und sie lähmt mich mit der Angst vor dem Tod. Eines Tages rief ich Bob an, der mehrere Jahre zuvor Nierenkrebs überlebt hatte, nachdem die Ärzte ihm gesagt hatten, er werde dies wahrscheinlich nicht überleben.

Ich fragte ihn: «Hattest du je Angst, zu sterben?»

«Nein!» sagte er.

«Warum nicht?», fragte ich.

«Du kannst mich mir dem Himmel keine Angst einjagen!» rief er aus.

Dem Tod trotzen

Ich bin davon überzeugt, dass echter Mut nur in denen hervorgebracht werden kann, die die Angst vor dem Tod überwunden haben. Es gibt eine Menge Nachahmer - Leute, die von außen tapfer aussehen, die inwendig jedoch verängstigte kleine Kinder sind. Einige der am härtesten aussehenden Leuten in der Welt werden zuweilen richtig erschüttert. Leute, die mit dem Tod abgeschlossen haben, sind gefährlich. Ihr könnt sie nicht aufhalten, weil es nichts anderes mehr gibt, mit dem man sie bedrohen kann.

Jason McNutt ist ein Student der Bethel Schule für einen übernatürlichen Dienst, der dies verkörpert. Jason ging nach Peru, um auf den Straßen zu dienen, als ihm ein Mann in den Weg trat und eine Pistole hervorzog. Er zielte damit auf seinen Kopf und sagte: «Halts Maul! Hör auf zu predigen, oder ich werde dich umbringen!» Jason sah ihm direkt in die Augen und antwortete: «Nur zu, erschieße mich! Ich bin hierher gekommen, um zu sterben!» Der Mann rannte davon!

Weigere dich, dich durch die Elemente einschüchtern zu lassen

Ein weiterer Student, Bobby Brown, weigerte sich, sich durch die Elemente (die Mächte dieser Welt) einschüchtern zu lassen; stattdessen nutzte er diesen Augenblick, um einen bleibenden Eindruck in der Geschichte zu hinterlassen. Er beteiligte sich mit etwa 60 Studenten an einer Reise der Schule des geistlichen Dienstes nach Tijuana, in Mexico. Der Polizeichef dieser Stadt war kurz zuvor dem Herrn begegnet und erteilte unserem Team die Erlaubnis, auf dem Platz an der Straße der Revolution in der Innenstadt zu predigen. Kaum hatten unsere Studenten die Lautsprecheranlagen aufgestellt, begann ein strömender Regen. Die Dienststudenten bildeten einen Kreis, um darüber zu beten, was jetzt zu tun sei. Plötzlich hatte Bobby den Eindruck, Gott gebe ihm den Auftrag, ans Mikrofon zu treten und eine Ankündigung zu machen. Er sprang auf die Bühne und rief aus: «Jesus liebt euch! Er wird dies sogleich beweisen, indem er dem Regen Einhalt gebietet!»

Er zeigte auf die Wolken und rief: «Regen, hör auf! Wolken, rollt zurück!» In einer einzigen Sekunde hörte der Regen auf, und die Wolken rollten zurück. Die Leute waren verblüfft! Eine Dame im dritten Stock eines Apartmentgebäudes rief auf Spanisch aus: «Ich möchte diesen Jesus annehmen!» Bobby führte sie über den Lautsprecher zu Christus. Sie erhob ihre Hände zum Himmel, um Gott zu danken. Im selben Augenblick kam die Kraft Gottes durch ihr Fenster herein und ließ sie zu Boden fallen!

Mut auf dem Marktplatz

Meine bis anhin beliebteste Geschichte ist diejenige von Chad Demon. Chad ist ein Neuverheirateter, der eben dieses Jahr den BSSM-Abschluss gemacht hat. Vor wenigen Monaten ging er in einen örtlichen Supermarkt, um einige Pfannkuchen zu kaufen. Während er in der Schlange stand, um seine Nahrung bezahlen zu können, bemerkte er, dass die Frau unmittelbar vor ihm eine Hörhilfe trug. Chad stellte ihr ein paar Fragen und fand heraus, dass sie auf einem Ohr vollkommen taub, und auf dem andern zu 50 Prozent taub war. Er fragte sie, ob er für sie beten dürfe, und mit ihrer Erlaubnis legte er seine Hände auf ihre Ohren und gebot ihnen, dass sie gesund werden sollen. Dann überzeugte er sie, ihre Hörhilfe herauszunehmen. Da entdeckte sie, dass sie vollkommen geheilt war und wieder vollkommen hören konnte. Die Frau brach in Tränen aus, und ebenso die Kassiererin, die das Ganze beobachtet hatte.

Chad fragte die Kassiererin, ob er das Mikrofon benutzen könne und andere Leute im Laden fragen könne, ob er für sie beten soll, da Gott ihm noch mehr Heilungen gezeigt habe, die er für andere Leute tun möchte. Die Dame stimmte zu und reichte ihm das Mikrofon.

«Achtung, an alle, die hier gerade einkaufen! Eben hat Gott diese taube Frau geheilt». Er reichte das Mikrofon an die Frau weiter, die geheilt worden war, und bat sie, den Leuten zu sagen, was Gott an ihr getan hatte. Unter Tränen teilte sie es mit und gab dann das Mikrofon an Chad zurück.

Chad sagte: «Gott hat mir gezeigt, dass jemand da ist, der eine havarierte linke Hüfte hat, und dass er Sie heilen möchte. Kommen sie zum Seitengang Nr. 12, und ich werde für sie beten». Dann gab er mehrere weitere Worte der Erkenntnis bezüglich Heilung bekannt, und innert weniger Minuten versammelten sich Leute rund um den fraglichen Standort. Eine Frau fuhr in einem elektrischen Wägelchen daher und sagte: «Ich bin diejenige mit dem Hüftproblem. Morgen sollte ich einen Hüftersatz bekommen».

Chad betete für sie und überredete sie dann, die Heilung durch Gehen zu prüfen. Dies dauerte eine Weile, weil die Frau sich (zunächst) weigerte, aufzustehen und zu gehen. Schließlich stand sie trotzdem auf und fing gleich an zu rennen, indem sie ausrief: «Ich bin geheilt, ich bin geheilt!»

Das Treffen endete damit, dass zwei weitere Leute geheilt wurden und mehrere Leute den Herrn annahmen, nachdem Chad mitten im Geschäft die Botschaft der Heilung und Errettung verkündigt hatte.

Die meisten von uns möchten sehen, dass Gott sich so bewegt, wie er dies bei diesen Studenten getan hat, aber solange wir nicht mit unserer Überlebensmentalität verfahren sind, haben wir nicht die Kraft, auszuschreiten und die göttlichen Momente der Gelegenheit zu ergreifen. Wenn wir uns fürchten, stehen wir an der Pforte unseres Lebens und wir werden nie mit den großen Hunden rennen! Solange wir eine defensive Haltung einnehmen, übergeben wir eigentlich die Stellung des Einflusses und der Autorität, die zu besitzen Gott uns berufen hat, dem Feind. In dem Vakuum, das wir hinterlassen haben, werden sich andere, die einen Grund gefunden haben für den es sich zu sterben lohnt, mit Einfluss und Kraft von der dunklen Seite erheben. Dann wird das große Abenteuer durch eine langweilige und monotone Existenz ersetzt. Furcht beraubt uns der Kraft, den guten Kampf zu kämpfen, zu dem Gott uns berufen hat. Sie wurde in der Gemeinde als « Verantwortung », « Weisheit », und einer Menge anderer geistlichen Worte getarnt, die die christliche Erfahrung schlicht darauf reduzieren, die Stellung zu halten. Die einzigen Überzeugungen, für die zu leben sich lohnt, sind diejenigen, für die es sich lohnt, auch zu sterben.

Radikale Muslime sprengen sich im Namen Allahs in die Luft. Die Welt kann sich nicht vorstellen, warum jemand so verrückt sein kann. Lasst es mich zum vornherein klarstellen: Diese radikalen Moslem sind Mörder, die das Leben von Unschuldigen rauben. Ich habe nicht mit ihrer Religion zu tun. Aber ich anerkenne die Tatsache, dass sie etwas haben, für die sie zu sterben bereit sind. Christen sollten eigentlich verstehen, was es heißt, sein Leben für eine Sache, für ein Land, für einen Bund oder für Überzeugungen hinzugeben, weil wir ja unser Leben bereits hingegeben haben, als wir Christus annahmen.

Wenn wir nicht dieselbe Art von starker Leidenschaft und des Mutes haben, um für unsere Überzeugungen einzustehen, werden wir unseren rechtmäßigen Einfluss auf die Gesellschaft den Selbstmordattentätern überlassen.

Lieber im Glauben sterben als im Zweifel leben

Manchmal bringt der Mut einen sichtbaren Sieg ein, wie die Geschichte unserer Studenten zeigt, doch zuweilen sieht es nicht so aus, als würden die Situationen mit einem Sieg enden. Leute im Königreich Gottes wissen, dass sie den Sieg bereits haben, und ob sie nun leben oder sterben, ist es ihr Job, fest auf dem Grund der Wahrheit des Evangeliums zu stehen.

In der Bethel-Gemeinde erleben wir viele Wunder, aber auch Hunderte von Menschen, die jeden Monat geheilt werden. Wir haben eine Person des Stabes, die ein Team von Leuten leitet, die den Auftrag haben, Zeugnisse aufzuzeichnen, so dass sie wiederholt werden können. Und dennoch werden auch Menschen nicht geheilt, obwohl sie darum gerungen haben.

Karen Holt war Bill Johnsons persönliche Assistentin, als er vor zehn Jahren zu Bethel stieß. Ein Jahr nach Bills Ankunft wurde bei ihr Brustkrebs festgestellt. Sie verweigerte eine Behandlung, weil sie glaubte, dass Gott sie heilen würde. Viele Menschen wurden während der ganzen Zeit, da Karen krank war, von derselben Krankheit geheilt. Ihr Mann, der ebenfalls einer unserer Pastoren im Mitarbeiterstab war, ermutigte sie, sich behandeln zu lassen. Viele andere im Bethel-Team rieten Karen, um medizinische Hilfe nachzusuchen. Sie war jedoch überzeugt, Jesus werde sich um sie kümmern. Sie verbrachte Unmenge Zeit im Gebet, mit dem Lesen von Zeugnissen anderer, die von Krebs geheilt wurden, und sie flog im ganzen Land umher, um die mit dem größten Glauben erfüllten Christen aufzusuchen, damit sie für sie beteten. Ungefähr drei Jahre später starb sie. Wir alle waren entsetzt. Einige sagten, sie habe ihr Leben vergeudet, doch dem widerspreche ich. Karen zog es vor, im Glauben zu sterben, statt im Zweifel zu leben. Karen starb so, wie sie lebte, indem sie Gott vertraute. Ihr Leben war keine Verschwendung für diejenigen, die durch sie beeinflusst wurden.

Das Land der Freien und die Heimat der Tapferen

In den letzten paar Jahren sind nahezu 2000 amerikanische Männer und Frauen gestorben, und noch viel mehr sind im Krieg im Irak verwundet worden. Es ist traurig, jeden Tag von zahlreichen Leben zu hören, die weggenommen werden, doch die Wahrheit ist, dass jedermann eines Tages sterben wird. Die entscheidende Frage, die wir uns stellen sollten, ist die, ob wir eigentlich wirklich leben oder nicht. Wenn wir diese Welt verlassen, was unser Leben dann für irgend etwas von Bedeutung? Die größte Tragödie in unserer Welt ist nicht dies, dass so viele sterben, um unsere Freiheiten zu verteidigen, sondern dass Millionen von Menschen ohne irgend einen Zweck leben!

Amerika ist das Land der Freien und die Heimat der Tapferen, doch was viele Leute vergessen haben, ist dies, dass wir, wären wir nicht die Heimat der Tapferen gewesen, nie zum Land der Freien geworden wären! Dieses Motto beschreibt weniger uns als vielmehr unsere Vorväter. George Washingtons Leben veranschaulicht diesen Königreichsmut. Er war davon überzeugt, dass er nicht sterben konnte, bevor er nicht die Berufung im Leben erfüllt e, die, wie er glaubte, von seinem Schöpfer vorausbestimmt war.

Es gibt viele Geschichten von George Washingtons Tapferkeit. Die amerikanischen Soldaten, die er anführte, waren für den Krieg schlecht vorbereitet und auch schlecht ausgerüstet. Ein Drittel von ihnen hatte weder Schuhe noch Hemden. Sie kämpften mit Jagdgewehren und hatten wenig Ausbildung. George, ganz ähnlich wie William Wallace im Film «Braveheart», ritt an der Front seiner Truppen hin und her auf seinem riesigen weißen Pferd und ermahnte seine Männer, doch seine Truppen zogen sich oft im Kampf zurück, weil sie Angst hatten.

In einem ganz speziellen Kampf sagte George seinen Männern, er würde ihnen in den Rücken schießen, wenn sie sich zurückzögen. Bald trafen sie auf die Briten, und bald, ihrer Natur entsprechend, drehten die amerikanischen Soldaten um und rannten davon. George Washington ritt direkt in die schlimmsten Teil des Schlachtgewühls und rief: «Wenn ihr euch zurückzieht, werde ich euch in den Rücken schießen! Stoßt vor, Männer! Kehrt zurück, oder ich werde euch erschießen!» Aber sie rannten alle davon und ließen George allein auf dem Schlachtfeld zurück. Washington war so zornig, dass er an den Rand der Klippe ritt, die direkt vor den britischen Soldaten war, und er saß auf seinem Pferd und starrte sie an. Die ganze britische Armee entlud ihre Waffen gegen ihn, doch auf wunderhafte Weise trafen sie ihn nicht ein einziges Mal. Nach dem Schießen nahmen sie die Achtungstellung ein und applaudierten ihm.

In einer anderen Schlacht schossen die Briten zwei Pferde unter Washington weg. Als er ins Lager zurückkehrte, hatte er drei Schusslöcher in seinem Mantel unter beiden Armen, aber er blieb ungetroffen. Tatsache ist, dass einige Historiker glauben, dass die Unfähigkeit der Briten, Washington zu töten, der Hauptfaktor zu ihrer Kapitulation war. Ein Mann, der sich nicht davor fürchtete, zu sterben, wurde für manche zur Ursache, dass sie in Freiheit leben konnten.

Echter Sieg

Irgendwie ist Gewalt eine bestimmte Lebensweise auf diesem Planeten. Jesus sagte: «Von den Tagen Johannes bis jetzt wird dem Reich Gottes Gewalt angetan, und Gewalttuende reißen es an sich» (Mt. 11,12). Es ist offensichtlich, dass wir als Christen in einer Welt voller Gewalt leben, sowohl in der sichtbaren als auch in der unsichtbaren Welt. Es ist wichtig für uns zu verstehen, dass unsere Kämpfe die Manifestation seines Sieges sein sollen. Als Jesus am Kreuz starb, gewann er den höchsten Triumph. Wir kämpfen nicht mehr um den Sieg, sondern wir kämpfen vom Sieg her. Das Siegen ist bereits gesichert, wenn wir in den Kampf treten. Die größte Herausforderung besteht deshalb nicht so sehr im Kampf selbst, sondern darin, das Volk Gottes dazu zu bringen, sich den Kampfhandlungen anzuschließen. Wenn sich die königliche Armee weigert, zu kämpfen, und stattdessen sich vor dem Kampf drückt, werden sie oft in den Rücken geschossen, wo sie unbewaffnet sind. Beachtet, dass die «Waffenrüstung Gottes» im Epheserbrief keinen Schutz für den Rücken vorsieht. Wir sind für einen Rückzug schlecht ausgerüstet.

«Die Gerichtshunde stehen am Tor unseres Schicksals!» Das, wovon wir glauben, es sei unser schrecklichster Stolperstein, ist in Wirklichkeit die Türe zu unserem größten Sieg. Unsere größte Bestimmung liegt auf der anderen Seite der Furcht. Der Mut ist die Fähigkeit, angesichts von Gegnerschaft voranzuschreiten, um diese Schätze zu gewinnen.

Die Zeugnisse der Vergangenheit wiedererzählen

Eine der Herausforderungen beim Bemühen, die Christen zu bewegen, sich im Kampf zu engagieren, ist ihr Mangel an Wertschätzung der Werte, die unsere Vorväter dazu brachten, unsere Freiheit mit ihrem Leben zu erkaufen. Die Geschichte hilft uns, uns mit Tugenden in Verbindung zu bringen, für die es sich lohnt, zu sterben. Sie stehen hinter dem Vorhang der Zeit, aber sie sind unser Erbe. Oft sind sie in Worte wie «Ehre», «Freiheit», «Tapferkeit», «Loyalität» und «Respekt» gekleidet. Unsere Gründermütter und -väter behandelten diese unsichtbaren Merkmale wie Länder, die geschützt, und wie Qualitäten, die an ihre Kinder weitergegeben werden müssen. Diese edlen Leute kämpften nicht so sehr, um das Land zu schützen, als vielmehr um die Prinzipien des Königreiches zu bewahren.

Wenn wir die historischen großen Taten Gottes vergessen, fangen wir an, in Abwesenheit echter Fundamente zu schwanken. Dies führt uns oft dazu, uns in selbstsüchtiges Vergnügen als irgend ein euphorisches Lebensziel zurückzuziehen, was dazu führt, dass wir Kriege verlieren, bevor wir dem Feind überhaupt begegnet sind. Vergnügen wird auf einem Schlachtfeld selten angetroffen. Der Psalmist brachte diese Sache auf den Punkt:

«Die Söhne Ephraims waren wie gerüstete Bogenschützen, die sich umwendeten am Tag der Schlacht. Sie bewahrten den Bund Gottes nicht und weigerten sich, nach seinem Gesetz zu wandeln» (Ps. 78,9-11).

Indem wir Zeugnisse wiedererzählen, ehren wir die Vergangenheit und wir werden uns der alten Markierungen und Grenzen bewusst, die uns zu unserem Schutz auferlegt wurden. Durch Zeugnisse erfassen wir die Vision unserer Gründerväter und verstehen, wie wichtig es ist, diese Zeugnisse weiter zu geben.

Der Apostel Johannes schrieb: «Und sie haben ihn überwunden durch das Blut des Lammes und durch das Wort ihres Zeugnisses, und sie haben ihr Leben nicht geliebt bis zum Tod!» (Offb. 12,11). Die Elemente des Sieges werden uns in diesem Abschnitt aufs Neue aufgezählt.

«Sie haben ihn überwunden durch das Blut des Lammes»: Das bedeutet, dass wir von seinem Sieg her leben, und nicht versuchen, den Sieg zu erringen. Christen sollten offensiv eingestellt sein. Wir sind am Ball. Der Krieg ist bereits gewonnen, und das einzige, was noch übrig bleibt, ist, die Kämpfe zu führen, die den Sieg fest machen. Der Teufel ist bereits besiegt worden. Jesus hat ihm die Zähne aus dem Mund geschlagen. Was kann er euch da noch antun - etwa euch zu Tode kauen?

Das Wort ihres Zeugnisses: Zeugnisse erinnern uns an Gottes wiederholbare große Taten, die er zugunsten seines Volkes vollbracht hat. «Das Zeugnis Jesus ist der Geist der prophetischen Rede» (Offb. 19,10). Mit andern Worten: Gottes wunderhafte Taten der Vergangenheit legen das Fundament für seine glorreichen Taten in unserer Zukunft.

«Sie haben ihr Leben nicht geliebt bis zum Tod»: Da ist sie wieder - die Kraft derer, die sich dem Tod widersetzen. Ich bin davon überzeugt, dass, wenn einmal die Furcht vor dem Tod in unserem Leben gebrochen ist, wir zu einer unaufhaltsamen Kraft werden, gegen die sich die Horden der Hölle nicht wehren können. Wenn der Teufel die Fähigkeit verliert, uns mit dem Tode zu erschrecken, wird er in unserem Leben machtlos.

Mit der Drachenfrau verfahren

Diese Offenbarung wurde mir vor etlichen Jahren bewusst gemacht. Wir gingen durch eine Zeit, die ich «das Tal der Todesschatten» nenne. Alles begann damit, dass eine Freundin von uns, Tracy Evans, eine Frau, welche man die «Drachenfrau» nannte (Dies war eine andere Drachenfrau als diejenige in China) zu Christus führte.

Jane (nicht ihr eigentlicher Name) war eine Frau Mitte zwanzig, etwa 1.82 m groß, mit langem, strähnigem braunem Haar und einer blonden Strähne, die es durchzog. Sie war sehr muskulös, hatte einen harten Blick aus braunen Augen, mit einem wetterharten Gesicht. Bevor sie nach Waterville kam, besuchte sie während zwei Jahren Anton LaVeys satanistische Kirche in San Francisco. Die Drachenfrau, Jane, war dafür bekannt, dass sie Bars besuchte. Nachdem sie ein paar Drinks genommen hatte, benahm sie sich wie ein Tier, aß das zerbrochene Glas und schlug mehrere Männer in der Bar zusammen. Jedermann in unserer Umgebung hatte Angst vor ihr.

Tracy arbeitete in unserem kleinen, ländlichen Spital, als die Polizei Jane hereinbrachte und sie in die Gummizelle steckte. Sie kroch auf ihrem Bauch herum wie eine Schlange und zischte wie eine Katze auf einer Förderinsel einer örtlichen Service-Station. Tracy führte sie in ihrer Gummizelle zu Christus. Später an jenem Abend kam Tracy zu unserem Haus und überredete uns, Jane eine Zeitlang in unser Haus aufzunehmen.

Dann fing das Drama an! Sie hatte Todesangst vor der Dunkelheit, so schief sie bei vollem Licht auf der Couch. Mehrere Male während der Nacht wachte sie auf und schrie und rief den «Dämonen» nach, die hinter ihr her waren.

Wochenlang schlief ich sehr wenig. Zum Glück schliefen unsere drei kleinen Kinder im oberen Stock. Ich stand dann auf und betete mir ihr, und sie fiel gleich wieder in den Schlaf zurück, doch ich konnte stundenlang nicht mehr schlafen, weil mein Herz in meiner Brust hämmerte.

Um die Dinge noch schlimmer zu machen, geschahen gleichzeitig seltsame Dinge. Leute telefonierte uns mehrmals am Tag, um uns zu sagen, Satan würde uns töten, unsere Kinder umbringen und andere entsetzliche Dinge tun. Die Anrufer kannten uns beim Namen, und es klang stets so, als wäre im Hintergrund eine Séance im Gange. Oft, wenn sie uns anriefen, ging das Licht aus im Hause, und Bilder fielen von den Wänden. Mehrmals pro Woche war das Telefon unterbrochen, während ich mit ihnen redete.

Meine ganze Familie hatte die meisten Nächte Alpträume, und regelmäßig besuchte mich nachts ein großer Dämon mit hellen rotglühenden Augen. Ich wachte aus schrecklichen Träumen auf, und da stand das verdammte Ding zu Füßen meines Bettes. Es wollte mich zu Tode erschrecken! Ich brach in kalten Schweiß aus und war von Furcht vollständig gelähmt.

Das ging volle sechs Monate so weiter! Wir hätten Jane am liebsten hinausgeworfen, doch sie wurde langsam befreit, und meine Familie und ich wuchsen im Herrn wie verrückt. Mitten in diesem ganzen dämonischen Kram geschahen täglich Wunder. Zum Beispiel schnitt sich Shannon, meine Tochter, eines Tages in den Finger, und es blutete überall hin. Jane hielt ihre Hand unter den Wasserhahn, während Kathy ein Heftpflaster holte. Kathy betete für den Finger, bevor sie das Heftpflaster auflegte; da schloss sich die Schnittwunde und wurde vor ihren Augen vollkommen geheilt. Jane flippte aus. Diese Zeit unseres Lebens war, als würden wir in einer Kriegszone leben, wo Himmel und Hölle heftig auf einander trafen.

Weil wir in dieser Zeit durchhielten, wurde Jane befreit und wurde zu einer wunderbaren Frau. Traurigerweise entschloss sie sich einige Zeit später, in die Welt zurückzukehren.

Wie ihr euch vorstellen könnt, lehrte diese Zeit unsere Familie viel über den geistlichen Kampf und die verführerischen Wege des Teufels. Eine der machtvollsten Lektionen lernte ich während der Erfahrung mit dem «Dämon mit rotglühenden Augen». Immer wieder drang er nachts in mein Schlafzimmer herein, und nichts, was ich tat, schien ihn zu vertreiben. Ich mochte ihm drohen, über meinem Zimmer beten und es mit Öl salben, dem Dämon aus der Bibel vorlesen und Gott anbeten, während er mir zuschaute und sich weigerte, den Raum zu verlassen. Er schien wahrzunehmen, dass ich vor ihm Angst hatte.

Bill Johnson sagt: «Du hast nur Macht über den Sturm, in dem du Frieden hast». Diese Aussage bezieht sich auf die Geschichte, da Jesus während eines Sturms im Boot schlief. Er wachte auf und drohte dem Wind mit den Worten: «Friede, sei still» (Lk. 8,23-24). Der Herr sprach zu mir und sagte mir, ich würde nun «die Macht des Friedens» kennen lernen. Ich dachte an die Worte von Paulus an die Philipper: «und euch in nichts von den Widersachern erschrecken lasst, was für sie ein Beweis des Verderbens ist, aber eures Heils, und das von Gott her» (Phil. 1,28). Es gibt eben etwas am Mut, das den Feind dazu bringt, zu wissen, dass er bereits besiegt ist, weil der Mut immun ist gegen seine erstrangige Waffe, nämlich die Angst. Mut ist Friede im Sturm, die Unfähigkeit, durch den Feind alarmiert zu werden. Wenn wir im Sturm schlafen können, angesichts der Schlacht ruhig bleiben und mitten in einer Gegnerschaft nicht in Panik verfallen werden, haben wir dem Teufel das Rückgrat gebrochen!

Die Nacht nach diesem Wort vom Herrn bezüglich der Macht des Friedens kehrte der Dämon zurück. Mein Herz raste, mein Kopf drehte sich im Kreis und ich wollte davonrennen oder schreien. Aber Jesus hatte mir bereits eine Strategie für den Sieg gegeben. Ich blickte aus meiner Decke hervor, und da stand er. Seine riesigen Augen glühten rot, während er mich anstarrte. Ich schaute ihn an und sagte: «Ach, du bist es nur!» Dann drehte ich mich um und schlief wieder ein. Das was das Ende dieser Besuche. Von da an hörte ich auf, mich zu fürchten und begann, dem Kampf ins Auge zu schauen. Wenn die dämonisierten Leute anriefen, ergriff ich den Hörer und redete von Gottes Liebe und Erbarmen für sie. Danach wussten sie nicht mehr, was sie mit mir anfangen sollten. Sie hängten einfach auf. Es ging nicht lange, bis all diese unheimlichen Dinge aufhörten. Mut, manifestiert durch Frieden, ist eine machtvolle Waffe im Kampf. Schließlich zertritt der Gott des Friedens Satan unter unsere Füße (s. Röm. 16,20).

Das Königreich hat keinen Platz für Feiglinge

Johannes schrieb: «Aber den Feigen... ist ihr Teil in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt, das ist der zweite Tod» (Offb. 21,8). Ihr könnt nicht Christ und gleichzeitig ein Feigling sein. Mut ist eines der Kennzeichen von Königtum, das nicht unterschätzt werden darf. Mut kann man nicht nur in den großen Heldentaten sehen, die von Menschen applaudiert werden. Vielmehr steckt der Mut in der Stille eines Lebens, das sich weigert, vor der Klärgrube der Finsternis in die Knie zu fallen, die täglich an unserer Seele zerrt. Hier ist die Art von Mut, die ich bei einigen Leuten sehe, die ich kenne:

Mut sieht man in einem jungen, achtjährigen Knaben, der in einer von Drogen verseuchten Umgebung lebt. Er hat seinen Vater nie gesehen. Seine Mutter ist eine Prostituierte und drogenabhängig. Sein Haus ist voller Gewalt, Drogen, Sex und dem schlimmsten Schmutz, den Menschen überhaupt kennen, doch er steht jeden Sonntagmorgen auf, zieht seine besten Kleider an, die nicht besonders ansehnlich sind, und geht zur Kirche. Seine Nachbarn spotten über ihn, wenn er an ihnen vorüber geht auf seinem Weg zur Kirche mit seiner kleinen, abgegriffenen Taschenbuchbibel, die ihm jemand geschenkt hat, aber er beachtet sie nicht, weil er einen Grund zum Leben gefunden hatte.

Mut findet sich auch in einer jungen Dame, die schließlich schwanger wird und allein ist. Was als ihre erste Erfahrung, schließlich geliebt zu werden, begann, oder wie sie zumindest glaubte, hatte sich in Ungewissheit und eine Desillusionierung verwandelt. Da ist niemand, der sie unterstützt. Ihr Freund ist gegangen; ihre Eltern sind geschieden und jagen andern Liebhabern nach, während sie sich aufs Neue allein auf der Straße befindet. Ihre Zukunft ist ein Rätsel, und ihre Vergangenheit ein Elend, doch sie entschließt sich, sich über das alles zu erheben.

Die Leute raten ihr, das Kind abzutreiben, doch sie heißt ihr neugeborenes Kind in der Welt willkommen und gibt ihm die Liebe, die sie selbst nie empfangen hatte. Sie ist meine Heldin.

Mut kann man auch in einer Mutter mit drei Kindern sehen. Ihr Ehemann ist ein manischer und wütender Alkoholiker. Gewalt ist für sie zu einer Lebensweise geworden. Sie hat versucht, die Ehre jahrelang aufrechtzuerhalten, doch er will keine Frau; er will eine Sklavin, die er durch Angst manipulieren kann, und Kinder, die er in Unterwürfigkeit quälen kann. Er gibt ihr kein Geld und erlaubt weder ihr noch den Kindern, ein eigenes Leben zu führen.

Sie hat keine beruflichen Fähigkeiten, weil sie ihre Kinder nie in der Kampfzone mit ihrem unkontrollierten Vater alleine lassen wollte. Doch eines Tages entschließt sie sich, dass die Sache ein Ende haben müsse. Sie nimmt die Kinder und geht fort, ohne zu wissen, wohin sie gehen sollte, aber im vollen Bewusstsein, dass sie keinen weiteren Tag in diesem Sklavenlager bleiben konnten. Er hatte ihr Leben oft bedroht, doch sie wählt Kühnheit über die Angst, und Leben über dem Tod. Sie wollen neu beginnen und Gott vertrauen, dass er sie führt.

Mut wohnt in der jungen Frau, die eine Highschool besucht, wo die Zahl der noch «unberührten Mädchen» an zwei Händen abgezählt werden kann. Alle um sie herum «tun es», und sie spürt den Gruppendruck und den Geschlechtstrieb in ihr, die sie besiegen wollen. Doch sie ist entschlossen, sich selbst für ihren Prinzen aufzuheben. Sie erkennt, dass der Wert ihrer Jungfräulichkeit im Kampf liegt, der benötigt wird, um vom Kampfplatz zum Flitterwochensuite zu gelangen, und sie ist fest entschlossen, das durchzustehen.

Die Geschichte wird von solchen Taten des Mutes geschrieben. Und keine ist besser als die andere. Wenn wir uns weigern, Kompromisse einzugehen, werden wir zu den Leuten, denen Gott anvertrauen kann, seine Herrlichkeit in die Welt hinauszutragen.

Die Geschichte wird darüber entscheiden, ob wir, das Volk Gottes, uns mit Tapferkeit in dieser Heilszeit erheben, um die königlichen Attribute unseres heiligen Königs fortzusetzen, oder ob wir in Furcht in die Klärgrube der moralischen Korruption hinabsinken. Wenn wir versagen, werden auch diejenigen, die unsere Geschichte berichten, von der Tiefe der Verzweiflung erfasst werden. Wenn es uns gelingt und wir uns über den Schlamm der Selbstgefälligkeit unserer Altersgenossen erheben, ist es sehr wohl möglich, dass wir ein Legat hinterlassen, das ewig andauern wird. Wir können es uns nicht leisten, zu versagen! Wir müssen uns mit Wachsamkeit umkleiden, um die Tugenden zu schützen, die uns überliefert worden sind. Wenn so vieles auf dem Spiel steht, müssen wir abenteuerlichste aller Schlachten gewinnen!

Teil 3:

Einführung der Autorität und Verantwortung des Königtums

In den vorangehenden Kapiteln sind wir in die Vorhöfe des Königs eingedrungen und haben sein königliches Volk beobachtet. Wir haben viel über die Berufung, das Verhalten, und die Werte erfahren, die sie veranlasst haben, alle anderen auf Erden zu übertreffen.

Jesus sagte: «Wem viel anvertraut wurde, von dem wird auch viel gefordert». Darum müssen wir die Verantwortung überdenken, die Gott seinem Volk gegeben hat, und die Autorität, die mit dieser Verantwortung einhergeht, um seine Mission zu erfüllen.

Einige mögen überrascht sein von der hohen Berufung, die auf uns lastet. Viele Jahre lang hat die Gemeinde die Berufung Gottes auf etwas reduziert, das durch Disziplin, Weisheit und die Finanzen von Menschen erledigt werden kann. Der Grund liegt darin, dass es uns bei der Botschaft einer «unmöglichen Mission» nicht wohl war, welche die Bibel sehr klar artikuliert. Deshalb streifen die Goliaths dieser Erde ungehindert durch unsere Städte und stehlen, töten und zerstören, wo immer sie hinkommen.

Die Kapitel, die Sie nun lesen werden, sind wie ein Trompetenstoß, der die königliche Armee dazu aufruft, ihren Platz auf dem Schlachtfeld einzunehmen. Der Menschensohn erschien zu diesem Zweck - um die Werke des Teufels zu zerstören.

Wir sind seine schlachterprobten Hände, die sich einem verletzten und sterbenden Volk entgegenstrecken. Wir wurden gesalbt und ausgerüstet, Riesen zu vernichten und die Grenzen des Königreiches auszudehnen, indem wir den Himmel veranlassen, mit der Erde zu kollidieren!

Kapitel 14:

Der Geheimdienst Seiner Majestät

Jesus sagte, er mache alle Nationen zu Jüngern, doch die Gemeinde hat den großen Auftrag darauf reduziert, in allen Nationen Jünger zu machen.

Königliche Verantwortung und Autorität

Unsere Berufung zum Königtum bringt uns Autorität und viel Verantwortung ein. Jesus sagte: «Jedem aber, dem viel gegeben ist - viel wird von ihm verlangt werden; und wem man viel anvertraut hat, von dem wird man desto mehr fordern» (Lk. 12,48b). Autorität und Verantwortung gehen immer zusammen, und wir müssen beide Aspekte unserer Berufung verstehen. Gott hat seine Gemeinde mit seiner Autorität über alles auf Erden ausgestattet, aber wir haben auch die Verantwortung, diese Autorität einzusetzen, um seine Vorsätze zu verwirklichen.

Er hat uns beauftragt, die Nationen zu Jüngern zu machen. Es ist wichtig, dass wir unsere Berufsbeschreibung verstehen, damit wir den Willen des Vaters erfüllen können. Obwohl Jesus sagte, wir sollten alle Nationen zu Jüngern machen, haben die meisten Kirchen unsere Berufung darauf reduziert, in allen Nationen Jünger zu machen. So vieles von der Art, wie wir die Bibel lesen und interpretieren, ist durch eine Armutsmentalität beeinflusst worden. Wenn wir uns klein und machtlos fühlen, neigen wir dazu, das Wort Gottes zu etwas zu verdünnen, das wir in unserem schwachen Zustand erfüllen können; so fühlen wir uns nicht dazu verurteilt, das nicht getan zu haben, was von uns gefordert wird. Wenn wir also anfangen, in ein königliches Priestertum umgewandelt zu werden, müssen wir einen frischen Blick auf die Schrift werfen. Wir wollen mit diesen Versen beginnen:

«Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden. So geht nun hin und macht zu Jüngern alle Völker, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie alles halten, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Weltzeit. Amen» (Mt. 28,18-20).

Es besteht ein offensichtlicher Unterschied zwischen dem zu Jüngern machen von einzelnen Leuten und von ganzen Nationen. Wir wissen, dass jeder, der zu Christus kommt, zum Jünger gemacht werden muss, wie wir das im Kapitel über den Bund dargelegt haben, aber den großen Auftrag darauf zu reduzieren, bloß einzelne Leute zu Jüngern zu machen, ist ein vollständiges Missverständnis des Wortes Gottes. Beachtet, dass Jesus das Jüngermachen mit aller Autorität im Himmel und auf Erden in Verbindung bringt, die vom Teufel auf ihn übertragen wurde. Darum (deswegen) macht die Nationen zu Jüngern. Damit wir den großen Auftrag wirklich verstehen, müssen wir die Geschichte der Erde begreifen und wie Gott vorhatte, die Welt zu regieren. Lasst uns ins Buch der Genesis zurückkehren und sehen, wie die Erde hätte regiert werden sollen.

Zu Beginn der Schöpfung erhielten Adam und Eva die Autorität, über die Erde zu regieren. Seht euch diesen Abschnitt im Buch der Genesis an:

«Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen nach unserem Bild, uns ähnlich; die sollen herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde, auch über alles Gewürm, das auf der Erde kriecht! Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild, im Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie. Und Gott segnete sie; und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehrt euch und füllt die Erde und macht sie euch untertan und herrscht über die Fische im Meer und über die Vögel des Himmels und über alles Lebendige, das sich regt auf der Erde!» (Gen. 1,26-28).

Wir können nur ahnen, wie unsere Welt aussehen würde, hätten Adam und Eva ihren Auftrag erfüllt, zu herrschen.

An einem bestimmten Punkt trat der Teufel in Gestalt einer Schlange auf sie zu und überzeugte sie davon, eher auf ihn als auf Gott zu hören. Als sie dem Teufel gehorchten, wurden sie zu seinen Sklaven und wurden gezwungen, ihre Stellung der Autorität an ihn abzugeben. Seit dem Fall hat Satan, «der Gott dieser Welt», die Erde beherrscht. Seine Worte an Jesus in der Wüste zeigen uns, dass er die Herrschaftsbereiche besaß, die zuvor dem Mann gehörten: «Und der Teufel sprach zu ihm: Dir will ich alle diese Macht und ihre Herrlichkeit geben; denn sie ist mir übergeben, und ich gebe sie, wem ich will» (Lk. 4,6).

Satan beherrschte den Menschen und kontrollierte die Nationen. Als Jesus am Kreuz starb, entriss er dem Teufel die Schlüssel der Autorität (siehe Kol. 2,15; Offb. 1,18). Er gab seine Herrschaft wieder zurück an die Menschheit und delegierte seine Autorität an die Gemeinde. Darum beginnt ja die große Berufung mit der Aussage: «Mir ist gegeben alle Autorität im Himmel und auf Erden». Jesus stellte die Tatsache ans Licht, dass Satan weder im Himmel noch auf Erden irgendwelche Autorität besaß.

Im Epheserbrief benutzt Paulus seine Belehrung dazu, uns diese unglaubliche Realität verstehen zu helfen. Die Berufung Gottes an die Heiligen ist so verblüffend, dass Paulus mitten in seinem Brief innehalten und für uns beten muss, damit wir erleuchtet würden, um es zu verstehen.

Er schreibt:

«Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr wisst, was die Hoffnung seiner Berufung, was der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen und was die überragende Größe seiner Kraft an uns, den Glaubenden, ist, nach der Wirksamkeit der Macht seiner Stärke. Die hat er in Christus wirksam werden lassen, indem er ihn aus den Toten auferweckt und zu seiner Rechten in der Himmelswelt gesetzt hat, hoch über jede Gewalt und Macht und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der nicht nur in diesem Zeitalter, sondern auch in dem zukünftigen genannt werden wird. Und alles hat er seinen Füßen unterworfen und ihn als Haupt über alles der Gemeinde gegeben, die sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt» (Eph. 1,18-23).

Wir wollen das nochmals lesen: «Er hat ihn als Haupt über alles der Gemeinde gegeben!» Was für eine unglaubliche Feststellung! Kein Wunder hat Paulus für uns gebetet, bevor er uns dies mitteilte. Die Gemeinde ist die Fülle Christi auf Erden. Wir sollen seine Herrschaft über alle Mächte demonstrieren, ausgestattet durch denselben Geist, der Christus von den Toten auferweckt hat. Dieser Abschnitt erklärt, wie die vorrangigen Elemente der Autorität, Kraft und Rechtsprechung der Gemeinde übertragen wurden. Wir haben die Rechtsprechung, indem wir in Beziehung zu Christus stehen, der seinen Sitz «hoch über alle Herrschaft und Gewalt» eingenommen hat, und wir besitzen die Macht «der Kraft seiner Stärke, die er in Christus wirksam werden ließ, als er ihn von den Toten auferweckte». Wie können wir da anders als alles besitzen, was wir benötigen, um den großen Auftrag zu erfüllen?

Geboren, um über die Welten zu herrschen

Die Rückgewinnung der Autorität für die Menschheit durch Christus wurde im Buch Daniel vorausgesagt. Daniel hatte eine machtvolle Vision, die ihn erschütterte, und vieles davon wurde jahrelang missverstanden. Obwohl die Vision verschiedene Abschnitte hat, möchte ich den Abschnitt der Vision herausgreifen, der klar datiert ist. Ich werde euch zeigen, was ich damit meine, während ihr weiterlest. Hier sind die (entsprechenden) Verse:

«Ich schaute in Visionen der Nacht: Und siehe, mit den Wolken des Himmels kam einer wie der Sohn des Menschen. Und er kam zu dem Alten an Tagen, und man brachte ihn vor ihn. Und ihm wurde Herrschaft und Ehre und Königtum gegeben, und alle Völker, Nationen und Sprachen dienten ihm. Seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nicht vergeht, und sein Königtum so, dass es nicht zerstört wird» (Daniel 7,13-14).

Nachdem Daniel diesen Teil der Vision empfangen hatte, kam ein Engel zu ihm und gab ihm folgende Interpretation:

«Mir, Daniel, wurde mein Geist tief in meinem Innern bekümmert, und die Visionen meines Hauptes erschreckten mich.

Ich näherte mich einem von denen, die dastanden, und bat ihn um genaue Auskunft über dies alles. Und er sprach zu mir und ließ mich die Deutung der Sachen wissen... Aber die Heiligen des Höchsten werden das Reich empfangen, und sie werden das Reich besitzen bis in Ewigkeit, ja bis in die Ewigkeit der Ewigkeiten» (Daniel 7,15-16.18).

Es wäre gut, das ganze Kapitel zu lesen, um ein Gefühl für den Kontext dieser Schriftstellen zu bekommen, jedoch möchte ich die Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes Detail lenken. Der «Menschensohn» in Daniels Vision durch den Engel besonders als die «Heiligen» interpretiert. In der Vision empfing der Menschensohn «Herrschaft, Herrlichkeit und ein Königreich». Das ist so dramatisch - es sind nämlich die Heiligen, die Herrschaft, Herrlichkeit und ein ewiges Königreich empfangen!

Die Frage ist nun die: Wann wird die Herrschaft, die Herrlichkeit und ein Königreich den Heiligen gegeben? Lasst uns weiterlesen:

«Ich sah, wie dieses Horn gegen die Heiligen krieg führte und sie besiegte, bis der, der alt an Tagen war, kam und das Gericht den Heiligen des Höchsten gegeben wurde und die Zeit anbrach, dass die Heiligen das Königreich in Besitz nahmen» (Dan. 7,21-22).

Das Timing ist hier sehr spezifisch. Die beiden Dinge, die die Zeitlinie für die Heiligen, um zu herrschen, kennzeichnen, sind das Urteil, das in den Gerichtshöfen des Himmels zugunsten der Heiligen gefällt wird, und die Heiligen, die ein Königreich empfangen.

Paulus spricht von dieser Gerichtshofangelegenheit im Kolosserbrief. Hier sagt er uns, dass, als Jesus am Kreuz starb, etwas in den Gerichtshöfen des Himmels geschah. Erlasse, die gegen uns ausgesprochen wurden, wurden vernichtet, Schuldscheine wurden getilgt, und Herrscher und Autoritäten wurden entwaffnet. Dies ist dieselbe Gerichtshofangelegenheit, die Daniel viele Jahre vorher gesehen hatte. Paulus benutzt besonders Begriffe aus dem Umfeld der Justiz, die bestätigen, dass «das Gericht sich zum Urteil zusammenfand» und wir eine günstige Entscheidung erhielten, als Jesus am Kreuz für unsere Sünden starb.

Hier ist die Ankündigung vom himmlischen Gerichtshof:

«Mit ihm begraben in der Taufe, in ihm auch mitauferweckt durch den Glauben an die wirksame Kraft Gottes, der ihn aus den Toten auferweckt hat. Und euch, die ihr tot wart in den Vergehungen und in dem Unbeschnittensein eures Fleisches, hat er mit lebendig gemacht mit ihm, indem er uns alle Vergehungen vergeben hat. Er hat den Schuldschein gegen uns gelöscht, den in Satzungen bestehenden, der gegen uns war, und ihn auch aus unserer Mitte fortgeschafft, indem er ihn ans Kreuz heftete; er hat die Gewalten und die Mächte völlig entwaffnet und sie öffentlich zur Schau gestellt. In ihm hat er den Triumph über sie gehalten» (Kol. 2,12-15).

Das zweite Zeichen der Zeit war dies, dass die Heiligen ein Königreich empfangen würden. Daher ist es wichtig, zu wissen, wann werden (oder wann haben) die Heiligen ein Königreich empfangen? Die folgende Schriftstelle gibt uns Einblick in dieses Geheimnis: In Matthäus 10,7 predigte Jesus das Königreich überall, wohin er auch kam.

Er sagte: «Das Königreich der Himmel ist nahe herbeigekommen». Er lehrte uns, dass die Erfahrung der Wiedergeburt uns dazu brachte, «das Königreich zu sehen» (Joh. 3,3); dass wir, um in das Königreich zu gelangen, wie Kinder werden sollen (Mk. 10,15); und er ermahnte uns, uns keine Sorgen darüber zu machen, was wir essen, wo wir wohnen und was wir anziehen sollen, sondern dass wir in allen Dingen zuerst nach dem Reich Gottes trachten sollen, und er würde für uns sorgen (s. Mt. 6,27-34).

Jesus predigte den Leuten damals auch, indem er sagte: «Es sind einige von denen, die hier stehen, die werden den Tod keinesfalls schmecken, bis sie den Sohn des Menschen haben kommen sehen in seinem Reich» (Mt. 16,28). Dann sandte er seine Jünger aus, um «um das Reich Gottes zu verkündigen und zu heilen» (Lk. 9,2). Und am allerwichtigsten: Er sagte uns ganz unumwunden, er habe uns das Reich gegeben: «Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben» (Lk. 12,32).

Doch nun sollte der entscheidende Punkt für uns offensichtlich sein. Als wir Jesus als Herrn und Erlöser annahmen, wurde uns das Königreich anvertraut!

Diese Realität wird durch die ganze Schrift hindurch beschrieben. Das Wort «Königreich» wird allein im Neuen Testament mehr als 150 mal verwendet. Die Apostel führten die Reichsproklamation durch die ganze Apostelgeschichte und die Briefe hindurch fort. Wir kommen nicht davon los - die Heiligen haben ein Königreich empfangen, in Erfüllung dessen, was Daniel vor langer Zeit in einer Vision gesehen hatte.

Wow! Wenn das Urteil bereits zugunsten der Heiligen vollstreckt wurde und wir das Königreich empfangen haben, dann sollten wir uns auch den Rest anschauen, was Daniel noch über den Tag zu sagen hatte, in dem wir leben:

«Und er wird Worte reden gegen den Höchsten und wird die Heiligen des Höchsten aufreiben; und er wird danach trachten, Festzeiten und Gesetz zu ändern, und sie werden in seine Hand gegeben werden für eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit. Aber das Gericht wird sich setzen; und man wird seine Herrschaft wegnehmen, um sie zu vernichten und zu zerstören bis zum Ende. Und das Reich und die Herrschaft und die Größe der Reiche unter dem ganzen Himmel wird dem Volk der Heiligen des Höchsten gegeben werden. Sein Reich ist ein ewiges Reich, und alle Mächte werden ihm dienen und gehorchen» (Dan. 7,25-27).

Die Heiligen wurden geboren, um zu herrschen und mit Christus jetzt zu regieren! Paulus erklärte, dass «die, welche den Überfluss der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen, im Leben herrschen durch den einen, Jesus Christus» (Röm. 5,17). Natürlich müssen wir auch verstehen, dass Gottes Vorstellung vom Herrschen ganz anders ist als jene der Welt. Jesus machte deutlich, dass seine Leiter auf eine stärkende Weise regieren würden, die das Beste aus den Leuten hervorholte.

Nationen für den Frieden schulen

Der Prophet Jesaja blickte in die Zukunft und sah die Herrschaft des Leibes Christi in den letzten Tagen. Hier ist das, was er in einer Vision sah:

«Und es wird geschehen am Ende der Tage, da wird der Berg des Hauses des Herrn feststehen als Haupt der Berge und erhaben sein über die Hügel; und alle Nationen werden zu ihm strömen. Und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinaufziehen zum Berg des Herrn, zum Haus des Gottes Jakobs, dass er uns aufgrund seiner Wege belehre und wir auf seinen Pfaden gehen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und das Wort des Herrn von Jerusalem. Und er wird richten zwischen den Nationen und für viele Völker Recht sprechen. Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Speere zu Winzermessern. Nicht mehr wird Nation gegen Nation das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen» (Jes. 2,2-4).

Berge sind eine bildliche Ausdrucksweise der Propheten für «Autoritäten», und «das Haus des Herrn» ist die Gemeinde. Jesaja sagt also, dass in den letzten Tagen die Gemeinde die wichtigste Autorität sein wird, die bestimmt, wie man das Leben führt und Entscheidungen trifft. Das wird dazu führen, dass die Nationen zu uns kommen und Gottes Wege lernen werden, wie dies die Königin von Saba in den Tagen Salomos tat. Waffenfabriken werden in Getreidesilos, in Automobilherstellungswerke und andere nutzbringende Hilfswerke umgewandelt, weil die Nationen nicht mehr gegeneinander kämpfen werden.

Die Erde wurde den Menschenkindern gegeben

Die Tatsache, dass die Gemeinde zu der ursprünglichen Position der Herrschaft des Menschen auf Erden zurückgeführt wurde, macht es nötig, dass wir lernen, die Verantwortung zu übernehmen, die mit unserer Autorität zusammengeht. Was ist der Zweck unserer Herrschaft? Wir sind berufen, den ursprünglichem Auftrag auszuführen, der Adam und Eva erteilt wurde, doch die Aufgabe ist doch anders, weil wir uns nicht nur die Erde untertan machen müssen, sondern sie aus den Jahrhunderten der Zerstörung wiederherzustellen haben, die sie unter der Tyrannei des Teufels erlitten hat. Die Gemeinde ist berufen, jedes Werk des Teufels zu zerstören, wie Jesus dies beispielhaft tat, um die Nationen zu Jüngern zu machen, und die Welt zu lehren, den Geboten Christi zu gehorchen. Diejenigen in der Gemeinde, die immer noch wie Habenichtse denken, fühlen sich machtlos, und so distanzieren sie sich oft von den Herausforderungen und Schwierigkeiten der Welt, manchmal ohne zu wissen, dass sie genau dies tun.

Gewöhnlich entwickeln sie Lehren, die sie von jedweder Verantwortung für Dinge freisprechen, die falsch oder böse sind. Eines der größten Probleme, das ich mit Leuten habe, die Unglücksfälle als Gottes Gericht interpretieren oder die erklären, das Reich Gottes sei ebenfalls «noch nicht da», so dass wir es einfach durchstehen müssen bis zum Millennium, ist dies, dass solche Perspektiven Leute an einem Ort stehen lassen, wo sie bezüglich der Welt um sie herum nichts tun können oder sollen. Wie wir aus unserem Studium des Wortes sehen können, hat Gott uns dazu berufen, seine Antwort auf die Probleme der Welt zu sein, und nicht, vor ihnen davon zu rennen.

Oft fragen Leute: «Wenn doch Gott so gut ist, warum lässt er so viele schlechte Dinge in der Welt geschehen?» Doch die Frage ist nicht, warum lässt Gott zu, dass Schlechtes geschieht; die Frage lautet: Warum lassen die Heiligen des Allerhöchsten zu, dass sie geschehen?» Der Psalmist schrieb: «Der Himmel ist der Himmel des Herrn, die Erde aber hat er den Menschenkindern gegeben» (Ps. 115,16). Den Heiligen wurde die Verantwortung für die Erde anvertraut! Wir müssen dies unbedingt verstehen.

Jesus verstärkte diese Idee noch, als er uns lehrte zu beten. Wir wollen unsere königliche Brille aufsetzen und das Gebet des Herrn lesen:

«Unser Vater, der du bist in den Himmeln, geheiligt werde dein Name; dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden! Unser tägliches Brot gib uns heute; und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir unseren Schuldner vergeben haben; und führe uns nicht in Versuchung, sondern rette uns von dem Bösen! Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen» (Mt. 6,9-13).

Wir können aus diesen Versen verschiedene Dinge lernen. Das erste, was wir sehen, ist, dass der Herr möchte, dass sein Wille auf der Erde genauso getan wird wie im Himmel. Das ist eine ungeheure Offenbarung. Wir sollen beten und Gott glauben, dass die Erde nach dem Himmel modelliert wird, wie Bill Johnson in seinem Buch «Wenn der Himmel die Erde erobert» erklärt.

Wir empfangen auch Einblicke, inwiefern die Erde vom Himmel beeinflusst werden kann. Eines der Schlüsselworte, die Jesus in seinem Modellgebet benutzt, ist das Wort «unser». Was bedeutet «unser» für uns? Lasst mich ein Beispiel dafür geben, was ich zu sagen versuche.

Es ist noch nicht lange her, als ich an einem Sonntagmorgen in unserer Gemeinde predigte. Während meiner Botschaft hielt ich einen Zeitungsartikel hoch, der in jener Woche über unsere Stadt geschrieben worden war. Der Artikel war voller schlechter Nachrichten. Ich sagte zu unserer Gemeinde: «Habt ihr bemerkt, dass Jesus uns im Herrengebet gelehrt hat, zu beten: «Unser Vater», und nicht «Mein Vater»? erinnert ihr euch, dass er uns gelehrt hat, zu beten, dass die Erde wie der Himmel sein soll? Wie kann die Erde wie der Himmel werden?» Ich hielt den Artikel nochmals hoch und sagte: «Wie groß ist «unser»? Sind das «ich und meine drei», oder umfasst «unser» unsere ganze Stadt?

Ich las noch etwas mehr vom Inhalt des Artikels, der angefüllt war mit alarmierenden Statistiken. Unsere Scheidungsrate war eine der höchsten im ganzen Land, Gewaltverbrechen nahmen zu und tödliche Krankheiten schnellte in die Höhe.

Dann sagte ich: «Ist das unser Problem, oder ist die Tatsache, dass es nicht unser Problem ist, unser eigentliches Problem? Was immer mir gehört, dafür übernehme ich die Verantwortung. Lest ihr diesen Artikel und sagt zu euch selbst: «Diese armen Leute», oder werdet ihr ins Gebet getrieben und zum Handeln aufgerufen, wenn ihr über unsere Probleme informiert werdet?» Dann rief ich aus: «Dies muss uns etwas angehen, wenn wir erleben wollen, dass unsere Stadt vom Himmel erobert wird!»

Wenn Leute zu mir kommen und mir etwas sagen wollen, das in der Gemeinde anders werden soll, und sie ihre Ermahnung mit den Worten beginnen: «Die Gemeinde benötigt» oder «Deine Gemeinde benötigt», dann weiß ich gleich, dass sie nicht Teil der Lösung sein werden. Sie haben sich in ihren Herzen bereits vom Problem distanziert, indem sie die Worte «die Gemeinde» oder «deine Gemeinde» verwenden. Wenn sie fragen: «Weißt du, was unsere Gemeinde benötigt?», dann weiß ich, dass sie bereit sind, ein Teil der Lösung zu werden.

Leider ist häufig der Verzicht auf Verantwortung auf Seiten der Gemeinde das Ergebnis des kulturellen Einflusses.

Die amerikanische Kultur hat einen sich selbst dienenden Individualismus bis zu einem Punkt gefördert, da das gemeinschaftliche Leben an allen Fronten angegriffen wird. Die meisten Leute haben ein sehr geringes Bewusstsein davon, wie ihre Entscheidungen die Gesellschaft um sie herum beeinträchtigen. Wenn wir aufwachen und uns unsere Gemeinwesen zu eigen machen, werden wir notwendigerweise mit dem Individualismus um uns herum und in uns konfrontiert werden. Eine Möglichkeit, einen Eindruck von unserer eigentlichen Haltung in Bezug auf unsere Verantwortung zu gewinnen, ist die, dass wir uns fragen, ob wir jede Person, der wir begegnen, wie ein Familienmitglied behandeln. Jesus lehrte uns, ein gemeinschaftliches Gebet zu beten, das sich an «unseren Vater» richtet, was das Verlangen Gottes für sein Volk offenbart, sich mit den Situationen ihrer Nachbarn und der Gesellschaft zu identifizieren, als wären sie alle in der Familie Gottes.

Sich verwandelnde Städte

Wir müssen zulassen, dass ein Gefühl des Eigentums die Art durchdringt, wie wir über unser Land und die Gesellschaft um uns herum denken. Wir wir damit anfangen, uns mit der Zukunft unserer Städte zu identifizieren, werden wir anfangen, auf eine Weise zu beten, welche die geistliche Atmosphäre verändern und das Königreich des Himmels herbeiführen wird.

In den frühen Neunzigerjahren begannen meine Familie und ich, eine starke Last für Lewiston zu empfinden, eine kleine Stadt in den Bergen des nördlichen Kalifornien, etwa eine halbe Stunde von unserem Haus entfernt. Obwohl dies ein Gemeinwesen von weniger als Tausend Leuten war, wucherten Verbrechen, Drogen und Unmoral wild drauflos. Es war die schlimmste Stadt im Trinity Bezirk. Das Departement des Sheriffs war ratlos, wie man das Problem lösen konnte, und die älteren Bewohner liefen Sturm, weil die kriminellen Aktivitäten ständig zunahmen.

Der fing an, zu uns darüber zu sprechen, dass wir die Antwort für dieses Gemeinwesen werden sollen. Wir wussten eigentlich nicht, was wir tun sollten. Das Problem erschien uns ungeheuer, und, offen gestanden, wir fürchteten uns vor den gewalttätigen Leuten, die der eigentliche Kern der ganzen Angelegenheit waren.

Wir begannen damit, jede Woche einmal durch die Stadt zu marschieren und über den Häusern zu beten. Oft teilte der Herr uns mit, was im Innern der Häuser vor sich ging und zeigte uns so, wo die Festungen waren. Wir standen dann außerhalb jener Häuser und beteten im Stillen für sie. Oftmals erhielten wir prophetische Worte, welche die Antwort waren auf die Probleme, die wir im Geist sehen konnten. Wir prophezeiten, dass Leben in diese «Totengebeine» in jenen Häusern kommen werde.

Wir beten über ein Jahr wöchentlich über der Stadt. Wir beteten nach dem Einnachten, damit wir uns nicht verdächtig machten und als religiöse Freaks dastanden. Wir taten dies ja nicht, um von den Menschen beachtet zu werden, sondern um von der Hölle zur Kenntnis genommen und vom Himmel anerkannt zu werden. Wir verspürten eine solche Last für diese Leute, dass es uns veranlasste, oftmals in Regen und Schnee zu beten. Wir ließen für ein ganzes Jahr keine Woche aus. Wir waren entschlossen, zu erleben, wie das Königreich Gottes die Werke des Teufels in Lewiston zerstöre wird.

Am Ende dieses langen Jahres des Kampfes, in einer mondlosen und kalten Winternacht, trafen sich fünfzehn Leute, um durch den Ort zu marschieren und über der Stadt zu beten. Wir teilten uns in Zweiergruppen auf und marschierten für einige Stunden betend durch die Stadtteile von Lewiston. Später dann trafen wir uns auf dem Kiesparkplatz einer alten, verwahrlosten Turnhalle.

Die Turnhalle lag vor einem großen Feld, das von Unkraut überwuchert war. Wir hielten uns an den Händen und fingen an, für die Menschen in unserer Stadt zu beten. Innert Sekunden fing eine unglaublich Laute Stimme, die das Blut gerinnen ließ, mitten aus dem Feld hervor zu heulen. Es klang wie die tiefe Stimme eines Mannes, der sich vor Schmerzen krümmte. Sie ließ unsere Haut erschauern. Die Stimme hallte in jener dunklen, unheimlichen Nacht durch das Tal.

Sobald wir mit Beten aufhörten, hörte auch die Stimme auf, doch wenn wir wieder zu beten anfangen, fing auch das Schreien wieder an. Wir entschlossen uns, noch eifriger zu beten, bis das Ganze von selbst aufhörte. Es verging eine lange Zeit, während wir diesen Geist über der Stadt bekämpften, aber schließlich verlor die Stimme an Stärke, wurde sehr schwach und verstummte endlich. Es war eine seltsame Erfahrung, doch wir wussten, dass wir in dieser Nacht einen Durchbruch erzielt hatten.

Im Verlauf einer Woche rief das Trinity County Probation Departement bei uns an und fragte, ob wir bereit wären, mit ihnen in Lewiston zusammenzuarbeiten. Sie hatten ungefähr 35 Teenager auf Probe, und sie hatten vor, deren Eltern zweimal pro Woche einen Monat lang zu unterrichten. Sie sollten, dass wir uns um die Kinder kümmerten, während sie mit ihren Leuten die Elternschulung durchführten.

Wir waren etwas ängstlich, aber dennoch begeistert, mit den Teenagers in Lewiston zusammenarbeiten zu können. Die Stadtbehörde stellte uns die verwahrloste Turnhalle gratis zur Verfügung. Sie war in einem erbärmlichen Zustand, da sie seit Jahren nicht mehr benutzt worden war. Sie war undicht, wenn es regnete, und im Winter war sie eiskalt. Wir säuberten sie, so gut wir konnten. In den ersten paar Monaten ging es wild zu und her. Am ersten Abend musste ich vier Faustkämpfe unterbrechen, indem ich Kerle zu Boden schlug, um zu verhindern, dass sie sich gegenseitig umbrachten. Wir spielten gewöhnlich etwa eine Stunde lang Basket- oder Volleyball, und machten dann eine Pause. In der Halbzeit hielt ich ihnen eine relevante Botschaft, die von dem handelte, was sie gerade durchmachten. Die meisten meiner Botschaften gaben ihnen Werkzeuge in die Hand, um mit dem Leben zurechtzukommen, und die sie wissen ließen, wie wertvoll sie für Gott waren.

Sie mussten nicht in der Halle bleiben während der Botschaft, obwohl die meisten von ihnen blieben. Nach und nach wurden wir eine große Familie. Wir trafen uns zweimal pro Woche für fünf Jahre und zeigten diesen Kids unsere Liebe. Die Schar wuchs auf mehr als einhundert Jugendliche heran. Mehrere Drogendealer mischten sich fast jeden Abend unter uns. Wir stellten Regeln auf, dass keine Drogen in der und rund um die Turnhalle herum verkauft werden durften. Es war auch gegen die Regeln, Waffen in die Turnhalle mitzubringen. Nach ungefähr einem Jahr fingen sie an, großen Respekt vor uns zu haben, und sie hielten sich an die Regeln und überwachten sich sogar gegenseitig. Wenn jemand Neuer in die Turnhalle kam und versuchte, Drogen zu verkaufen, gingen die älteren Kids auf sie zu und machten ihnen klar, dass die Turnhalle für den Drogenhandel tabu war.

Die Vertreter des Sheriffs brachten unsere Jugendgruppe für eine Weile durcheinander, weil sie in die Turnhalle kamen und unsere Jugendlichen verhafteten, gegen die ein Haftbefehl vorlag. Schließlich konnte ich sie davon überzeugen, die Betreffenden woanders festzunehmen und uns zu erlauben, ihnen zuerst zu dienen.

Die Stadtbehörde war so gerührt durch das, was wir taten, dass sie uns zwei Auszeichnungen schenkten. Der Lions Club bezahlte alle Erfrischungen. Jedermann im Bezirk wusste, was wir taten, und unterstützte uns in jeder Hinsicht. Davon ausgenommen waren natürlich die religiösen Leute. Sie meinten, wir sollten die Kids mit der Bibel bombardieren und mit ihnen über ihr Fluchen reden und über andere äußerliche Probleme. Wir würden uns nicht um ihre Herzen kümmern.

In den folgenden fünf Jahren veränderte sich die ganze Stadt. Drogendealer wurden errettet und die meisten Jugendlichen fingen an, sich gegenseitig zu respektieren und fingen an, nach moralischen Grundsätzen zu leben. Wir lehrten die Teenies, mit Konflikten umzugehen, so dass das Sich Bekämpfen aufhörte und die ganze Stadt davon gereinigt wurde.

Wenn ihr heute durch Lewiston fahrt, werdet ihr eine wunderschöne Gebirgsstadt vorfinden, die sich an die Trinity Alpen anschmiegt. Die Häuser sind nett, die Hinterhöfe werden gepflegt, die Turnhalle ist renoviert, und dort, wo das überwucherte Feld war, liegt jetzt ein großer Fußballplatz.

Diese Geschichte enthält noch viel mehr, aber wenn wir davon erzählen wollten, würde dies den Rest des Buches belegen, doch was wir vor allem durch diese Erfahrung lernten, war, dass wir im Leib Christi das besitzen, was nötig ist, damit unsere Städte umgewandelt werden. Wenn wir bereit sind, der Last unseres Herzens zu folgen, und Verantwortung über unsere Stadt übernehmen, und zwar mehr, als von uns erwartet wird, wird Gott uns die Strategien und die Kraft geben, um zu erleben, wie ein Durchbruch geschieht.

Der Leib Christi ist ausgerüstet, das Königreich Gottes der Gerechtigkeit, des Friedens und der Freude überall hinzubringen, wo wir hinkommen. Wir haben Macht über den bösen Fürsten, der die Menschen gefangen hält. Wir haben eine Liebe, die die Leute veranlasst, zu erkennen, dass sich jemand um sie kümmert. Wir haben Gnade, die ihnen die Kraft gibt, sich zu ändern. Wir haben Barmherzigkeit, die sie aufhebt, wenn sie fallen.

Wir haben Mut, der sich der Gewalt entgegenstellt und Frieden bringt, und wir haben Weisheit, die den Menschen zeigt, wie sie leben können. Aber das Allerbeste: Wir haben einen unglaublichen Vater, der es versteht, die Herzen seines Volkes zusammenschmelzen zu lassen. Wir haben die Antworten auf die Probleme der Welt und auf die Schliche des Feindes.

Johannes sagte: «Hierzu ist der Sohn Gottes offenbart worden, damit er die Werke des Teufels vernichte» (Joh. 3,8), und ein paar Verse später erklärte er: «Wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt» (4,17b). Lasst uns nicht zurückbleiben, dass wir jedes Werk von Jesus imitieren, denn er besitzt alle Autorität im Himmel und auf Erden und hat uns dazu beauftragt, in in seiner ganzen Fülle zu repräsentieren. Er war es, der verhiess, wir, seine königliche Familie, würden sogar «größere Werke als dies» tun (Joh. 14,12).

Kapitel 15:

Den Stab weitergeben
von Bill Johnson

«Ein gerechter Mensch hinterlässt seinen Kindeskindern ein Erbe» (Sprüche 13,22).

Königsfamilien geben sich große Mühe, ihre Familiengeschichte zu bewahren und sie weiterzuführen. Jeder Einzelne in einer Generation einer Königsfamilie versteht seine Identität nur, indem er sich selbst ans Ende einer langen Linie von Vorfahren setzt, die alle während ihrer Herrschaft bestimmte Leistungen vollbracht haben. Nur im Kontext dieser Geschichte sind Könige und Königinnen imstande, während ihrer eigenen Lebenszeit zu planen und Entscheidungen zu treffen, welche ihr königliches Vermächtnis weitertragen werden.

Als Gläubige wurden wir in Gottes reiche königliche Priesterschaft eingepfropft, und das Verständnis dieser Geschichte von Gottes Perspektive aus ist ein wesentlicher Bestandteil davon, zu definieren, welches unsere königlichen Verpflichtungen sind. Die Bibel ist Gottes Geschichtsbuch. Sie offenbart nicht nur seine Handlungen und Interventionen in der Geschichte der Menschheit, sondern auch, was sie bedeuten. Wenn sie von solchen studiert wird, die ihn wirklich kennen gelernt haben, offenbart sie von Anfang bis Ende einen klaren Plan, wie Gottes Königreich aufgerichtet werden soll. In der Genesis beauftragte Gott Adam und Eva im Garten Eden, fruchtbar zu sein, sich zu vermehren und sich die Erde zu unterwerfen. Mit andern Worten, sie sollten die Grenzen des Gartens, der die Natur von Gottes Königreich zum Ausdruck brachte, durch Fruchtbarkeit und Vermehrung von Generation zu Generation erweitern.

Die Natur des Königreiches Gottes besteht darin, dass es sich fortwährend vermehrt. Jesaja 9,7 sagt: «Die Mehrung der Herrschaft und der Frieden werden kein Ende haben». Es ist so gedacht, dass das Königreich in uns sowohl individuell als auch gemeinschaftlich ständig fortschreitet, indem der Herr uns von «Gebot auf Gebot; Vorschrift auf Vorschrift» anleitet (Jes. 28,13), «von Herrlichkeit zu Herrlichkeit» (2. Kor. 3,18), und «aus Glauben zu Glauben» (Röm. 1,17).

Die Natur des Königreiches und Gottes ursprünglicher Auftrag an Adam und Eva vorausgesetzt, ist es klar, dass Gott beabsichtigte, dass sein Königreich mit jeder folgenden Generation voranschritt. Weil jede Generation an Zahl zunehmen würde, indem sie sich «vervielfachte», würden mehr Menschen dasein, um der Herrschaft und Regierung Gottes auf Erden Nachdruck zu verschaffen. Das Königreich nimmt zu, wenn sein Volk zunimmt, weil «in der Menge des Volkes ist die Herrlichkeit eines Königs» (Sprüche 14,28).

Erbschaft

Der Schlüsselbestandteil in diesem Prozess der Vermehrung ist die Erbschaft. Das Erbe ist das Bindeglied zwischen den Generationen. Es ist das, was jede Generation von der vorausgehenden übernimmt, und was sie dann an die nächste weitergeben. Wenn eine Generation «fruchtbar geworden und sich vermehrt hat», beginnt die nächste Generation weit vor dem Ausgangspunkt, an dem sie sonst auf einem bestimmten Gebiet ihres Lebens hätte beginnen müssen.

Zum Beispiel wird ein finanzielles Erbe ein junges Paar instand setzen, ein Haus oder ein Auto viel früher zu kaufen, als sie es sonst hätten kaufen können, wären sie lediglich auf ihr eigenes Einkommen angewiesen gewesen.

Wenn wir als Gottes königliches Priestertum begreifen, dass Gott durch Erbschaft jede Generation befähigen möchte, sein Königreich voranzubringen, müssen wir erkennen, wofür das uns verantwortlich macht. Wenn wir eine Erbschaft erhalten, bekommen wir gratis, wofür jemand anderes einen Preis bezahlt hat. Eine Erbschaft macht jede Generation verantwortlich, sowohl anzunehmen und zu ehren, was uns von der vorausgehenden Generation hinterlassen wurde, um dann ihren eigenen Preis zu zahlen, um es anwachsen zu lassen, so dass die nächste Generation vor ihnen beginnen kann. Die Decke der einen Generation soll zum Fußboden der nächsten werden. Für unsere Lebenszeit macht dies erforderlich, dass wir im Bewusstsein handeln, dass unsere Handlungen die Generationen nach uns beeinflussen wird. Das ist genau die Wirkung, welche die Gerechtigkeit auf die Art haben wird, wie wir denken, denn «ein gerechter Mann hinterlässt seinen Kindeskindern ein Erbe».

Offenbarung

Doch was konstituiert das Erbe des Königreiches? Was empfangen wir aus unserer königlichen Geschichte, und was können wir denen geben, die noch vor uns kommen? Nachdem Gott seinen Bund mit dem Volk Israel am Sinai geschlossen hatte, machte Moses folgende Aussage: «Das Verborgene steht bei dem Herrn, unserem Gott; aber das Offenbare gilt uns und unseren Kindern für ewig, damit wir alle Worte dieses Gesetzes tun» (5. Mose, 29.28). «Offenbarung» oder «das Offenbare» ist das Erbe des Königtums.

Die Bedeutung der Offenbarung aus der Perspektive Gottes ist so groß, dass die Bibel sogar sagen, wir würden ohne sie zugrunde gehen (s. Hos. 4,6). Offenbarung wird uns nicht gewährt, um uns klüger zu machen oder um uns bessere lehrmäßige Argumente zu liefern. Die Offenbarung ist in erster Linie dazu gedacht, uns zu göttlichen Begegnungen (bzw. Auseinandersetzungen) zu führen, wo die Natur Gottes durch menschliche Erfahrung verstanden und demonstriert wird. Wenn eine Offenbarung uns nicht zu einer göttlichen Begegnung führt, bewirkt sie nur, dass wir noch religiöser und arroganter werden, denn die Natur des Wissens besteht darin, dass sie uns aufbläht (s. 1. Kor. 8,3). Wenn wir Erkenntnis besitzen, ohne Gott begegnet zu sein, dann kann unser Stolz uns sogar daran hindern, Gott zu begegnen. Diejenigen, die am meisten über Gott wussten in den Tagen Jesu, versagten darin, Seinen Sohn zu erkennen, der vor ihren Augen redete und Wunder vollbrachte. Jesus tadelte die Pharisäer diesbezüglich in Joh. 5,39.40: «Ihr erforscht die Schriften, denn ihr meint, in ihnen ewiges Leben zu haben, und sie sind es, die von mir zeugen; und ihr wollt nicht zu mir kommen, damit ihr Leben habt».

Persönliche Verwandlung

Offenbarung, die uns zu göttlichen Begegnungen führt, bewirkt einen Durchbruch, der eine persönliche Verwandlung verursacht. Offenbarung ist der Schlüssel zu geistlichem Wachstum, denn sie bringt uns dahin, wo wir von uns aus nicht hingelangen können. Wir erleben «Begegnungen», weil wir «Hinweisschilder» benötigen, um dorthin zu kommen, wo wir zuvor noch nie waren. Ich benötige keine Wegweiser, wenn ich auf bekannten Straßen unterwegs bin, aber ich benötige Hinweisschilder, wenn ich dort unterwegs bin, wo ich noch nie zu vor war.

Das Zweite, das Offenbarung bewirkt, ist dies, dass sie das Spielfeld unseres Glaubens erweitert. Hebräer 11,1 sagt: «Der Glaube aber ist eine Verwirklichung dessen, was man hofft, und ein Überführtsein von Dingen, die man nicht sieht». Praktisch gesehen ist der Glaube unser Verständnis von der Natur des unsichtbaren Bereichs, und von der Art, wie wir erwarten, dass er den sichtbaren Bereich beeinflusst. Wenn unser Verständnis von der Natur Gottes den Glauben einschließt, dass eine der «geheimnisvollen Arten», auf die er wirkt, die ist, dass er Menschen krank werden lässt, um sie zu demütigen, werden wir kaum erwarten, dass er sie heilen wird. Doch wenn wir eine Offenbarung von der Natur Gottes als «der Sonne der Gerechtigkeit» haben, die aufgeht mit «Heilung in ihren Flügeln» (Spr. 13,22), und wenn wir sehen, dass Jesus ohne Ausnahme jede Person, die zu ihm kam, heilte, wird unser Glaube in einem weiteren Raum operieren. Eine Person mit der erstgenannten Glaubensansicht wird wahrscheinlich nicht für die Kranken beten, und wenn sie es tun, dann beten sie um Ausdauer.

Eine Person mit Offenbarung jedoch ergreift Autorität über die Krankheit und gebietet dem Körper der kranken Person, geheilt zu werden «auf Erden wie im Himmel».

Wenn die Offenbarung tatsächlich als das Erbe des Königtums gedacht ist, dann ist klar, dass Gott mehr als nur dies beabsichtigt, dass bestimmte Informationen an die nächste Generation weitergegeben wird. Die Frucht der Offenbarung ist die persönliche Verwandlung und sind übernatürliche Demonstrationen der Natur Gottes. Daher ist das Erbe der Information das Erbe von Vorbildern, von Helden, die (selber) zu einer Offenbarung von Gottes Natur wurden, und von Zeugnissen ihrer Lehren und Errungenschaften.

Das Zeugnis (Gottes) ist der Geist der prophetischen Rede

Wie also empfängt man nun diese Art von Erbschaft, wie benutzt man sie und arbeitet man damit, um sie für die nächste Generation zu vervielfachen? Wir haben bereits das Studium der Geschichte erwähnt, und Gott hatte den Eindruck, dass dies so wichtig war, dass er in Israels Kalender Zeiten des Gedächtnisses einbaute. Jedes ihrer Feste und jede ihrer Fastenzeiten kreist um das Gedächtnis an bestimmte Handlungen und Gesetze Gottes.

Wegen der Natur des Zeugnisses hatte die Erinnerung an die Vergangenheit zum Zweck, in den Herzen jeder Generation eine Leidenschaft zu entfachen, den Gott ihrer Väter in ihren eigenen Tagen kennen zu lernen.

Die Wurzel des Wortes «Zeugnis» ist ein Wort, das «etwas wieder tun» bedeutet. Jedesmal Wenn wir die Geschichten von Gottes Eintreten in die menschliche Geschichte wiederholen, bitten wir ihn darum, sich heute als derselbe Gott zu offenbaren. Aus diesem Grunde können wir unser geistliches Erbe nicht wirklich empfangen, wenn wir bloß die Errungenschaften unserer Vorfahren beklatschen wollen. Wir ehren das Gedächtnis von Gottes Helden nicht, wenn wir bloß ihrer gedenken. Wir ehren sie nur dann, wenn wir sie nachahmen, indem wir den Gott kennen lernen, den sie kannten, und indem wir ihn bitten, sein Königreich in unseren Tagen herbeizuführen.

Die Tragödie der Erweckung

Wenn wir das Alte Testament studieren, stellen wir fest, dass jedesmal, wenn die Israeliten darin versagten, das Buch des Gesetzes in ihrem Munde zu bewahren und ihre Geschichte in Gott im Gedächtnis zu behalten, sie von ihm abfielen. Als Folge davon fielen die geoffenbarten Dinge, die dazu gedacht waren, ihren Kindeskindern für immer zu gehören, obwohl sie nicht verloren gegangen waren, der Vergessenheit anheim. Jede folgende Generation war sich ihres Erbes nicht bewusst. Wenn wir eine Erbschaft haben, von der wir nichts wissen, machen wir keinen Gebrauch davon.

Traurigerweise ist die Geschichte christlicher Erweckungszeiten wie die Geschichte Israels. Die Geschichte zeigt, dass Erweckungen typischerweise, d.h. in der Regel, zwei bis vier Jahre andauern. Viele haben daraus den Schluss gezogen, dass dieses Muster anzeigt, dass Erweckungen nur dazu gedacht waren, so lange anzudauern, um den Gemeinde einen Schuss (eine Spritze) in den Arm zu verpassen. Doch wie wir gesehen haben, besteht die Natur des Königreiches im Voranschreiten und in der Zunahme. Der Herr hatte für sein Volk nie vorgesehen, irgend eine Zeit lang ohne die Ausgießung des Heiligen Geistes zu existieren. Diese Ausgießung war stets dazu gedacht, vom Tag von Pfingsten an bis zum Tag, an dem Jesus wiederkommt, zuzunehmen.

Die Zunahme der Königsherrschaft Gottes in Form von Erweckung wird im Alten Testament beispielhaft durch Israels Eroberung des Verheißenen Landes dargestellt. Als sie den Jordan überquerten, sagte Gott dem Volk, das Land gehöre ihm. Es war jedoch noch immer vom Feind besetzt, und das mit Absicht. Hätte Gott die Feinde gleich am Anfang vollständig vertrieben, hätten die wilden Tiere das Land eingenommen. So drangen sie stufenweise ein, indem sie eine bestimmte Stadt durch eine himmlische Strategie einnahmen, das Land eroberten, und dann zur nächsten Region weiterschritten, bis die Grenzen erreicht waren. In einer Erweckung werden Bereiche, wo das Reich der Finsternis geherrscht hatte, durch die Königsherrschaft Gottes überwunden. Das Werk des Feindes, der tötet, stiehlt und vernichtet, wird vernichtet, wenn Menschen das Werk des Kreuzes in Form von Heilung, Errettung und Befreiung erfahren. Die Frucht einer Erweckung ist dies, dass das Königreich Gottes in jedem Bereich der Gesellschaft zum Ausdruck gebracht wird.

Eine Erweckung kommt stets durch Erweckungsprediger zustande, durch Männer und Frauen Gottes, die derart von einer Passion für das Königreich Gottes ergriffen wurden und sich so an den König hingegeben haben, dass er sie mit Autorität und Macht beauftragte, durch prophetische Offenbarung und Zeichen und Wunder das Königreich einzu- führen. Sie sind Pioniere und Bahnbrecher, und die ihren Weg durchs Dickicht in feindliches Territorium schlagen und es für das Königreich beanspruchen. Ihnen werden Stacheln in der menschlichen Erfahrung gegeben, die klar als Frucht einer übernatürlichen Salbung erkennbar sind.

John Wesley zum Beispiel brach in der Verkündigung des Wortes in den Bereich einer solchen Salbung ein, die so machtvoll war, dass er über eine Menge von Tausenden hinweg zu hören war. Die Macht Gottes fiel so stark, wenn er predigte, dass sie ganz allgemein die Leute warnten, nicht auf Bäume hinauf zu klettern, um ihn sprechen zu hören. Unweigerlich ignorierten die Menschen diese Warnung, und später konnte die Menge die dumpfen Aufschläge von Leuten hören, die unter der Kraft von den Bäumen fielen.

Maria Woodworth-Etter zog die Aufmerksamkeit der Zeitungen auf sich, als in den späten Jahren des 19. Jahrhunderts viele Leute in ihren Versammlungen in Trance fielen und Visionen von Himmel und Hölle hatten. Auch hörte sie Berichte von Leuten, die Hunderte von Meilen von ihrer Versammlung entfernt unter der Kraft Gottes hinfielen.

John G. Lake erlebte so viele Heilungen in seinen Versammlungen in Spokane, Washington, dass zu einem gewissen Zeitpunkt Spokane zur gesündesten Stadt in der Vereinigten Staaten erklärt wurde.

doch so viele dieser Bewegungen, die mit diesen großen Männern und Frauen begannen, weit entfernt davon, an Kraft und Salbung zuzunehmen, erfuhren stattdessen bloß Niedergang. Es gibt möglicherweise eine ganze Anzahl Gründe dafür. Einer davon ist der, dass, während die Kinder der Erweckung die Wunder Gottes anerkannten und beklatschten, die ihre Väter demonstrierten, sie dennoch nicht bereit waren, die Verspottung und Verfolgung zu ertragen, denen sich ihre Väter gegenübersehen. Ein weiterer Grund ist der, dass sie das Prinzip der Erbschaft und die Natur des Königreiches nicht verstanden. Als Folge davon bauten sie der Vergangenheit Denkmäler, statt zu erkennen, dass sie die Verantwortung hatten, sie für die nachfolgende Generation auf die nächste Stufe zu bringen.

Unbesetzte Bereiche

Als die Israeliten aufhörten, das Verheißene Land zu besetzen und darin voranzuschreiten, fingen die Feinde an, an den Grenzen einzudringen. Wenn die Bereiche Gottes, in die anlässlich einer Erweckung eingebrochen wurde, von der nachfolgenden Generation nicht besetzt und eingenommen werden, geschieht dasselbe. Lukas 11,24-26 beschreibt dieses Prinzip:

«Wenn der unreine Geist von dem Menschen ausgefahren ist, durchzieht er dürre Gegenden und sucht Ruhe; und da er sie nicht findet, spricht er: Ich will in mein Haus zurückkehren, von wo ich ausgegangen bin; und wenn er kommt, findet er es gekehrt und geschmückt vor. Dann geht er hin und nimmt sieben andere Geister mit, böser als er selbst, und sie gehen hinein und wohnen dort; und das Letzte jenes Menschen wird schlimmer als das Erste».

Obwohl dieses Prinzip hier in Bezug auf eine Einzelperson gelehrt wird, gilt es ebenso für gemeinschaftliche Gruppen und Regionen. Das «Haus», in das der böse Geist zurückkehrt, kann sowohl eine Einzelperson, eine Familie, eine Gemeinde, eine Bewegung, aber auch eine ganze Nation betreffen. Was hier gemeint ist, ist dies, dass im Königreich Gottes der einzig sichere Ort, an dem man sich befinden kann, der Ort der Besetzung und des Voranschreitens ist. Der Augenblick, da wir eher daran arbeiten, zu bewahren, statt zu vermehren, was uns anvertraut worden ist, in dem Moment fangen wir auch an, zu verlieren, was uns gegeben wurde. Das ist es, was das Gleichnis von den Talenten lehrt. Derjenige, der (nur) bewahrte, was ihm gegeben worden war, endete damit, dass er genau das verlor, was ihm als Besitz anvertraut worden war. Gott hat keinen Gefallen an der Haltung, bloß den Stand zu bewahren.

Viele in der Gemeinde glauben, den Feind dazu zu bringen, dass er geht, sei das Hauptziel. Doch wenn im geistlichen Bereich ein Vakuum entsteht, wird es (sofort) ausgefüllt. Wenn wir es nicht mit der Kultur des Königreiches füllen, wird es aufs neue besetzt werden, und dieser Vers sagt uns, dass der letzte Zustand schlimmer sein werde als der erste.

Wenn die eroberten Gebiete der vergangenen Generation unbesetzt bleiben, werden sie zur Plattform, von der aus der Feind die Siege der vergangenen Generation lächerlich macht. Aber noch schlimmer, dieses unbesetzte Territorium wird zum militärischen Lager, von dem aus der Feind einen Angriff gegen das Volk Gottes unternimmt, um ihre ererbten Siege aus ihrem Gedächtnis zu tilgen. Aus diesem Grunde gibt es heute Regionen, Städte, Familien und Dienste, die, einmal dem Königreich Gottes geweiht, nun zu gegnerischen Festungen geworden sind.

Die geistlichen Abkömmlinge von John Wesley und der Heiligungsbewegung zum Beispiel sind nun gerade dabei, Homosexuelle zu ordinieren. Einst ein Schulungszentrum für Erweckungsprediger, propagiert die Yale Universität heute eine Weltsicht, die dem Königreich Gottes völlig entgegengesetzt ist. Atlantic City, jetzt eine Haupt des Glücksspiels, konnte einst ihre unerretteten Bewohner an zwei Händen abzählen.

Es ist das Versagen, das durch Erweckungspredigt gewonnene Territorium zu besetzen und zu darin voranzuschreiten, das jede Generation einer Erweckung von der Wohltat abgehalten hat, vom Empfang des geistlichen Erbes zu profitieren, das es ihr ermöglicht hätte, aufs Neue zu beginnen. Jede Generation einer Erweckung ist geistlich vaterlos und muss sich der vielfältigen Opposition des Feindes stellen in den Bereichen, die einst von der Gemeinde vertreten wurden. Gewöhnlich kommt eine Erweckung zu der Generation, welche die Einschüchterung des Feindes so satt hat, dass sie, wie Israel in den Tagen der Richter, zu Gott schreien, er möge ihnen einen Retter senden. Und auch wenn die Erweckung dann eintrifft, sind sie nicht darauf vorbereitet, die nächste Generation dazu zu bringen, sie zur nächsten Stufe zu führen.

Eine vaterlose Generation weiß nicht, wie man Väter hervorbringt. Die Tragödie der Erweckungen ist die, dass noch keine Generation den vollen Ertrag des geistlichen Erbes gesehen hat.

Ausnahmen zur Regel

Es gibt für diese Tendenz der Geschichte zwei Ausnahmen, die ich erwähnen möchte, um einen Blick dessen zu erhaschen, was geschehen kann, wenn eine Erbschaft erfolgreich empfangen und weitergegeben wird. Es sind bei weitem nicht die einzigen. Der erste ist König Salomo. Weil sein Vater bei Gott ein solches Wohlgefallen gefunden hatte, bekam er die Verheißung, dass er stets einen seiner Nachkommen haben werde, der auf dem Thron sitzt. Diese Verheißung, zusammen mit dem Wort, dass Salomo sein Erbe sein werde, leitete David an, Salomo von Geburt auf in den Wegen Gottes zu unterrichten. Salomo benutzte sein Erbe an Weisheit, um ein Königreich aufzubauen, das bei weitem dasjenige seines Vaters übertraf. Ihre beiden Regierungszeiten gelten heute noch als das goldene Zeitalter Israels.

Das zweite Beispiel ist Martin Luther. Martin Luther hatte eine Offenbarung, dass der persönliche Glaube an Christus das Tor zur Errettung sei. Diese Lehre verursachte die größte Kirchenspaltung in der Geschichte, die sich Jahrhunderten von Feindbesetzung in diesem Bereich der Offenbarung entgegenstellte. In den Generationen, die auf Luther folgten, mussten Einzelne manchmal monatelang beten, bevor sie wirklich wussten, dass sie gerettet waren. Doch jetzt, da diese Offenbarung während Generationen gelehrt und demonstriert worden ist, ist sie so fest etabliert, dass die meisten Gläubigen überzeugt sind, dass jemand in wenigen Augenblicken nach der Annahme von Christus seines Heils gewiss sein kann. Diese Erwartung hat die Art, wie Evangelisten den Verlorenen dienen, total verändert.

Wenn ein bestimmter Bereich von Gott besetzt und in den folgenden Generationen verfolgt wird, wird ein Teil des Königreichs als die Wirklichkeit etabliert, so dass die Menschen sie erben und darin leben. Unglücklicherweise müssen große Teile der Kirche Kämpfe ausfechten, die bereits in früheren Generationen ausgefochten wurden, weil ohne ein erfolgreiches Übernehmen und Weitergeben des Erbes die Offenbarung nicht festgesetzt wurde.

Um das Bild in Lukas 11 zu gebrauchen: Einige Räume des Hauses wurden viele Male gefegt, aber weil sie nie möbliert wurden, können wir dennoch nicht darin leben. Ich glaube, dass, solange die Gemeinde keine Offenbarung von Gottes Plan für die Einrichtung seines Königreiches durch Erbschaft hat, dieser Kreislauf in der Geschichte sich weiter wiederholen wird.

Das Empfangen und Überlassen unseres Erbes

Auch wenn wir das im Sinne behalten, so will ich damit nicht sagen, dass sich die Natur Gottes und seines Königreiches etwa geändert hätten. Es trifft noch immer zu, dass seine Herrschaft zunimmt, und es ist noch immer wahr, dass die geoffenbarten Dinge seinem Volk und den noch kommenden Generationen für immer gehören. Mehr als durch das Vergangene bekümmert bin ich tief beeindruckt von der Gelegenheit, die Gott unserer Generation gewährt hat, unser Erbe zu empfangen und den Lauf der Geschichte zu verändern, indem wir daraufhin wirken, eine Generation von Erweckungsvätern heranzuziehen.

Wie ich erwähnt habe: Wenn die «Dinge, die geoffenbart worden sind», der nächsten Generation nicht gelehrt werden, dann sind sie zwar nicht verloren, nur vergessen. Ich glaube, dass so viele Mäntel (das biblische Symbol für Gottes Kraft und Autorität), die von Erweckungspredigern der vorausgehenden Generation getragen wurden, nicht verloren gegangen sind, sondern einfach dort liegen, wo sie abgelegt wurden. Ihr könnt dies in der Schrift sehen. Elischa empfing erfolgreich den Mantel Elijahs und einen doppelten Anteil seines Geistes, doch starb er ohne Nachfolger. Und so haben wir diesen seltsamen Vers in 2. Könige 13,21: «Und es geschah, als sie einen Mann begruben, siehe, da sahen sie die Räuberschar, und sie warfen den Mann in das Grab Elischas. Als aber der Mann da hineinkam und die Gebeine Elischas berührte, da wurde er lebendig und stellte sich auf seine Füße». Elischas Wundersalbung lag dort, wo sie abgelegt wurde, noch immer aktiv und intakt.

Andere Bereiche von Salbung und Offenbarung wurden verschüttet und müssen ausgegraben werden. Sie gleichen den Brunnen, die Jakob ausgraben musste, als er nach Kanaan zurückkehrte. Sie waren mit Schmutz ausgefüllt worden, was ein Sinnbild ist für die unerrettete Menschheit. Bewegungen Gottes wurden durch Menschen zum Stillstand gebracht, als sie anfangen, die Kontrolle zu übernehmen oder sich selbst die Ehre zu geben, wodurch sie den Heiligen Geist betrübten. Sie blockieren den Brunnen der Salbung mit dem Schmutz ihres Stolzes.

Die Offenbarungen und die Salbung unserer Vorfahren liegen im Verborgenen und warten darauf, dass wir sie auffinden. Es ist Gott selbst, der auf sie aufpasst. Wie wir in Deuteronomium 29,28 sehen: «Das Verborgene steht bei dem Herrn, unserem Gott, aber das Offenbare gilt uns und unseren Kindern für ewig». Die radikale Wendung im Denken jedoch, die Jesus brachte, war die, dass Gott Dinge nicht vor uns, sondern für uns verbirgt. Er sagte: «Uns wurde gegeben, die Geheimnisse des Königreiches zu kennen». Wir haben die Geheimnisse, weil wir den Heiligen Geist haben. Wie Jesus verheißen hat:

«Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, gekommen ist, wird er euch in die ganze Wahrheit leiten; denn er wird nicht aus sich selbst reden, sondern was er hören wird, wird er reden, und das Kommende wird er euch verkündigen. Er wird mich verherrlichen, denn von dem Meinen wird er nehmen und euch verkündigen» (Joh. 16,13-14).

Daher wird Jesajas Prophetie: «Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben» in 1. Korinther 2,10 so ergänzt: «Uns aber hat Gott es offenbart durch den Geist».

Gott verbirgt Dinge für uns, weil die Schrift sagt: «Gottes Ehre ist es, eine Sache zu verbergen, die Ehre der Könige aber, eine Sache zu erforschen» (Spr. 25,1). Gott wird dadurch verherrlicht, dass er nicht in deutlicher Sprache zu euch redet. Er wird im Grund verherrlicht, indem er durch Gleichnisse und Symbole und dunkle Sprüche redet. Und weil die Ehre eines Königs darin besteht, eine Sache zu erforschen, tritt das Königtum im Leben eines Gläubigen an die Oberfläche, wenn wir realisieren, dass wir einen legalen Zugang zu verborgenen Dingen haben und wir anfangen, die Entschlüsselung dieser Geheimnisse voranzutreiben. Diejenigen, die zurücklehnen und sagen: «Nun, was immer der Herr mir mitteilen möchte, das nehme ich gerne entgegen», führen das Leben eines Bettlers in einer königlichen Behausung.

Gott hat uns Zugang zu Geheimnissen in Bereichen der Politik, des Geschäftslebens, der Kreativität in den Künsten und jeder anderen Arena des menschlichen Lebens gewährt. Es gibt Bereiche, die sich eben jetzt Menschen öffnen, weil sie realisieren, dass sie sich daran machen sollten, zu erforschen, was Gott für sie verborgen hält. Es gibt Lösungen und Antworten für jedes Problem, dem sich die Welt gegenübersteht.

Das Unvermögen, zu begreifen, dass wir Zugang zu den Geheimnissen haben, hat die Gemeinde veranlasst, ihr Recht auf Autorität, für die Verwandlung und kämpfen und zu beten, preisgegeben.

Indem wir uns dem Eindruck hingegeben haben, es werde sowieso alles in einer Tragödie enden, erfüllen wir unsere eigenen Prophetien, indem wir nicht in das eintreten, was Gott uns zu sein berufen hat. Wir sind Leute, von denen erwartet wird, dass sie die lebendige Antwort auf die Schreie und Dilemmas der Gesellschaft sind. Es ist das Königtum in euch, die euch veranlasst, aufzustehen und zu einem Problem zu sagen: «Darauf gibt es eine Antwort».

Nun, diejenigen, die dadurch Zugang zu Bereichen der Offenbarung und der Salbung gewinnen, indem sie in ihre königliche Berufung eintreten und die Dinge erforschen, die ihre Herzen gepackt haben, werden einen Stachel in der menschlichen Erfahrung erleben, wie dies die Helden der Geschichte taten. Doch was sie und das Volk Gottes realisieren müssen, ist dies, dass dieser Stachel nicht bloß eine Person ausrüsten soll, in diesem Bereich zu operieren, sondern diese Person zu ermächtigen, den Leib Christi auszurüsten, um in dieser Salbung zu wandeln, um ihn als die neue Norm für das Königreichsleben zu etablieren.

Bobby Connor sagt: «Gott ist nicht an irgend jemandem (somebody) interessiert; er ist an seinem Leib (His Body) interessiert». Wenn der Leib Christi in dieses Verständnis des Vorsatzes von Gottes Salbung hinüberwechselt, dann werden die Leiter nicht mehr ihr ganzes Leben damit verbringen, ihren Dienst aufzubauen, sondern werden sich darauf konzentrieren, die folgende Generation aufzuwecken, damit sie in die nächste Stufe hineinwächst. Und der Leib Christi wird lernen, ihre Leiter zu ehren und von ihnen zu empfangen, ohne in das alte Muster zu verfallen, sie entweder zu kritisieren oder sie so sehr als Idole zu verehren, dass sie nicht mehr länger als Standard dienen können, den man nachahmen sollte.

Unsere Väter ehren

Wir haben bereits gesehen, dass Ehre eines der entscheidenden Attribute von Männern und Frauen in Gottes königlicher Priesterschaft ist. Leben wird durch Ehre freigesetzt. Doch Ehrung ist im Wesentlichen die rechtmäßige Anerkennung derer, von denen wir unser Erbe empfangen haben. Das fünfte Gebot sagt: «Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren». Ehre ist der Schlüssel zum Empfang unseres Erbes.

Wie aber sieht Ehre wirklich aus? Elischa demonstriert, was Ehre ist, als er um den doppelten Anteil vom Geist Elijahs bat. Elijah prophezeit, dass er ihn haben könne, wenn Elischa sehen könne, wie er hinauffahren wird. So einfach dies auch klingt, so erwies es sich dennoch als keine leichte Sache. Es gab in jeder Stadt Söhne von Propheten, die Elischa sagten, er solle nach Hause gehen. Sogar Elijah selbst sagte ihm, er solle doch nach Hause gehen. Da kam ein feuriger Wagen im Sturzflug zwischen Elischa und Elijah herab, während Elijah von einem Wirbelwind weggetragen wurde. Doch Elischa blinzelte nicht den ganzen Tag herum, denn er war entschlossen, Elijah zuzusehen, wenn er weggehoben wurde. Er hätte ihn nicht einmal ins Badezimmer gehen lassen, ohne mit ihm auf den Fersen zu bleiben. Dann, als der Mantel fiel, wandte er sich um und teilte den Fluss, den Elijah früher geteilt hatte. Elischas Ehre bestand nicht in einem Wortschwall von Dankesworten, es wahr vielmehr ein resoluter Entschluss, zu bekommen, was sein geistlicher Vater zu geben hatte, und dann auch eine Kühnheit, um auszusprechen und anzuwenden, was er empfangen hatte.

Im Neuen Testament lässt Jesus die Einladung an jedermann ergehen, zu empfangen, was Elischa empfangen hatte. Er sagte: «Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, wird eines Propheten Lohn empfangen» (Mt. 10,41). Wie wir bei Elischa sehen können, bedeutet einen Propheten in eines Propheten Namen aufzunehmen, dass wir anerkennen, dass wir eine Auflage haben, das Erbe an uns zu nehmen, das er uns zu geben hat, und es zu benutzen. Der Herr nimmt es persönlich, wenn wir den Christus in jemand anderem ehren. Wenn wir einen Propheten im Namen eines Propheten ehren, haben wir Zugang zu dem Bereich, in welchem diese Person lebte. Vielleicht werden wir nie Propheten genannt, aber irgend etwas springt in unser eigenes Leben über. Es gibt Mäntel, Bereiche Gottes, Offenbarungen und Stufen von Salbung, in denen sich der Betreffende bewegte, zu denen wir Zugang gewinnen, einfach indem wir sie ehren.

Wir müssen unsere Gelegenheit und Verantwortung wahrnehmen, jene Männer und Frauen in der Geschichte zu ehren, die in verschiedene Bereiche Gottes durchgebrochen und im Königreich vorangeschritten sind, aber auch diejenigen zu ehren, die um uns herum sind.

Diejenigen zu ehren, die um uns herum sind, meint nicht bloß die Leute mit großem Namen. Die eigentliche Herausforderung ist die, zu lernen, einander im Geist zu erkennen, so dass wir die Gaben und die Salbung bemerken, die Gott jedem der Glieder seines Leibes verliehen hat. Der Jesus sagte durch den Apostel Paulus, wir sollten uns in der Furcht Christi gegenseitig unterordnen. Das bedeutet, dass wir Christus in einander ehren sollen.

Im Grunde ist Christus und das, was er für uns am Kreuz erkauft hat, dasjenige, was tatsächlich unser Erbe ausmacht. Die Offenbarung sagt uns schlicht, was vorhanden ist, und das befähigt uns, es zu benutzen. Ohne Offenbarung gleichen die Reichtümer von Golgatha Milliarden von Dollars, die auf unserem Bankkonto liegen und von denen wir keine Ahnung haben. Doch sogar dies ist ein armseliger Vergleich, denn Geld kann niemals an das herankommen, was uns unser Erbe kaufen kann. Epheser 2 teilt uns mit, dass es kommende Zeitalter benötigen wird, um die Reichtümer seiner Gnade zu erforschen. Es gibt so vieles, was Gott für uns hat.

In einer Woche erreichten uns Berichte von zwei Frauen, die schwanger waren mit einem Down Syndrom Kind schwanger waren. Verschiedene Leute der Gemeinde beteten für sie und brachte Berichte darüber, dass beide eine andere Diagnose erhielten, als sie ein weiteres Mal beim Arzt waren. Sie wussten nicht, was geschehen war, aber beide Kinder hatten kein Down Syndrom mehr.

Wir hatten gerade eine andere Mutter, wie vor kurzer Zeit zu uns nach England kam und die ein Kind unter dem Herzen trug. Der Arzt sagte ihr, das Kind sei tot, und fünf weitere Fachärzte kamen zu demselben Schluss: «Das Kind ist nicht nur tot; es gibt überhaupt kein Fruchtwasser. Wenn sie uns nicht erlauben, das Kind zu entfernen, werden auch Sie sterben». Sie kam zu einer Konferenz, es wurde über ihr gebetet, und jetzt hat sie ein sehr glückliches, lebendiges Kind. Die zehn Millionen Dollar auf unserem Bankkonto schafft das niemals, doch das Erbe, das wir haben, bringt so etwas zustande.

Das Thema des Erbes ist im Moment eines der drängendsten Dinge in meinem Sinn. Es hat in diesen Tagen im Leib Christi viele prophetische Worte gegeben, die von einem beschleunigten Wachstum sprechen. Ich glaube, dass Wachstum sich einstellen wird, wenn wir zu einem Verständnis des Erbes gelangen und anfangen, die vergangenen Generationen und auch uns gegenseitig zu ehren. Durch Ehre wird unsere Erbschaft von Mänteln und Bereiche der Offenbarung und der Salbung freigesetzt, um den Leib Christi auszurüsten, damit er das Reich Gottes zu noch nie dagewesenen Stufen und Bereichen bringen kann. Doch wenn wir damit beginnen, unser Erbe zu empfangen, müssen wir die Lektion der Geschichte lernen und jetzt damit beginnen, unsere Position einzunehmen, um der nächsten Generation ein Erbe zu hinterlassen. Auch müssen wir die nächste Generation darin schulen, ebenso zu denken. Wir können nicht bloß Söhne der Erweckung erziehen; wir müssen auch Väter hervorbringen, die für die Generationen nach ihnen leben werden.

Unser endgültiges Privileg

Für mich persönlich schließt die Ehre für die Vergangenheit sowohl das Studium der Erweckungsgeschichte mit ein, als auch das Nähren meiner eigenen Leidenschaft, nach dem Beispiel derer zu wandeln, die vor mir gelebt haben. Auch ergreife ich jede Gelegenheit, die sich mir bietet, damit Nachfahren von Erweckungspredigern für mich beten. Bei einer Gelegenheit hatte ich das Vorrecht, John Wimbers jüngste Schwiegertochter zu bitten, für mich zu beten, und ich war überwältigt von der Kraft und der Salbung, die dadurch freigesetzt wurden. Das bestätigte, dass ein Mensch eine Übertragung empfangen kann, indem er jemanden dadurch ehrt, dass er seiner Familie Ehre erweist.

Ich habe das einzigartige Privileg, ein Pastor der fünften Generation zu sein. Meine Kinder bilden die sechste Generation. Ich bin so erstaunt und dankbar für meine Familie. Doch der brandneue Gläubige, der keine Geschichte mit Gott hat und nun herzutritt und «den Propheten in eines Propheten Namen» ehrt, tritt dasselbe Erbe an, das wir empfangen haben. Es ist niemals so vorgesehen gewesen, dass es auf diejenigen in dieser höchst ungewöhnlichen, bevorzugten Position beschränkt bleiben soll. Ich bin froh, es empfangen zu haben, aber ich muss es weitergeben, ich darf es nicht horten. Ich muss es so positionieren, dass es die alte Norm behält und es dennoch zu einer neuen Norm erwecken. So ist das Leben in der Königsherrschaft. Wenn ich Zugang dazu habe, dann gelangt jeder, der unter den Einfluss alles dessen kommt, was ich weitergeben kann, zu dieser selben Erbschaft.

Meine andere Verantwortung besteht darin, meine Kinder zu schulen, opferbereit zu leben, und zwar sowohl in natürlicher als auch in geistlicher Hinsicht. Ich gebe ihnen reichlich von dem, was ich vom Herrn reichlich empfangen habe, aber ich sage ihnen: «Wenn ihr euren eigenen Kindern etwas hinterlassen wollt, dann müsst ihr einen Preis zahlen, um das zu entwickeln, was ihr gratis bekommen habt». Es ist Zeit für den Leib Christi, damit anzufangen, sich in eine Generation hinein zu denken, für sie zu planen und in sie zu säen, die wir nie sehen werden. Es ist Zeit, damit anzufangen, in unserem Denken, Planen, und in unseren Gebeten eine Vision auf Hundert Jahre hin aufzubauen.

Es gibt so viele Dinge, wonach ich hungere, sie in unseren Tagen geschehen zu sehen. Ich habe so viele Dinge gesehen, von denen ich nie geträumt habe, sie je zu sehen, doch bin ich auch mit neuen Träumen duchtränkt worden, und ich kann mich nicht mit dem zufrieden geben, wo ich mich im Augenblick befinde. Ich muss ständig die Position einnehmen, zu erobern und voranzuschreiten. Doch wenn ich sie nicht zu meiner Zeit erleben kann, so gebe ich alles, was ich habe, damit meine Kinder und meine Kindeskinde sie erleben werden, und so werden auch sie dasselbe Herz für die folgenden Generationen haben.

Wissen wir eigentlich, warum wir von einer Wolke von Zeugen umgeben sind? Bei einer Stafette rennt der schnellste Läufer des Planeten den ersten Lauf des Rennens. Er kann den Stab den zweitschnellsten Renner des Planeten übergeben, der dann den Stab an den drittschnellsten Läufer des Planeten weitergibt. Doch jeder bekommt den Preis entsprechend dem, wie der letzte Lauf ausgetragen wird. Sie alle warten darauf, zu sehen, was wir mit dem tun, was uns übergeben wurde. Uns wurde ein Erbe von Generationen anvertraut.

Uns wurde ein Erbe von Jahrhunderten von Mystikern, Erweckungspredigern, von solchen, die in Bereiche des Geistes vorgedrungen sind, übergeben, damit auch wir etwas als Erbe hinterlassen, das für jemand anderen bedeutsam wird. Wenn wir die Gelegenheit wahrnehmen, die wir in dieser Stunde haben, nach den Geheimnissen zu forschen, die für uns verborgen gehalten wurden, und wir dies mit einem Herzen tun, diejenigen vor uns und neben uns zu ehren, so glaube ich, dass die Gemeinde eine Zeit erleben wird, wie sie sie noch nie gesehen hat. Die Errichtung der Königsherrschaft Gottes muss bis zu einem solchen Maße zunehmen, dass das normale Christenleben in der Tat für jedermann in der Welt zum normalen Leben wird.

Kapitel 16:

Mit himmlischen Verbündeten strategische Allianzen bilden

Den unsichtbaren Bereich beeinflussen

Geistliche Deckung ist für die königliche Priesterschaft Gottes wesentlich, um den Segen zu erfahren, den er ihr in seiner Familie schenken möchte. Obwohl viele von uns mit der Frage der Unterordnung kämpfen wegen des Missbrauchs von Autorität und der Rebellion unseres eigenen Herzens, ist sie doch etwas, was uns durch die ganze Schrift hindurch geboten wird. Der Apostel hatte eine Menge zu sagen in Bezug auf die Unterordnung unter Leiter, Ehegatten und untereinander im Leib Christi. Ich muss daher annehmen, dass er Erfahrung aus erster Hand besaß, weil er Leute beobachten konnte, die versuchten, ohne die geistliche Deckung zu leben und zu dienen, die aus der Unterordnung hervorgeht. Apostelgeschichte 19 kontrastiert bewusst den Dienst von Paulus mit Exorzisten, die versuchten, ohne Deckung zu dienen.

«Und Gott wirkte ungewöhnliche Wunder durch die Hände des Paulus, so dass sogar Schweißtücher oder Gürtel von seinem Leib zu den Kranken gebracht wurden und die Krankheiten von ihnen wichen und die bösen Geister von ihnen ausfuhren.

Es versuchten aber etliche von den umherziehenden jüdischen Beschwörern, über denen, die böse Geister hatten, den Namen des Herrn Jesus zu nennen, indem sie sagten: Wir beschwören euch bei dem Jesus, den Paulus verkündigt! Es waren aber sieben Söhne eines jüdischen Hohenpriesters Skevas, die dies taten. Aber der böse Geist antwortete und sprach: Jesus kenne ich, und von Paulus weiß ich; aber wer seid ihr? Und der Mensch, in dem der böse Geist war, sprang auf sie los, und er überwältigte sie und zeigte ihnen dermaßen seine Kraft, dass sie entblößt und verwundet aus jenem Haus flohen» (Apostelgeschichte 19,11-16).

Es ist erstaunlich, dass ein Apostel mit einem Taschentuch mehr Macht besitzt als sieben Söhne eines Skeva mit dem richtigen Namen. Paulus hatte etwas, das sie nicht hatten - einen apostolischen Auftrag. Es gibt zwei Gründe, weshalb dies von Bedeutung ist: Der erste ist der, dass Paulus ein Apostel war, weil er in Apostelgeschichte 13 durch den Heiligen Geist und durch andere Gemeindeleiter beauftragt wurde, einer zu sein. Er stand unter Autorität, und die Schrift lehrt uns, dass wir nur so viel Autorität haben, wie wir uns unterordnen haben. Der römische Hauptmann in Lukas 7 anerkannte, dass Jesus Autorität besaß, weil er wie er selbst ein Mann war, der Autorität unterstand.

Der zweite Grund, weshalb Paulus Autorität besaß, war der, dass er zum Apostel beauftragt war. Obwohl es andere Aufgaben und Ebenen der Leiterschaft in der Gemeinde gibt, werden Apostel und Propheten in besonderer Weise als das Fundament der Gemeinde bezeichnet (s. Eph. 2,20). Paulus wurde zu einem offiziellen Leiter des Leibes Christi ernannt, und als solcher wurde er einem viel weiteren Bereich von geistlichem Einfluss zugewiesen als die meisten von uns. Wegen der Autorität, wie Autorität funktioniert, wenn wir uns in Unterordnung unter einen apostolischen Leiter begeben und beauftragt werden, in seinem Missionswerk zu arbeiten, können wir mit deren Autorität operieren. Das ist möglicherweise die breiteste und grundlegendste Ebene unserer geistlichen Deckung.

Wie funktioniert geistliche Autorität? Wenn wir im Namen des Herrn beten, prophetisch reden und dienen, wissen wir, dass der Heilige die letztliche Quelle der Macht und Autorität ist. Auf dieselbe Weise, wie wir eingeladen werden, mit ihm zusammenzuarbeiten, beauftragt Gott Engel, seinen Willen auszuführen. In Hebräer 1,13 heißt es von den Engeln: «Sind sie nicht alle dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, welche das Heil erben sollen?» Die Engel sind da, um sicherzustellen, dass die Söhne und Töchter des Königs in ihre Bestimmung eingehen, und dass die Mission des Königreiches tatsächlich geschieht. Was viele von uns nicht realisieren, ist dies, dass wir eine Rolle spielen bei der Beauftragung der Engel. Psalm 103,19-22 sagt:

«Der Herr hat seinen Thron im Himmel gegründet, und seine Königsherrschaft regiert über alles. Lobt den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausführt, gehorsam der Stimme seines Wortes!» Lobt den Herrn, alle seine Heerscharen, seine Diener, die ihr seinen Willen tut! Lobt den Herrn alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft! Lobe den Herrn, meine Seele!

Die Engel beachten die Stimme seines Wortes, doch ist die Gemeinde seine Stimme, die dieses Wort auf Erden proklamiert.

Ich schlage euch vor, dass die Engel im Grunde ihren Auftrag von den Gebeten und prophetischen Äußerungen der Heiligen empfangen. Ich denke nicht, dass wir den Engeln sagen müssen, was sie tun sollen; ich glaube eher, dass wir einfach im Namen des Herrn zu beten und prophetisch zu reden brauchen, und wenn sie das Wort des Herrn hören, gehen sie los und vollbringen es. Doch wir können bloß dann ein Wort des Herrn aussprechen, das die Engel beauftragt, wenn wir selbst unter Autorität stehen und die Autorität besitzen, sie auszusenden. 1. Kor. 11,1-10 spricht davon in einer Diskussion hinsichtlich der geistlichen Deckung:

«Seid meine Nachahmer, gleichwie auch ich Nachahmer des Christus bin! Ich lobe euch, Brüder, dass ihr in allem an mich gedenkt und an den Überlieferungen festhaltet, so wie ich sie euch übergeben habe.

Ich will aber, dass ihr wisst, dass Christus das Haupt jedes Mannes ist, der Mann aber das Haupt der Frau, Gott aber das Haupt des Christus.

Jeder Mann, der betet oder weissagt (prophetisch redet), und etwas auf dem Haupt hat, schändet sein Haupt. Jede Frau aber, die mit unbedecktem Haupt betet oder weissagt (prophetisch redet), schändet ihr Haupt; es ist ein und dasselbe, wie wenn sie geschoren wäre! Denn wenn sich eine Frau nicht bedecken will, so soll ihr auch das Haar abgeschnitten werden! Wenn es aber für eine Frau schändlich ist, sich das Haar abschneiden oder abscheren zu lassen, so soll sie sich bedecken. Denn der Mann darf das Haupt nicht bedecken, weil er Gottes Bild und Ehre ist; die Frau aber ist die Ehre des Mannes. Denn der Mann kommt nicht von der Frau, sondern die Frau vom Mann; auch wurde der Mann nicht um der Frau willen erschaffen, sondern die Frau um des Mannes willen. Darum soll die Frau ein Zeichen der Macht (Autorität) auf dem Haupt haben, um der Engel willen».

Ich bin mir bewusst, dass einige Lehrer durch diesen Text zu extremen Schlussfolgerungen gelangt sind und diese Verse benutzt haben, Frauen zu unterdrücken. Das ist keinesfalls mein Ziel. Ich möchte lediglich herausstellen, dass Paulus sagt, dass eine Frau, wenn sie betet oder prophetisch redet, sie ihr Haupt um der Engel willen bedeckt haben soll. Kopfbedeckung war ein kulturelles Zeichen der Ehre (des Ehestandes) in der historischen korinthischen Gemeinde, und ohne Kopfbedeckung würde eine Frau, wenn sie prophetisch redet, mehr oder weniger ausdrücken, dass sie in ihrer eigenen Autorität (von sich aus, ohne Einwilligung ihres Ehemannes) dasteht (und handelt). Ihre Gebete und ihre Prophetien würden dann nicht als vom Herrn kommend anerkannt, weil die Engel nur von solchen beauftragt werden, die sich unter der Autorität befinden, die Gott angeordnet hat.

Das ist für uns ein Bild dafür, dass wir uns vergewissern sollen, dass wir denen unterstehen, die der Herr als Autorität über uns gesetzt hat, weil, wenn die Braut Christi unter Autorität steht, die Engel unsere Autorität anerkennen und die Worte unserer Gebete und Prophetien ausführen (s. Ps. 103,20). Wenn wir uns der Mission des Himmels unterordnen, beauftragen wir die Engel, das Wort des Herrn auszuführen.

Ziehen die Engel stets los und beantworten die Gebete und Prophetien von jedermann? Ich glaube nicht, dass sie dies tun, weil ich denke, dass sie nur Leute anerkennen, die einer apostolischen Mission unterstehen. Das ist bloß eine Theorie, aber ich glaube, dass bestimmte Leute manchmal die richtigen Gebete sprechen, wenn sie sich in Schwierigkeiten befinden, doch befindet sich ihr Leben nicht in Unterordnung, und so ändert sich an ihrer Situation nichts. Sie möchten die Unterstützung des Himmels haben, aber sie wollen nicht dem König dienen. Damit meine ich nicht, dass sie in die Hölle kommen werden, doch haben sie die Leute nicht anerkannt und sich ihnen nicht unterordnet, die der Herr dazu beauftragt hat, geistliche Autorität in ihrem Leben auszuüben. So haben sie gemäß 1. Kor. 11 kein Symbol der Autorität auf ihrem Haupt, und die Engel hören zwar ihre Gebete, aber sie sagen: «Noch immer nicht beauftragt!»

Der Herr anerkennt seine eigene Autorität. Ihr könnt sagen «Im Namen Jesu» bis zur Erschöpfung, doch die Engel werden euch nicht anerkennen, solange ihr kein Symbol der Autorität auf eurem Kopf tragt. Sooft ein Missverhältnis besteht zwischen der Autorität, die ihr in einer bestimmten Situation auszuüben versucht, und der Autorität, unter der wir tatsächlich leben, bleibt das Problem ungelöst. Offensichtlich ist dies eine allgemeine Feststellung, und Gott kann tun, was immer er tun will. Wir alle haben gesehen, wie Gott noch jede Regel gebrochen hat, die wir predigen. Doch hier haben wir ein Muster, das in der Bibel klar ist.

Gott hat eine Regierung bestimmt und beauftragt für sein königliches Priestertum. Deren Zweck ist es, die Heiligen auszurüsten für das Werk des Dienstes, so dass wir «zum Maß der vollen Größe des Christus gelangen» (Eph. 4,13). Es ist für mich immer wieder erstaunlich, dass wenn wir anfangen, unter die Vision der Leiter zu kommen, die Gott über uns eingesetzt hat, wir die Segnungen zu erfahren beginnen, die wir sonst auf keine andere Weise hätten erfahren können.

Es geht nicht bloß um den Dienst mit den geistlichen Gaben. Weil mächtige Dinge geschehen, wenn wir unter einer Deckung beten und prophetisch reden, ist Gott besonders darauf bedacht, wem er welche Art von Autorität anvertraut. Er gibt seine Autorität nicht einfach den begabtesten Leuten, sondern solchen, welche die Prüfungen bestanden haben, die ihnen zu dem Charakter verhalfen, um in geistlicher Autorität zu wandeln. Wir wollen nun ein paar biblische Leiter betrachten, deren persönliche Durchbrüche gemeinschaftliche Segnungen einbrachten.

Josef

Bevor er in Apostelgeschichte 7 gesteinigt wurde, Berichtete Stephanus seinen Anklägern gegenüber eine Readest Digest-Version des Alten Testaments. Er liefert eine Schlüsseleinsicht in Israels Geschichte.

«Bis ein anderer König aufkam, der Josef nicht kannte. Dieser handelte arglistig gegen unser Geschlecht und zwang unsere Väter, ihre Kinder auszusetzen, damit sie nicht am Leben blieben» (Apg. 7,18-19).

Beachtet, dass Stephanus nicht sagte, es habe sich ein König erhoben, der Gott nicht kannte und ihr Geschlecht umbrachte.

Vielmehr sagte er: «Es kam ein anderer König auf, der Josef nicht kannte». Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass Josephs Leben irgendwie die Israeliten aus einem Leben des Todes und der Verzweiflung erlöste. Als Joseph starb, ging die Deckung Josefs verloren, und das Volk Gottes wurde versklavt.

Josefs persönliche Siege wurden zu einer gemeinschaftlichen Deckung, aber es gibt keinen Sieg ohne Kampf. Kämpfe sind dazu da, uns aus den Gefängnissen dieses Lebens zu befreien und uns an den Platz unserer Bestimmung zu bringen. Zwischen dem Gefängnis und dem Palast entsteht immer ein Prozess, der diesen Kampf fördert. Der Prozess wird oft besser als Prüfung bezeichnet. Die Prüfungen unseres Lebens sind dazu bestimmt, unseren Charakter zu entwickeln, so dass wir im Palast bleiben können.

Wir wollen einen genaueren Blick auf den Prozess in Richtung Berühmtheit in Josefs Leben werfen: Die erste Prüfung, der sich Josef gegenüber sah, war die Verwerfung durch seine Brüder. Mit ungefähr siebzehn Jahren hatte er eine Reihe von prophetischen Träumen. Die Träume redeten davon, dass er in eine Stellung der Größe gelangen würde, wobei er sah, wie seine Brüder und seine Eltern ihm dienten. Da machte er den Fehler, seine Bestimmung seinen Brüdern anzukündigen, und sie ärgerten sich über die Vorstellung, dass ihr mickriger, arroganter Bruder über sie herrschen sollte. Bereits darüber verärgert, dass ihr Vater Josef bevorzugte, als wäre er der Erstgeborene, entschlossen sie sich eines Tages, sie könnten ihn nicht mehr länger ertragen und entwarfen einen Plan, ihn zu töten. Der Älteste, Ruben, unter dem Eindruck, das könnte dann doch ein bisschen zu extrem sein, überredete sie dazu, ihn stattdessen in einen Brunnen zu werfen. Zu diesem Zeitpunkt zog ein Treck von Sklavenhändlern an ihnen vorbei, und die Jungs änderten ihre Meinung und verkauften Josef um des Profits willen.

Nun, nach einer solchen Zurückweisung hätten viele von uns Jahre der Seelsorge vor uns. Doch auf Joseph warteten noch mehr Schwierigkeiten. Seine sexuelle Reinheit und Integrität wurde auf die Probe gestellt. Josef befand sich in Ägypten, wo Potiphar, ein ägyptischer Offizier des Pharaos, ihn den Sklavenhändlern abkaufte. Gott war mit Josef, und er erlangte eine Vorzugsstellung im Hause Potiphars, und schließlich stand er allem vor, was sein Boss besaß. Doch da versuchte Potiphars Frau, ihn dazu zu bringen, mit ihr zu schlafen. Tag für Tag weigerte er sich (tapfer). Schließlich versuchte sie es mit Gewalt, doch er konnte entfliehen. Darauf belog sie ihre Wächter und beschuldigte Joseph, sie sexuell bedrängt zu haben. Potiphar glaubte ihr und schickte Joe ins Gefängnis.

Fälschlicherweise angeklagt zu werden ist nie lustig, besonders, wenn man dafür ins Gefängnis geworfen wird. Die meisten von uns würden wohl sehr bitter werden. Doch Joseph war auch im Gefängnis treu, Gott segnete ihn, und der Oberste der Gefängniswächter übertrug ihm die Verantwortung für das ganze Gefängnis. Während sich die Zeit im Gefängnis hinzog, erhielt er die Gelegenheit, für zwei Diener des Pharaos zwei Träume zu interpretieren, die sich auch dort befanden. Seine Gabe, Träume deuten zu können, brachte ihm schließlich die Befreiung aus dem Gefängnis ein, und er wurde zur Herrschaft an der Seite Pharaos erhoben. Als Joseph seinen Dienst als zweiter in der Befehlshierarchie antrat, befahl eine siebenjährige Hungersnot die ganze damals bekannte Welt.

Durch mächtige prophetische Einblicke und göttliche Einsicht legte Joseph Vorräte an für seine Nation, wobei genügend übrig blieb, dass sie an die anliegenden Nationen verkaufen konnten, die sich ebenfalls in der Krise befanden.

Beachtet, dass Joseph sich der Autorität Pharaos unterordnete, obwohl Pharaoh ein heidnischer Fürst war. Gott konnte ihm die Position anvertrauen, von der er Jahre zuvor geträumt hatte, weil er durch seine Prüfungen gelernt hatte, sich unterzuordnen. Er hielt diese Haltung in seiner Position der Autorität aufrecht. Unterordnung unter den Pharaoh bedeutete jedoch nicht, dass er seine Identität und seinen Glauben an Gott aufgab. Es waren exakt Gottes Pläne und Wege, die ihm die Weisheit verliehen, auf die sich Pharaoh verließ. Römer 13,1 sagt: «Jede Seele unterwerfe sich den übergeordneten (staatlichen) Mächten! Denn es ist keine (staatliche) Macht außer von Gott, und die bestehenden sind von Gott verordnet». Weil Joseph Gottes delegierte Autorität und seine Art, ihn zu testen, anerkannte, erwies er sich als würdig, selber in Autorität zu wandeln.

Josephs weitere Familie, die ihn tot glaubte, kam nach Ägypten, um Nahrung zu kaufen. Als seine Brüder feststellten, dass er noch am Leben ist, bettelten sie um ihr Leben. Josef erklärte ihnen, dass, was sie Böses beabsichtigt hätten, Gott zum Guten gewendet habe.

Er vergab ihnen und lud sie ein, nach Ägypten zu kommen, um vor der Hungersnot sicher zu sein. Siebzig Mitglieder seiner Familie siedelte sich in Ägypten an, wobei Pharaoh ihnen das beste Land anbot. Sie vermehrten sich und verbreiteten sich über die ganze Nation, wurden wohlhabend und blieben frei bis zum Tode Josephs.

Nachdem Joseph gestorben war, trat ein neuer König die Macht an. Er wurde sehr eifersüchtig und fürchtete die Israeliten. Er versklavte sie und tötete Tausende von ihnen. Nun, wahrscheinlich war dies, ohne Joseph, die Behandlung, die sie schon von Anfang erfahren hätten. Sie waren Schafhirten, und die Ägypter hassten Schafhirten, doch wegen Josephs Deckung wurden sie so behandelt, wie sie es verdienten, behandelt zu werden. Die Israeliten führten ein Leben unglaublichen Segens während Josephs Herrschaft, nicht weil sie es verdienten, sondern weil Joseph es verdiente.

Joseph befand sich in einer mächtigen Position, als er das Schicksal seiner Familie in Ägypten bestimmte. Joseph hatte die Charaktertests durchlaufen, und seiner persönliche Siege waren viele: Er glaubte, dass Gott die Träume seines Lebens erfüllen würde, auch wenn die Umstände gegen ihn waren; er unterwarf sich der Autorität und war treu und vertraute Gott in allem; er hielt sich fern von sexueller Sünde, und er war auch bereit, seinen Brüdern zu vergeben. Seine Erfolge erlaubten ihm, zu einer gemeinschaftlichen Deckung zu werden und zu einem vertrauenswürdigen General im Königreich, um all diejenigen zu beschützen, die unter ihn gelangten (s. Gen. 37-48).

David

Dieser selbe Prozess lässt sich im Leben Davids in 1. Samuel, Kapitel 17, aufzeigen. David wurde von seinem Vater ausgesandt, um seinen Brüdern Verpflegung zu bringen, als sie gegen die Philister Krieg führten. Ein Riese der Philister namens Goliath stand auf dem Schlachtfeld und begann, die israelitische Armee zu verfluchen, zu verhöhnen und lächerlich zu machen. Schließlich kam Goliath an den Punkt, dass er sagte:

«Bestimme einen Mann von euch, dass er zu mir herabkommt! Wenn er mit mir zu kämpfen vermag und mich erschlägt, dann wollen wir eure Knechte sein. Wenn ich ihn aber überwinde und ihn erschlage, dann sollt ihr unsere Knechte sein und uns dienen» (1. Samuel 17,9).

(Bitte beachtet, dass Riesen in der Schrift einerseits oft ein Symbol für geistliche Fürstentümer sind. Goliaths Herausforderung ist ein gutes Beispiel dafür, wie geistliche Autorität funktioniert. Wird ein Fürstentum abgesetzt, dann wird alles, was unter ihrem Einfluss stand, unter den Einfluss dessen kommen, was sie ersetzt. Hier war es so, dass, wenn jemand den Philister tötete, alle Philister Israel dienen mussten, doch wenn jene Person den Kampf verlor, wäre ganz Israel unter die Philister versklavt worden).

David war für diese Aufgabe wie geschaffen, denn wie Josef war er einem Platz in der Verborgenheit treu gewesen. Er hatte einen bemerkenswerten Job geleistet, indem er am Rande der Wüste eine Schafherde hütete. Noch einmal: Das ist der Schlüssel, um geistliche Autorität zu gewinnen: Unterordnung bis zur Beförderung. Er hatte keine Ahnung, dass die Herausforderungen, denen er sich gegenüber sah, als er seine Herde schützte, ihn für diesen Schicksalstag vorbereiten würden.

Bevor er jedoch Goliath besiegen konnte, musste er, wiederum wie Josef, den Spott seiner Brüder ertragen. Diejenigen unter uns, die welche die Leiterschaft anstreben, sollen sich merken, dass uns dasselbe bevorsteht, was Josef und David von ihren Brüdern erlitten. Wie die Brüdern von David und Josef leben Leute, die keine Vision haben, ihr Leben in der Knechtschaft in ihrer eigenen Gebrechlichkeit und Sünde. Sie verfolgen jeden, der eine Vision hat, die Furcht besiegt hat, oder der sein Lieben lieber über der Sünde als unter ihr führt. Diese Verfolgung findet statt, weil es leicht ist, sich in Ordnung zu finden, was ihre Knechtschaft betrifft, solange jedermann, den sie kennen, sich ebenfalls in Knechtschaft befindet - Elend liebt Geselligkeit.

Wenn jemand anfängt, Sieg zu haben in denselben Umständen, in denen andere versagen, nimmt das ihnen ihre Ausreden weg und fordert sie auf, Rechenschaft abzugeben über die Ungereimtheiten in ihrem Charakter. Die Schrift sagt, dass David, bevor er den Riesen besiegte, «sein Gepäck beim Wächter zurückließ» (1. Sam. 17,22). Auch wenn das für ihn nicht unbedingt ein Charaktertest war, so glaube ich doch, dass es als ein bedeutsames Detail erwähnt wird, weil er ein Modell darstellt, wie wir unseren Herausforderungen begegnen sollen.

David trat nicht in den Kampf ein, ohne dass er sich zuerst alles dessen entledigte, was ihm hinderlich sein könnte. Genauso sollten auch wir uns nicht in eine Konfrontation mit dem Feind einlassen, ohne zuerst zuzulassen, dass Gott jede noch ungelöste Sünde oder Frage in unserem Herzen konfrontiert. Ich finde, dass die meisten wichtigen Dinge, die wir in unserem Leben tun, oft im privaten Bereich geschehen. Hütet euch vor Leuten, die einen öffentlichen Sieg feiern, ohne zuerst im Privaten gesiegt zu haben.

Schließlich brachte David Goliath mit einem Kieselstein zu Fall und tötete ihn mit dessen eigenem Schwert. Genau die Waffe, die dazu dienen sollte, David vernichtend zu schlagen, wurde zur Waffe der Wahl in der Hand dieses großen Kämpfers.

Weil David den Champion der Philister zur Strecke brachte, endete der Kampf. Davids persönlicher Sieg wurde zu einem gemeinschaftlichen Segen, der ganz Israel Frieden brachte.

Sich mit dem Unsichtbaren gut stellen

Einer der Grundsätze, der für uns wichtig ist, hier zu verstehen, ist der, dass physischer Gehorsam geistliche Befreiung bringt. Paulus sagte, das Natürliche komme zuerst, danach das Geistliche (1. Kor. 15,46). Wir haben das Leben von Leuten untersucht, die ihren Charaktertest durchgestanden haben, indem sie den Prozess der Beförderung im natürlichen Bereich des Lebens vollendet haben, was dann dazu führte, dass sie Autorität im geistlichen (unsichtbaren) Bereich empfangen. Große Teile der Gemeinde anerkennen jedoch überhaupt kaum den unsichtbaren Bereich, und sie erkennen noch viel weniger, welche Auswirkungen dies auf unser tägliches Leben hat. Das unsichtbare Königreich, das in uns und um uns herum liegt, ist mächtiger als die sichtbare Welt, die wir mit unseren natürlichen Augen wahrnehmen. Entweder werden wir durch die unsichtbare Welt gesegnet oder verwirrt, je nachdem, wie wir zu ihr stehen.

Ein großes Beispiel dafür, wie die unsichtbare Welt machtvoll den sichtbaren Bereich beeinflusst, ist das Leben von Moses und Josua, als Josua von Moses beauftragt wurde, seine Soldaten zu nehmen und ins Tal hinabzugehen, um gegen Amalek zu kämpfen. Moses stieg auf den Berg hinauf und hielt seine Hände ausgestreckt. Sooft Moses müde wurde und seine Arme sinken ließ, fing Josua an, zu verlieren. Wenn Moses seine Hände wieder erhob, gewann Josua. Es wurde ihnen klar, dass Josuas Sieg direkt davon abhing, dass Moses seine Hände ausgestreckt hielt; so stellten sie einen Führer auf jede Seite von Moses, die ihm halfen, indem sie seine Arme unterstützten. Josua gewann den Kampf, und alles verlief gut für Israel an diesem Tag (s. 2. Mose 17,8-13).

Wenn wir nicht verstehen, wie wir uns mit der unsichtbaren Welt gut stellen können, dann stellen wir größere Armeen auf, entwickeln bessere Strategien und kaufen stärkere Waffen, und dennoch verlieren wir! Niemals dämmert es uns, dass, wenn wir unsere Führer unterstützen (ehren), wir auch ihre Siege gewinnen.

Gott erweckt Männer und Frauen wie Moses, David, und Joseph, nicht zu ihrer eigenen Ehre, sondern zum Wohl seines Volkes. Diejenigen, die sich als treu erwiesen haben, stattet er mit Autorität aus, um sein Volk zu regieren. Wenn das Volk Gottes an den Ort der Unterordnung unter ihre Führer gelangt, die ihre persönlichen Siege errungen haben, werden sie zu Erben der Beute ihrer Führer. Durch Erbschaft empfangen sie Segnungen, die sie nicht selbst verdient haben. Weil heute viele im Leib Christi dies nicht erkennen, sind eine Reihe von Dingen geschehen.

Das erste ist: Es gibt so viele Menschen im Leib Christi, die sich Kämpfe ausgesucht haben, die bereits von jemand anderem gewonnen worden sind. Viele dieser Kämpfe führten zu unnötigen Wunden, und in extremen Fällen sogar zum Tod. Das sind unnötige Opfer des Krieges. Es liegt keine Ehre in Narben, die in Kämpfen zugezogen werden, um Grund einzunehmen, den Gott bereits besetzt hält.

Das zweite Problem ist, dass viele Leute sich Führer nennen, die noch immer nicht ihre persönlichen Siege errungen haben. Sie haben sich dazu verleiten lassen, zu glauben, sie seien eine Deckung für die Heiligen. Die Wahrheit bei der ganzen Angelegenheit jedoch ist die, dass diese Schlachten, die im persönlichen Leben der so genannten «Hirten» verloren wurden, in dem Volk, das sie um sich versammelt haben, zu einer Knechtschaft führte. Wenn bestimmte Bereiche in ihrem Leben sich nicht in Unterordnung unter Gott befinden, unterstehen sie irgend etwas anderem, ob dies nun sie selbst oder irgend ein Götzenbild sind.

Wenn Leute ihnen nachfolgen, enden sie damit, dass sie sich demselben Götzen unterwerfen. So funktioniert geistliche Autorität. So viele Gläubige sind blind für dieses Prinzip, was, wie wir in Davids Geschichte gesehen haben, Goliath vollkommen versteht.

Paulus spricht von dieser Sache, als er zu Timotheus sagte:

«Der Aufseher nun muss untadelig sein, Mann einer Frau, nüchtern, besonnen, anständig, gastfrei, lehrfähig; kein Trinker, kein Schläger, sondern milde, nicht streitsüchtig, nicht geldliebend, der dem eigenen Haus gut vorsteht und die Kinder mit aller Ehrbarkeit in Unterordnung hält - wenn aber jemand dem eigenen Haus nicht vorzustehen weiß, wie wird er für die Gemeinde Gottes sorgen? - nicht ein Neubekehrter, damit er nicht, aufgebläht, dem Gericht des Teufels verfallt (1. Tim. 3,2-6).

Natürlich bedeutet das nicht, dass ein Leiter nicht auch einen schlechten Tag haben kann. Aber es bedeutet, dass sie keine Leitungsaufgabe haben können, wenn sie ein schlechtes Leben führen. Sünden des Lebensstils disqualifizieren Leute von Leitungsaufgaben, solange keine Buße vorliegt, die im Glutofen der Ausdauer geprüft wurde. Ausharren ist die Fähigkeit, die Laufrichtung angesichts von Widerstand die ganze Zeit einzuhalten. Das Element der Zeit kann nicht ausgeklammert werden, im Test der Buße eines Leiters. Nichts ersetzt einen schlechten Charakter, nicht einmal Bildungsgrade, geistliche Gaben, Erfahrungen von Leuten, die wir kennen. Nichts kann die Knechtschaft der Sünde wettmachen. Siege der Vergangenheit können keine Sünden der Gegenwart außer Kraft setzen. Gefallene Leiter, die einen Lebensstil der Sünde pflegen, müssen unter eine echte Deckung kommen, während sie ihr Leben in Ordnung bringen. Diese Deckung bewirkt einen Treibhauseffekt, die den Leuten Gelegenheit verschafft, in einer sicheren Umgebung zurechtgebracht zu werden.

Einander decken

Das Letzte, das ich zum Thema der geistlichen Deckung erwähnen möchte, ist dies, dass Paulus uns oftmals in seinen Briefen ermahnt, uns einander gegenseitig unterzuordnen, wie wir uns Christus unterordnet haben. Es besteht ein Element geistlicher Deckung, das bewahrt wird, wenn wir unseren Bund mit dem Leib Christi und mit einander als Brüdern und Schwestern im Herrn ehren. Der Herr nennt uns seinen Leib, weil jedes Glied vom andern abhängt, und jede Wahl, die wir treffen, das Ganze beeinträchtigt. Wenn wir uns entschließen, den Leib Christi zu ehren und ihm zu dienen, bewahren wir die Verbindung, die uns Leben, Segen und Schutz gewährt.

Im Buch der Apostelgeschichte, im 27. Kapitel, befindet sich Paulus auf einem Schiff, das gerade im Begriff steht, Schiffbruch zu erleiden. Obwohl Paulus bereits prophezeit hatte, dass niemand sein Leben verlieren, sondern nur das Schiff untergehen werde, entschlossen sich einige Matrosen, mit dem Rettungsboot zu entkommen. Als Paulus feststellte, dass einige Männer planten, zu entkommen, sagte er: «Wenn sie das Schiff verlassen, werden wir ALLE sterben! (Apg. 27,31).

Wir müssen erkennen, dass wir als Gläubige Schicksalsgefährten sind. Einzelnen genommen sind wir Glieder von einander. Besonders Leiter müssen verstehen, dass ihre Handlungen und Einstellungen Auswirkungen haben, die um Vieles vergrößert werden. Die gute Nachricht lautet, dass, je mehr wir uns an Gottes Plan halten, desto mehr Autorität und Macht durch uns freigesetzt wird, um das Königreich Gottes zu errichten. Wenn wir, wie David und Josef nach einem göttlichen Charakter streben und uns der Autorität unterwerfen, die Gott aufgerichtet hat, kann man auch uns königliche Autorität anvertrauen, welche die Engel beauftragen wird, die Hölle zurückzustoßen und den Himmel herunterzuholen!

Kapitel 17:

Den Planeten bewahren

Es ist schwierig, den Menschen «den Himmel Grundstückweise» zuzuteilen, während man glaubt, «die Dinge würden in einem Handkorb zur Hölle fahren». Jack Taylor

Die Gerichtspropheten

Als ein königliches Priestertum und ein heiliges Volk ist es unser Vorrecht und unsere Verantwortung, für die Welt vor unserem König Fürbitte einzulegen. Es ist gesagt worden, der Herr tue nichts in den Angelegenheiten der Menschen, es sei denn, sie würden darum bitten. Das Gebet ist der Katalysator für eine weltweite Transformation. Es spornt die Engel an, hält die Finsternis zurück, und entlässt die Nationen in ihre Bestimmung. Es ist dieser Schlüssel zur Erweckung, der die Brücke bildet zwischen dem, was sein sollte und dem, was sein wird. Dieses Buch ist dem Zweck der Erweckung gewidmet.

Der Teufel kennt die Macht des Gebets und kann uns nicht am Beten hindern. Aber er ist der Meister der Verführung. Er versucht, uns davon zu überzeugen, seine zerstörerischen Machenschaften seinen «Taten Gottes», damit das Volk Gottes das Arsenal des Himmels gegen ihn nicht freisetzt! Leider ist Satan in letzter Zeit erfolgreicher gewesen im Verführen der Heiligen, als ihm dies während Jahrzehnten gelungen ist. Einer der Wege, auf denen er sich heimlich in unsere Gesellschaft und auch in die Gemeinde hinein geschlichen hat, war der, dass irreführende Leiter «den Zorn Gottes» gepredigt haben.

Im letzten Jahrzehnt scheinen die Gerichtspropheten aus dem Winterschlaf erwacht zu sein. Im Jahre 1997 zogen meine eigenen Eltern aus dem San Francisco Bay Gebiet, um dem Zorn eines großen Erdbebens zu entkommen, das angekündigt wurde, dass es ganz Südkalifornien treffen würde. Das Erdbeben würde Hollywood vernichten wegen ihrer Verschmutzung der Medien mit ihrer Unmoral und San Francisco wegen der homosexuellen Perversion. Das Wort sagte auch voraus, Kalifornien würde zum «Anwesen an der Meeresfront».

Meine Mama und mein Papa zogen um an den Tahoe-See in der Nähe von Nevada, in der Hoffnung, eine prophetische «Flugverbotszone» zu finden. Ungefähr zur selben Zeit, da unsere Leute sich eingerichtet hatten, fingen mehrere Propheten an, eine heraufkommende internationale Hungersnot vorauszusagen. Diese wurde rund um die Welt als die «Y2K-Wanze» bekannt. Diese Wanze würde uns deswegen richten, weil wir unseren Intellekt zu unserem Gott gemacht hätten. Es war das perfekte «Gottes-Komplott». Der ganze Plan blieb verborgen wegen unseres törichteren Vertrauens in die Großartigkeit des Menschen. Es schien, als habe der Herr jeden Computerfreak in der Welt geblendet, um sie davon abzuhalten, um rechtzeitig herauszufinden, dass wir alle verhungern würden aus Mangel an Fingerzeig. Was stand uns da bevor! Es würde Krawalle in den Straßen geben; die Leute würden der Versuchung nicht widerstehen können, ihre Nachbarn oder Kinder kannibalisch zu verzehren. Geschäfte und Regierungen würden als nächstes zerbröckeln. Einige sagten sogar voraus, das würde die «Mutter aller Kriege» auslösen. Die Leute strömten in Massen, um Generatoren und Flinten zu kaufen, um «im Namen des Herrn» ihre Nahrungsmittel zu verteidigen. Es ist unnötig, zu sagen, dass sich diese Vorbereitungen als gegenstandslos erwiesen, und meine Eltern fahren noch heute stundenlang, um den Ozean zu erreichen.

Der 11. September 2001 wird für immer als ein Monument des Mordens im Gedächtnis der Amerikaner eingetrieben bleiben. Amerika erwachte von den Tönen der Leute, die schrienen, viele von ihnen in Brand gesetzt, als sie den schwarzen Rauch einer von Menschen gemachten Hölle hervorriefen. Explosionen konnte man im Hintergrunde hören, während Gebäude einstürzten und Tausende in vermeintlichen Gräbern gefangen gesetzt wurden. Weinen und Wehklagen wurde meilenweit gehört, als Leute ziellos durch die Straßen torkelten und nach ihren Lieben suchten. Viele sprangen zu Tode aus diesen flammenden Infernos. Tiefe Traurigkeit und Angst breitete sich über die ganze Erde, als die Nachricht sich verbreitete. Überall riefen Leute um Erbarmen für diejenigen, die zu den Vermissten zählten. Die Menschen klebten an ihren Fernsehschirmen, betend, hoffend und glaubend, dass sich aus diesem Schutt neues Leben erheben möge.

Obwohl die Gerichtspropheten dieses Desaster nicht voraussagten, tauchten «Erklärungen der Finsternis» aus dem auf, was eigentlich das «Haus der Hoffnung» hätte sein sollen. Sie kamen sogar bevor wir uns selbst fragen konnten, warum ein solch hirnloser Terrorakt auf das Leben so vieler Unschuldiger ausgeübt werden konnte, die an diesem Tag starben. Viele der Propheten Gottes fingen an, Gerichtsworte über die Sünden der Nation zu verkünden. Ihre These lautete, Gott habe diese Tragödie bewirkt, weil er die Sünde so hasse. Könnt ihr euch den Kummer vorstellen, der diejenigen befiel, die ihre Lieben verloren haben? Sie wurden mit einem zornigen Gott konfrontiert, der noch mehr Leute töten wollte. Genau wie Jesus gesagt hat: «In den letzten Tagen wird die Liebe der Vielen erkalten» (Mt. 24,12).

Echte Gerechtigkeit ist Salz

Es trifft zu, dass Unmoral, Götzendienst, Abreibung und Mord bloß einige der Krebsgeschwüre sind, gegen die eine Erweckung angehen muss. Doch glaube ich, dass die schwerste Sünde in unserer Nation heute der Frosthaut eingefrorener Herzen ist, die sich in geistlichen Vätern befinden, die keine Liebe mehr zeigen. Diese irreführenden Gläubigen verbreiten Angst, zerstören Hoffnung, und kastrieren den Glauben der Menschen. Sie haben irgendwie die Gemeinschaft mit dem Tröster verloren, indem sie lieber das widersprüchliche und verwirrende «Evangelium schlechter Neuigkeiten» umarmen.

Jesus sagte uns: «Ihr seid das Salz der Erde. Wenn aber das Salz fade wird, womit soll es wieder salzig gemacht werden? Es taugt zu nichts mehr, als dass es hinausgeworfen und von den Leuten zertreten wird» (Mt. 5,13). In den Tagen Jesu hatte man noch keine Kühlschränke, in denen man die Nahrung aufbewahren konnte. Salz war das vorrangige Mittel, womit sie ihr Fleisch und Geflügel aufbewahrten. Durch diese Analogie lehrt uns der Herr, dass die Gemeinde in der Gesellschaft das Element ist, das die Kultur vor dem Zorn Gottes bewahrt und auch vor der Zerstörung durch böse Mächte. Ein großes Beispiel dafür ist Joseph, der, wie wir im letzten Kapitel gesehen haben, durch sein gerechtes Leben einen gemeinschaftlichen Segen freisetzte. Seine Gegenwart in Ägypten veranlasste, dass sowohl die Israeliten als auch die Ägypter vor einer weltweiten Hungersnot bewahrt wurden.

Jesus sagte auch, wenn Salz fade würde, taugt es zu nichts mehr, als von den Menschen zertreten zu werden (d.h. als dass die Menschen darüber hinweggehen). Mit andern Worten: Die Menschen von heute kosten vom Salz, und wenn es nicht mehr salzig ist, wissen sie, dass es ihre Nahrung nicht mehr vor dem Zersetztwerden schützen kann. Es ist wichtig, sich daran zu erinnern, dass Jesus im Grunde nicht von der Bewahrung von Speise sprach, sondern den Leib Christi beschrieb. Was bedeutet es, fade (geschmacklos) zu werden? Es bedeutet, dass wir damit aufgehört haben, die Welt zu bewahren. Wir sind fade geworden, wenn wir gegen das Volk prophezeien, das wir eigentlich bewahren sollten. Das wurde mir mitten im Sturm von Prophetien klar, die verheerende Ereignisse in Nordamerika voraussagten.

Ich fing an, den Herrn mit einem neuen Eifer für die Wahrheit zu suchen. Als ich am Fußboden lag und betete, begann der Heilige Geist, zu mir zu sprechen.

Er sagte: «Ich zerstöre Städte nicht wegen dem Übermaß an bösen Menschen. Ich zerstöre sie bloß, wenn es an gerechten Menschen fehlt».

Dann nahm er mich mit zu Genesis 18 und 19. Hier verhandelt Abraham mit Gott, damit er Sodom rette, selbst wenn nur 10 gerechte Menschen darin wären.

Der Herr sagte zu mir: «Bitte mich, wie ich sagen kann, ob es genügend gerechte Menschen in einer Stadt gibt, um sie zu retten».

Das tat ich.

Er antwortete: «Ich prophezeie ein Wort des Gerichts. Dann warte ich, um zu schauen, wie viele aus meinem Volk sich erheben und um Erbarmen flehen werden. Auf diese Weise triumphiert die Barmherzigkeit über das Gericht» (Jak. 2,13).

Dann stellte mir Gott eine weitere Frage: «War Lot's Frau gerecht oder böse?»

Obwohl ich schon jahrelang gepredigt habe, Lot's Frau sei böse gewesen, weil sie auf die sündhafte Stadt zurückgeblickt habe, schien dies dennoch im Augenblick nicht die richtige Antwort zu sein.

Ich hörte mich antworten: «Ich weiß es nicht».

Gott fuhr fort: «Wie war ihr Name?»

Ich antwortete: «Ich weiß es nicht».

«Wie war der Name von Abrahams Frau?» fragte er weiter.

«Sarah», antwortete ich (dessen war ich mir sicher).

«Das ist richtig», sagte Gott, «so hatte sie also eine eigene Identität abgesehen von Abraham».

Nun ging mir ein Licht auf! Lot's Frau wurde nicht namentlich genannt, weil ihre Identität mit Lot's Gerechtigkeit verbunden war!

«Das ist richtig», sagte der Herr, und fuhr fort: «War Lot gerecht oder böse?»

«Gerecht», gab ich zurück.

«In was verwandelte sie sich, als sie zurückblickte?» fragte Jesus.

«Salz», sagte ich.

«Was ist Salz?» fragte Gott weiter.

«Ein Konservierungsmittel», sagte ich.

«Ja! Sie lebte mit einem Mantel der Fürbitte. Sie wusste, dass sie diese Stadt bewahren würden».

Schließlich verstand ich, dass die Tatsache, dass ihr Körper sich in eine Salzsäule verwandelte, ein prophetisches Sinnbild war für die Rolle, die sie in der Stadt gespielt hatten. Weil Lot und seine Frau das «Salz» oder «Konservierungsmittel» Sodoms waren, waren sie eine Bewahrung für die Stadt. Damm erhielten sie eine Chance, dem Gericht zu entrinnen, als sich Gott schließlich entschloss, Feuer und Schwefel über sie zu bringen. Lot's Frau traf einfach eine schlechte Wahl zu einem Zeitpunkt der Befreiung.

«Sie konnte einfach nicht loslassen, als ich dies tat. Ihr eigener Dienst tötete sie», erklärte Gott.

Dieser Punkt wird in Lukas 17 klar gemacht: «Wer an jenem Tag auf dem Dach ist und sein Gerät im Haus hat, der steige nicht hinab, um dasselbe zu holen; ebenso wer auf dem Feld ist, der kehre nicht wieder zurück. Gedenkt an Lot's Frau! Wer seine Seele zu retten sucht, der wird sie verlieren, und wer sie verliert, der wird ihr zum Leben verhelfen» (Lk. 17,31-33).

Dann erinnerte mich der Herr an die Worte von Jeremia:

«Streift durch die Gassen Jerusalems und schaut doch nach und erkundigt euch und forscht nach auf ihren Plätzen, ob ihr einen Mann findet, ob einer da ist, der Recht übt und nach Wahrhaftigkeit strebt; so will ich ihr vergeben!» (Jeremia 5,1).

Er rief mir auch die Worte an Hesekeil ins Gedächtnis: «Und ich suchte unter ihnen einen Mann, der die Mauer zumauern und vor mir in den Riss treten könnte für das Land, damit es nicht zugrunde gehe; aber ich fand keinen» (Hesek. 22,30).

Es ist kein Zufall, dass viele von Gottes Propheten gleichzeitig Worte der Zerstörung sprechen, denn die größte Bewegung der Fürbitte in der Geschichte der Welt erhebt sich und schreit nach Erbarmen. Wir müssen daran denken, dass obwohl Gott zuweilen Worte des Gerichts benutzte, um seine Fürbitter zusammenzurufen, ist sein Herz darauf aus, Barmherzigkeit zu erweisen. Gott hat kein Wohlgefallen am Tod des Bösen (s. Hesek. 18,23). Wir sollten zu Gott rufen, dass er unsere Städte heilt, bis die Engel uns aus ihnen herausholen, wie sie dies in den Tagen von Lot taten.

Ein Mangel an Glauben, und verdrehte Grundwerte

Trotz der Tatsache, dass Gott gelegentlich Gerichtsworte verwendet, glaube ich dennoch nicht, dass die meisten der kürzlich geäußerten Gerichtsworte überhaupt eine Warnung von unserem Vater sind, sondern dass sie viel mehr die Frucht zweier Hauptprobleme in der Gemeinde sind. Zunächst besteht ein unterschwelliger Mangel an Glauben in vielen Christen, der sie davon zurückhält, zu glauben, dass Gott tatsächlich eine «flecklose Braut» haben werde, und zweitens: Viele Gläubige haben falsche Grundwerte, die ihre Weltsicht entstellen und ihren Dienst infizieren.

Grundwerte sind die Linsen, die über die Art entscheiden, wie wir das Leben betrachten. Sie sind die Interpreten der Ereignisse in unserer Welt. Wenn uns etwas zustößt oder um uns herum etwas passiert, bestimmen unsere Grundwerte darüber, was wir davon halten. Unsere Grundwerte entscheiden darüber, welche Ereignisse in unserem Leben wir Gott, dem Teufel, oder einfach der Natur selbst zuordnen.

Ein großes Beispiel dafür, wie falsche Grundwerte unser Leben und unseren Dienst beeinflussen, kann man auf dem Gebiet der Fürbitte sehen. Viele Fürbitter sind außer Gefecht gesetzt worden, weil sie einer Lüge geglaubt und deshalb einen falschen Grundwert entwickelt haben, der sagt: «Unglück brütet Demut aus, und Demut gebiert Buße, die ihrerseits Erweckung schürt». Wenn wir die Welt durch diese Linse betrachten, hören wir auf, um Befreiung zu beten und bitten stattdessen um Ausdauer. Ich frage mich, wie oft wir zugelassen haben, der Teufel verheerenden Schaden in unserem Leben und im Leben derer um uns herum anrichten konnte, weil wir meinten, Gott wolle uns prüfen.

Es ist wichtig, zu verstehen, dass die meisten Erweckungen nicht mit einer Katastrophe begannen. Die Azusa Street Erweckung zum Beispiel begann mit Gebet. Auch die Jesusbewegung begann nicht mit einem Desaster, ebenso wenig die Erweckung in Wales.

Die Erweckung in Wales hatte nichts mit einer Tragödie zu tun. Die Toronto und Brownsville Erweckungen begannen ebenfalls nicht wegen einer Kalamität. In Tat und Wahrheit erzeugte durch die ganze Bibel hindurch ein Desaster das genaue Gegenteil. Im Buch Numeri (4. Mose) bewirkte Gott, dass einige der Leiter Israels sich durch ein Erdbeben aufblähten. In Übereinstimmung mit seiner Art bat Moses in diesem Kapitel zweimal um Erbarmen für sein Volk. Die Bitterkeit der Israeliten, die überlebten, wurde jedoch mit jedem Desaster nur noch schlimmer. Sie beschuldigten Moses wegen des Verlusts ihrer Familienmitglieder, und sie taten alles andere als Buße (16,23-41). Im Buch der Offenbarung finden wir dasselbe Prinzip. Plagen wurden über die Leute ausgeschüttet, doch taten sie nicht Buße, sondern «lästerten den Gott des Himmels» (16,10-11).

Wir alle sind schon Menschen begegnet, die ein Kind oder einen lieben Menschen vorzeitig verloren haben. Viele von ihnen gehen mit Bitterkeit gegen Gott durchs Leben wegen ihres Verlusts. Andere stellen die Realität eines liebenden Gottes in Frage, wenn sie um sich blicken und sehen, wie Leute verhungern. Obwohl Gott oft eine schlechte Situation zum Guten wenden kann und dies auch tut, gilt noch immer: «Die Güte Gottes leitet zur Buße!» (Röm. 2,4). Es ist der Teufel, der töten, stehlen und zerstören will. Er ist Meister darin, die Schriften zu verdrehen, so dass wir zulassen, dass er hereinkommen und seine verschlagenen Pläne ausführen kann. Denkt daran, es ist derselbe Kerl, der die Bibel zu dem Versuch benutzte, Jesus dazu zu bringen, Selbstmord zu begehen:

«Darauf nimmt ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellt ihn auf die Zinne des Tempels und spricht zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so stürze dich hinab; denn es steht geschrieben: «Er wird seinen Engeln deinetwegen Befehl geben, und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht etwa an einen Stein stößt» (Mt. 4,6).

Christus repräsentieren

Nicht nur ist die Gemeinde ein Konservierungsmittel (Salz), sondern wir sind auch Licht. Im Buch Matthäus sagte Jesus: «Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berge ist, kann nicht verborgen bleiben» (Mt. 5,14). Was bedeutet es, Licht zu sein, und was ist es, das wir erleuchten? Wir werfen Licht auf die Natur Gottes, wie er denkt, und wie er in die Angelegenheiten der Menschen eingreift. Wir sind die Offenbarung (das Licht) des Vaters und sein Liebesbrief an die Welt. Wir repräsentieren Christus gegenüber den Verlorenen. Die Welt blickt auf uns, um die Weltereignisse durch die Augen Gottes sehen zu können. Wenn wir unseren himmlischen Vater falsch darstellen, gewinnt die Welt eine verzerrte Vorstellung von Gott.

Jakobus und Johannes sind ein gutes Beispiel dafür, wie viele Gott falsch darstellen. Sie wollten Feuer vom Himmel herabrufen, um eine Stadt zu verzehren, doch Jesus sagte zu ihnen: «Wisst ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid?» (Lk. 9,55). Es ist für mich von Interesse, dass es derselbe Johannes war, der an die «Geliebten» schrieb und uns ermahnte: «Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind! Denn es sind viele falsche Propheten in die Welt ausgegangen» (1. Joh. 4,1). Ich stelle mir vor, dass er die Offenbarung empfing, dass selbst Jesu eigene Apostel von der Hölle beeinflusst werden können, durch seine eigene Erfahrung, als er auf dem falschen Geist Gehör schenkte.

Beachtet, wie seine eigene Ermahnung im selben Kapitel weitergeht: «Geliebte, lasst uns einander lieben... Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus, denn die Furcht hat mit Strafe zu tun; wer sich fürchtet, ist nicht vollkommen geworden in der Liebe» (1. Joh. 4,7.18). Diese Verse wurden im Kontext des Prüfens der Geister geschrieben. Mit andern Worten, wir prüfen die Geister, indem wir sie im Licht der Tugenden der Liebe untersuchen. Wenn wir diese Tugenden lesen, die im Brief an die Korinther dargelegt werden, und wenn wir verstehen, dass Frucht in der Liebe nichts zu suchen hat, dann fragen wir uns unwillkürlich, welcher Geist zu diesen Gerichtspropheten ermutigt. Die größte Tragödie liegt darin, dass die Offenbarung, die die Welt von diesen Stimmen empfängt, sie veranlasst, zu Glauben, der Vater sei ein zorniger Gott, der nur eine Gelegenheit sucht, die Leute zu strafen.

Jesus sagte: «Wenn das Licht, das in euch ist, Finsternis ist, wie groß ist dann die Finsternis!» (Mt. 6,23). Wenn wir das Licht der Welt sind und gegen das Volk reden und prophezeien, das bereits in der Finsternis verloren ist, wie groß ist dann erst die Finsternis! Genauso: Wenn wir Gott als jemanden darstellen, der Amerika zerstören will, weil in unserem Land 40 Millionen Säuglinge angetrieben wurden, verewigen wir das Problem, das wir eigentlich zu lösen versuchen. Die Menschen töten ihre Babies, weil sie die Liebe des Vaters nicht kennen oder verstehen.

Macht es denn Sinn, den Leuten zu sagen, Gott sei so zornig, weil wir unsere Kleinkinder töten, dass er uns alle töten werde? Ist unser Vater so eindimensional in seinem Wesen, dass er nur eine Reaktion kennt auf alles, was der Mensch falsch macht? Die Art, wie viele Gläubige Gott vor der Welt reflektieren, erinnert mich mehr an meinen Stiefvater als an meinen himmlischen Vater. Könnt ihr euch vorstellen, welch negativen Eindruck es auf eure Tochter machen würde, wenn sie zu euch käme und euch sagte, sie hätte eine Abtreibung gehabt, und wir als Reaktion darauf ausflippten und versuchen würden, sie zu töten? Wenn ihr aus Zorn reagiert, dann muss ich sagen, dass euer Mangel an Liebe einen großen Teil ihrer Entscheidung ausmachte, eine Abtreibung vornehmen zu lassen.

Wenn wir der Welt etwas über den Gott mitteilen wollen, dem sie noch begegnen muss, ist es entscheidend, dass wir Licht, Leben und Liebe kommunizieren. Die Liebe straft nicht und verbreitet auch keine Angst. Unser Abba-Vater ist bekümmert über die Sünden der Welt, doch jedesmal, wenn wir die herzlosen Taten der Zerstörung ansehen müssen, die das Herz Gottes tief verletzen, müssen wir an die Tiefen des Verlangens Gottes denken, seine Liebe mitzuteilen. Die Natur der Liebe ist es, dass sie von uns verlangt, dass wir fähig sind, zu wählen.

Würde Gott unsere Wahlmöglichkeit wegnehmen, dann könnten sich die Leute nur noch so verhalten, wie Gott sie programmierte. Die Kriege würden aufhören, der Hunger würde ein Ende nehmen, und Armut wäre lediglich noch eine alte Erinnerung an längst vergangene Jahre. Aber zusammen mit ihrem Verschwinden wäre auch der verzweifelte Schrei des menschlichen Herzens, das mit Leidenschaft für eine liebende Beziehung zum wunderbarsten Wesen im ganzen Universum ebenfalls verschwunden.

Tag für Tag blickt ein liebender Schöpfer auf einen zerbrochenen Planeten herab und sehnt sich nach dem Tag, wenn der Gegenstand seiner Zuneigung Hand in Hand mit ihm zu unbeschreiblicher Schönheit in den Hallen der Ewigkeit wandeln wird. In der Zwischenzeit geht die Zerstörung weiter, nicht weil Gott über den Menschen zornig ist, sondern weil die Menschen wählen zu töten, zu stehlen und zu zerstören. Das ist nämlich die Frucht jener, die den falschen Liebhaber (Satan) gewählt haben. Inmitten all dieser Finsternis ist eine unglaubliche Hoffnung am Wachsen.

Am Tag, nachdem die Zwillingstürme (in New York Manhattan) zerstört wurden, hatte ich eine Vision. In dieser Vision sah ich, was wir alle hunderte von Malen gesehen hatten - die Feuertürme, die wie Sandburgen zu Boden stürzten. doch diesmal, in der Vision, war etwas anders. Da war eine laute Stimme, die hinter den Türmen rief: «Das Blut der Märtyrer; das Blut der Märtyrer!» Was in der Vision als nächstes geschah, war erstaunlich. Es begannen sich über die ganze Erde hinweg Risse zu bilden, fast so, als wären es Auswirkungen der Explosionen. Wasser begann auf der ganzen Erde zu fließen. Dann fing eine andere Stimme an zu rufen: «Die Brunnen der Tiefe sind geöffnet; die Brunnen der Tiefe sind geöffnet!»

Ich fragte Gott: «Was bedeutet das?»

Er sagte: «Die Erkenntnis von der Herrlichkeit des Herrn wird die Erde bedecken, so wie die Wasser das Meer bedecken!» Jesus sagte: «Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; doch wenn es stirbt, bringt es viel Frucht!» (Joh. 12,24). Ich glaube dass, weil Gott ein Gott der Erlösung ist, stellt er sicher, dass die Konsequenz der Christen, die um ihres Glaubens willen getötet wurden, in einer Masse von geistlichen Bekehrungen bestehen wird. Obwohl Gott 9 - 11 nicht als Gericht über Nord Amerika veranlasste, ist er dennoch imstande, diese schrecklichen Umstände zu benutzen, um seine Absichten herbeizuführen.

Paulus sagte: «Wo die Sünde überwiegt, da nimmt die Gnade um so mehr überhand» (Röm. 5,20). Wenn das Niveau der Sünde die Tiefen der Gnade bestimmt, dann muss unser Land sich auf eine unglaubliche Bewegung Gottes gefasst machen. Inzwischen umschleicht ein hässlicher Feind ein verwundetes und verzweifertes Volk. Er versucht, uns mit Furcht zu lähmen und uns mit seinen arroganten Prahlerien zerstörerischer Vorhersagen zu demoralisieren. Dennoch, die Zukunft gehört denen, die beten. Das Gebet ist die Brücke zwischen dem, was sein sollte, und dem was sein wird. Das fleißige Gebet eines gerechten Volkes wird letztlich über das Schicksal unserer Kinder entscheiden. Es liegt in unserer Verantwortung, denen, die noch geboren werden sollen, eine Welt zu hinterlassen, die als ihr Erbe voller Erweckung ist. In der Waage der Ewigkeit zu hängen ist der höchste Gipfel der Schöpfung - indem die Königreiche dieser Welt zum Königreich unseres Gottes werden.